



Berichte zur Stadtentwicklung

B1/04

Bürgerumfrage 2003



Stadt
Ludwigshafen
am Rhein



Bürgerumfrage 2003

STADT LUDWIGSHAFEN AM RHEIN
Bereich Stadtentwicklung
Postfach 21 12 25
67012 Ludwigshafen

Tel. 06 21/5 04-30 12 und Fax -34 53
E-Mail: renate.dohmen-burk@ludwigshafen.de
<http://www.ludwigshafen.de>

Inhalt	<u>Seite</u>
Kurzfassung	1
1 Einleitung	7
2 Erhebungsverfahren und Rücklauf	8
3 Zufriedenheit mit der persönlichen Lebenssituation und der Stadt	9
4 Bürgerinnen und Bürger als Kunden der Stadtverwaltung	10
4.1 Zufriedenheit mit der Stadtverwaltung	11
4.2 Informationsangebote der Stadtverwaltung	12
5 Ortsvorsteherbüros und Ortsbeiräte	15
6 Urteile zur Lebensqualität in der Stadt	17
6.1 Zufriedenheit mit Angeboten, Leistungen und Lebensbedingungen	17
6.2 Stellenwert von Angeboten, Leistungen und Lebensbedingungen	20
6.3 Vergleich mit den Ergebnissen der Bürgerumfrage 1993	23
6.4 Geschlechtsspezifische Unterschiede	27
6.5 Unterschiede zwischen den Altersgruppen	28
6.6 Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen nach Stadtteilen	32
6.7 Prioritäten nach Stadtteilen	40
7 Kombi-Bad	47
8 Zentrale Einrichtungen	49
8.1 Nutzung	49
8.2 Bedeutung	51
8.3 Nutzung zentraler Einrichtungen nach Alter und Geschlecht	54
8.4 Nutzung nach Stadtteilen	55
9 Dezentrale Einrichtungen und Angebote	59
9.1 Nutzung dezentraler Angebote und Einrichtungen nach Stadtteilen	62
9.2 Verkehrsmittel und gewünschte Häufigkeit von Einrichtungen	63
10 Welche Einrichtungen werden vermisst und welche Angebote sind nach dem Bürgerurteil verzichtbar?	66
10.1 Vermisste und verzichtbare Angebote in der Stadt insgesamt	66
10.2 Vermisste und verzichtbare Angebote aus der Sicht der verschiedenen Stadtteile	69
11 Einrichtungen für bestimmte Zielgruppen	78
11.1 Kriterien für die Kindergartenwahl	78
11.2 Besuch von Jugendfreizeitstätten	80
11.3 Besuch von Seniorentreffs	82
12 Fazit	83

Kurzfassung

Als Resümee aus den vorliegenden Ergebnissen der Bürgerumfrage kann festgehalten werden: Aus Sicht der Bürgerinnen und Bürger ist Ludwigshafen eine lebenswerte Stadt. Ein Indiz hierfür ist der hohe Anteil der Befragten, die ihre Lebenssituation positiv beurteilen. Über 70 % sind mit ihrer persönlichen Situation sehr zufrieden oder zufrieden. Auch wenn dabei viele subjektive Faktoren hineinspielen, tragen doch unbestreitbar die Rahmenbedingungen mit zur Lebensqualität bei. In fast allen wichtigen Bereichen der Daseinsvorsorge stellen die Bürgerinnen und Bürger ihrer Stadt ein gutes Zeugnis aus. Das gilt besonders für die hervorragend beurteilte Krankenhausversorgung. Aber auch das Angebot im Bildungssektor, die Betreuungsangebote für Vorschul- und Schulkinder, die stationären Einrichtungen für ältere Menschen, der öffentliche Personennahverkehr und die Abfallbeseitigung gehören zu den Bereichen, in denen die Umfrageergebnisse ein hohes Maß an Zufriedenheit erkennen lassen. Nicht zu vergessen ist schließlich das positive Verhältnis zur Verwaltung, das aus dem Urteil der meisten befragten spricht. Persönlich Behandlung, fachliche Beratung und Bearbeitungszeiten sind offensichtlich weit entfernt von dem Bild, das gelegentlich von Verwaltungen gezeichnet wird.

Am meisten zählen selbstverständlich positive Urteile zu Faktoren, die gleichzeitig als besonders wichtig empfunden werden. Umgekehrt lassen Bereiche, die in den Augen der Bürgerinnen und Bürger einen hohen Stellenwert besitzen, aber auf der Zufriedenheitsskala im unteren Bereich rangieren, auf Defizite schließen. Der Vergleich mit der 1993 durchgeführten Bürgerumfrage zeigt jedoch, dass die Erwartungen insgesamt gestiegen sind. Das heißt, die Bürgerinnen und Bürger halten heute viele Punkte für wichtiger als noch vor 10 Jahren - angefangen vom Ausbau und Zustand des Straßennetzes über kulturelle Angebote und weiterführende Schulen bis hin zur Attraktivität der Innenstadt und den Einkaufsmöglichkeiten im Stadtzentrum.

Weitgehender Konsens besteht über die Bedeutung der folgenden Bereiche:

- Krankenhausversorgung
- öffentliche Sicherheit
- Sauberkeit der Luft
- Abfallbeseitigung
- Nahverkehr mit Bussen und Bahnen
- Versorgung mit Kindergärten
- Einkaufsmöglichkeiten im Stadtteil
- Versorgung mit Grundschulen
- Sauberkeit der Straßen, Plätze und öffentlichen Anlagen
- Versorgung mit weiterführenden Schulen

Alle diese Punkte halten über 90 % der Befragten für wichtig oder sogar sehr wichtig.

Vier von diesen 10 Bereichen rangieren auch auf der Zufriedenheitsskala unter den Top-Ten. Hierzu gehören die Versorgung mit Krankenhäusern, die sich auch hier auf dem ersten Platz wiederfindet, die Versorgung mit Grundschulen und weiterführenden Schulen sowie die Abfallbeseitigung. Der Anteil der positiven und neutralen Antworten reicht dabei von 88 % (weiterführende Schulen) bis 94 % (Krankenhausversorgung). In diesen Fällen kann somit eine weitgehende Übereinstimmung zwischen Zufriedenheit und Wertigkeit festgehalten werden. Auch das Angebot an Kindergärten sowie der Nahverkehr (jeweils 85 % positiven bzw. neutrale Urteile) fallen noch in den oberen Bereich, so dass auch hier von einem einigermaßen ausgewogenen Verhältnis ausgegangen werden kann.

Kritischer zu sehen sind dagegen die öffentliche Sicherheit, die Luftreinheit, die Einkaufsmöglichkeiten im Stadtteil sowie die Sauberkeit von Straßen, Plätzen und öffentlichen Anlagen. Hier trifft eine hohe Gewichtung mit nur mäßiger oder sogar geringer Zufriedenheit zusammen. Allerdings zeigt der Vergleich mit der Bürgerumfrage 1993, dass die Luftqualität heute deutlich besser beurteilt wird als noch vor 10 Jahren.

Kulturelle Angebote, Grundstücksangebote für den Eigenheimbau sowie die Außenstellen des Bürgerservice, die auf der Zufriedenheitsskala mit die höchsten Punktzahlen erreichen konnten, spielen in den Augen der Bürgerinnen und Bürger eher eine untergeordnete Rolle. Dennoch kann für die kulturellen Angebote immerhin festgehalten werden, dass die ihnen zugesprochene Bedeutung in den vergangenen zehn Jahren um einiges gestiegen ist. Daher wäre es sicher verfehlt, diesen Bereich nun komplett als zweitrangig zu betrachten.

Setzt man Zufriedenheit und Wichtigkeit zueinander in Beziehung, lassen sich darüber hinaus auch die Punkte in eine Rangfolge bringen, denen von den Bürgerinnen und Bürgern weniger Bedeutung beigemessen wird. Zu den Stärken gehören demnach zusätzlich zu den bereits hervorgehobenen Bereichen:

- kulturelle Angebote wie Museen, Ausstellungen, Theater- und Konzertveranstaltungen
- die Außenstellen des Bürgerservice
- Grundstücksangebote für den Eigenheimbau
- Seniorentreffs

Nimmt man die Bereiche hinzu, bei denen ein nur leicht negativer Saldo auf ein annähernd ausgewogenes Verhältnis von Wichtigkeit und Zufriedenheit hinweist, lässt sich diese Liste noch zusätzlich ergänzen durch

- Stadtranderholung
- Fachhochschulen
- Betreuende Grundschule
- Alten- und Pflegeheime
- Betreutes Wohnen für Seniorinnen und Senioren
- Ausbau und Zustand des Radwegenetzes
- Versorgung mit Sportanlagen

In allen diesen Bereichen liegen die jeweiligen Prozentpunkte auf der Zufriedenheitsskala (positive und neutrale Urteile) und auf der Wichtigkeitsskala ("wichtig" oder "sehr wichtig") um weniger als 10 Punkte auseinander. Damit zeigt die Stadt vor allem in den Bereichen Gesundheitsversorgung, Bildung (einschließlich Betreuungsangebote für Kinder) sowie Angebote für Seniorinnen und Senioren Profil. Aber auch der Kulturbereich schneidet - bei allerdings sehr geringer Gewichtung - im Bürgerurteil gut ab.

Schwachpunkte bilden, neben den bereits oben angesprochenen Themenkomplexen:

- die Attraktivität der Innenstadt
- Einkaufsmöglichkeiten in der Innenstadt sowie im Stadtteil
- Jugendhäuser
- Spielmöglichkeiten für Kinder
- der bauliche Zustand der Schulen
- städtische Hilfen für Arbeitslose
- der Ausbau und Zustand des Straßennetzes
- das Angebot an Schwimmbädern

Auch wenn die Umfrageergebnisse deutliche Hinweise geben, in welchen Bereichen die Bürgerinnen und Bürger Verbesserungen erwarten, entziehen sich manche Punkte einer direkten Einflussnahme durch die kommunale Verwaltung. Das gilt etwa für die Luftqualität, die in einer Industriestadt wie Ludwigshafen maßgeblich von den Emissionen des verarbeitenden Gewerbes abhängt. Ansatzpunkte liefert allenfalls die Verkehrspolitik. Hier hat die Stadt Ludwigshafen durch ihre Beteiligung am neuen S-Bahnnetz einen wichtigen Beitrag zur Stärkung des öffentlichen Personennahverkehrs geleistet. Die Einkaufssituation in der Innenstadt wie in den Stadtteilen wird hauptsächlich durch die Strategien der großen Einzelhandelsketten und zum Teil

auch durch die Mietpreisvorstellungen der Immobilienbesitzer bestimmt. Die Kommune und andere Akteure wie Wirtschaftsentwicklungsgesellschaft, Lukom und die Interessensvertretungen der ortsansässigen Einzelhändler können nur bedingt, etwa über Marketingveranstaltungen oder auch die Förderung von Investitionen im Rahmen des EU-Programms Urban II, steuernd wirken. Allerdings werden gerade für die Innenstadt durch den neuen S-Bahnhof Ludwigshafen-Mitte und das geplante Geschäftshaus am Berliner Platz neue Impulse erwartet.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit gehört sicher ebenfalls nicht zu den ureigenen Handlungsfeldern einer Kommune. Gleichwohl bietet die Stadt in diesem Sektor ein ganzes Bündel von Maßnahmen an, angefangen von Beratungsstellen für Arbeitslose und Jugendliche ohne Ausbildung bis zur Hilfe zur Arbeit für Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger. Der vergleichsweise geringe Zufriedenheitsgrad, der in der Umfrage zu Tage getreten ist, könnte möglicherweise damit zusammen hängen, dass diese Aktivitäten in der Öffentlichkeit zu wenig bekannt sind. Für den Bereich der öffentlichen Sicherheit, der selbstverständlich in erster Linie in das Aufgabengebiet der Polizei fällt, kann der seit nunmehr 10 Jahren bestehende Rat für Kriminalitätsverhütung als beispielhafte Initiative genannt werden.

Zu den Problemfeldern, die unmittelbar in den kommunalen Zuständigkeitsbereich fallen, können u.a. Initiativen wie die "Aktion saubere Stadt" und die derzeit in Arbeit befindliche Neukonzeption der offenen Jugendarbeit genannt werden. Zu erwähnen sind auch die beachtlichen Finanzmittel, die zur PCB-Sanierung in die Schulen fließen, damit aber zugleich den Spielraum für dringend notwendige sonstige Erneuerungsmaßnahmen begrenzen.

Gleichzeitig lassen die Urteile zu Faktoren, die die Lebensqualität in der Stadt mit bestimmen, Schlüsse darüber zu, wo die Bürgerinnen und Bürger noch am ehesten Abstriche hinnehmen würden. Geht man von den Bereichen aus, denen bei hohen Zufriedenheitswerten nur eine untergeordnete Bedeutung beigemessen wird, gehören hierzu neben kulturellen Angeboten u.a. die Außenstellen des Bürgerservice, die Stadtranderholung sowie die Seniorentreffs.

Die Akzeptanz von notwendigen Sparmaßnahmen stand auch bei der Frage im Vordergrund, wie stark die zentralen und dezentralen Einrichtungen tatsächlich genutzt werden und welchen Stellenwert sie für die Bürgerinnen und Bürger besitzen. Dennoch bedeuten niedrige Nutzerquoten nicht zwangsläufig, dass man nun bedenkenlos den Rotstift ansetzen wird. Ein beträchtlicher Teil der Angebote ist an den Bedürfnissen von bestimmten Zielgruppen orientiert, die zum Teil nur eine Minderheit der Bevölkerung umfassen. Besonders deutlich wird das bei den zentralen Einrichtungen, die mädchen- und frauenspezifischen Angebote vorhalten. Bezogen auf alle Befragten werden die betreffenden Einrichtungen von weniger als 10 % genutzt. Selbst bei einer Eingrenzung auf Befragte weiblichen Geschlechts bzw. auf die angesprochenen Altersgruppen ergeben sich, abgesehen vom Girlssic-Park, äußerst niedrige Quoten. Auf der anderen Seite sind doch jeweils über die Hälfte der Gesamtbevölkerung der Meinung, dass solche Angebote wichtig oder sogar sehr wichtig sind. Damit rangieren Einrichtungen wie der Internationale Frauentreff oder der Mädchentreff zwar im Vergleich zu anderen Angeboten auf der Wichtigkeitsskala im unteren Bereich. Dennoch finden sich offensichtlich starke gesellschaftliche Strömungen, die geschlechtsspezifische Ansätze in der Jugend- bzw. Sozialarbeit für unterstützenswert halten. Ähnliches gilt auch für viele dezentralen Einrichtungen. Wenn etwa nur 6 % der Haushalte mit Kindern unter 15 Jahren zu den Klienten der Sozialen Dienste gehören, steht damit selbstverständlich nicht die Relevanz des betreffenden Angebots zur Disposition.

Betrachtet man die weniger genutzten Angebote, lassen noch am ehesten die Ergebnisse für das Bgm.-Reichert-Haus, das Ernst-Bloch-Zentrum und die Scharpf-Galerie Schlussfolgerungen zu. Die genannten Einrichtungen halten nur rund ein Viertel bis ein Drittel der Befragten für wichtig oder sehr wichtig, und auch die Nutzeranteile bewegen sich lediglich zwischen 11 % und 26 %. Hier muss die Politik entscheiden, ob man sich vorrangig auf die Angebote konzentrieren will, die einen breiten Publikumsgeschmack treffen, oder ob man auch bereit ist, den Interessen von Minderheiten Rechnung zu tragen.

Andererseits geben die Befragungsergebnisse ein klares Bild darüber, welche Einrichtungen bei der Bevölkerung besonders hoch im Kurs stehen. Sowohl nach der Nutzungshäufigkeit wie nach der Wichtigkeit liegen Schwimmbäder vorne. So halten 84 % der Befragten Strand- und Freibäder für wichtig bis sehr wichtig und 74 % nutzen die entsprechenden Möglichkeiten mehr oder weniger regelmäßig. Bei den beiden Hallenbädern in Süd und in Oggersheim liegen die entsprechenden Anteile, bezogen auf alle Befragten, etwas niedriger, was sich aber leicht mit den begrenzten Einzugsgebieten erklären lässt. Die Frage nach einem kombinierten Sport- und Freizeitbad, die noch im Fragebogen enthalten war, ist in der vorliegenden Form nicht mehr aktuell, nachdem sich Pläne zu einem gemeinsamen Projekt mit dem Rhein-Pfalz-Kreis und der Stadt Frankenthal nicht realisieren ließen. Dennoch lässt die Tatsache, dass sich über die Hälfte der Befragten, wenn auch teilweise mit Einschränkungen, für ein Kombibad ausgesprochen haben, darauf schließen, dass weite Bevölkerungskreisen in diesem Sektor eine Lücke sehen. In dieselbe Richtung weisen auch die Antworten auf die offene Frage nach in der Stadt insgesamt vermissten Einrichtungen. Schwimmbäder werden hier am häufigsten genannt.

Zu den am häufigsten genutzten und gleichzeitig von der Bedeutung her hoch eingestuften Einrichtungen gehören darüber hinaus das Wildgehege und die Friedrich-Ebert-Halle. Rund drei Viertel der Befragten sprechen diesen beiden Einrichtungen eine hohe Bedeutung zu. Die Nutzeranteile erreichen mit rund 75 % ebenfalls Werte in der Spitzengruppe.

Die zentrale Stadtbücherei belegt nach der Wichtigkeit den zweiten Platz ("sehr wichtig"/"wichtig": 79 %). Von den Nutzeranteilen her gesehen, rangiert sie jedoch nur an 8. Stelle (54 % Nutzer/innen). Diese Diskrepanz erklärt sich daraus, dass ein großer Teil, 46 % der Befragten, auf die Stadtteilbibliotheken bzw. den Bücherbus zurückgreift. Selbst wenn man Überschneidungen berücksichtigt, gehört die Stadtbücherei mit ihren Nebenstellen zweifellos zu den am häufigsten frequentierten Einrichtungen.

Unter den dezentralen Einrichtungen werden darüber hinaus noch Turn- und Sporthallen sowie Bezirkssportanlagen stark genutzt. Fast die Hälfte aller Befragten (49 %) geht regelmäßig oder gelegentlich in Turnhallen sportlichen Aktivitäten nach, genau so viele in Bezirkssportanlagen.

Im Vordergrund stehen für die Bürgerinnen und Bürger in den Stadtteilen jedoch die dortigen Einkaufsmöglichkeiten. 81 % der Befragten kaufen regelmäßig, weitere 13 % gelegentlich im Stadtteil ein. Dieses Ergebnis zeigt, wie wichtig die Bemühungen sind, in den Stadtteilen eine entsprechende Infrastruktur aufrecht zu erhalten.

Im Zusammenhang mit den dezentralen Einrichtungen lautete eine der wichtigsten Fragen, welche Entfernungen die Bürgerinnen und Bürger bereit sind in Kauf zu nehmen. Die größte Distanzempfindlichkeit weisen nach den Antworten zu urteilen Einrichtungen für Kinder und Jugendliche auf. Jugendhäuser, Horte und Schultagesstätten sowie Kinderkrippen halten rund drei Viertel der Befragten in jedem Stadtteil für erforderlich. Bei den Betroffenen -Haushalte mit Kindern oder Jugendlichen der betreffenden Altersgruppe - erhöhen sich diese Prozentsätze noch um einige Punkte. Kindertagesstätten wurden hierbei nicht gesondert abgefragt, da der Anspruch, jedem Kind in der entsprechenden Altersgruppe einen Platz zu bieten, es ohnehin in allen Stadtteilen erforderlich macht mehrere Einrichtungen vorzuhalten. Tatsächlich ist die Nähe zur Wohnung für Haushalte mit Kindern unter 6 Jahren das wichtigste Kriterium bei der Kindergartenwahl. 87 % stellen diesen Aspekt in den Vordergrund. Fast genau so wichtig (82 %) sind jedoch die Öffnungszeiten. Nicht zu vernachlässigen ist darüber hinaus bei der Planung des Angebots, dass einige berufstätige Eltern auch Kindergärten in Betracht ziehen, die auf dem Weg zur Arbeit ohne größere Umwege zu erreichen sind.

Allerdings werden Kinderkrippen und Einrichtungen für Jugendliche derzeit nur von knapp der Hälfte zu Fuß oder mit dem Fahrrad erreicht. Zweifellos kann man davon ausgehen, dass eine stärkere Streuung von Kinderkrippen im Stadtgebiet den Bedürfnissen berufstätiger Mütter entgegen käme. Für die Jugendfreizeitstätten ergibt sich jedoch ein differenzierteres Bild, wenn man die Frage nach den Kriterien einbezieht, an denen sich Jugendliche tatsächlich orientieren. Diejenigen, die solche Einrichtungen besuchen, legen zwar einigen Wert auf die Nähe zur Wohnung (48 % der betreffenden Jugendlichen). Andererseits spielt aber die Entfernung für Ju-

gendliche, die nicht zum Besucherkreis gehören, kaum eine Rolle. Lediglich 16 % empfinden zu große Distanzen als Hindernis.

Ähnliches gilt auch für die Seniorentreffs, die es nach Ansicht von 72 % aller Befragten und 74 % der betroffenen Altersgruppe von 60 Jahren an aufwärts in jedem einzelnen Stadtteil geben sollte. Unter den Nutzerinnen und Nutzern ist der Anteil derjenigen, die Wert auf kurze Wege legen, zwar mit 68 % höher als bei den Jugendfreizeitstätten. Dennoch ist dieser Aspekt bei den Seniorinnen und Senioren, die das Angebot nicht wahrnehmen, nur für eine Minderheit von 8 % mit entscheidend.

Unter 50 % sinkt der Anteil der Befragten, die eine flächendeckende Versorgung in jedem Stadtteil befürworten, bei Stadtteilbibliotheken, Bezirkssportanlagen und den Regionalbüros der sozialen Dienste. Gleichzeitig finden sich bei den Regionalbüros im Vergleich zu anderen Einrichtungen die meisten Stimmen für eine Ausdünnung des vorhandenen Angebots. 23 % der Befragten sind der Meinung, dass einige wenige Einrichtungen in der gesamten Stadt genügen.

Auffällig sind bei fast allen Fragen die unterschiedlichen Antworten von Frauen und Männern sowie die Abweichungen zwischen den einzelnen Altersgruppen. Frauen messen fast allen Faktoren, die zur Lebensqualität in der Stadt beitragen, mehr Bedeutung zu als Männer. Das gilt besonders für kulturelle Angebote. Gleichzeitig bewerten Frauen Theater-, Konzert- und sonstigen Kulturveranstaltungen positiver als Männer. Da die Unterschiede auf der Wichtigkeitsskala stärker ausgeprägt sind, wird der (positive) Zufriedenheitssaldo dadurch in diesem Bereich für Frauen etwas geschmälert. Zu den Bereichen, in denen sich Frauen zufriedener als Männer äußern, gehört interessanterweise auch die öffentliche Sicherheit. Kritischer sehen sie dagegen die Einkaufsmöglichkeiten in der Innenstadt und in der Stadt insgesamt, aber auch manche Angebote für Kinder und Jugendliche wie z.B. Spielplätze und Jugendhäuser.

Die unterschiedlichen Auffassungen zur Bedeutung von Einrichtungen und Angeboten schlagen sich auch im Nutzungsgrad nieder. So liegt der Anteil der Frauen, die Museen und Kulturveranstaltungen besuchen, um rund 5 Prozentpunkte über dem Vergleichswert für Männer. Aber auch bei den meisten anderen Angeboten liegen Frauen vorne.

Stärker noch als männliche und weibliche Befragte unterscheiden sich die Altersgruppen in ihrem Antwortverhalten. Grundsätzlich halten ältere Personen die verschiedenen Angebote, Leistungen und Umweltbedingungen für wichtiger als jüngere Befragte. Gleichzeitig findet sich bei ihnen aber auch ein höheres Maß an Zufriedenheit. Von besonderem Interesse sind solche Unterschiede bei Einrichtungen, die sich von ihrer Zielgruppe her an bestimmte Altersgruppen wenden. So sind nur 44 % der 15- bis 21-Jährigen mit dem Angebot an Jugendhäusern zufrieden, gegenüber 59 % in der mittleren und 80 % in der höchsten Altersstufe. Überraschenderweise messen Jugendliche diesem Bereich aber auch eine vergleichsweise geringe Bedeutung zu. Während fast 90 % der über 20-Jährigen Jugendhäuser für wichtig oder sehr wichtig halten, teilen in der eigentlichen Zielgruppe nur 44 % diese Meinung. Bei Seniorentreffs, Alten- und Pflegeheimen, Betreutem Wohnen und ambulanten Hilfe versteht es sich von selbst, dass ältere Personen diesen Angeboten einen höheren Stellenwert zusprechen. Dennoch liegen die Generationen hier in ihrem Urteil näher beieinander als bei den Jugendhäusern. Seniorentreffs halten z.B. 73% der Jugendlichen für wichtig oder sehr wichtig. Das sind lediglich 6 % weniger als bei der Zielgruppe. Beachtenswert ist in diesem Zusammenhang auch, dass Jugendliche Seniorentreffs von ihrer Bedeutung her erheblich höher einstufen als Jugendhäuser.

Von einiger Relevanz für den Einzelhandel sind die unterschiedlichen Bewertungen der Einkaufsmöglichkeiten in der Innenstadt und in Ludwigshafen insgesamt. Hier hält sich die mittlere Altersgruppe am stärksten mit positiven Urteilen zurück. Während sich z.B. 74 % der Jugendlichen und 77 % der Seniorinnen und Senioren mit dem Angebot in der Innenstadt zufrieden zeigen, sind es bei den 21- bis 64-Jährigen nur 67 %. Eine stärkere Berücksichtigung der Bedürfnisse der mittleren Generation könnte sich daher nur günstig auf den Umsatz auswirken.

Geht man von den verschiedenen Stadtteilen aus, zeigt sich, dass die Zufriedenheit mit zahlreichen Angeboten und Leistungen stadtweit annähernd gleich hoch ausgeprägt ist. Fast ausnahmslos sehr günstig beurteilt werden etwa die Krankenhausversorgung, das Kultur- und Bildungsangebot, die Kindergartenversorgung sowie die Abfallbeseitigung. Die Sauberkeit von Straßen und Plätzen gehört dagegen überall zu den Themen, die mit am meisten Kritik auslösen. Auch die Luftqualität, die öffentliche Sicherheit und der bauliche Zustand der Schulen gehören zu den Bereichen, die überwiegend vergleichsweise schlecht wegkommen. Geht man vom Zufriedenheitssaldo aus, gehört die Sauberkeit der Straßen überall zu den fünf problematischsten Bereichen. Entsprechendes gilt mit Ausnahme von Friesenheim und Mundenheim für die öffentliche Sicherheit. Die Sauberkeit der Luft findet sich lediglich in Oggersheim, Ruchheim, Gartenstadt und Maudach nicht unter den als vordringlich empfundenen Themen. Das Angebot an Bademöglichkeiten sehen ebenfalls mit Ausnahme von Mundenheim, Rheingönheim, Oppau und Edigheim die Bürgerinnen und Bürger der meisten Stadtteile als einen Bereich, in dem Bedürfnisse und Zufriedenheit besonders weit auseinander klaffen. Am größten fällt das Zufriedenheitsdefizit in diesem Fall in den Stadtteilen im Einzugsbereich des geschlossenen Hallenbads Nord - Friesenheim, Nord/Hemshof, West - aus, am geringsten dagegen in den Stadtteilen in der Nähe der noch verbliebenen Schwimmhallen. Neben den bereits erwähnten Stadtteilen Mundenheim und Rheingönheim gehören hierzu mit Süd und Oggersheim die beiden Stadtteile, die jeweils über ein eigenes Schwimmbad verfügen. Darüber hinaus ergeben sich für die einzelnen Stadtteile schwerpunktmäßig folgende Problemfelder:

- Mitte: Ruhe im Wohngebiet
- Süd: Spielmöglichkeiten für Kinder
- Nord-Hemshof: Ausbau- und Zustand der Straßen
- West: Einkaufen im Stadtteil
- Friesenheim: Spielmöglichkeiten für Kinder und baulicher Zustand der Schulen
- Oppau und Edigheim: baulicher Zustand der Schulen sowie Ausbau und Zustand der Straßen
- Pfingstweide: Ausbau und Zustand der Straßen
- Oggersheim: baulicher Zustand der Schulen und Attraktivität der Innenstadt
- Ruchheim: Nahverkehr mit Bussen und Bahnen sowie Einkaufen im Stadtteil
- Gartenstadt: baulicher Zustand der Schulen und Spielmöglichkeiten für Kinder
- Maudach: baulicher Zustand der Schulen und Einkaufen im Stadtteil
- Mundenheim: baulicher Zustand der Schulen, Spielmöglichkeiten für Kinder und Attraktivität der Innenstadt
- Rheingönheim: baulicher Zustand der Schulen und Spielmöglichkeiten für Kinder

Die außerhalb der Innenstadt gelegenen zentralen Einrichtungen werden erwartungsgemäß am stärksten von den Bewohnerinnen und Bewohnern der Stadtteile genutzt, in denen sie beheimatet sind, wobei sich allerdings eine gewisse Ausstrahlung in die benachbarten Stadtteile feststellen lässt. So reicht das Einzugsgebiet der Jugendfarm Pfingstweide z.B. bis nach Friesenheim. Stadtweit große Anziehungskraft besitzt trotz seiner Randlage das Wildgehege in Rheingönheim. Selbst in der weit entfernten Pfingstweide besuchen noch 26 % der Befragten das Wildgehege regelmäßig oder mehrmals im Jahr und weitere 35 % zumindest hin und wieder.

Kultur- und Bildungseinrichtungen wie die Volkshochschule und die Stadtbücherei, die sich überwiegend im Innenstadtbereich konzentrieren, finden in Mitte und Süd sowie in Friesenheim von den Nutzeranteilen her gesehen den größten Anklang. Unter den weiter vom Stadtzentrum entfernt liegenden Stadtteilen können noch Oppau, Edigheim, Gartenstadt, Oggersheim, Maudach und Mundenheim als relativ gut eingebunden bezeichnet werden. Rheingönheim weist zwar in fast allen Bereichen gegenüber dem benachbarten Mundenheim geringere Nutzerquoten auf, ist aber doch bei einigen Einrichtungen wie dem Theater im Pfalzbau oder der Friedrich-Ebert-Halle überdurchschnittlich stark vertreten. Schlusslichter bilden die beiden Stadtteile Pfingstweide und Ruchheim, die mit wenigen Ausnahmen von den Nutzerquoten her bei fast allen zentralen Einrichtungen im unteren Bereich liegen.

1 Einleitung

Die katastrophale Situation, in die viele Städte durch sinkende Einnahmen und wachsende Aufgaben in den vergangenen Jahren geraten sind, erfordert es, bestehende Angebotsstrukturen neu zu überdenken. Das gilt für den Kulturbereich ebenso wie für Sportstätten oder Freizeit- und Grünanlagen. Auch offene Angebote für Jugendliche und andere Zielgruppen wie ältere Mitbürgerinnen und Mitbürger stehen auf dem Prüfstand.

Bei diesem teilweise schmerzlichen Prozess wurden in Ludwigshafen zwei Maximen vorangestellt, die sich mit den Stichworten Bürgerbeteiligung und intelligentes Sparen zusammenfassen lassen. Dort, wo Einschnitte unvermeidlich sind sollen sie nicht an den Betroffenen, d.h. den Bürgerinnen und Bürgern der Stadt, vorbei beschlossen werden. Gleichzeitig zielen alle Vorschläge darauf, durch eine stärkere Ausrichtung am tatsächlich vorhandenen Bedarf Ressourcen effektiver einzusetzen und damit Qualitätsverluste so weit wie möglich zu vermeiden.

Vor diesem Hintergrund erging Anfang des Jahres 2003 an die Verwaltung der Auftrag, eine Bürgerumfrage zu Einrichtungen und Leistungen in der Stadt durchzuführen, deren Ergebnisse in dem vorliegenden Bericht vorgestellt werden sollen. In diesem Zusammenhang muss betont werden, dass es den Verantwortlichen in Politik und Verwaltung auf das Meinungsbild eines repräsentativen Querschnitts in der Bevölkerung ankam. Eine Nutzerbefragung, bei der stets nur bestimmte Teilgruppen Gehör finden können, schied deshalb aus.

Die Untersuchung erfolgte im Frühjahr 2003 in Form einer schriftlichen Befragung. Der Schwerpunkt lag auf folgenden Themenbereichen:

- Nutzung von städtischen Ämtern und Ortsvorsteherbüros, Kontakte mit Ortsbeiräten sowie Zufriedenheit mit den betreffenden Stellen bzw. Gremien
- Globale Bewertung von städtischen Leistungen und Angeboten sowie allgemeinen Lebensbedingungen nach den Kriterien Zufriedenheit und Bedeutung
- Nutzung zentraler Einrichtungen und Bewertung ihrer Notwendigkeit
- Nutzung stadtteilbezogener Einrichtungen und gewünschte Angebotsdichte im Stadtgebiet
- Kriterien für Auswahl und Nutzung spezifischer Einrichtungen (Kindergärten, Jugendfreizeitanlagen, Seniorentreffs)
- Vermisste bzw. bei angespannter Haushaltslage am ehesten verzichtbare Einrichtungen

Mit Ausnahme des zuletzt genannten Themenkomplexes handelte es sich dabei um geschlossene Fragen.

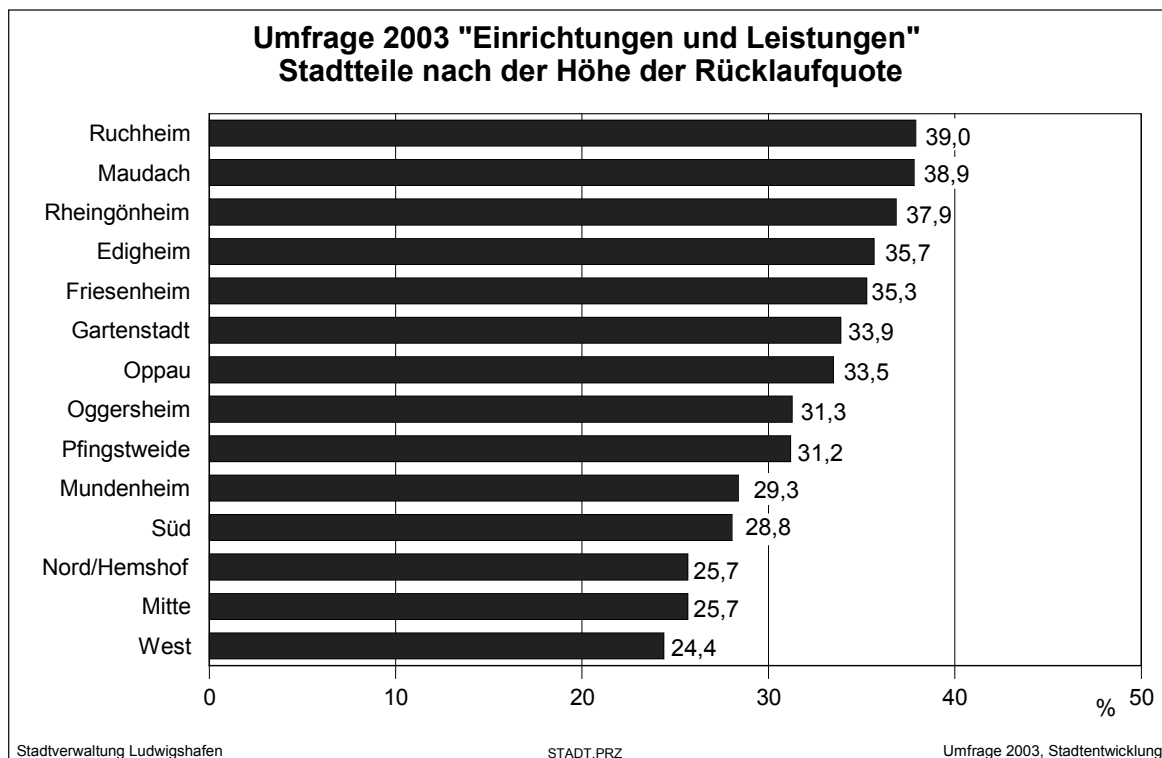
Insgesamt liefern die Antworten ein differenziertes Bild darüber, in welchen Bereichen die Bürgerinnen und Bürger Prioritäten setzen und wie weit die vorhandenen Angebote und Leistungen sich mit den Bedürfnissen decken. Zufriedenheitswerte lassen jedoch nicht immer einen direkten Rückschluss auf die tatsächlichen Gegebenheiten zu, da es sich um subjektive Einschätzungen handelt und die Bürgerinnen und Bürgern bei ihrem Urteil nicht immer alle den gleichen Maßstab anlegen. Das könnte z.B. mit ein Grund dafür sein, dass ältere Befragte sich zu vielen Bereichen weitaus zufriedener äußern als Jugendliche. Zudem weiß man aus der Meinungsforschung, dass entsprechende Urteile einem Wandel unterliegen. So erhöht eine intensive Öffentlichkeitsarbeit zu Themen wie Sicherheit oder Sauberkeit in der Stadt die Sensibilität der Bevölkerung - was ja auch der Intention entspricht -, kann damit aber auch zu kritischeren Urteilen führen. In diese Richtung weist auch der Vergleich mit der letzten großen Bürgerumfrage aus dem Jahr 1993, der in vielen Punkten ein gewachsenes Problembewusstsein erkennen lässt. Die vorliegenden Umfrageergebnisse bedeuten somit eine Momentaufnahme. Das mindert jedoch keineswegs den Wert der Untersuchung. Vielmehr bilden solche Meinungsbilder den Ausgangspunkt für einen kontinuierlichen Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern der Stadt, der nun in Form von Bürger- und Stadtteilforen fortgesetzt wird.

2 Erhebungsverfahren und Rücklauf

Die Befragung "Einrichtungen und Leistungen" fand im Frühjahr 2003 statt. 11.800 Bürgerinnen und Bürger mit Hauptwohnsitz in Ludwigshafen wurden nach dem Zufallsprinzip ausgewählt und angeschrieben. Die untere Altersgrenze lag bei 15 Jahren. Um repräsentative Ergebnisse nicht nur für die Stadt insgesamt, sondern auch für kleinere räumliche Einheiten zu erhalten, wurde dabei eine Schichtung nach Altersgruppen (15-20 Jahre, 21-64 Jahre, 65 Jahre und älter), Geschlecht und Stadtteilen vorgenommen. Geantwortet haben insgesamt 3.805 Personen, was einer Rücklaufquote von 32% entspricht. Für kleinräumige Auswertungen können 200 Fragebögen pro Stadtteil als ausreichend betrachtet werden. Dieses Ziel wurde bis auf den Stadtteil West (170 Fragebogen) erfüllt. Der Rücklauf ist damit ausreichend um auch auf Stadtebene Aussagen treffen zu können.

Spitzenreiter beim Rücklauf waren die Stadtteile Ruchheim, Maudach (je 39%), Rheingönheim (38%), Edigheim (35,7%) und Friesenheim (35,3%), während die Stadtteile Süd (28,8 %), Nord-Hemshof, Mitte (je 25,7%) und West (24,4%) die geringste Beteiligung aufwiesen.

Gafik 1:



Die Erhebung fand bei Männern und Frauen den gleichen Anklang. Der Unterschied bei der Beteiligung betrug lediglich 2% (Rücklauf von Männern 51% und von Frauen 49%).

Betrachtet man den Rücklauf nach dem Alter, so kann man sagen, dass mit höherem Alter auch das Interesse an der Befragung zugenommen hat. Von den zurückgeschickten Fragebogen wurden nur 21% von Jugendlichen zwischen 15 und 20 Jahren ausgefüllt, während Personen mittleren Alters (21 bis 64 Jahre) 36% und die Senioren (65 Jahre und älter) sogar 43% beim Rücklauf ausmachten.

Die geringere Beteiligung der jüngeren Bürgerinnen und Bürger konnte bei der Hochrechnung durch unterschiedliche Hochrechnungsfaktoren ausgeglichen werden.

3 Zufriedenheit mit der persönlichen Lebenssituation und der Stadt

Die Fragen nach der Zufriedenheit mit der eigenen Situation und der Stadt wurde von über 95 % der Bürgerinnen und Bürgerinnen, die einen ausgefüllten Fragebogen zurücksandten, beantwortet.

Der weitaus größte Teil schätzt die persönliche Situation positiv ein. 52 % zeigen sich zufrieden, 19 % sogar sehr zufrieden. Ein Fünftel kommt zu einem durchwachsenen Urteil und antwortet dementsprechend mit "teils-teils". Eher unzufrieden oder gar gänzlich unzufrieden äußern sich lediglich 9 %. Frauen neigen dabei stärker noch als Männer zu einem positiven Urteil. So entfallen bei den Frauen 74 % der Antworten auf die beiden Kategorien "sehr zufrieden" und "zufrieden", während es bei den Männern 68 % sind. Deutliche Unterschiede ergeben sich auch bei einer Aufschlüsselung nach dem Alter. Bei den Jugendlichen unter 21 und den Erwachsenen unter 65 Jahre sind 70 % bzw. 69 % mit ihrer Situation zufrieden bis sehr zufrieden, von den über 64-jährigen dagegen 83 %. Betrachtet man die einzelnen Stadtteile, ist die Zufriedenheit in Oppau, Ruchheim und Süd am höchsten. Hier schätzten über drei Viertel ihre Situation positiv ein. Am geringsten ist die Zufriedenheit in den Stadtteilen Mitte, West und Nord-Hemshof ausgeprägt. Aber auch hier liegt der Anteil der Zufriedenen bzw. sehr Zufriedenen immerhin noch zwischen 57 und 62 %. Ausgesprochenes Missbehagen wird in den meisten Stadtteilen nur von einer Minderheit von weniger als einem Zehntel der Befragten zum Ausdruck gebracht. Am höchsten ist der Anteil der Befragten, die ihre persönliche Situation pessimistisch beurteilen, mit 22 % in West. In diesem Zusammenhang muss man berücksichtigen, dass dieser Stadtteil nicht nur durch hohe Arbeitslosigkeit und Sozialhilfedichte geprägt ist, sondern es findet sich hier zudem eine hohe Konzentration von Obdachlosenunterkünften für Menschen, die ihre Wohnung verloren haben. Analog dazu könnte der soziale Brennpunkt in Mundenheim-West mit zu dem vergleichsweise hohen Anteil von Unzufriedenen in Mundenheim (13 %) beigetragen haben.

Am wohlsten fühlen sich die meisten in ihrem unmittelbaren Wohnumfeld. Mit zunehmender Entfernung von der eigenen Wohngegend - über den Stadtteil bis zur Stadt insgesamt - steigt dagegen der Anteil derjenigen, die sich distanzierter äußern. Mit ihrer Wohngegend sind 15 % sehr zufrieden und 45 % zufrieden. Bei der Frage zum Stadtteil bleibt der Anteil der Zufriedenen mit 46 % annähernd gleich hoch. Der Anteil der sehr Zufriedenen sinkt jedoch auf 11 %. Mit der Stadt insgesamt zeigen sich nur noch 6 % sehr zufrieden und weitere 27 % zufrieden. Allerdings muss man dabei den hohen Anteil der Antworten in der mittleren Kategorie "teils-teils" berücksichtigen. Hierauf entfallen bei der Frage nach der Stadt insgesamt immerhin 44 % der Antworten. Explizit negativ ("unzufrieden" bzw. "sehr unzufrieden") äußern sich selbst in diesem Fall nur 23 %.

Für die Frage nach der Zufriedenheit mit der Stadt insgesamt ergeben sich für Männer und Frauen nur geringfügige Unterschiede. Der eigene Stadtteil und die Wohngegend werden dagegen unterschiedlich beurteilt. Der Prozentsatz derjenigen, denen ihr Stadtteil gefällt, variiert zwischen 52 % (Männer) und 60 % (Frauen), der Anteil derjenigen, die sich in ihrer Wohngegend wohl fühlen, zwischen 57 % (Männer) und 63 % (Frauen). Weiterhin kann festgehalten werden, dass der Grad der Zufriedenheit in allen Bereichen - Wohngegend, Stadtteil und Stadt insgesamt - mit steigendem Alter zunimmt. Am weitesten gehen die Urteile über die Stadt insgesamt auseinander. Während sich in den beiden unteren Altersgruppen zwischen 27 % und 29 % von Ludwigshafen angetan zeigen, steigt der entsprechende Anteil bei den über 64-jährigen auf 50 %.

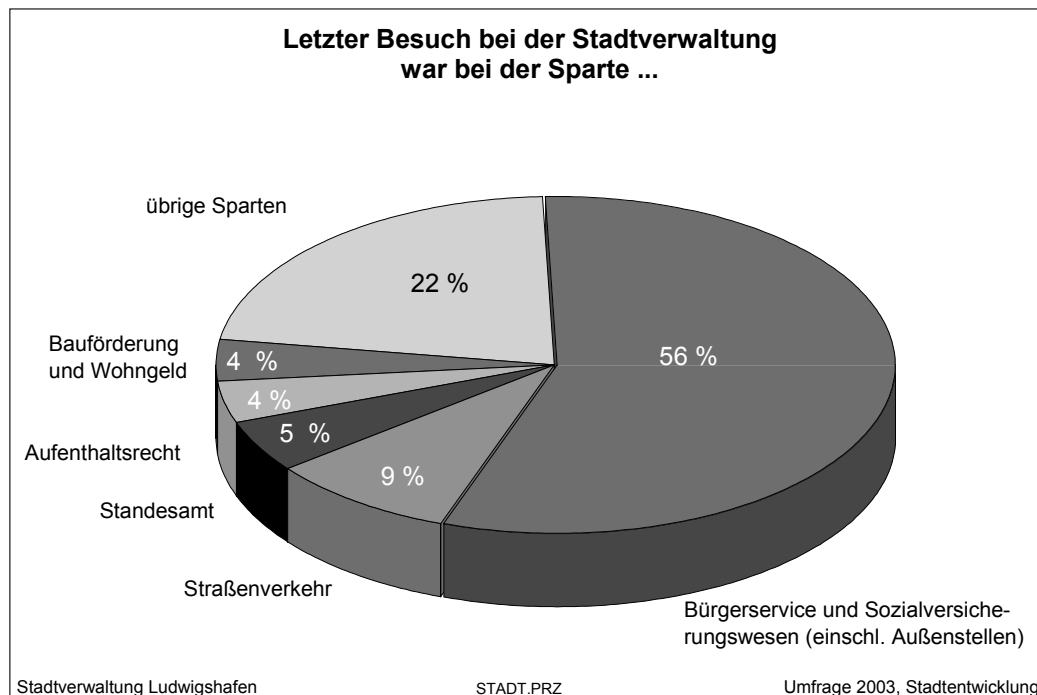
Wenn es um das Wohlbefinden in der eigenen Wohngegend und im Stadtteil geht, liegen Edigheim, Maudach und Rheingönheim vorn. Legt man den aufsummierten Anteil der Zufriedenen

und sehr Zufrieden zu Grunde, finden sich die genannten Stadtteile unter beiden Aspekten in der Spitzengruppe. So äußern sich in Edigheim 73 %, in Maudach 71 % und in Rheingönheim 65 % positiv über ihren Stadtteil. Damit werden die ersten drei Rangplätze belegt. Bezogen auf die Wohngegend, rangieren die Edigheimerinnen und Edigheimer ebenfalls vorn. 77 % fühlen sich hier wohl. Das ist stadtweit der höchste Wert. Es folgen Maudach und Rheingönheim mit 76 % bzw. 74 % (sehr) Zufriedenen auf Platz 2 und 3. In Mitte, Nord-Hemshof und West können dagegen die meisten weder dem eigenen Stadtteil noch ihrer Wohngegend positive Seiten abgewinnen. So sind in West nur 27 % mit ihrem Stadtteil zufrieden bis sehr zufrieden. Genau so niedrig ist der Anteil der Bewohnerinnen und Bewohner in West, die sich zur eigenen Wohngegend positiv äußern. Dafür zeigt die Bevölkerung der Stadtteile Nord-Hemshof, West und Mitte jedoch eine starke Bindung an die Stadt insgesamt. 48 % der Einwohnerinnen und Einwohner des Stadtteils Nord-Hemshof bekunden in diesem Fall ihre Zufriedenheit. Oggersheim, Edigheim und Ruchheim finden sich bei dieser Frage am unteren Ende der Skala. In Ruchheim sind nur noch rund 23 % mit der Stadt zufrieden bzw. sehr zufrieden. Vorsichtig interpretiert könnte man die These aufstellen, dass in Stadtteilen mit hoher Wohn- und Lebensqualität die Identifikation mit dem näheren Umfeld am stärksten ist, in den problematischeren Stadtteilen dagegen die Identifikation mit der Stadt insgesamt.

4 Bürgerinnen und Bürger als Kunden der Stadtverwaltung

Die Frage nach dem letzten Besuch bei der Stadtverwaltung haben 90 % der Bürgerinnen und Bürger beantwortet, die sich an der Umfrage beteiligten. Von diesen wiederum haben knapp 72 % die Stadtverwaltung seit dem Jahr 2001, also in den letzten knapp 2 1/2 Jahren besucht. Da die Bewertung der Verwaltung auf aktuellen Erfahrungen der Bürgerinnen und Bürger beruhen sollte, wurden ausschließlich die Meinungen dieses Personenkreis bei der Auswertung berücksichtigt.

Grafik 2:



Die mit Abstand am häufigsten genannte Anlaufstelle für den Bürger ist der Bürgerservice: 56 % der Bürgerinnen und Bürger hatten ihren letzten Kontakt mit der Verwaltung über diese Abteilung, die ihre Leistungen (besonders Meldewesen und Ausweise) nicht nur zentral, sondern auch über ihre Außenstellen in Oggersheim, Oppau und Mundenheim anbietet und zudem

schwerpunktmäßig vor allem die mittlere und ältere Generation in Fragen der Alterssicherung/Rente berät. Mit deutlichem Abstand folgen weitere publikumsorientierte Dienststellen¹ der Verwaltung: "Straßenverkehr" (9 %), "Standesamt" (5 %), "Aufenthaltsrecht" sowie "Bauförderung und Wohngeld" (jeweils 4 %). Kontakt mit der "Verwaltung allgemein" wurde von 5 % der Befragten geäußert, ohne dass dies näher spezifiziert wurde. Möglicherweise verbergen sich dahinter verstärkt die Besuche bei der Sparte "Zentrale Dienste und soziale Sicherung" (Sozialamt), die explizit nur von knapp 2 % der Befragten als Anlaufstelle genannt wurde. Für die übrigen Sparten der Verwaltung spielt der allgemeine Publikumsverkehr eher eine geringere Rolle, sie werden im Regelfall aus speziellen, weniger publikumsintensiven Anlässen aufgesucht.

4.1 Zufriedenheit mit der Stadtverwaltung

Über 95 % derer, die seit dem Jahr 2001 Kontakt mit der Verwaltung hatten, kamen der Bitte nach, diesen zu bewerten: Sehr zufrieden mit dem Service der Verwaltung insgesamt sind über 12 % der Befragten, zufrieden weitere 50 %. Neutral in ihrer Bewertung äußern sich 29 % der Bürgerinnen und Bürger. Eher unzufrieden sind 6 %, sehr unzufrieden knapp 3 %. Zusammengefasst werten also 62 % der Bürgerinnen und Bürger den Service der Verwaltung insgesamt positiv, 29 % teils-teils und 9 % negativ.

Frauen bewerten dabei die Leistungen der Verwaltung eine Spur besser als Männer: Während die Bürgerinnen zu 64 % sehr zufrieden oder zufrieden sind (neutral 29 %, negativ 7 %), liegt dieser Wert bei den Bürgern bei 61 % (neutral 29 %, negativ 10 %).

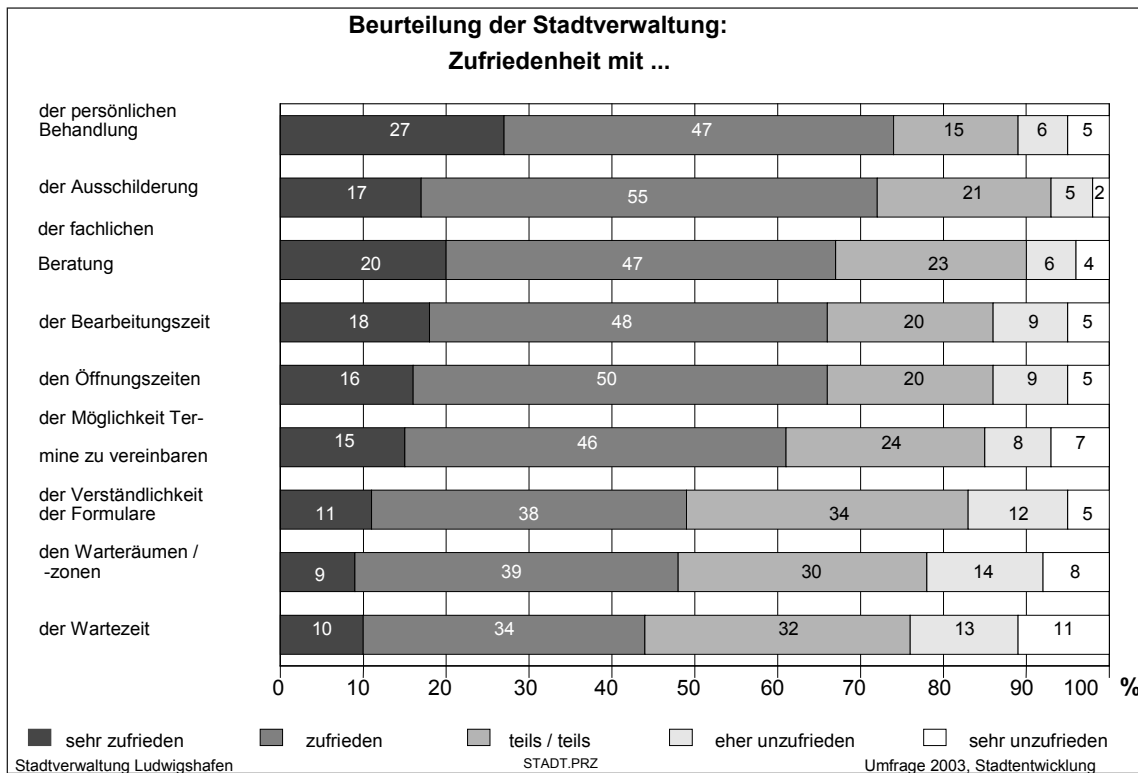
Sehr deutliche Unterschiede bei der Bewertung hingegen gibt es zwischen den einzelnen Altersklassen: Von den 15- bis 20-Jährigen äußern sich nur 48 % positiv (sehr zufrieden oder zufrieden), 43 % neutral und 9 % negativ (eher unzufrieden oder sehr unzufrieden). In der mittleren Altersklasse (21- bis 64-Jährige) bewerten schon 60 % der Befragten den Service insgesamt positiv (30 % neutral, 10 % negativ). Am besten sehen die Seniorinnen und Senioren (65-Jährige und Ältere) die Verwaltung: 85 % geben ein positives Votum ab, 13 % urteilen teils-teils und nur 2 % kommen zu einem negativen Fazit ihres Besuchs.

Vergleichsweise wenig Unterschiede gibt es wiederum bei der Bewertung, wenn man zwischen den Wohnstadtteilen der Bürgerinnen und Bürger unterscheidet: Bei insgesamt 62 % positiver Bewertung des Services der Verwaltung, bewegt sich dieses Votum in acht der vierzehn Stadtteile zwischen 60 % und 65 %. In den drei Stadtteilen Nord-Hemshof, Gartenstadt (je 68 % positive Bewertung) und Friesenheim (66 %) wird die Verwaltung überdurchschnittlich gut beurteilt. In den drei Stadtteilen Süd (56 % positive Bewertung), Oggersheim und Ruchheim (je 58 %) fällt die Bewertung hingegen unterdurchschnittlich aus.

Fragt man die Zufriedenheit beim letzten Besuch der Verwaltung detaillierter ab, so ergeben sich weitere Unterschiede aus der Sicht der Bürgerinnen und Bürger: Am besten werden die persönliche Behandlung durch die Mitarbeiter und die Ausschilderung beurteilt: Mit der persönlichen Behandlung sind 74 % der Befragten zufrieden oder sogar sehr zufrieden (neutral 15 %, negativ 11 %) und die Ausschilderung wird von 73 % als gut oder zufriedenstellend gesehen (neutral 20 %, negativ 7 %). Auch die fachliche Beratung (67 % positive Bewertung, neutral 23 %, negativ 10 %) sowie die Öffnungs- und Bearbeitungszeiten (je 66 %; 20 %, 14 %) finden relativ hohen Anklang. Mit der Möglichkeit, Termine zu vereinbaren, sind 61 % der Befragten (sehr) zufrieden, 24 % sind hierzu geteilter Meinung und 15 % äußern sich kritisch.

¹ Zum Zeitpunkt der Befragung handelte es sich um Sparten. Im Zuge der Verwaltungsreform Mitte 2003 wurden jedoch neue Organisationseinheiten gebildet, wobei die betreffenden Dienststellen teilweise in die neu geschaffenen Bereiche aufgingen, teilweise aber auch zu Abteilungen innerhalb eines größeren Bereichs wurden.

Grafik 3:



Die geringste Zufriedenheit äußern die Bürgerinnen und Bürger zu Wartezeiten, Warteräumen und zu der Verständlichkeit von Formularen. Der Grad der positiven Beurteilung liegt bei Werten von unter 50 %. Mit der Verständlichkeit der Formulare sind nur noch 49 % der Befragten (sehr) zufrieden (neutral 34 %, negativ 17 %). Eine ähnliche Einschätzung erfahren Warteräume und Wartezonen (47 %, 31 %, 22 %). Am schlechtesten schneidet die Verwaltung bei den Wartezeiten ab: Lediglich 44 % sehen hier noch (sehr) zufriedenstellende Verhältnisse, 32 % sehen diese Angelegenheit neutral und 24 % sind eher oder sehr unzufrieden.

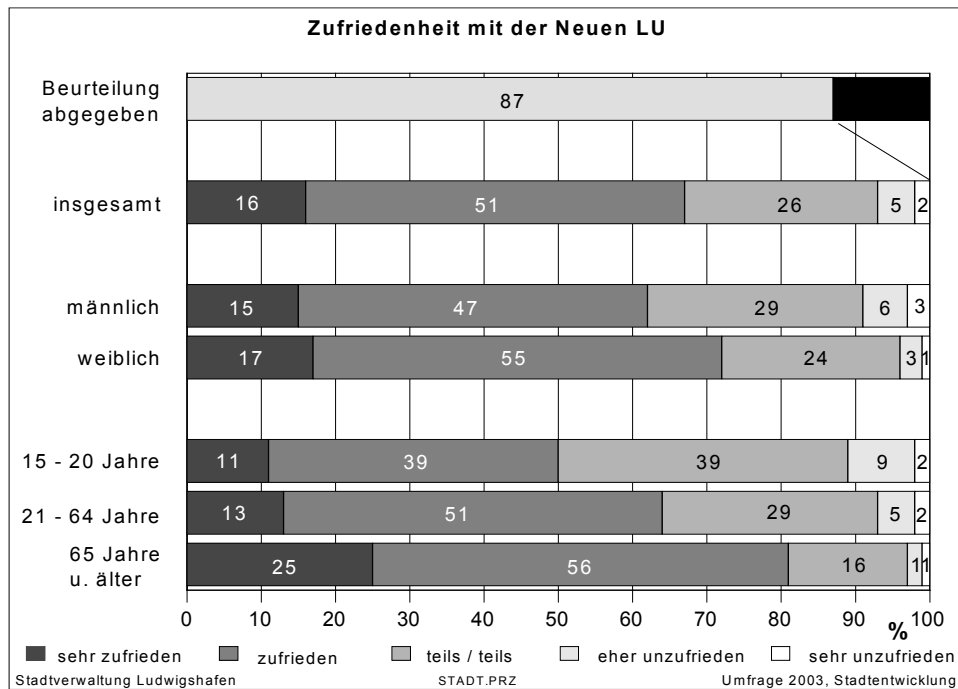
4.2 Informationsangebote der Stadtverwaltung

Hier interessierte bei der Befragung, in wie weit die "Neue Lu", die städtischen Internetseiten und sonstige Informationsangebote (Stadtteilzeitungen, Broschüren,...) bekannt sind und aus Sicht der Bürgerinnen und Bürger beurteilt werden.

Neue Lu

87 % aller Befragten gaben eine Bewertung zur Stadtzeitschrift "Neue Lu" ab. Das unterstreicht den hohen Bekanntheitsgrad. Sehr zufrieden mit der Neuen Lu sind 16 % der Bürgerinnen und Bürger, zufrieden 51 %. Teils-teils lautete das Urteil bei 26 %, eher unzufrieden sind 5 %, sehr unzufrieden 2 %. Zusammengefasst also 67 % positive Wahrnehmung, 26 % neutrale Einschätzung und 7 % Kritik. Ähnlich wie die Dienststellen der Verwaltung, werden auch die Informationsangebote von Frauen besser bewertet als von Männern und von den Jungen deutlich zurückhaltender als von den Älteren. Die positive Einschätzung (sehr zufrieden und zufrieden) der "Neuen Lu" teilen 71 % der Bürgerinnen, aber nur 63 % der Bürger. Bei den 15- bis 20-Jährigen liegt die Zufriedenheit lediglich bei 50 %. Bei den 21- bis 64-Jährigen steigt sie schon auf 64 % an und erreicht bei den Seniorinnen und Senioren einen Spitzenwert von 81 %.

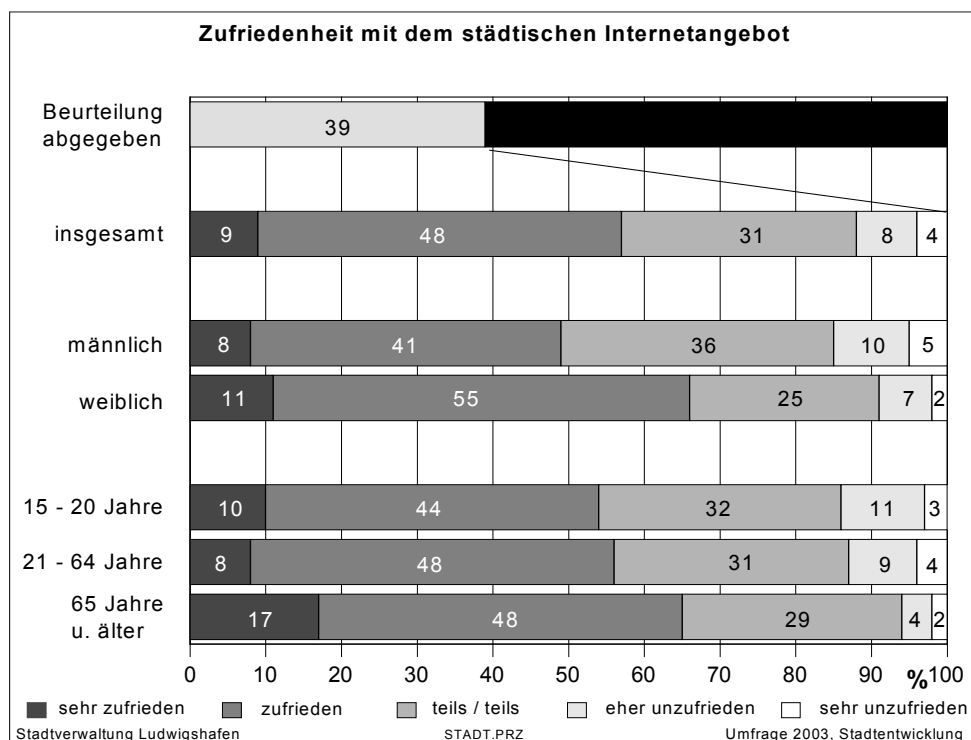
Grafik 4:



Das städtische Angebot im Internet

Zum städtischen Internetauftritt äußerten sich lediglich 39 % der Befragten. Dies lässt den Schluss zu, dass dieses Angebot mehrheitlich noch unbekannt, nicht genutzt oder auch nicht zugänglich ist. Von den 39 %, die ein Statement zum städtischen Online-Angebot abgegeben

Grafik 5:

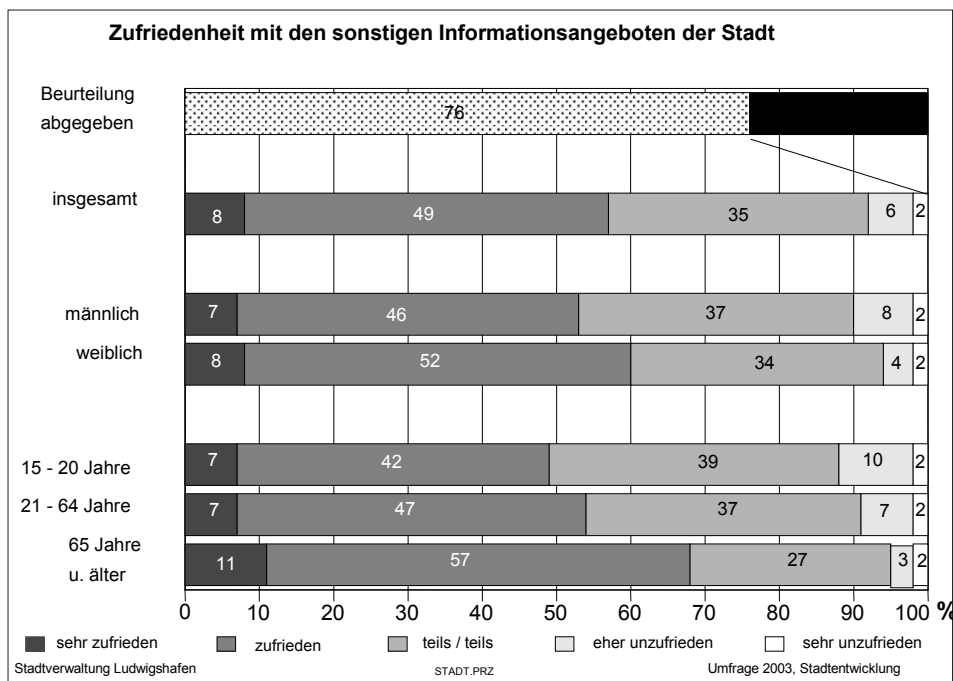


haben, sind 9 % damit sehr zufrieden und weitere 48 % zufrieden. Eine geteilte Meinung vertreten 31 %, eher unzufrieden sind 8 %, sehr unzufrieden 4 %. Das macht zusammen zu 57 % eine positive, zu 31 % eine neutrale und zu 12 % eine negative Bewertung. Frauen sind mit dem Internetangebot zu 66 % zufrieden oder sogar sehr zufrieden, Männer hingegen nur zu 49 %. Auch bei den jungen Internetnutzerinnen und -nutzern (15 - 20 Jahre) hält sich die Zufriedenheit mit 54 % noch in Grenzen. Bei den 21- bis 64-Jährigen steigt dieser Wert leicht auf 56 % an und erreicht bei den 65-Jährigen und Älteren 64 %.

Sonstige Informationsangebote der Verwaltung

Der Anteil der Befragten, die sich zu diesem Punkt äußerten, lag bei 76 %. Demnach scheint die Reichweite der sonstigen Informationsangebote zwar größer als die des Internetangebots zu sein, der Wert der Neuen Lu bleibt aber unerreicht. Mit den sonstigen Informationen sind 8 % der Bürgerinnen und Bürger, die eine Bewertung abgegeben haben, sehr zufrieden, weitere 49 % zufrieden. Teils-teils kreuzten 35 % im Fragebogen an. 6 % sind eher unzufrieden und 2 % sehr unzufrieden. Insgesamt ergibt das zu 57 % ein positives, zu 35 % ein neutrales und zu 8 % ein negatives Bild. Insofern werden die sonstigen Informationsangebote etwas besser bewertet als das Internetangebot, aber ein deutlicher Abstand zur Neuen Lu bleibt. Auch hier ist die Resonanz unter den weiblichen Befragten besser als die männlichen: Während 60 % der Frauen sehr zufrieden oder zumindest zufrieden mit dem sonstigen Informationsangebot der Stadt sind, sind es bei den Männern nur 53 %. Ebenso bekannt sind die Bewertungsunterschiede zwischen den Altersklassen: Bei den jungen Befragten (15 - 20 Jahre) geben 49 % eine positive Wertung ab, bei den 21- bis 64-Jährigen 54 %. Bei den Seniorinnen und Senioren steigt der Grad der Zufriedenheit auf 68 % an.

Grafik 6:

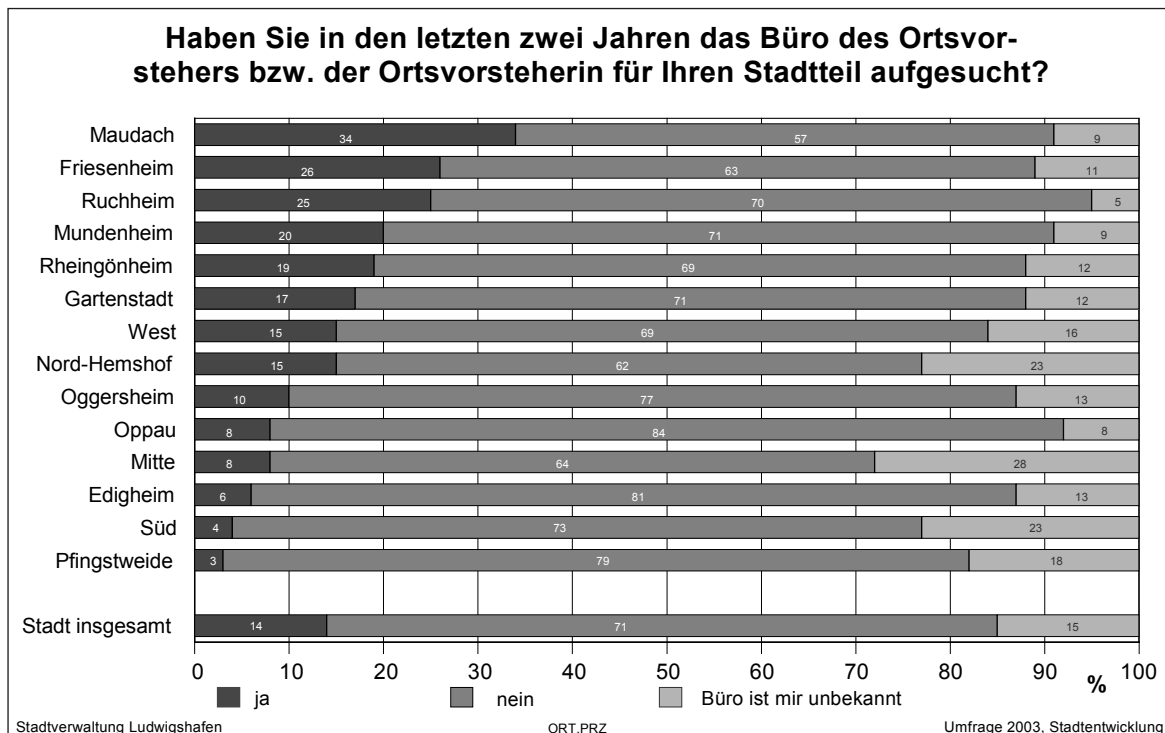


5 Ortsvorsteherbüros und Ortsbeiräte

Ortsvorsteher bzw. -vorsteherinnen sowie Ortsbeiräte fungieren als Ansprechpartner und -partnerinnen in allen Angelegenheiten, die den jeweiligen Ortsteil betreffen. Sie bilden somit ein Bindeglied zwischen Bürgern und Bürgerinnen auf der einen Seite sowie der Verwaltung und der Stadtspitze auf der anderen Seite. Die Frage, für wie wichtig die zehn Ortsvorsteherbüros und die jeweiligen Ortsbeiräte gehalten werden, liefert Anhaltspunkte dazu, inwieweit diese Rolle in den Augen der Bürger und Bürgerinnen wahrgenommen wird.

Aufschluss über die Bedeutung der genannten Institutionen gibt zunächst die Frage, ob in den zurückliegenden zwei Jahren ein Ortsvorsteherbüro aufgesucht wurde. 99 % der Befragten äußerten sich hierzu. Davon antworteten 14 % mit "ja", 71 % mit "nein". 15 % war diese Einrichtung unbekannt. Am seltensten suchen Jugendliche Kontakt mit dem Ortsvorsteher bzw. der Ortsvorsteherin (8 %). In dieser Altersgruppe sind gleichzeitig die Informationsdefizite am größten. Fast ein Drittel der Jugendlichen (31 %) gab an, das Ortsvorsteherbüro nicht zu kennen. Am häufigsten haben sich Einwohner über 64 Jahre an die Ortsvorsteherbüros gewandt (17 %). Schaut man auf die einzelnen Stadtteile, ist die Nutzung in Maudach, Friesenheim und Ruchheim am stärksten ausgeprägt. Hier variiert der Anteil der Nutzer und Nutzerinnen zwischen 25 % (Ruchheim) und 34 % (Maudach). In Oppau, Mitte, Edigheim, Süd und Pfingstweide liegen die entsprechenden Anteile dagegen jeweils unter 10 %. Den geringsten Gebrauch machen die Einwohner und Einwohnerinnen der Pfingstweide (3 %). Männer und Frauen unterscheiden sich nur geringfügig in der Besuchshäufigkeit.

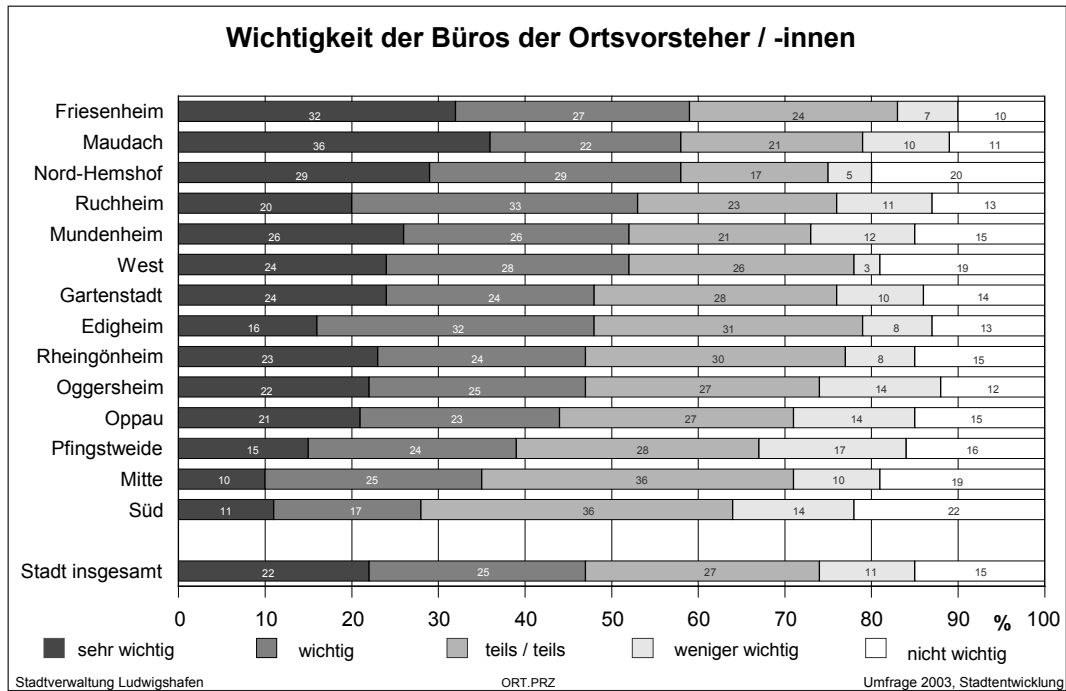
Grafik 7



Zur Wichtigkeit der Ortsvorsteherbüros gaben 94 % der Befragten, zur Wichtigkeit der Ortsbeiräte 91 % ein Urteil ab. In den übrigen Fällen dürften wohl unzureichende Kenntnisse über die Rolle dieser Einrichtungen und Gremien der Grund dafür gewesen sein, dass man sich mit einer Einschätzung zurückhielt. Von den gültigen Antworten entfallen bei der Frage nach den Ortsvorsteherbüros insgesamt 47 % auf die beiden Kategorien "sehr wichtig" und "wichtig". Das sind weitaus mehr Personen, als in den beiden vergangenen Jahren mit ihrem Ortsvorsteher bzw. ihrer Ortsvorsteherin Kontakt hatten. 26 % halten die Büros für eher unwichtig bis völlig

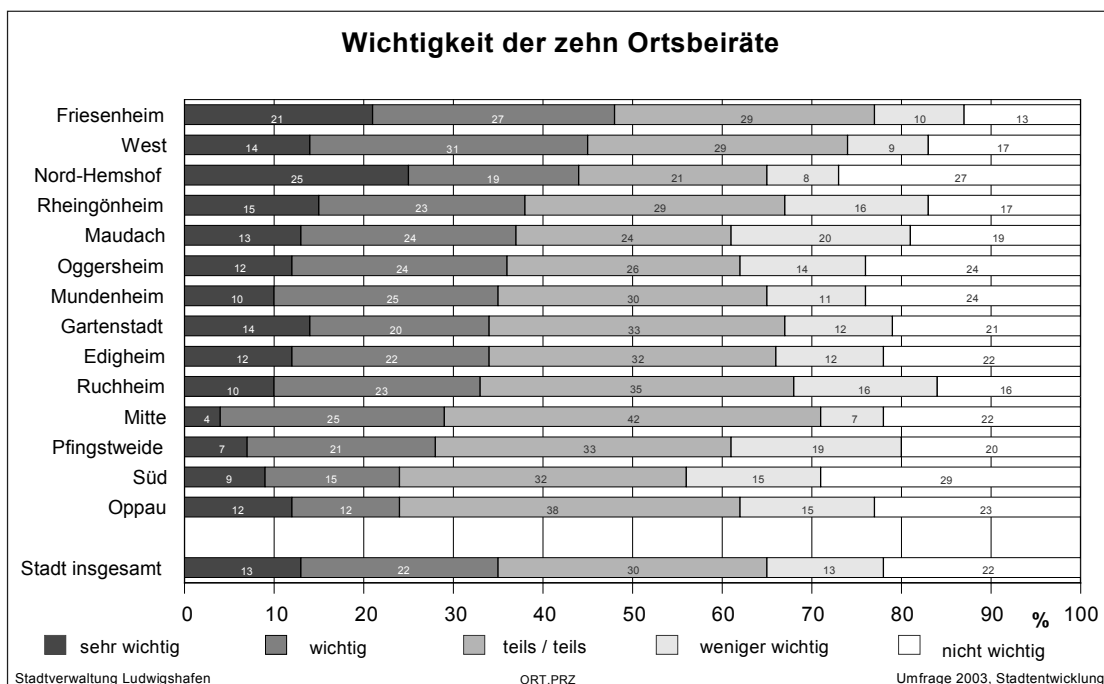
unwichtig. Die übrigen 27 % wollten sich nicht festlegen und antworteten dementsprechend mit "teils-teils".

Grafik 8:



Erheblich weniger Bürger und Bürgerinnen konnten mit den Ortsbeiräten etwas anfangen. Nur 35 % halten dieses Gremium für wichtig bis sehr wichtig. Ein knappes Drittel zeigt sich unentschieden. Der Anteil derjenigen, die den Ortsbeiräten nur eine geringe oder gar keine Bedeutung beimessen, ist mit 35 % gleich groß wie der Prozentsatz der positiven Antworten. Allerdings entschieden sich weit aus mehr für die Kategorie "überhaupt nicht wichtig" (22 %) als für die Kategorie "sehr wichtig" (13 %).

Grafik 9:



Schlüsselt man die Urteile über die Bedeutung der Ortsvorsteherbüros und der Ortsbeiräte nach Teilgruppen auf, erweisen sich wiederum das Alter und der Wohnstadtteil als die wichtigsten Variablen. Das Geschlecht spielt dagegen nur eine geringe Rolle. Während 59 % der über 64-Jährigen und immerhin noch 46 % der 21- bis 64-Jährigen den Büros einen hohen Stellenwert zuerkennen, sinkt dieser Anteil bei den Jugendlichen auf 33 %. Für die Ortsbeiräte weisen die nach Altersgruppen aufgeschlüsselten Prozentsätze in die gleiche Richtung.

Eine hohe Besucherfrequenz und zustimmende Äußerungen zur Bedeutung der Ortsvorsteherbüros gehen offensichtlich Hand in Hand. So finden die Büros in Friesenheim und Maudach nicht nur den stärksten Zulauf, sondern hier ist auch der Anteil der Bürger und Bürgerinnen, die dieses Angebot nicht missen wollen, mit 59 % (Friesenheim) bzw. 58 % (Maudach) am größten. Ähnliches gilt für den Stadtteil Ruchheim, dessen Ortsvorsteherbüro ebenfalls sehr häufig aufgesucht wird. Allerdings rangiert bei der Frage nach der Wichtigkeit Nord-Hemshof noch vor Ruchheim. Umgekehrt wird in den Stadtteilen mit den niedrigsten Besucherfrequenzen - Oppau, Edigheim, Pfingstweide, Mitte und Süd - in der Regel auch am wenigsten Wert auf die Ortsvorsteherbüros gelegt. Eine Ausnahme bildet lediglich Edigheim, das bei der Frage nach der Wichtigkeit einen Platz im Mittelfeld belegt, obwohl das Ortsvorsteherbüro hier eher selten aufgesucht wird. Dort, wo dem Ortsvorsteher bzw. der Ortsvorsteherin eine hohe Bedeutung beigegeben wird, hält man in der Regel auch den Ortsbeirat für wichtig. So sprechen sich vor allem die Einwohnerinnen und Einwohner von Friesenheim, Nord-Hemshof und Maudach zugunsten dieses Gremiums aus. Aber auch für die Bürger und Bürgerinnen im Stadtteil West besitzt der Ortsbeirat einen hohen Stellenwert. Der Anteil der zustimmenden Äußerungen bewegt sich in den genannten Stadtteilen zwischen 38 % (Maudach) und 48 % (Friesenheim).

6 Urteile zur Lebensqualität in der Stadt

Zentrales Anliegen der Befragung war es, wie eingangs erwähnt, die Bürger und Bürgerinnen als unmittelbar Betroffene an der Diskussion um aus haushaltspolitischer Sicht unabwendbare Einschränkungen der städtischen Leistungen zu beteiligen. In diesem Zusammenhang sollten die Antworten u.a. darüber Aufschluss geben, wie stark Einrichtungen aus den Bereichen Kultur, Jugend, Soziales und Sport tatsächlich genutzt werden. Gleichzeitig ging es darum in Erfahrung zu bringen, welchen Stellenwert die einzelnen Angebote für die Einwohner der Stadt besitzen und wie zufrieden sie mit den jeweiligen Leistungen sind.

Die Frage 17 (s. Fragebogen im Anhang) bezieht sich dabei noch nicht auf konkrete Einrichtungen. Vielmehr wurde zunächst die Möglichkeit gegeben, sich zu globalen Themenbereichen zu äußern. Hierzu gehörten vor allem Angebote und Leistungen, die in städtischer Regie erbracht werden, wie z.B. die Versorgung mit Kindergärten und Schulen oder der Ausbau von Straßen und Radwegen. Gefragt war darüber hinaus die Meinung zu Bereichen, die von Seiten der Stadt nicht oder nur indirekt beeinflussbar sind, aber maßgeblich zur Lebensqualität beitragen. Das gilt etwa für Einkaufsmöglichkeiten oder Umweltbedingungen.

Insgesamt waren 37 Bereiche nach den Kriterien Zufriedenheit und Wichtigkeit zu beurteilen. Bei der Frage nach der Zufriedenheit variiert der Anteil der gültigen Antworten zwischen 96,6 % (Einkaufsmöglichkeiten im Stadtteil, Abfallbeseitigung und Müllabfuhr) und 36,6 % (Grundstückangebote für Einfamilienhäuser), bei der Frage nach der Wichtigkeit zwischen 84,7 % (Sauberkeit der Straßen) und 53,5 % (Grundstückangebote für Einfamilienhäuser). Erwartungsgemäß enthielten sich besonders bei Angeboten für begrenzte Zielgruppen wie Jugendliche, Seniorinnen und Senioren oder sozial Benachteiligte viele eines Urteils.

6.1 Zufriedenheit mit Angeboten, Leistungen und Lebensbedingungen

Um eine Rangfolge zu ermitteln, wurden bei der Zufriedenheit die Antworten in den drei ersten Kategorien, "sehr zufrieden", "eher zufrieden" und "teils-teils" zusammengefasst.

Die Hitliste der Zufriedenheit (siehe Grafik) wird angeführt von

- der Versorgung mit Krankenhäusern (94 % "sehr zufrieden" bis "teilweise zufrieden")
- der Versorgung mit Grundschulen (92 %) und
- den Außenstellen des Bürgerservice (ebenfalls 92 %).

Aber auch Museen und Ausstellungen (88 % "sehr" bis "teilweise zufrieden") sowie Abfallbeseitigung und Müllabfuhr (ebenfalls 88%) erhielten gute Noten. Unter den "top ten" landeten darüber hinaus die Versorgung mit weiterführenden Schulen, Theater- und sonstige Kulturveranstaltungen, die Betreuende Grundschule sowie die Alten- und Pflegeheime in der Stadt. Schlusslichter bilden

- Jugendhäuser und Jugendtreffs (59 % "sehr zufrieden" bis "teilweise zufrieden")
- der bauliche Zustand der Schulen (ebenfalls 59 %)
- städtische Hilfen für Arbeitslose und Jugendliche ohne Ausbildung (54 %)
- die Sauberkeit der Straßen, Plätze und öffentlichen Anlagen (52 %) sowie
- Bademöglichkeiten und Schwimmbäder (ebenfalls 52 %).

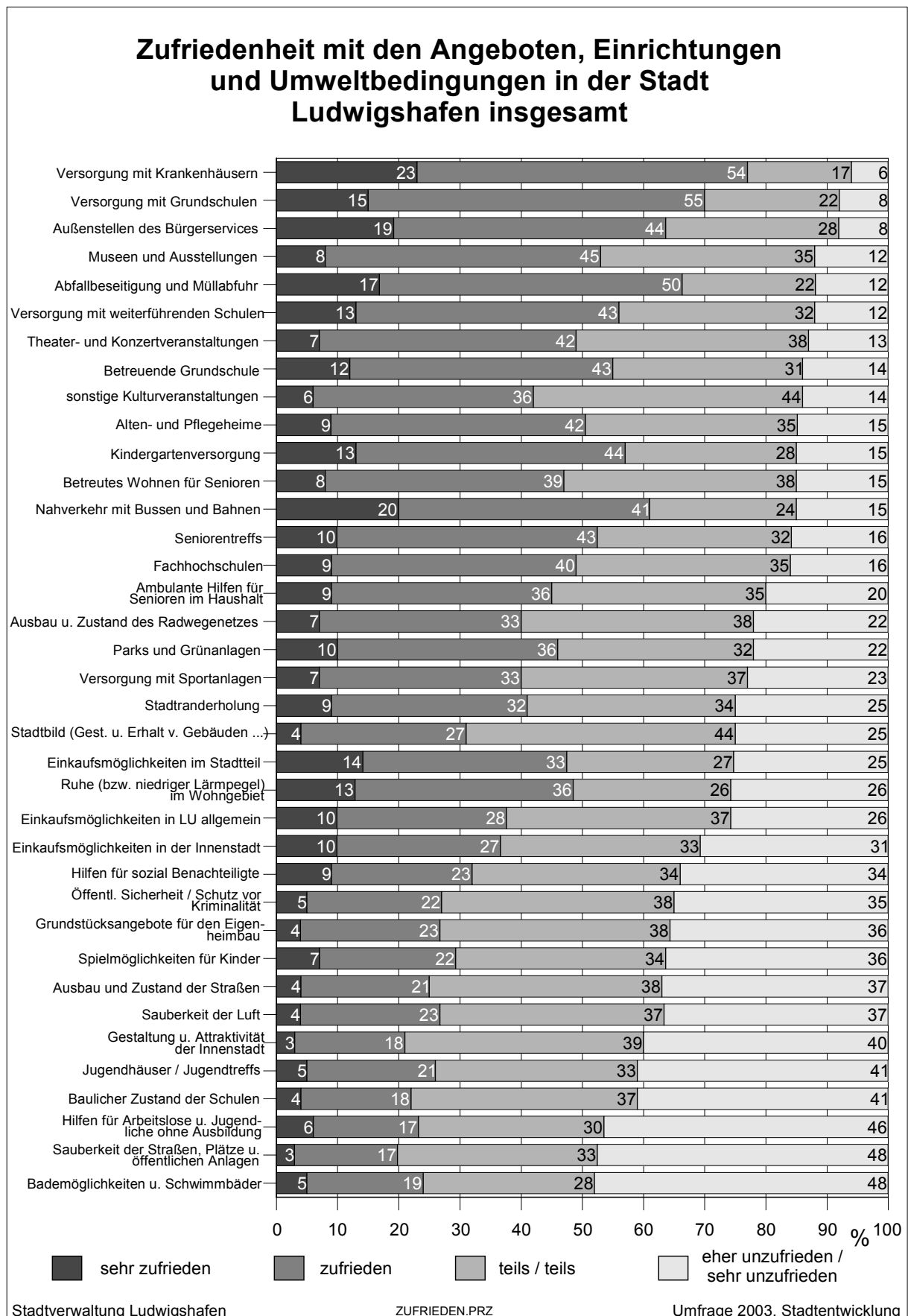
Eine teilweise veränderte Rangfolge ergibt sich, wenn man nur die Anteile der Zufriedenen und sehr Zufriedenen addiert, also die mittlere Kategorie weglässt. Während die Versorgung mit Krankenhäusern und Grundschulen in diesem Fall unverändert an der Spitze bleiben, rückt die Abfallbeseitigung noch vor die Außenstellen des Bürgerservice auf den dritten Platz. Gut schneiden auf dieser Berechnungsgrundlage auch die Kindergartenversorgung und das Nahverkehrsangebot ab.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Pluspunkte nach dem Urteil der Bürger und Bürgerinnen hauptsächlich in den Bereichen Gesundheitsversorgung, Bildung und Kultur liegen. Darüber hinaus treffen auch viele Dienstleistungen der Verwaltung wie die Abfallbeseitigung und der Bürgerservice mit seinen bürgernahen Außenstellen auf eine positive Resonanz. Im mittleren Bereich finden sich u.a. Angebote und Anlagen, die der Freizeitgestaltung dienen, so z.B. Parks und Grünanlagen, Sportanlagen und speziell für ältere Mitbürger und -bürgerinnen die Seniorentreffs. Bei den Einkaufsmöglichkeiten werden die Angebote im Stadtteil als einigermaßen zufriedenstellend empfunden. In der Stadt insgesamt und in der Innenstadt stellt sich die Situation dagegen deutlich schlechter dar. Hierbei handelt es sich allerdings um strukturelle Probleme, die vielen Großstädten vertraut sind und denen auch in Ludwigshafen bereits seit geraumer Zeit die maßgeblichen Akteure gegen zu steuern versuchen.

Die von den Bürgern und Bürgerinnen eher kritisch betrachteten Punkte lassen sich kaum auf einen Nenner bringen. Die große Unzufriedenheit mit den Bademöglichkeiten und Schwimmbädern in der Stadt ist in engem Zusammenhang mit der im Vorjahr erfolgten Schließung des Hallenbads Nord zu sehen. Hierfür wird offensichtlich schnellstmöglicher Ersatz gewünscht. Die Sauberkeit von Straßen, Plätzen und öffentlichen Anlagen hängt maßgeblich von zwei Faktoren ab: auf der einen Seite vom Verantwortungsbewusstsein der Bürger und Bürgerinnen, die durch Vermeidung von Abfall bzw. ordnungsgemäße Entsorgung wesentlich zur Sauberkeit beitragen können und auf der anderen Seite von der Frequenz, mit der die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadtreinigung sich einzelne Straßen und Plätze vornehmen. Bereits vor der Umfrage wurden in beide Richtungen Maßnahmen ergriffen, u.a. im Zusammenhang mit der Aktion "Saubere Stadt", die aber zum Zeitpunkt der Umfrage zumindest in den Augen der Befragten anscheinend noch keine erkennbare Verbesserung erbracht hatten.

Die Defizite, die bei Hilfen für Arbeitslose und Jugendliche ohne Ausbildung gesehen werden, müssen nicht notwendigerweise als Hinweis auf unzureichende Leistungen der städtischen Einrichtungen (vor allem die Beschäftigungsförderung mit ihren Beratungsstellen für Arbeitslose bzw. Jugendliche ohne Ausbildung sowie die Hilfe zur Arbeit) interpretiert werden, die mit dieser Problematik befasst sind. Möglicherweise wurde von den Befragten nicht immer zwischen den hier allein abgefragten städtischen Hilfen und dem Arbeitsamt differenziert. Vielmehr scheinen sich die Bürger und Bürgerinnen bei der Brisanz des Themas vor allem noch mehr Unterstüt-

Grafik 10:



zung für diesen Personenkreis zu wünschen. Wie weit das überhaupt von einer Kommune leistbar ist, steht auf einem anderen Blatt.

Der bemängelte bauliche Zustand der Schulen bildet einen starken Kontrast zu den insgesamt sehr positiv beurteilten schulischen Angeboten. Bei den ebenfalls im unteren Bereich der Zufriedenheitsskala platzierten Jugendhäusern und Jugendtreffs sind neben Jugendlichen sicher vor allem die Eltern von Heranwachsenden betroffen. Weiteren Aufschluss kann daher nur eine differenzierte Betrachtung der Antworten einzelner Personengruppen bringen, die in den folgenden Abschnitten erfolgt.

6.2 Stellenwert von Angeboten, Leistungen und Lebensbedingungen

Es liegt auf der Hand, dass die Unzufriedenheit mit einem bestimmten Einrichtungen und Leistungen dann schwerer wiegt, wenn die Bürgerinnen und Bürger ihm eine hohe Bedeutung beimessen. Umgekehrt werden hohe Zufriedenheitswerte relativiert, wenn sie das betreffende Angebot als "unwichtig" einstufen.

Die Frage nach der Bedeutung oder Wichtigkeit (siehe Grafik) stellt also ein gewisses Korrektiv der Beurteilung von Angeboten dar. Auch wenn eine sehr große Anzahl von Bürgern die meisten Angebote als "wichtig" bezeichnet, werden Rangfolgen erkennbar.

Priorität besitzen für die Bürgerinnen und Bürger folgende Bereiche:

- Versorgung mit Krankenhäusern (98 % wichtig bis sehr wichtig)
- Öffentliche Sicherheit / Schutz vor Kriminalität (97 %)
- Sauberkeit der Luft (ebenfalls 97 %)
- Abfallbeseitigung und Müllabfuhr (96 %)
- Versorgung mit Grundschulen (ebenfalls 96 %)

Den geringsten Stellenwert besitzen dagegen:

- die Außenstellen des Bürgerservice (75 %)
- Grundstücksangebote für den Eigenheimbau (61 %)
- Theater und Kulturveranstaltungen (58 %)
- sonstige Kulturveranstaltungen (54 %)
- Museen und Ausstellungen (51 %)

Im Gesundheitssektor fallen hohe Zufriedenheit und ein hohes Maß an Bedeutung zusammen. Ähnliches gilt auch für die Abfallbeseitigung, den Nahverkehr sowie die Versorgung mit Krankenhäusern und Schulen, die auf der Wichtigkeitsskala ebenso wie auf der Zufriedenheitsskala unter den Top 10 rangieren.

Anders dagegen die öffentliche Sicherheit: Dieser Bereich ist für 97 % der Befragten wichtig oder sehr wichtig und steht damit von seiner Bedeutung her an zweiter Stelle, findet sich aber auf der Zufriedenheitsskala nur im unteren Bereich.

Um ein Maß für die Dringlichkeit der einzelnen Themen angeben zu können, wurde ein "Zufriedenheitssaldo" berechnet. Diese Größe gibt für jeden einzelnen Bereich die Differenz zwischen Bedeutung ("sehr wichtig" / "wichtig") und Zufriedenheit ("sehr zufrieden" / "zufrieden" / "teils/teils") wieder. Trifft ein hoher Grad an Zufriedenheit mit einem vergleichsweise niedrigen Stellenwert zusammen, ergibt sich ein positiver Saldo. Umgekehrt erhält man einen negativen Saldo, wenn das betreffende Thema als wichtig eingestuft wird, die Zufriedenheit jedoch im Verhältnis dazu gering ausfällt.

Positiv ausgeprägt ist der Zufriedenheitssaldo in folgenden Bereichen:

Übersicht 1:

Bereiche mit positivem Zufriedenheitssaldo			
Zufriedenheit mit ... bzw. Bedeutung von ...	sehr zufrieden / zufrieden / teils/teils	sehr wichtig / wichtig	Saldo: Sp.1 minus Sp.2
	Sp. 1	Sp. 2	Sp. 3
Museen und Ausstellungen	88,2	51,4	36,8
sonstige Kulturveranstaltungen	85,6	53,8	31,8
Theater- und Konzertveranstaltungen	87,1	57,5	29,6
Außenstellen des Bürgerservices	91,9	75,4	16,5
Grundstücksangebote f. d. Eigenheimbau	64,2	61,0	3,2
Seniorentreffs	84,4	81,8	2,6
Stadtverwaltung Ludwigshafen		Umfrage 2003, Stadtentwicklung	

Hier handelt es sich somit um Bereiche, in denen das Angebot im Verhältnis zu den Bedürfnissen der Bürgerinnen und Bürger gut bis sehr gut ausgebaut ist. In allen anderen Bereichen werden die Erwartungen dagegen nicht im gewünschten Maße erfüllt. Die folgende Übersicht zeigt die größten Defizite auf:

Übersicht 2

Bereiche mit stark negativem Zufriedenheitssaldo			
Zufriedenheit mit ... bzw. Bedeutung von ...	sehr zufrieden / zufrieden / teils/teils	sehr wichtig / wichtig	Saldo: Sp.1 minus Sp.2
	Sp. 1	Sp. 2	Sp. 3
Öffentl. Sicherheit / Schutz vor Kriminalität	65,3	97,3	-32,0
Baulicher Zustand der Schulen	58,6	91,0	-32,4
Bademöglichkeiten und Schwimmbäder	52,1	85,4	-33,3
Sauberkeit der Luft	63,2	96,7	-33,5
Städt. Hilfen f. Arbeitsl. u. Jugendl. o. Ausbild.	53,7	87,5	-33,8
Sauberk. der Straßen, Plätze u. öff. Anlagen	52,3	94,1	-41,8
Stadtverwaltung Ludwigshafen		Umfrage 2003, Stadtentwicklung	

Diese Liste zeigt Probleme auf, die den Bürgerinnen und Bürgern gleichsam unter den Nägeln brennen und die aus ihrer Sicht entsprechendes Handeln auf Seiten von Politik und Verwaltung erfordern. Zu einem großen Teil spielten diese Themen zum Zeitpunkt der Befragung auch in der öffentlichen Diskussion eine prominente Rolle. Das gilt für die bereits erwähnte Schließung des Hallenbads Nord ebenso wie für die Sauberkeit in der Stadt, die in öffentlichkeitswirksamen Aktionen thematisiert wurde. Der bauliche Zustand der Schulen war kurz vor der Umfrage Gegenstand von Presseberichten. Die Sauberkeit der Luft ist für eine Industriestadt wie Ludwigshafen ein Thema, das im Bewusstsein der Bevölkerung besonders stark verankert ist. Nachdem sich die entsprechenden Messwerte im vergangenen Jahrzehnt entscheidend verbessert haben, überrascht allerdings die große Diskrepanz zwischen der dem Problem beigemessenen Bedeutung und der Zufriedenheit. Offensichtlich wirken hier die Erfahrungen aus der Vergangenheit noch nach. Kriminalität und Arbeitslosigkeit gehören zu den Themen, deren Bedeutung weit über den lokalen Bereich hinausreicht. Das trifft besonders für die Arbeitslosigkeit zu. Bei der öffentlichen Sicherheit muss man jedoch zusätzlich beachten, dass diese Problematik in jüngster Vergangenheit im Zuge der Sicherheitstage auch lokal verstärkt aufgegriffen wurde.

Bezieht man alle Bereiche ein, in denen Zufriedenheit und Wertigkeit mindestens um 20 Punkte (mit negativer Ausprägung) auseinanderliegen, werden darüber hinaus als weitere Defizitbereiche erkennbar:

- Spielmöglichkeiten für Kinder (- 29)
- Jugendhäuser / Jugendtreffs (- 28)
- Ausbau und Zustand der Straßen (-25)
- Gestaltung und Attraktivität der Innenstadt (- 24)
- Einkaufsmöglichkeiten im Stadtteil (- 20)

6.3 Vergleich mit den Ergebnissen der Bürgerumfrage 1993

Eine genau zehn Jahre zuvor durchgeführte Bürgerbefragung (vgl. Informationen zur Stadtentwicklung 12/93: Bürgerumfrage 1993) erlaubt es, die hier dargestellten Bewertungen in einen zeitgeschichtlichen Kontext zu stellen. Die Lebensbedingungen in der Stadt wurden damals in 23 Teilbereiche aufgegliedert, zu denen die Befragten sich äußern konnten. Die Liste war somit damals weniger umfangreich als bei der aktuellen Bürgerbefragung. Viele Fragen waren jedoch gleichlautend formuliert, so dass ein Vergleich möglich ist. Wie sahen die Ludwigshafener und Ludwigshafenerinnen also im Jahr 1993 die Lebensbedingungen in der Stadt und welche Themen waren damals vordringlich?

Wählt man nur die Punkte aus, die in beiden Umfragen thematisiert wurden, war die Zufriedenheit im Jahr 1993 in den nachfolgend genannten Bereichen am größten. Bei den Prozentwerten wurden wiederum die jeweiligen Anteile in den Kategorien "sehr zufrieden", "zufrieden" und "teils-teils" zusammengefasst:

- Versorgung mit weiterführenden Schulen (94 % zufrieden)
- Ausbau und Zustand des Straßennetzes (93 % zufrieden)
- sonstige Kulturveranstaltungen (91 %)
- Theater- und Konzertveranstaltungen (90 %)
- Museen und Ausstellungen (ebenfalls 90 %)
- Einkaufsmöglichkeiten (89 %)

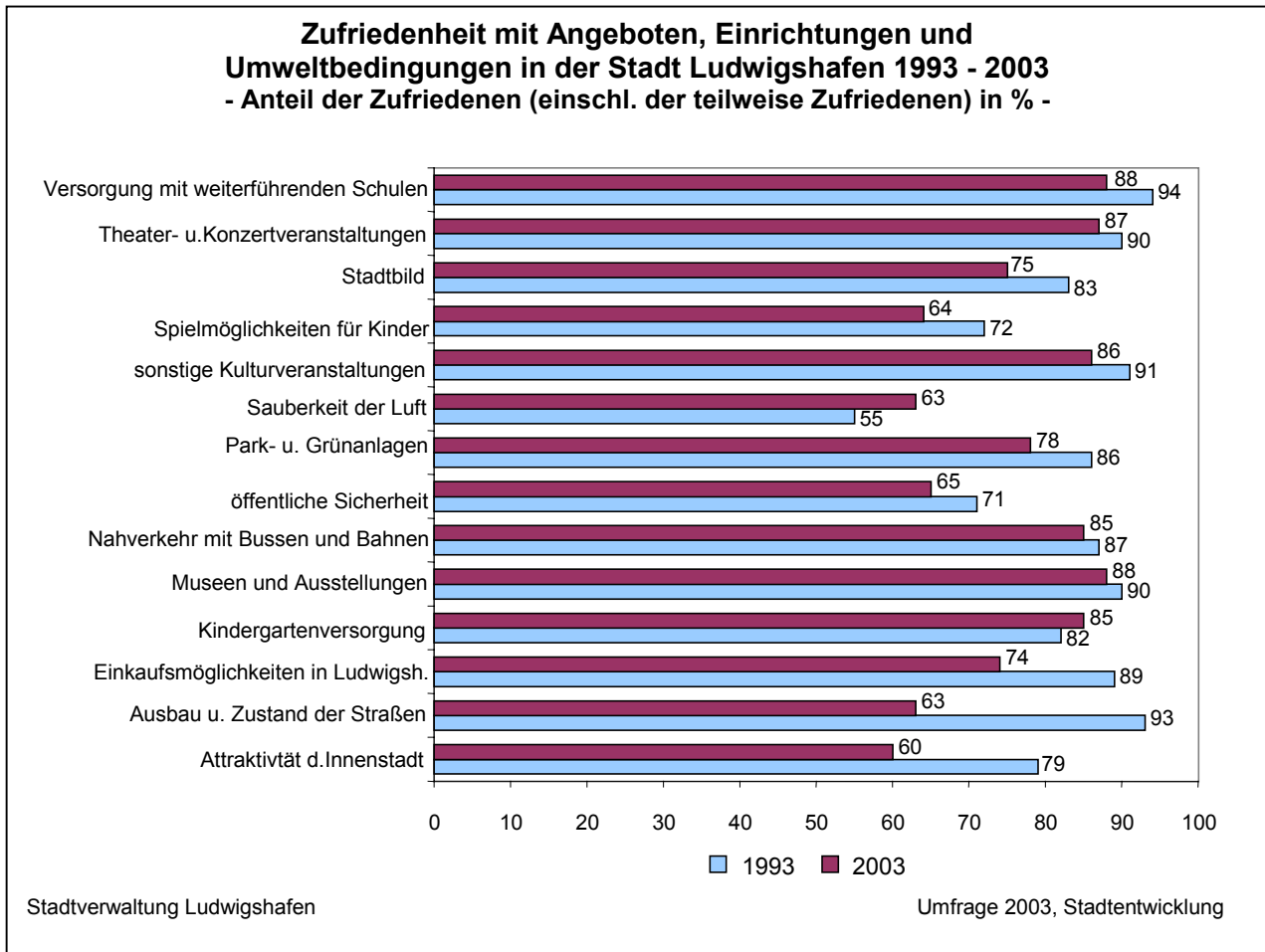
Am schlechtesten beurteilt wurden:

- Kindergartenversorgung (82 %)
- Gestaltung und Attraktivität der Innenstadt (79 %)
- Spielmöglichkeiten für Kinder (72 %)

- öffentliche Sicherheit (72 %)
- Sauberkeit der Luft (55 %)

Der Vergleich mit der Bürgerumfrage 2003 lässt beträchtliche Übereinstimmungen, zum Teil aber auch deutliche Verschiebungen erkennen. Annähernd gleich positiv geblieben ist die Bewertung der Kulturangebote. Auch das Angebot an weiterführenden Schulen, das 1993 in der Zufriedenheitsskala an erster Stelle stand, schneidet 10 Jahre später weiterhin relativ gut ab.

Grafik 12:



Die Grundschulversorgung, die 2003 auf der Zufriedenheitsskala den zweiten Platz belegte, wurde 1993 nicht gesondert abgefragt. In den vergangenen Jahren erheblich zurückgefallen sind dagegen die Einkaufsmöglichkeiten. Während 1993 noch 89 % hiermit mindestens in Ansätzen zufrieden waren, schrumpfte der entsprechende Anteil - bezogen auf die Stadt insgesamt - bis 2003 auf 74 % zusammen. Hier dürfte sich vor allem die zwischenzeitliche Schließung zahlreicher Geschäfte in der Innenstadt ausgewirkt haben. Anscheinend konnten die Ansiedlungen in den neu erschlossenen Gewerbegebieten hierzu im Bewusstsein der Bürger und Bürgerinnen bislang kein hinreichendes Gegengewicht schaffen. Am stärksten in den negativen Bereich verschoben hat sich das Urteil zu Ausbau und Zustand des Straßennetzes - 1993 noch der am zweitbesten bewertete Bereich. Der Zufriedenheitswert ging in diesem Fall binnen 10 Jahren von 93 % auf 63 % zurück. Es liegt nahe, diese Entwicklung im Zusammenhang mit dem Reperaturstau zu sehen, der durch die katastrophale Haushaltslage der Stadt erzwungen wurde.

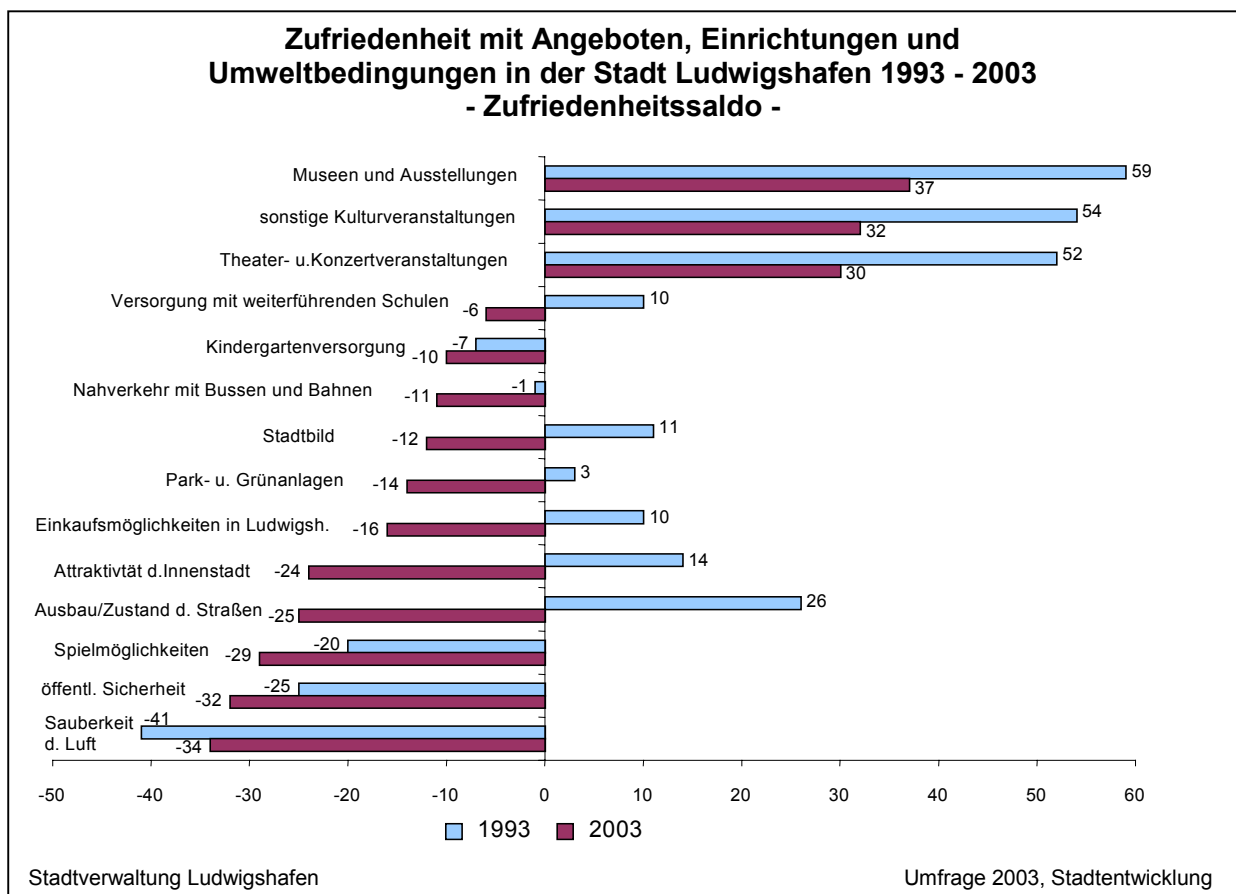
Kommt man nun zu den Punkten, die bereits 1993 im unteren Bereich rangierten, hat die Innenstadt offensichtlich weiter an Anziehungskraft verloren. Waren 1993 immerhin noch 79 % mit der Attraktivität der Innenstadt mehr oder weniger zufrieden, sank der entsprechende Wert 2003 auf 60 %. Verschlechtert haben sich nach Einschätzung der Befragten auch die Spiel-

möglichkeiten für Kinder. Gegenüber 1993 fiel der Anteil derjenigen, die sich hierüber zufrieden bis unentschieden äußerten, von 72 % auf 64 %. Weiter gesunken ist darüber hinaus das Sicherheitsgefühl. Im Jahr 2003 empfanden nur noch 65 % die Sicherheitslage als akzeptabel. 10 Jahre zuvor waren es dagegen 71 % gewesen. Gelohnt haben sich die Anstrengungen zur Verbesserung der Luftqualität. 1993 waren nur 55 % mit der Sauberkeit der Luft zufrieden, im Jahr 2003 dagegen 64 %.

Nicht unmittelbar vergleichbar sind die Aussagen zu Sportanlagen und Schwimmbädern, die 1993 zu einem Punkt zusammengefasst waren, in der aktuellen Bürgerumfrage dagegen getrennt aufgeführt wurden. Zu beiden Angeboten mehr oder weniger zufrieden geäußert hatten sich seinerzeit 85 %. Im Jahr 2003 war die Zufriedenheit mit Sportanlagen weiterhin relativ hoch (77 %), während die Schwimmbäder, wie bereits erwähnt, mit 52 % den letzten Platz belegten. Auch zu der Frage nach der Ruhe im Wohngebiet findet sich in der Umfrage von 1993 keine vollständige Entsprechung. Damals wurde die Frage auf ruhige Straßen eingegrenzt, wobei sich 77 % zufrieden bzw. bedingt zufrieden zeigten. Die aktuelle Umfrage zielt dagegen auf den Lärmpegel insgesamt. In diesem Fall ergibt sich ein Anteil von 75 % Zufriedenen bzw. teilweise Zufriedenen.

Bezieht man die Wertigkeit der jeweiligen Bereiche ein, zeigt sich, dass die Zahl der Handlungsfelder, die als defizitär empfunden werden, erheblich zugenommen hat. Gleichzeitig ist selbst in den Fällen mit positivem Zufriedenheitssaldo der Überschuss geschrumpft. So bewegte sich der Zufriedenheitssaldo bei Kulturangeboten 1983 im Bereich zwischen + 52 und + 59, im Jahr 2003 dagegen nur noch zwischen + 30 und + 37. Dort, wo bereits 1993 ein Zufriedenheitsdefizit zu verzeichnen war, haben sich die Diskrepanzen überwiegend verstärkt. In Bezug auf das sensible Thema öffentliche Sicherheit z.B. hat sich das Defizit von - 25 auf - 32 vergrößert. Verbessert hat sich der Zufriedenheitssaldo lediglich für die Sauberkeit der Luft (1993: - 41; 2003: -34). In allen anderen Bereichen, zu denen 1993 und 2003 vergleichbare Fragen gestellt wurden, hat sich der Saldo dagegen verschlechtert.

Grafik 13:



Hierzu gehören, geordnet nach dem Umfang der Verschiebungen im Zehnjahresvergleich:

- Kindergartenversorgung (1993: - 7; 2003: -10)
- öffentliche Sicherheit (1993: - 25; 2003: -32)
- Spielmöglichkeiten für Kinder (1993: - 20; 2003: - 29)
- Nahverkehr mit Bussen und Bahnen (1993; -1; 2003: - 11)
- Versorgung mit weiterführenden Schulen (1993: + 10; 2003: - 6)
- Parks und Grünanlagen (1993: +3; 2003: -14)
- Theater und Konzertveranstaltungen (1993: + 52; 2003: + 30)
- sonstige Kulturveranstaltungen (1993: +54; 2003: +32)
- Museen und Ausstellungen (1993: +59; 2003: + 37)
- Stadtbild: 1993: +11; 2003: -12)
- Einkaufsmöglichkeiten in Ludwigshafen allgemein: (1993: +10; 2003: -16)
- Gestaltung und Attraktivität der Innenstadt (1993: +14; 2003: -24)
- Ausbau und Zustand der Straßen (1993: +26; 2003: -25)

Dabei ist zu beachten, dass zunehmende Defizite, die von den Bürgern und Bürgerinnen wahrgenommen werden, nur zum Teil durch eine geringere Zufriedenheit erklärt werden können. Vielmehr hat in allen genannten Bereichen die Bedeutung, die man den jeweiligen Themen beimisst, zugenommen. Das gilt besonders für den Ausbau und Zustand der Straßen, für den sich der Zufriedenheitssaldo am meisten verschlechtert hat. 1993 maßen nur 67 % der Befragten diesem Thema eine größere Bedeutung bei, im Jahr 2003 dagegen 89 %. Im selben Zeitraum ist der Anteil derjenigen, die Museen und Kulturveranstaltungen für wichtig oder sehr wichtig halten, um 17 bis 20 Prozentpunkte gewachsen. Aber auch in den Bereichen, die für das Flair der Stadt wichtig sind - Stadtbild, Attraktivität der Innenstadt und Einkaufsmöglichkeiten - hat die Wertigkeit zwischen 11 und 19 Prozentpunkte zugelegt. Nahezu konstant geblieben sind nur die Urteile über die Bedeutung der öffentlichen Sicherheit und der Luftreinheit. Das heißt, im Bereich öffentliche Sicherheit ist die stärkere negative Ausprägung des Saldos ausschließlich auf die größere Unzufriedenheit zurückzuführen. Umgekehrt hat sich der negative Saldo bei der Luftreinheit durch das größere Maß an Zufriedenheit verringert.

Die beschriebenen Verschiebungen zeugen von einem Bewusstseinswandel, der Anlass zu einigen Vermutungen gibt. Schaut man sich die Einstellung zu Kulturangeboten an, zeigt sich zwar auch im Jahr 2003 im Vergleich zu anderen Themen noch eine gewisse Geringschätzung. Offensichtlich konnten sich zehn Jahre zuvor jedoch noch weniger Ludwigshafener und Ludwigshafenerinnen für Museen, Theateraufführungen, Konzerte und andere Kulturveranstaltungen begeistern. Vor diesem Hintergrund ließe sich möglicherweise ein Zusammenhang mit zwischenzeitlich erfolgten Verschiebungen in der Bevölkerungsstruktur herstellen. Bekannt ist die Stadt Ludwigshafen für ihren Ruf als Industrie- und Arbeiterstadt. Nach landläufigen Vorstellungen kann "höhere" Kultur in einem solchen Milieu nur eine Randexistenz fristen. Inzwischen haben die Angestellten in der Wohnbevölkerung aber von ihrer Zahl her längst die Arbeiter und Arbeiterinnen überholt, und auch die Industrie beschäftigt trotz ihrer nach wie vor dominierenden Stellung weniger Menschen. Dazu kommt, dass sich Lebensgewohnheiten inzwischen kaum noch so trennscharf wie in früheren Jahrzehnten nach der jeweiligen beruflichen Stellung unterscheiden lassen. Die größere Offenheit gegenüber den verschiedensten Kulturangeboten könnte somit u.a. Folge der zunehmenden Aufweichung ursprünglich geschlossener Arbeitermilieus sein.

Erklärungsbedürftig ist auch die höhere Bedeutung, die einer attraktiv gestalteten Stadt beigemessen wird. Offensichtlich sind die Erwartungen an die Erlebnisqualität in der Großstadt (nicht nur in Ludwigshafen) gestiegen. Auch in diesem Fall kommen aber möglicherweise weitere Prozesse ins Spiel. Wie in vielen anderen Großstädten hat sich der Einzelhandel in Ludwigshafen stark aus der City zurückgezogen. Häufig lernt man Dinge jedoch erst richtig zu würdigen, wenn sie nicht mehr selbstverständlich erscheinen. Wenn die Einwohnerinnen und Einwohner Ludwigshafens eine attraktive Innenstadt heute mehr schätzen als vor zehn Jahren, könnte sich darin somit die Erfahrung niederschlagen, dass es besonderer Anstrengungen bedarf, um ein

vielfältiges Angebot an Einkaufsmöglichkeiten und gastronomischen Einrichtungen zu bewahren. Analog dazu ließe sich auch die höhere Wertschätzung eines gut erhaltenen und hinreichend ausgebauten Straßennetzes darauf zurückführen, dass es sich aufgrund der desolaten Haushaltslage auch hier keineswegs mehr um eine Selbstverständlichkeit handelt.

6.4 Geschlechtsspezifische Unterschiede

In ihrem Urteil über Angebote, Leistungen und Lebensbedingungen in der Stadt liegen Männer und Frauen relativ nahe beieinander. Der jeweilige Anteil der Zufriedenen (wiederum unter Einschluss der mittleren Kategorie "teils-teils" berechnet) weicht bei den meisten Teilfragen nur um ein bis zwei Prozentpunkte voneinander ab. Deutlicher sind allerdings die Unterschiede in der Gewichtung. Bei 25 der 37 abgefragten Bereiche beträgt die Differenz mindestens drei, in vier Fällen sogar mehr als zehn Prozentpunkte. Berücksichtigt man nur Abweichungen von drei und mehr Punkten, äußern sich weibliche Befragte zu folgenden Bereichen weniger zufrieden als Männer:

- Einkaufsmöglichkeiten in der Innenstadt
- Einkaufsmöglichkeiten in Ludwigshafen insgesamt
- Spielmöglichkeiten für Kinder
- Angebot an Jugendhäusern

Am größten fällt die Differenz mit 11 Prozentpunkten beim Urteil über die Jugendhäuser aus. Während sich 64 % der Männer mit dem Angebot zufrieden zeigen, sind es bei den Frauen nur 53 %. Umgekehrt werden folgende Bereiche von Frauen positiver gesehen:

- Fachhochschulen
- öffentliche Sicherheit
- Theater/Konzerte
- sonstige Kulturveranstaltungen
- Stadtbild

Hier ergibt sich die deutlichste Abweichung in der Einschätzung der öffentlichen Sicherheit. So sehen 73 % der Frauen in diesem Bereich keine gravierenden Lücken. Bei den Männern können sich nur 64 % diesem Urteil anschließen.

Frauen messen fast allen abgefragten Bereichen mehr Bedeutung zu als Männer. Das gilt besonders für kulturelle Einrichtungen und Veranstaltungen. In diesen Fällen beträgt die Differenz zwischen 8 und 13 Prozentpunkten. Allerdings fühlen sich Frauen durch das Angebot auch stärker angesprochen, so dass die Diskrepanz zwischen Zufriedenheit und Wichtigkeit nur geringfügig höher ausfällt als bei den männlichen Befragten. Auch die Einkaufsmöglichkeiten in der Innenstadt sowie in Ludwigshafen insgesamt liegen Frauen mehr am Herzen. Während z.B. 86 % der Männer entsprechende Angebote für wichtig oder sehr wichtig halten, äußern sich 94 % der Frauen in diesem Sinne. Da weibliche Befragte gleichzeitig das Angebot an Geschäften ungünstiger beurteilen, ergibt sich daraus zwangsläufig ein höheres Zufriedenheitsdefizit. Bezogen auf die Einkaufsmöglichkeiten in der Innenstadt errechnet sich für Männer ein Zufriedenheitsdefizit von 14 Punkten, für Frauen ein negativer Saldo von 27 Punkten. Das ist beinahe der doppelte Betrag. Entsprechendes gilt für die Einkaufsmöglichkeiten in der Stadt insgesamt. Hier lauten die entsprechenden Werte -11 für Männer und - 21 für Frauen. Darüber hinaus finden sich teilweise im sozialen Bereich stärkere Unterschiede in der Gewichtung. Das gilt besonders für die Stadtranderholung, die 81 % der Frauen gegenüber 72 % der Männer für wichtig bis sehr wichtig halten.

Einen Überblick über die geschlechtsspezifischen Unterschiede bietet die folgende Tabelle, wobei nur die Bereiche aufgeführt sind, bei denen die Differenzen entweder im Zufriedenheitsgrad oder in der Gewichtung mindestens 3 Prozentpunkte betragen.

Übersicht 3:

Angebote, Leistungen und Lebensbedingungen: Zufriedenheit und Wichtigkeit nach Geschlecht						
Bereich	Zufriedenheit			Wichtigkeit		
	Anteil Zufriedene		Differenz Sp.2-Sp.1	Anteil "(sehr) wichtig"		Differenz Sp.5-Sp.4
	Männer	Frauen		Männer	Frauen	
	Sp. 1	Sp. 2	Sp. 3	Sp. 4	Sp. 5	Sp. 6
Nahverkehr	84,8%	84,3%	-0,5%	93,6%	97,5%	3,9%
Einkaufen im Stadtteil	74,1%	75,2%	1,1%	92,2%	96,7%	4,5%
Einkaufen i. d. Innenstadt	71,7%	66,9%	-4,8%	85,9%	93,5%	7,6%
Einkaufen in Ludwigshafen	76,3%	72,6%	-3,7%	86,9%	93,2%	6,3%
Spielmöglichkeiten	66,7%	61,2%	-5,5%	91,8%	95,1%	3,3%
Jugendhäuser	63,6%	53,1%	-10,5%	83,8%	90,0%	6,2%
Stadtranderholung	75,1%	75,5%	0,4%	72,4%	80,8%	8,4%
Betreuende Grundschule	86,0%	85,9%	-0,1%	87,8%	90,9%	3,1%
Fachhochschulen	82,4%	86,1%	3,7%	86,3%	89,7%	3,4%
Sportanlagen	75,8%	78,1%	2,3%	82,7%	86,8%	4,1%
Bäder	52,6%	51,6%	-1,0%	82,4%	88,4%	6,0%
öffentl. Sicherheit	63,6%	73,0%	9,4%	97,2%	97,5%	0,3%
Museen/Ausstellungen	87,3%	89,2%	1,9%	46,0%	56,7%	10,7%
Theater/Konzerte	84,7%	89,1%	4,4%	50,8%	64,1%	13,3%
sonst. Kulturveranstalt.	83,7%	87,5%	3,8%	49,7%	57,9%	8,2%
Parks/Grünanlagen	77,4%	78,4%	1,0%	91,1%	93,6%	2,5%
Stadtbild	72,5%	77,7%	5,2%	87,8%	85,1%	-2,7%
Attraktivität d. Innenstadt	59,9%	60,2%	0,3%	81,6%	86,4%	4,8%
Außenstellen Bürgerserv.	92,7%	91,3%	-1,4%	71,8%	79,1%	7,3%
Zustand der Schulen	58,1%	58,9%	0,8%	88,8%	93,3%	4,5%
Grundstücksangebote	63,9%	64,7%	0,8%	58,5%	63,6%	5,1%
Betr. Wohnen f. Senioren	84,4%	85,0%	0,6%	89,9%	92,9%	3,0%
ambul. Hilfen f. Senioren	79,6%	80,7%	1,1%	91,4%	94,5%	3,1%
Seniorentreffs	83,4%	85,5%	2,1%	77,5%	85,5%	8,0%
städt. Hilfen f. Arbeitslose	51,6%	55,9%	4,3%	83,8%	91,2%	7,4%
Hilfen f. soz. Benachteiligte	65,5%	66,9%	1,4%	82,0%	87,5%	5,5%

Stadtverwaltung Ludwigshafen Umfrage 2003, Stadtentwicklung

6.5 Unterschiede zwischen den Altersgruppen

Die Aufschlüsselung nach Altersgruppen zeigt das typische Muster, das bereits aus dem Antwortverhalten zu den vorhergehenden Fragen bekannt ist. Mit zunehmendem Alter steigt die Zufriedenheit bis auf wenige Ausnahmen an. Gleichzeitig messen ältere Befragte den meisten Punkten mehr Bedeutung bei als jüngere Personen. Dabei gehen die Urteile der verschiedenen Altersgruppen im Schnitt viel weiter auseinander, als dies für den Vergleich zwischen Männern und Frauen gilt.

Übersicht 4:

Angebote, Leistungen und Lebensbedingungen: Zufriedenheit und Wichtigkeit nach Altersgruppen								
Bereich	Zufriedenheit				Wichtigkeit			
	Anteil Zufriedene			Diff. Sp.3- Sp.1	Anteil "(sehr) wichtig"			Diff. Sp.7- Sp.5
	15-20 J.	21-64 J.	65 J. u.mehr		15-20 J.	21-64 J.	65 J. u.mehr	
	Sp. 1	Sp. 2	Sp. 3	Sp. 4	Sp. 5	Sp. 6	Sp. 7	Sp. 8
Nahverkehr	81,6%	82,7%	92,8%	11,2%	95,9%	95,5%	95,6%	-0,3%
Einkaufen im Stadtteil	68,3%	74,5%	78,0%	9,7%	91,2%	94,6%	95,0%	3,8%
Einkaufen i. d. Innenstadt	73,7%	66,9%	77,1%	3,4%	89,5%	89,5%	90,2%	0,7%
Einkaufen in Ludwigshafen	78,0%	73,8%	75,6%	-2,4%	86,1%	90,6%	89,1%	3,0%
Spielmöglichkeiten	56,9%	61,9%	84,2%	27,3%	87,7%	94,0%	95,8%	8,1%
Kindergartenversorgung	84,9%	83,8%	93,4%	8,5%	91,1%	95,7%	96,8%	5,7%
Jugendhäuser	43,9%	58,5%	80,1%	36,2%	74,1%	88,4%	88,6%	14,5%
Stadtranderholung	67,9%	73,9%	90,5%	22,6%	57,7%	78,1%	80,4%	22,7%
Grundschulversorgung	91,9%	91,7%	94,8%	2,9%	90,8%	96,6%	96,9%	6,1%
Betreuende Grundschule	85,9%	85,4%	90,1%	4,2%	81,6%	90,4%	88,8%	7,2%
weiterführende Schulen	84,8%	87,3%	94,4%	9,6%	93,4%	94,0%	95,3%	1,9%
Fachhochschulen	77,6%	83,8%	93,1%	15,5%	84,1%	87,0%	89,2%	5,1%
Sportanlagen	66,1%	76,4%	88,9%	22,8%	79,8%	84,5%	89,3%	9,5%
Bäder	53,1%	50,2%	60,0%	6,9%	82,5%	85,1%	89,1%	6,6%
öffentl. Sicherheit	54,9%	65,8%	68,3%	13,4%	96,1%	97,4%	97,7%	1,6%
Krankenhausversorgung	92,3%	93,4%	95,5%	3,2%	97,7%	98,0%	98,9%	1,2%
Museen/Ausstellungen	81,3%	87,2%	95,9%	14,6%	37,4%	50,0%	67,6%	30,2%
Theater/Konzerte	79,5%	86,2%	93,9%	14,4%	52,0%	55,0%	73,5%	21,5%
sonst. Kulturveranstalt.	80,6%	84,2%	93,9%	13,3%	43,3%	52,6%	67,1%	23,8%
Parks/Grünanlagen	68,0%	76,3%	88,7%	20,7%	83,7%	92,9%	94,6%	10,9%
Sauberkeit d. Luft	41,4%	60,8%	82,5%	41,1%	95,6%	96,8%	96,6%	1,0%
Sauberkeit d. Straßen	46,7%	51,6%	57,6%	10,9%	91,1%	93,7%	97,9%	6,8%
Abfallbeseit./Müllabfuhr	81,7%	87,2%	92,6%	10,9%	93,4%	96,2%	98,6%	5,2%
Stadtbild	67,7%	73,2%	86,5%	18,8%	79,0%	86,2%	92,1%	13,1%
Ruhe im Wohngebiet	74,3%	73,1%	80,3%	6,0%	82,4%	92,3%	96,6%	14,2%
Attraktivität d. Innenstadt	53,8%	57,3%	74,3%	20,5%	74,0%	84,1%	89,3%	15,3%
Außenstellen Bürgerserv.	86,0%	92,0%	94,2%	8,2%	61,3%	75,4%	83,1%	21,8%
Radwege	81,2%	77,1%	81,1%	-0,1%	74,1%	85,3%	91,2%	17,1%
Straßen	64,4%	61,7%	69,3%	4,9%	85,2%	88,0%	94,0%	8,8%
Zustand der Schulen	53,3%	56,7%	76,2%	22,9%	88,5%	91,2%	92,4%	3,9%
Grundstücksangebote	65,4%	62,0%	77,9%	12,5%	60,3%	60,1%	67,1%	6,8%
Alten- u. Pflegeheime	82,7%	84,2%	89,7%	7,0%	85,1%	90,7%	96,0%	10,9%
Betr. Wohnen f. Senioren	85,4%	83,7%	87,4%	2,0%	83,6%	91,5%	94,8%	11,2%
ambul. Hilfen f. Senioren	83,3%	77,6%	87,3%	4,0%	85,5%	92,9%	96,3%	10,8%
Seniorentreffs	83,0%	81,9%	91,5%	8,5%	73,1%	83,1%	79,4%	6,3%
städt. Hilfen f. Arbeitslose	51,3%	50,9%	73,9%	22,6%	90,4%	87,0%	87,7%	-2,7%
Hilfen f. soz. Benachteiligte	62,6%	63,8%	82,0%	19,4%	84,6%	85,1%	83,2%	-1,4%
Stadtverwaltung Ludwigshafen	Umfrage 2003, Stadtentwicklung							

Geht man zunächst von der Zufriedenheit aus, finden sich allein 9 Bereiche, in denen der Anteil der positiven Urteile bei den über 64-Jährigen den Vergleichswert für Jugendliche um mindestens 20 Prozentpunkte übertrifft. Geordnet nach der Höhe der Differenz, ergibt sich folgende Reihenfolge:

- Sauberkeit der Luft (Differenz: 41 %)
- Jugendhäuser (Differenz: 36 %)
- Spielmöglichkeiten für Kinder (Differenz: 27 %)
- baulicher Zustand der Schulen (Differenz: 23 %)
- Sportanlagen (Differenz: 23 %)
- Stadtranderholung (Differenz: 23 %)
- städtische Hilfen für Arbeitslose (Differenz: 23 %)
- Parks/Grünanlagen (Differenz: 21 %)
- Attraktivität der Innenstadt (Differenz: 21 %)

Die extreme Diskrepanz, die bei der Beurteilung der Luftqualität zu Tage tritt, lässt sich möglicherweise damit erklären, dass älteren Bürgerinnen und Bürgern noch Zeiten in Erinnerung sind, in denen die Belastungen durch die Industrie wesentlich höher waren als heute. Gleichzeitig sind Jugendliche u.a. durch die starke Aufmerksamkeit, die Umweltaspekte im Schulunterricht erfahren, stärker für dieses Thema sensibilisiert. Besondere Beachtung verdient das vergleichsweise schlechte Abschneiden des Angebots im Bereich Jugendhäuser im Urteil der Jugendlichen, die ja in diesem Fall die alleinige Zielgruppe bilden. Nur 44 %, weniger als die Hälfte, sind hiermit mindestens halbwegs zufrieden. Zählten Einrichtungen für Jugendliche schon bei dem über alle Altersgruppen hinweg errechneten Durchschnittswert (59 %) zu den 10 am ungünstigsten bewerteten Angeboten, liegt der Anteil der Zufriedenen bei den direkt Betroffenen noch erheblich niedriger.

Ähnliches gilt auch für den baulichen Zustand der Schulen. Ein Großteil der 15- bis 20-Jährigen dürfte noch die Schule - wenn keine allgemeinbildende Schule, dann oft doch die Berufsschule - besuchen. Vor diesem Hintergrund kann man davon ausgehen, dass der geringe Zufriedenheitsgrad bei den Jugendlichen die tatsächliche Situation besser widerspiegelt als das vergleichsweise günstige Urteil der älteren Generation. So halten nur 53 % der unter 21-Jährigen den baulichen Zustand der Schulen für akzeptabel gegenüber 76 % der über 64-Jährigen. Allerdings liegen die 21- bis 64-Jährigen, die teilweise als Eltern schulpflichtiger Kinder Einblick in die Verhältnisse haben, in diesem Fall in ihrer Bewertung recht nahe bei den Jugendlichen, so dass der Anteil der Zufriedenen unter den jüngeren Befragten weniger stark vom altersübergreifenden Durchschnittswert (59 % Zufriedene) abweicht.

Vergleichbare Muster zeigen die Antworten zu den Bereichen Spielmöglichkeiten für Kinder und zur Stadtranderholung. Jugendliche, die von der Zielgruppe altersmäßig am wenigsten entfernt sind, äußern sich nur zu 57 % (Spielmöglichkeiten) bzw. 68 % (Stadtranderholung) zufrieden. Bei Erwachsenen unter 65 Jahre liegen die entsprechenden Anteile bereits fünf bis sechs Punkte höher, und die über 64-Jährigen sprechen den jeweiligen Angeboten mit Abstand das höchste Lob (Spielmöglichkeiten: 76 % Zufriedene; Stadtranderholung: 91 % Zufriedene) aus.

Bei den städtischen Hilfen für Arbeitslose ist der Anteil der Zufriedenen dagegen in den beiden unteren Altersgruppen mit 51 % gleich, während die Seniorinnen und Senioren mit 74 % wiederum einen weit höheren Wert erreichen. Tatsächlich ist die Arbeitslosenquote unter Jugendlichen zwar etwas niedriger als unter den Erwachsenen, doch kann man davon ausgehen, dass die Problematik junge Menschen an der Schwelle zum Beruf besonders stark beschäftigt. Bei Befragten, die selbst von Arbeitslosigkeit betroffen sind, wird das Angebot allerdings etwas positiver beurteilt. In dieser Gruppe sind 54 % mindestens teilweise zufrieden. In diesem Zusammenhang sei nochmals erwähnt, dass sich das Urteil selbst bei vielen direkt Betroffenen vermutlich weniger auf reale Erfahrungen mit den städtischen Beratungsstellen stützt als auf allgemeine Einschätzungen. Schließlich erreichen Zebra und Mobile nur einen Teil der Arbeitslosen. Dazu kommt, dass etwa arbeitslose Sozialhilfeempfänger und -empfängerinnen nicht in je-

dem Fall über Beschäftigungsmöglichkeiten begeistert sind, die ihnen im Rahmen der Hilfe zur Arbeit eröffnet werden.

Die Ausstattung mit Parks und Grünanlagen sowie die Attraktivität der Innenstadt gehören zu den Themenbereichen, die im Gegensatz etwa zu Kinderspielplätzen oder Hilfsangeboten für Arbeitslose im Prinzip für jede Altersgruppe relevant sind. Dennoch nimmt der Anteil der Zufriedenen von den Jugendlichen über die mittlere Altersgruppe bis zu den über 64-Jährigen auch in diesen beiden Fällen zu. Entsprechendes gilt schließlich auch für die Sportanlagen, die allerdings von über 65-Jährigen eher seltener genutzt werden dürften.

Bereiche, die ältere Menschen betreffen, z.B. Alten- und Pflegeheime, Betreutes Wohnen oder ambulante Hilfen, beurteilen die über 64-Jährigen zwar ebenfalls am günstigsten, doch fallen die Unterschiede zwischen den einzelnen Altersgruppen geringer aus. Die Differenz liegt jeweils unter 10 %. Teilweise äußert sich in diesen Fällen gerade die mittlere Altersgruppe am zurückhaltendsten. Das gilt besonders für die ambulanten Hilfen, mit denen sich 78 % der 21- bis 64-Jährigen zufrieden zeigen gegenüber 83 % der Jugendlichen und 87 % der Seniorinnen und Senioren.

Auch die Einkaufsmöglichkeiten in der Innenstadt und in Ludwigshafen allgemein sehen Erwachsene zwischen 21 und 64 Jahren offenbar am kritischsten. So beurteilen 67 % dieser Altersgruppe das Angebot in der Innenstadt positiv. Bei den Jugendlichen gilt das dagegen für 74 % und bei den über 64-Jährigen für 77 %. Die Einkaufsmöglichkeiten in der Stadt insgesamt finden sogar bei den unter 21-Jährigen mit 78 % den größten Anklang. Für die mittlere Altersgruppe liegt der entsprechende Anteil nur bei 74 %, für die Seniorinnen und Senioren bei 76 %. Einkaufen in Ludwigshafen ist im Übrigen das einzige Themengebiet, das von den Jugendlichen am besten bewertet wird. Tatsächlich finden sich in der Innenstadt zahlreiche Bekleidungsfachgeschäfte, die auf junge Mode spezialisiert sind, und auch Sportgeschäfte wie Sport-Scheck in der Innenstadt und Declathon im Gewerbegebiet westlich der B 9 finden einen großen Teil ihrer Kundschaft in der jüngeren Bevölkerung.

Im Urteil über die Wichtigkeit der einzelnen Punkte liegen die Altersgruppen etwas dichter beieinander. Dennoch beträgt der Abstand zwischen Jugendlichen und Seniorinnen bzw. Senioren in 5 Bereichen mehr als 20 Prozentpunkte, in weiteren 9 Bereichen mindestens 10 Prozentpunkte. Zu den 10 am unterschiedlichsten beurteilten Bereichen gehören:

- Museen/Ausstellungen (Differenz: 30 %)
- sonstige Kulturveranstaltungen (Differenz: 24 %)
- Stadtranderholung (Differenz: 23 %)
- Außenstellen des Bürgerservice (Differenz: 22 %)
- Theater/Konzerte (Differenz: 22 %)
- Radwege (Differenz: 17 %)
- Attraktivität der Innenstadt (Differenz: 15 %)
- Jugendhäuser (Differenz: 15 %)
- Ruhe im Wohngebiet (Differenz: 14 %)
- Stadtbild (Differenz: 13 %)

Ins Auge springt vor allem die geringe Bedeutung, die Jugendliche Kulturangeboten beimessen. So legen nur 38 % der Jugendlichen Wert auf Museen und Ausstellungen. In der mittleren Altersgruppe steigt der betreffende Anteil schon auf die Hälfte an, und von den über 64-Jährigen halten fast drei Viertel solche Angebote für wichtig oder sehr wichtig.

Bemerkenswert ist weiterhin die Tatsache, dass die 15- bis 20-Jährigen Jugendhäuser für weniger wichtig halten als Erwachsene. Während 74 % der Jugendlichen solchen Einrichtungen größere Bedeutung beimessen, sind es in den höheren Altersgruppen 88 % bzw. 89 %. Dadurch wird die größere Unzufriedenheit, die Jugendliche in diesem Punkt zeigen (s. oben) be-

trächtlich relativiert. Das gilt im Übrigen auch für die Stadtranderholung, die ebenfalls von jüngeren Personen negativer beurteilt, aber auch für weniger wichtig gehalten wird.

Zu den eher überraschenden Befunden gehört ferner, dass ein gut ausgebautes Radwegenetz am stärksten die Bedürfnisse älterer Bürgerinnen und Bürger trifft. 91 % der Seniorinnen und Senioren halten Radwege für wichtig oder sehr wichtig. Das sind 6 % mehr als in der mittleren und 12 % mehr als in der untersten Altersgruppe.

Weniger erstaunlich ist dagegen der höhere Stellenwert, den eine ruhige Wohngegend für Erwachsene und vor allem ältere Personen besitzt und der vor allem dann Konfliktstoff liefert, wenn Kinder oder Jugendliche die Lärmquelle bilden. Der Anteil der Befragten, die auf Ruhe Wert legen, steigt von 82 % bei Jugendlichen über 93 % in der mittleren Altersgruppe bis auf 97 % bei den über 64-Jährigen an.

Die Außenstellen des Bürgerservice kommen ebenfalls besonders den älteren Bürgerinnen und Bürgern entgegen. Während dieses Angebot nur 61 % der Jugendlichen wichtig ist, sind es in der mittleren Altersgruppe 75 % und bei den Seniorinnen und Senioren 83 %.

Die vergleichsweise geringe Bedeutung, die Jugendliche dem Stadtbild und einer attraktiven Innenstadt beimessen, könnte schließlich ein Hinweis darauf sein, dass die Identifikation mit der Stadt in dieser Altersgruppe weniger stark ausgeprägt ist. Möglicherweise lassen aber auch anders gelagerte Interessenschwerpunkte diesen Aspekt schlichtweg in den Hintergrund treten.

Zu den wenigen Punkten, die Jugendlichen gegenüber den anderen Altersgruppen ein stärkeres Anliegen sind, gehören Hilfen für Arbeitslose. Die Unterschiede sind allerdings in diesem Fall gering. 90 % der Jugendlichen betonen die Notwendigkeit geeigneter Angebote gegenüber 87 % bzw. 88 % in den beiden höheren Altersgruppen. Hilfen für Benachteiligte werden von Jugendlichen und Erwachsenen unter 65 Jahre gleich hoch bewertet. Der Anteil der Befragten, die ein entsprechendes Engagement der Stadt für wichtig oder sehr wichtig halten, beträgt jeweils 85 % und damit etwas mehr als bei den über 64-Jährigen (83 %).

Nahezu Konsens unter den drei Altersgruppen besteht schließlich über die Bedeutung von Angeboten, Leistungen und Umweltbedingungen, die sich auf fundamentale Güter wie Gesundheit, Schutz vor Kriminalität und Sauberkeit der Luft beziehen. Aber auch das Angebot an weiterführenden Schulen, Einkaufsmöglichkeiten in der Innenstadt sowie der öffentliche Personennahverkehr werden unabhängig vom Alter nahezu gleich hoch bewertet.

6.6 Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen nach Stadtteilen

Bei vielen Punkten, die zur Lebensqualität in der Stadt beitragen, fällt der Grad der Zufriedenheit von Stadtteil zu Stadtteil recht unterschiedlich aus. Nicht unproblematisch ist eine Interpretation der Ergebnisse zu den Bereichen, in denen der Anteil der gültigen Antworten unter 50 % liegt. Hierzu gehören sämtliche Angebote für Seniorinnen und Senioren, im Bereich Kinder und Jugendliche bzw. Bildung das Angebot an Jugendhäusern, die Stadtranderholung, die Betreuung der Grundschule sowie die Fachhochschulen, weiterhin Hilfen für Arbeitslose und sozial Benachteiligte sowie Grundstücksangebote für Einfamilienhäuser. Da die Repräsentativität auf Stadtteilebene in diesen Fällen nicht mehr gewährleistet ist, bleiben die entsprechenden Ergebnisse bei der folgenden Aufschlüsselung zunächst ausgeklammert. Dennoch können auch diese Urteile wichtige Anhaltspunkte liefern, kann man doch davon ausgehen, dass es hauptsächlich Betroffene sind, die ihre Meinung in diesen Fällen zum Ausdruck bringen. Deshalb sollen die betreffenden Ergebnisse zumindest in der daran anschließenden zusammenfassenden Übersicht zu den Zufriedenheitssalden in den einzelnen Stadtteilen erwähnt werden, soweit es sich um besonders positiv oder negativ bewertete Angebote und Leistungen handelt.

Bei der Kindergartenversorgung liegt der Anteil der gültigen Antworten mit 49,9 % an der Grenze. Wegen der großen Bedeutung dieses Themas soll dieser Punkt dennoch in die stadtteilbe-

zogene Auswertung aufgenommen werden, wobei die Ergebnisse dann allerdings nur mit der gebotenen Vorsicht interpretiert werden können.

Im Gegensatz zur Zufriedenheit beurteilen die Bürgerinnen und Bürger der einzelnen Stadtteile die Bedeutung von Angeboten, Leistungen und Umweltbedingungen meist weit einheitlicher. Der Anteil der Befragten, die ein bestimmtes Thema für "weniger wichtig" oder "unwichtig" hält, bewegt sich überwiegend in einer Größenordnung von unter 10 %. Eine Ausnahme bilden lediglich die Kulturangebote. Die Wertigkeit der einzelnen Punkte wird daher nur einbezogen, soweit sich zwischen den Stadtteilen größere Unterschiede ausmachen lassen.

Versorgung mit Krankenhäusern

Weitgehend einhellig fallen die Urteile zum stadtweiten Spitzenreiter auf der Zufriedenheitsskala, der Krankenhausversorgung, aus. Sieht man von Notfällen ab, bei denen die Lebensrettung von Minuten abhängen kann, profitieren hiervon alle Bürgerinnen und Bürger der Stadt gleichermaßen. Entsprechend gering ist die Spannbreite der Zufriedenen in den verschiedenen Stadtteilen. Sie reicht von 89 % im Stadtteil West bis 97 % in Süd.

Abfallbeseitigung und Müllabfuhr

Wenig kontrovers werden auch Abfallbeseitigung und Müllabfuhr beurteilt. In fast allen Stadtteilen liegt der Prozentsatz der kritischen Äußerungen unter oder nur knapp über 10 %. Ausnahmen bilden lediglich die Stadtteile Mitte (85 % Zufriedene), Nord-Hemshof (82 % Zufriedene) und vor allem West (71 % Zufriedene). In diesen Fällen wären mögliche Kritikpunkte seitens der Betroffenen genauer zu eruieren. In der Stadtmitte könnten die in zentraler Lage besonders stark ausgeprägten Verunreinigungen auf Bürgersteigen und in öffentlichen Anlagen (vgl. Berichte zur Stadtentwicklung B 3/02: Sicherheitsempfinden in der Stadt Ludwigshafen. Bürgerumfrage 2001 im Rahmen des Bund-Länder-Programms "Soziale Stadt", S. 19) mit in das Urteil eingeflossen sein.

Sauberkeit von Straßen, Plätzen und öffentlichen Anlagen

Die Sauberkeit von Straßen, Plätzen und öffentlichen Anlagen ist besonders in der nördlichen und südlichen Innenstadt sowie in Friesenheim ein Thema. Hier sind jeweils über die Hälfte der Befragten nicht mit der Situation zufrieden. Die geringsten Beanstandungen kommen noch von den Bewohnerinnen und Bewohnern der Pflingstweide (62 % Zufriedene), Maudachs (59 % Zufriedene), sowie der Gartenstadt (58 % Zufriedene). Die überragende Bedeutung des Problems ist in allen Stadtteilen unumstritten. Der Anteil der Befragten, denen ein sauberes Stadtbild ein Anliegen ist, reicht von 91 % im Stadtteil Mitte bis zu 99 % in der Pflingstweide.

Sauberkeit der Luft

Erwartungsgemäß wird die Sauberkeit der Luft im westlichen Außenbereich der Stadt, der von Industrieanlagen am weitesten entfernt ist und auch keine überhöhte Verkehrsbelastung aufweist, am günstigsten beurteilt. Hierzu gehören Ruchheim (74 % Zufriedene), Oggersheim (73 %) und Maudach (72 %). Mit Abstand die meisten Klagen kommen aus dem Stadtteil Nord-Hemshof, in dem nur noch knapp die Hälfte (49 %) wenigstens einigermaßen zufrieden ist. Hier treffen beide Belastungsfaktoren zusammen. Niedrig ist der Anteil der Zufriedenen mit rund 57 bis 59 % auch in Mitte, Oppau, Mundenheim und Rheingönheim. In den drei zuletzt genannten Fällen handelt es sich um Stadtteile, die Standort der chemischen Industrie sind.

Von der Gewichtung her gehört die Qualität der Luft für die Bewohnerinnen und Bewohner der einzelnen Stadtteile fast überall zu den mit am höchsten bewerteten Gütern. In den meisten

Stadtteilen halten über 95 % der Befragten saubere Luft für wichtig oder sehr wichtig. Am wenigsten sensibilisiert zeigen sich noch die Einwohner im Stadtteil Mitte, wo der entsprechende Anteil bei 91 % liegt.

Ruhe in der Wohngegend

Die ruhigsten Wohnlagen befinden sich nach dem Urteil der Bürgerinnen und Bürger in Edigheim, Ruchheim und Rheingönheim. In diesen Stadtteilen bezeichnen sich über 80 % der Befragten als zufrieden oder zumindest teilweise zufrieden. In ihrem Ruhebedürfnis im eigenen Wohngebiet am meisten gestört sehen sich dagegen die Bürgerinnen und Bürger im Stadtteil Mitte. Hier sind nur etwa die Hälfte, 53 %, mit den Gegebenheiten mindestens einigermaßen zufrieden. Die Hauptlärmquelle dürfte der starke Autoverkehr bilden. Aber auch Belästigungen durch Gaststätten können in einzelnen Quartieren eine Rolle spielen. In Nord-Hemshof und West fällt der Anteil der Zufriedenen bzw. halbwegs Zufriedenen mit rund 63 bis 65 % ebenfalls vergleichsweise gering aus. Beide Stadtteile sind besonders im Berufsverkehr stark durch durchfahrende Autos gebeutelt, die in Richtung BASF unterwegs sind bzw. auf dem Heimweg von der BASF ihren Weg durch die Straßen nehmen. Im Hemshof bilden nächtliche Ruhestörungen zudem die Kehrseite der in den vergangenen Jahren ansehnlich gewachsenen Kneipenszene. Da Lärmquellen sich häufig nur auf die nähere Umgebung auswirken, kann die Problematik durch eine stadtteilbezogene Betrachtung nicht vollständig abgebildet werden.

Bezieht man die Bedeutung mit ein, die eine ruhige Wohnlage in den Augen der Betroffenen besitzt, zeigt sich, dass entsprechende Belästigungen nicht gleichermaßen hoch bewertet werden. So halten in den Stadtteilen Mitte und Nord-Hemshof, in denen sich mit die höchsten Anteile von Unzufriedenen finden, stadtweit die wenigsten eine ruhige Wohngegend für wichtig. Allerdings ist der entsprechende Anteil mit 87 % bzw. 88 % noch hoch genug, um den Stellenwert dieses Themas auch in diesem Stadtteil zu unterstreichen. Besonders hoch ist der Leidensdruck im Stadtteil West, dessen Bewohner nicht nur ebenfalls stark über Lärmbelästigungen klagen, sondern diesem Thema auch unter allen Stadtteilen die höchste Bedeutung beimessen ("sehr wichtig" bzw. "wichtig": 99 %).

Öffentliche Sicherheit

Es liegt nahe, die Urteile zur öffentlichen Sicherheit in den einzelnen Stadtteilen in Beziehung zu setzen zum jeweiligen Risiko, mit kriminelle Handlungen konfrontiert zu werden. In der im Jahr 2001 von der Stadtverwaltung durchgeführten Sicherheitsbefragung wurde hierzu der Prozentsatz der Befragten erhoben, die in den letzten 12 Monaten in der eigenen Wohngegend einer Straftat zum Opfer fielen. Schwerpunkte mit mehr als 50 % Betroffenen ergaben sich dabei im Stadtteil West, in weiten Teilen des Stadtteils Mitte und des Bezirks Nord, in Oggersheim-West, im nördlichen Bereich der Pflingstweide sowie vereinzelt auch in den Stadtteilen Süd, Mundenheim und Gartenstadt. Für den Stadtteil Mitte stimmt die geäußerte Kritik an der öffentlichen Sicherheit mit den Befunden der Sicherheitsbefragung überein. Mit 56 % war hier der Anteil derjenigen, die die öffentliche Sicherheit noch als zufriedenstellend empfanden, im Vergleich zu allen anderen Stadtteilen am niedrigsten. Auch in der Gartenstadt, die bei der Frage nach der öffentlichen Sicherheit auf der Zufriedenheitsskala an drittletzter Stelle (60 % Zufriedene) rangiert, dürften reale Erfahrungen in einzelnen Wohnbezirken mit in das Urteil eingegangen sein. Für den Stadtteil Rheingönheim, der den vorletzten Platz belegt (57 % Zufriedene) lässt sich ein derartiger Zusammenhang jedoch nicht herstellen. Möglicherweise spielen in diesem Fall jedoch andere Belästigungen eine Rolle, die zum Thema öffentliche Sicherheit und Ordnung mit dazu gehören. Hierunter könnte etwa der illegale Autohandel auf den Park & Ride-Plätzen nahe der Firma Giuliani fallen, der vor der Umfrage auch im Ortsbeirat behandelt wurde.

Gleichzeitig muss in diesem Zusammenhang allerdings beachtet werden, dass sich die Frage nach der öffentlichen Sicherheit nicht auf den eigenen Stadtteil, sondern auf die gesamte Stadt bezog. Der Grad der Zufriedenheit, der in den Antworten zum Ausdruck kommt, muss daher nicht zwangsläufig mit der Situation im eigenen Stadtteil korrespondieren. So sind höchst wahr-

scheinlich z.B. auch Zeitungsberichte zur Kriminalität in der Stadt eingeflossen. Am besten wird die Sicherheitslage von den Bewohnerinnen und Bewohnern des Stadtteils Mundenheim (75 % Zufriedene bzw. teilweise Zufriedene) beurteilt, der im Vergleich zu zentralen Lagen weniger mit Kriminalität konfrontiert ist. Ähnliches gilt auch für Oppau und Ruchheim (jeweils 69 % Zufriedene). Relativ hoch ist die Zufriedenheit weiterhin im Stadtteil Süd (70 % Zufriedene), obwohl hier eigentlich durch die Nähe zum Stadtzentrum eher negative Erfahrungen zu vermuten gewesen wären. Möglicherweise können die zahlreichen qualitativ hochwertigen Wohngegenden im Ortsbezirk jedoch ein Gefühl der Geborgenheit vermitteln, das dann bei der Beantwortung der betreffenden Frage für viele im Vordergrund stand.

Eine Aufschlüsselung nach der Wichtigkeit ist in diesem Fall wenig aufschlussreich, da in den meisten Stadtteilen 95 % und mehr dem Thema hohe Bedeutung zusprechen.

Straßen, Radwege und Nahverkehr

Zustand und Ausbau der Straßen werden am besten von den Bürgerinnen und Bürgern der Stadtteile Mundenheim, Mitte und West eingeschätzt. In diesen Fällen zeigen sich zwischen 70 und 75 % zufrieden. Auf Werte zwischen 55 % und 60 % fällt der entsprechende Anteil dagegen in den Stadtteilen Edigheim, Friesenheim und Nord-Hemshof. Die Stadtteile Mitte und Mundenheim liegen auch bei der Beurteilung des Radwegenetzes vorn (90 % bzw. 84 %), gefolgt von Oppau (81 %). Umgekehrt äußern die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadtteile Nord-Hemshof und Friesenheim nicht nur bezogen auf das Straßennetz, sondern auch im Hinblick auf das Radwegenetz mit am meisten Kritik. In beiden Fällen liegt der Anteil der Zufriedenen bei rund 72 %. In derselben Größenordnung bewegen sich bei der Frage nach den Radwegen auch die entsprechenden Werte für Süd.

Mit den Verbindungen im Nahverkehr sind im Stadtteil Mitte, der hier den ersten Platz belegt, 95 % der Befragten zufrieden. Aber auch in den Stadtteilen Süd und Mundenheim liegt der Anteil der positiven Stimmen über 90 %. Das Schlusslicht bildet Ruchheim. Hierbei handelt es sich offensichtlich um den am schlechtesten angebotenen Ortsteil, so dass sich nur 57 % der Befragten mehr oder weniger zufrieden zeigen. Deutlich höher als in Ruchheim, aber ebenfalls unterdurchschnittlich ausgeprägt ist der Anteil der Zufriedenen in Pfingstweide (74 %) sowie in Edigheim und Friesenheim (jeweils 76 %), wobei Friesenheim im Grunde genommen jedoch über recht gute Verkehrsverbindungen verfügt.

Die Urteile über die Bedeutung der einzelnen Punkte gehen in den verschiedenen Stadtteilen zum Teil beträchtlich auseinander, so dass hierzu knapp die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst werden sollen. Ein gut ausgebautes und erhaltenes Straßennetz schätzen die Bürgerinnen und Bürger in den Stadtteilen Rheingönheim, Pfingstweide und West am höchsten ein, wobei zwischen 94 und 95 % die Rubriken "wichtig" oder "sehr wichtig" angekreuzt haben. Im Stadtteil Mitte liegt der betreffende Anteil dagegen mit 79 % erheblich niedriger. Bezogen auf das Radwegenetz erreicht Edigheim im Urteil über die Wichtigkeit mit Abstand den höchsten (92 %), Mitte dagegen bei weitem den niedrigsten (68 %) Wert. Die hohe Zufriedenheit mit dem Straßen- und Radwegenetz, die die Befragten in Süd zeigen, muss somit relativiert werden. Für den Nahverkehr kann dagegen auf eine Aufschlüsselung nach der Wichtigkeit verzichtet werden, da die betreffende Spanne mit Prozentwerten zwischen 91 % und 98 % äußerst gering ist.

Außenstellen des Bürgerservice

Die Zufriedenheit mit den Außenstellen des Bürgerservice fällt in den Stadtteilen, in denen sich die betreffenden Dienststellen befinden, durchweg überdurchschnittlich aus. Mindestens genau so hoch ist die Resonanz jedoch oft im größeren Einzugsbereich. Den Bürgerservice in der Achtmorgenstraße wissen z.B. 93 % der Mundenheimerinnen und Mundenheimer zu schätzen. In der benachbarten Gartenstadt wird dieser Wert um rund 3 Prozentpunkte übertroffen. Der Stadtteil Pfingstweide weist mit 96 % gleich viele Zufriedene auf wie Oppau, dem Sitz der

nächstgelegenen Außenstelle. Im unteren Bereich rangieren u.a. die Stadtteile Ruchheim und Rheingönheim (87 bzw. 84 %), für deren Einwohner auch die Außenstellen des Bürgerservice relativ schlecht zu erreichen sind. Hierbei ist natürlich zu berücksichtigen, dass die Außenstellen nur für Bürgerinnen und Bürger in den relativ weit vom Zentrum entfernten Stadtteilen überhaupt eine Relevanz besitzen. Geht man von der Wichtigkeit aus, wissen vor allem die Einwohner und Einwohnerinnen der Stadtteile Oppau, Edigheim und Oggersheim dieses Angebot zu schätzen. In diesen Stadtteilen halten jeweils über 80 % die Außenstellen für "wichtig" oder "sehr wichtig".

Angebote für Kinder und Jugendliche

Ludwigshafen kam als eine der ersten Städte dem gesetzlichen Auftrag nach, jedem Kind der entsprechenden Altersgruppe einen Kindergartenplatz anzubieten. Ganz wichtig ist in diesem Fall jedoch eine wohnortnahe Versorgung, so dass sich durchaus Unterschiede zwischen den einzelnen Stadtteilen ergeben können. In hohem Maße erfüllt sind diese Ansprüche aus Sicht der Stadtteile Ruchheim und Maudach sowie der nördlichen Ortsbezirke Friesenheim, Oppau, Edigheim und Pfingstweide. In diesen Fällen sind 90 bis 98 % mit der Situation zufrieden. In den Stadtteilen Nord-Hemshof, Süd und Mundenheim sinkt der entsprechende Anteil dagegen auf rund drei Viertel der Befragten. Zieht man die entsprechenden Zahlen aus dem aktuellen Kindertagesstättenbericht 2002/03 (Berichte zur Stadtentwicklung B 2/03) heran, ergibt sich für Süd tatsächlich eine angespannte Versorgungslage. In Mundenheim standen dagegen ebenso wie im Stadtteil Nord-Hemshof zum Ende des Jahres 2002 noch zahlreiche nicht belegte Plätze zur Verfügung, wobei Mundenheim die schwächste Nachfrage in der Stadt insgesamt zeigte.

Den Bedarf an Grundschulen und weiterführenden Schulen sehen die Bürgerinnen und Bürger in fast allen Stadtteilen gedeckt. Das gilt besonders für die Grundschulversorgung, die in den meisten Fällen von weit über 90 % der Befragten als ausreichend bis sehr gut empfunden wird. Aus dem Rahmen fällt nur der Stadtteil Nord-Hemshof, in dem sich ein gutes Viertel (26 %) kritisch zur Grundschulversorgung äußert. Möglicherweise beziehen sich die Vorbehalte jedoch weniger auf das quantitative Angebot als auf Probleme, die sich gerade in Grundschulen aus dem hohen Ausländeranteil im Stadtteil ergeben. Bei den weiterführenden Schulen fallen die Urteile insgesamt etwas zurückhaltender aus. Dennoch finden sich in den Stadtteilen Oppau, Friesenheim und West, Edigheim und Mundenheim über 90 % Zufriedene. Bei West, Edigheim und Mundenheim handelt es sich um Stadtteile, die jeweils über ein Schulzentrum verfügen.² In Friesenheim sind alle drei Schultypen im Ortsbezirk vorhanden, und für Kinder aus Oppau befindet sich das Schulzentrum Edigheim bzw. das dortige Gymnasium in unmittelbarer Nachbarschaft. Im unteren Bereich bewegen sich mit einem Anteil von rund 85 % Zufriedenen die Stadtteile Nord-Hemshof und Ruchheim. Der Stadtteil Nord-Hemshof schneidet damit bei allen Fragen, die sich auf die Versorgung mit Kindergärten und Schulen beziehen, vergleichsweise schlecht ab. Am unzufriedensten mit dem Angebot an weiterführenden Schulen sind die Bewohnerinnen und Bewohner der Gartenstadt. Hier sind immerhin 23 % der Befragten der Meinung, dass das Angebot an weiterführenden Schulen zu wünschen lässt. Mit dem Ausbau der Hans-Loschky-Schule zur Gesamtschule, der bereits im Jahr vor der Umfrage begonnen hat, dürfte sich dieses Urteil aber zum Positiven wandeln.

Was den baulichen Zustand der Schulen betrifft, werden in allen Stadtteilen beträchtliche Mängel gesehen. Der Anteil der negativen Äußerungen liegt durchweg bei über 30 %. Am geringsten ausgeprägt ist die Kritik noch in den Stadtteilen Mitte (69 % Zufriedene) und Pfingstweide (68 % Zufriedene). Der Stadtteil Gartenstadt zeigt auch bei diesem Punkt die stärkste Abweichung nach unten. Hier betrachten nur 43 % den baulichen Zustand als vertretbar. Wenn man die zahlreichen Sanierungsmaßnahmen an Schulen berücksichtigt, die zum Teil bereits abgeschlossen sind, zum Teil auch noch laufen, bieten sich zwei Interpretationsmöglichkeiten an. Zum einen ließe sich vermuten, dass Verbesserungen sich erst mit einigem Zeitabstand sich in

² Das Schulzentrum Mundenheim umfasst dabei Haupt- und Realschule sowie Gymnasium. Im Schulzentrum West finden sich Realschule und Gymnasium, im Schulzentrum Edigheim Haupt- und Realschule, wobei im Stadtteil jedoch ein separates Gymnasium vorhanden ist.

der Beurteilung niederschlagen. Das heißt, dass das Bewusstsein der Entwicklung hinterherhinkt. Zum anderen könnten aber auch Sanierungsmaßnahmen Mängel erst recht ins Bewusstsein bringen.

Spielmöglichkeiten für Kinder werden erwartungsgemäß in der Innenstadt besonders vermisst. Der niedrigste Grad an Zufriedenheit findet sich jedoch nicht in der Stadtmitte, sondern in Süd. Hier betrachten nur 46 % die verfügbaren Spielflächen für ausreichend. Im Stadtteil Mitte liegt der entsprechende Wert immerhin bei 58 %. Auf ähnlich niedrigem Niveau bewegen sich die Stadtteile Friesenheim (59 %), Gartenstadt (58 %) und Rheingönheim (57 %). Mit weitem Abstand Spitzenreiter ist der Stadtteil Pfingstweide. In diesem Ortsteil kommen 84 % der Befragten zu einem positiven Urteil.

Es ist wohl allgemeiner Konsens, dass Kinder und Jugendliche die bestmögliche Förderung erhalten sollten. Das gilt besonders für den Kindergarten- und Grundschulbereich. So sind in allen Stadtteilen über 90 % der Meinung, dass entsprechenden Angeboten ein hoher Stellenwert zukommt. Bei weiterführenden Schulen trifft das ebenfalls für die meisten Stadtteile zu. Lediglich die Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils Mitte stufen diesen Bereich etwas niedriger ein, obwohl auch hier mit 88 % noch eine überwältigende Mehrheit ein breites Angebot für wichtig hält. Bezogen auf den baulichen Zustand der Schulen, erhalten die kritischen Stimmen in der Gartenstadt zusätzliches Gewicht durch einen überdurchschnittlichen hohen Anteil von Befragten, die diesem Thema eine besondere Bedeutung beimessen. 94 % halten in der Gartenstadt einen guten baulichen Zustand für wichtig bis sehr wichtig. Das ist nach Mundenheim (96 %), ein Stadtteil, in dem entsprechende Mängel ebenfalls stark moniert werden, der zweithöchste Wert. Mit Abstand das wenigste Interesse für den baulichen Zustand der Schulen zeigen die Befragten im Stadtteil Mitte, die, wie erwähnt, mit den Gegebenheiten noch am ehesten zufrieden sind und von denen nur 82 % der Meinung sind, dass dieser Punkt wichtig sei. Gleichzeitig findet sich in diesem Stadtteil neben Edigheim ein besonders geringer Anteil von Bürgerinnen und Bürgern, die Wert auf ausreichende Spielmöglichkeiten für Kinder legen (Mitte: 86 %; Edigheim: 85 %). Die vergleichsweise hohe Unzufriedenheit wird also in diesem Punkt im Stadtteil Mitte durch die geringe Wertigkeit relativiert. Insgesamt äußern sich die Einwohnerinnen und Einwohner von Mitte somit zu den Belangen von Kindern am wenigsten entschieden.

Einkaufsmöglichkeiten, Attraktivität der Innenstadt und Stadtbild insgesamt

Es liegt nahe, die Einkaufsmöglichkeiten in der Stadt im Zusammenhang mit dem Angebot in der Innenstadt sowie in der Stadt insgesamt zu betrachten. Einkaufsmöglichkeiten in Ludwigshafen allgemein werden von den Bewohnerinnen und Bewohnern der verschiedenen Stadtteile relativ einheitlich beurteilt. Am zufriedensten äußern sich die Befragten in den Stadtteilen Nord-Hemshof (82 %) und West (80 %). Hierbei handelt es sich um Stadtteile, in denen eher wenig zahlungskräftige Bevölkerungsschichten zu Hause sind. Dementsprechend lässt sich vermuten, dass qualitativ hochwertige Konsumangebote, die von den "Unzufriedenen" eventuell vermisst werden, für diese Gruppe kaum ein Thema sind. Leicht über dem Durchschnitt von 74% liegt der Anteil der Zufriedenen u.a. im Stadtteil Oggersheim (76 %), der mit dem Gewerbegebiet westlich der B 9 eine Reihe von attraktiven Fachmärkten beherbergt. Ein besseres Angebot wünschen sich dagegen vor allem die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadtteile Edigheim, Mundenheim, Gartenstadt und Friesenheim. In diesen Fällen liegt der Anteil der Zufriedenen bei 71 % bis 72 %. Edigheim und Gartenstadt gehören dabei zusammen mit Ruchheim zu den Stadtteilen, in denen man den Einkaufsmöglichkeiten in Ludwigshafen die geringste Bedeutung beimisst. Der Anteil derjenigen, die ein entsprechendes Angebot für wichtig oder sehr wichtig halten, bewegt sich zwischen 82 und 83 %. Im Falle von Ruchheim und Edigheim kann man annehmen, dass sich die Bürgerinnen und Bürger z.T. stärker nach Frankenthal hin orientieren.

Schon breiter gestreut sind die Meinungen zum Einkaufen in der Innenstadt. Durch ein hohes Maß an Zufriedenheit zeichnen sich auch hier wieder die Stadtteile Nord-Hemshof (83 %) und West (80 %) aus. Der nächstplazierte Stadtteil, Rheingönheim, folgt mit einem Abstand von rund 8 Prozentpunkten (72 %). Im unteren Bereich bewegen sich Oppau (59 %) sowie Friesen-

heim und Edigheim (jeweils 63 %). Mit Ausnahme von Nord-Hemshof und West beurteilen alle Stadtteile die Einkaufsmöglichkeiten in der Gesamtstadt besser als das entsprechende Angebot in der Innenstadt. Nicht überraschend, legen besonders die Bewohnerinnen und Bewohner der zentrumsnahen Stadtteile größten Wert auf attraktive Geschäfte in der Innenstadt. In den Stadtteilen Mitte, Nord-Hemshof und West halten jeweils über 90 % ein entsprechendes Angebot für wichtig oder sehr wichtig. Das gilt allerdings auch für Oggersheim und Rheingönheim. Die geringste Bedeutung hat das Einkaufen in der Innenstadt für die Einwohnerinnen und Einwohner von Edigheim, Ruchheim und Gartenstadt. Der Anteil derjenigen, die diesem Thema größere Bedeutung beimessen, entspricht in diesem Fall mit rund 82 bis 83 % genau dem Prozentsatz, der auch Einkaufsmöglichkeiten in der Stadt insgesamt für wichtig hält. Damit wird zumindest die Unzufriedenheit, die teilweise in Edigheim zum Ausdruck kommt, relativiert.

Am weitesten gehen die Auffassungen über die Einkaufsmöglichkeiten im eigenen Stadtteil auseinander. Das größte Lob erhält in dieser Hinsicht der Stadtteil Mundenheim von seinen Bewohnerinnen und Bewohnern. Hier zeigen sich 87 % der Befragten zufrieden. Es folgen Oppau und Friesenheim mit 83 % bzw. 82 %. Für diese beiden Stadtteile kann das örtliche Angebot offensichtlich einen gewissen Ausgleich für die relativ negativ bewerteten Möglichkeiten in der Innenstadt schaffen. Die guten Ergebnisse für Mundenheim, Oppau und Friesenheim entsprechen nur teilweise dem tatsächlichen Versorgungsgrad. Gemessen an der Verkaufsfläche im Einzelhandel je 1.000 Einwohner (einschl. nicht-integrierte Standorte) belegte Friesenheim im Jahr 2001 (vgl. Berichte zur Stadtentwicklung B4/2002: Nahversorgung in Ludwigshafen. Bestandsaufnahme 2001, S. 62) den 4. Platz und rangierte damit vor Mundenheim (Platz 7) und Oppau (Platz 8). Auch im Stadtteil Nord-Hemshof ist der Anteil der Zufriedenen mit 80 % recht hoch - und das, obwohl dieser Ortsteil nach der Verkaufsfläche je 1.000 Einwohner nur den 10. Platz erreicht. Hierbei handelt es sich um den einzigen Stadtteil, der die Einkaufsmöglichkeiten in Ludwigshafen unter allen Aspekten - das heißt für die Stadt als Ganzes, die Innenstadt und den eigenen Stadtteil - ausgesprochen gut beurteilt.

Im Gegensatz dazu können die Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils West den eigenen Ortsteil nicht in ihr ansonsten positives Urteil einschließen. Nur rund die Hälfte (51 %) zeigt sich völlig bzw. teilweise zufrieden. Tatsächlich liegt der Stadtteil bei der Einzelhandelsversorgung (einschl. nicht-integrierte Standorte) im hinteren Mittelfeld auf Platz 9. Dagegen fallen Versorgungslage und Bürgerurteil im Falle von Rheingönheim stark auseinander. Bei der Verkaufsfläche je 1.000 Einwohner steht dieser Stadtteil an dritter Stelle. Gleichzeitig halten nur 67 % das Angebot für akzeptabel. Das ist stadtweit der viertniedrigste Wert. Das Gefühl der Unterversorgung, das in Teilen der Bevölkerung besteht, lässt sich wohl vor allem damit erklären, dass sich die größeren Lebensmittelmärkte mittlerweile nicht mehr im Ortskern, sondern am nördlichen Stadtteilrand befinden. Am schlechtesten schneidet Maudach im Urteil der Ortsansässigen ab. Nur ein Drittel hält das Angebot im Stadtteil für ausreichend oder besser. In diesem Fall stimmt das Bürgerurteil weitgehend mit den objektiven Befunden überein. Von der Verkaufsfläche her findet sich der Stadtteil auf dem drittletzten Platz. Besondere Bedeutung erhält das vergleichsweise schlechte Abschneiden der Stadtteile West und Maudach vor dem Hintergrund des Stellenwerts, den die betroffenen Bürgerinnen und Bürger dem Thema einräumen. Mit 98 % bzw. 97 % ist der Anteil der Befragten, die hinreichende Einkaufsmöglichkeiten im Stadtteil für wichtig halten, dort mit am höchsten. Allerdings sind sich die Ludwigshafener und Ludwigshafenerinnen insgesamt darin einig, dass diesem Thema ein zentraler Platz gebührt. Selbst in Süd, dem Stadtteil, der hierauf den geringsten Wert legt, messen noch rund 88 % wohnortnahen Einkaufsmöglichkeiten eine große Bedeutung bei.

Die Attraktivität der Innenstadt hängt zwar teilweise mit den Einkaufsmöglichkeiten zusammen, wird aber zusätzlich durch weitere Faktoren wie z.B. die Gastronomie beeinflusst. Anscheinend werden gerade bei diesen zusätzlichen Faktoren Defizite gesehen, denn die Befragten beurteilen die Attraktivität der Innenstadt im allgemeinen negativer als die dortigen Einkaufsmöglichkeiten. Das gilt auch für den Stadtteil West, auf dessen Bewohnerinnen und Bewohner die Innenstadt am anziehendsten wirkt. Während in diesem Fall 73 % das Stadtzentrum als attraktiv empfinden, sind mit den dortigen Einkaufsmöglichkeiten deutlich mehr (80 %) zufrieden. Die geringste Attraktivität besitzt die Innenstadt für die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadtteile Oppau (53 %) sowie Maudach und Ruchheim (jeweils 55 %). Bei Oppau und Maudach handelt

es sich zugleich um Stadtteile, die sich auch zu den Einkaufsmöglichkeiten in der Innenstadt besonders kritisch äußern.

Mit dem Stadtbild von Ludwigshafen insgesamt, das vor allem die Gestaltung von Gebäuden und Plätzen umfasst, sind die Bewohnerinnen und Bewohner der Pfingstweide am stärksten einverstanden (83 %), gefolgt von den Bürgerinnen und Bürgern im Stadtteil West (82 %), die bei dem gesamten Themenkomplex - Einkaufsmöglichkeiten und Attraktivität der Stadt - mit zu den Zufriedensten gehören. Den geringsten Anklang findet das Stadtbild bei den Befragten in den Stadtteilen Ruchheim (67 %), Edigheim (68 %) und Friesenheim (69 %).

Kulturelle Angebote

Das Angebot an Museen und Ausstellungen erhält von den Bewohnerinnen und Bewohnern aller Stadtteile gute Noten. Spitzenreiter sind West (98 %), Rheingönheim (95 %) und Mundenheim (93 %). Aber auch in den Stadtteilen Pfingstweide, Süd und Nord-Hemshof am unteren Ende der Skala liegen die entsprechenden Werte immerhin noch bei rund 84 %. Auch Theaterveranstaltungen und Konzerte finden bei den Bürgerinnen und Bürgern aller Stadtteile hohe Anerkennung. In diesem Fall weist West ebenfalls den höchsten Anteil von Zufriedenen (93 %) auf, während Mundenheim und Rheingönheim hier nur leicht überdurchschnittliche Werte erreichen. Der Stadtteil Nord-Hemshof scheint am Theater- und Konzertangebot mehr Gefallen zu finden als an den Museen. Er belegt bei diesem Punkt den zweiten Platz (90 %). Der Stadtteil West schneidet bei den "sonstigen Kulturveranstaltungen" (96 %) ähnlich gut ab wie bei Museen und Theateraufführungen, während die Pfingstweide und Süd durchgängig bei allen Kulturangeboten im unteren Bereich rangieren.

Setzt man die Zufriedenheitswerte zur Wichtigkeit in Beziehung, zeigt sich, dass die Befragten in den Stadtteilen Süd und Nord-Hemshof kulturellen Angeboten die höchste Bedeutung beimessen. Der entsprechende Anteil ("wichtig" bzw. "sehr wichtig") liegt je nach Art des Angebots zwischen 57 % und 67 %. Für den Stadtteil Nord-Hemshof kann dieser Befund als Beleg dafür interpretiert werden, dass hier in den vergangenen Jahren eine kulturell sehr interessierte Szene entstanden ist. Der vergleichsweise hohen Gewichtung steht in den Stadtteilen Süd und Nord-Hemshof - zumindest bezogen auf Museen und Ausstellungen sowie "sonstige Kulturveranstaltungen" - ein eher niedriges Maß an Zufriedenheit gegenüber. Umgekehrt zeigen sich die Stadtteile West, Rheingönheim und Mundenheim, die Museen und Ausstellungen stadtweit das höchste Lob aussprechen, an allen kulturellen Angeboten unterdurchschnittlich interessiert. Bei Friesenheim fallen dagegen eine relativ hohe Bedeutung ("wichtig" bzw. "sehr wichtig": 57 % bis 63 %) und ein überdurchschnittliches Maß an Zufriedenheit (87 % bis 88 %) zusammen.

Parks und Grünanlagen

Die Grünflächen in der Stadt finden in Süd, Pfingstweide, Oggersheim, Mundenheim und Maudach den größten Anklang. Der Anteil der völlig bzw. teilweise Zufriedenen liegt dabei zwischen 80 und 84 %. In Süd dürfte sich in diesem Zusammenhang vor allem der auf der Parkinsel gelegene Stadtpark positiv auswirken, während die Einwohnerinnen und Einwohner von Maudach mit dem gleichnamigen Bruch ebenfalls ein attraktives Erholungsgebiet vor ihrer Haustüre finden. Friesenheim, das mit dem Ebert-Park über eine große und bekannte Grünanlage verfügt, erreicht dagegen mit 78 % nur den stadtweiten Durchschnittswert. Am negativsten fällt das Urteil in Ruchheim aus. In diesem Stadtteil äußern sich noch 68 % zufrieden bzw. bedingt zufrieden. Ähnlich niedrig liegen die Werte in Nord-Hemshof (70 %) sowie in Edigheim (71 %).

Sportangebote

Mit dem Angebot an Sportanlagen sind im Allgemeinen 75 bis 80 % der Befragten zufrieden. Abweichungen nach oben finden sich in Pfingstweide (81 %), Maudach (82 %) und in Munden-

heim (86 %), Abweichungen nach unten in Süd und in West (jeweils 73%), sowie in Nord-Hemshof (67 %). Zu den vergleichsweise gut platzierten Stadtteilen zählt auch Rheingönheim (80 %), obwohl bekannt ist, dass ein Teil der Bürgerinnen und Bürger sich für eine eigene Sporthalle stark macht (vgl. dazu auch Kap. 9.2: Vermisste und verzichtbare Angebote aus Sicht der verschiedenen Stadtteile). Das Vorhandensein von Bezirkssportanlagen scheint wenig Einfluss auf die Ergebnisse zu haben. In Rheingönheim und Maudach, zwei Stadtteilen mit überdurchschnittlich ausgeprägter Zufriedenheit, findet sich direkt vor Ort keine Anlage, wohl aber in West, einem Stadtteil mit relativ niedriger Zufriedenheit. Allerdings ist der Spitzenreiter Mundenheim nicht nur mit einer Bezirkssportanlage ausgestattet, sondern überdies finden sich auch das Südwest-Stadion und die Leichtathletikhalle in der Nachbarschaft.

Anders verhält es sich bei der Frage nach den Bademöglichkeiten. In diesem Fall spielen die örtlichen Gegebenheiten offensichtlich eine größere Rolle. Bei den Antworten muss berücksichtigt werden, dass die Befragung zwei Wochen vor Ostern gestartet wurde, also zu einer Zeit, da die Freibadesaison noch nicht begonnen hat. Die Antworten dürften daher tendenziell stärker die Nutzung der Hallenbäder in Ludwigshafen widerspiegeln.

Der höchste Zufriedenheitsgrad findet sich in diesem Fall mit 65 % bzw. 61 % in Mundenheim und Rheingönheim. Diese beiden Stadtteile befinden sich im näheren Einzugsbereich des Hallenbads Süd. Der Stadtteil Süd selbst liegt mit 54% zwar deutlich niedriger, kommt aber, wenn man nur die beiden ersten Spalten, d.h. "sehr zufrieden" und "zufrieden", addiert, stadtwweit auf den höchsten Wert. Auf die drei südlichen Stadtteile folgen nach beiden Rechenmodellen Gartenstadt und Oggersheim, wobei Oggersheim ebenfalls über ein eigenes Hallenbad verfügt. Schließt man die Antworten in der Kategorie "teil-teils" mit ein, erreichen Oggersheim und die Gartenstadt einen Zufriedenheitsgrad von 56 %.

Schlusslichter hinsichtlich der Zufriedenheit mit Bademöglichkeiten und Schwimmbädern sind die Stadtteile Ruchheim (42 % Zufriedene), Friesenheim (43 % Zufriedene), West und Nord-Hemshof (jeweils 46 % Zufriedene) und der Stadtteil Mitte (47 % Zufriedene). Da die vier letztgenannten Stadtteile das seit nicht allzu langer Zeit geschlossene "Hallenbad Nord" am besten in Erinnerung haben dürften, ist dieses Urteil nicht weiter verwunderlich. Erklärungsbedürftig ist allenfalls der hohe Anteil von immerhin 26 % der Befragten in Nord/Hemshof, die trotz des Verlustes "Ihres" Bades eine der beiden ersten Spalten angekreuzt haben. Dieses Ergebnis lässt sich wohl darauf zurückführen, dass ein Teil der ausländischen Bevölkerung der Nutzung der Hallen- und Freibäder - besonders durch Frauen und Mädchen - reserviert gegenüber steht.

Eine Differenzierung nach der Wichtigkeit erbringt bezogen auf die Bademöglichkeiten kaum einen zusätzlichen Informationsgehalt, da der höchste und der niedrigste Wert nur rund 7 Prozentpunkte auseinanderliegen. Bei den Sportanlagen ist die Spannbreite etwas größer. In diesem Fall steht mit Pfingstweide ("sehr wichtig" bzw. "wichtig": 89,4 %) ein Stadtteil an der Spitze, der auch gleichzeitig mit zu den zufriedensten gehört. Für Rheingönheim, Mundenheim und Maudach, die auf der Zufriedenheitsskala ebenfalls sehr hohe Werte erreichen, rangieren Sportanlagen ihrer Bedeutung nach dagegen eher im mittleren Bereich. Das gilt jedoch auch für den Stadtteil West, in dem das Angebot am negativsten beurteilt wird. Den geringsten Bedarf signalisieren die Einwohner des Stadtteils Mitte, von denen nur 79 % Sportanlagen eine größere Bedeutung beimessen.

6.7 Prioritäten nach Stadtteilen

Geht man vom Zufriedenheitssaldo³ aus, wird in fast allen Stadtteilen bei Kulturangeboten der geringste Handlungsbedarf gesehen. Umgekehrt gehört die Sauberkeit von Straßen und Plätzen ausnahmslos zu den Bereichen, die als besonders defizitär beurteilt werden. Sieht man von den Punkten ab, bei denen sich eine stadtteilbezogene Auswertung aufgrund von weniger als 50 % gültigen Antworten erübrigt, ergibt sich für die einzelnen Stadtteile folgendes Bild:

³ Differenz zwischen Bedeutung und Zufriedenheit, vgl. Kapitel 5.2

Übersicht 5:

Bereiche mit dem größten Zufriedenheitsüberschuss nach Stadtteilen

Mitte	Außenstellen Bürgerservice	Museen u. Ausstellungen	sonst. Kultur- veranstaltungen	Theater u. Konzerte	Radwege
	40,2	36,9	30	25,9	21,4
Süd	Außenstellen Bürgerservice	Museen u. Ausstellungen	Theater u. Konzerte	sonst. Kultur- veranstaltungen	
	19,8	18,9	15,9	14,7	
Nord- Hemshof	Museen u. Ausstellungen	Theater u. Konzerte	sonst. Kultur- veranstaltungen	Außenstellen Bürgerservice	
	26,9	25,1	15,5	4,9	
West	Museen u. Ausstellungen	sonst. Kultur- veranstaltungen	Theater u. Konzerte	Außenstellen Bürgerservice	weiterführende Schulen
	47,7	39,3	33,6	21,4	3,5
Friesen- heim	Museen u. Ausstellungen	sonst. Kultur- veranstaltungen	Theater u. Konzerte	Außenstellen Bürgerservice	
	30,3	28,3	25,5	21,5	
Oppau	Museen u. Ausstellungen	Theater u. Konzerte	sonst. Kultur- veranstaltungen	Außenstellen Bürgerservice	Grundschulen
	42,5	32,4	30,8	10,3	1,1
Edigheim	sonst. Kultur- veranstaltungen	Museen u. Ausstellung.	Theater u. Konzerte	Außenstellen Bürgerservice	weiterführende Schulen
	46,2	45,8	37,2	10,8	1,3
Pfingst- weide	Museen u. Ausstellungen	Theater u. Konzerte	sonst. Kultur- veranstaltungen	Außenstellen Bürgerservice	Grundschulen
	33,7	31,1	28	19,8	4,6
Oggers- heim	Museen u. Ausstellungen	sonst. Kultur- veranstaltungen	Theater u. Konzerte	Außenstellen Bürgerservice	Grundschulen
	41,7	38	33,8	11,9	1,7
Ruchheim	Museen u. Ausstellungen	sonst. Kultur- veranstaltungen	Theater u. Konzerte	Außenstellen Bürgerservice	Kindergarten- versorgung
	48,1	47,8	45	14,9	0,5
Gartenstadt	Museen u. Ausstellungen	sonst. Kultur- veranstaltungen	Theater u. Konzerte	Außenstellen Bürgerservice	
	33,9	33,1	28,4	16,4	
Maudach	sonst. Kultur- veranstaltungen	Museen u. Ausstellungen	Theater u. Konzerte	Außenstellen Bürgerservice	
	37,1	36,1	27,9	22,4	
Munden- heim	Museen u. Ausstellungen	sonst. Kultur- veranstaltungen	Theater u. Konzerte	Außenstellen Bürgerservice	Sportanlagen
	47,5	34,2	32,8	21,6	2,5
Rheingön- heim	Museen u. Ausstellungen	sonst. Kultur- veranstaltungen	Theater u. Konzerte	Außenstellen Bürgerservice	
	48,1	39,6	30,5	7,4	

Stadtverwaltung Ludwigshafen

Umfrage 2003 Stadtentwicklung

Übersicht 6:

Bereiche mit dem größten Zufriedenheitsdefizit nach Stadtteilen

Mitte	Sauberkeit d. Straßen ... -44,2	Öffentliche Sicherheit -37,8	Ruhe im Wohngebiet -34,7	Sauberkeit der Luft -32,2	Bademöglichkeiten -32
Süd	Spielmöglichkeiten -47,4	Sauberkeit d. Straßen ... -43,4	Sauberkeit der Luft -33,7	Bademöglichkeiten -29,8	öffentliche Sicherheit -27,4
Nord-Hemshof	Sauberkeit d. Straßen ... -48,4	Sauberkeit der Luft -48,2	Bademöglichkeiten -44,5	öffentliche Sicherheit -37,9	Straßenausbau/-zustand -32,3
West	Sauberkeit d. Straßen ... -48,8	Einkaufen im Stadtteil -47,3	Bademöglichkeiten -43	öffentliche Sicherheit -37,5	Sauberkeit der Luft -37
Friesenheim	Sauberkeit d. Straßen ... -54,9	Bademöglichkeiten -49,1	Sauberkeit der Luft -36,9	Spielmöglichkeiten -35,6	baul. Zustand der Schulen -33,3
Oppau	Sauberkeit d. Straßen ... -46	Sauberkeit der Luft -41,8	baul. Zustand der Schulen -31,2	öffentliche Sicherheit -29,8	Straßenausbau/-zustand -27,9
Edigheim	Sauberkeit d. Straßen ... -40	Straßenausbau/-zustand -37,5	baul. Zustand der Schulen -34,6	öffentliche Sicherheit -31,6	Sauberkeit der Luft -31,4
Pfingstweide	Sauberkeit d. Straßen ... -36,5	Bademöglichkeiten -36,2	öffentliche Sicherheit -33,3	Sauberkeit der Luft -32,3	Straßenausbau/-zustand -30,2
Oggersheim	Sauberkeit d. Straßen ... -35,2	baul. Zustand der Schulen -34	öffentliche Sicherheit -30,4	Bademöglichkeiten -27,7	Attraktivität der Innenstadt -27,2
Ruchheim	Sauberkeit d. Straßen ... -37,5	Bademöglichkeiten -35,7	Nahverkehr -34,7	Einkaufen im Stadtteil -32,5	öffentliche Sicherheit -27,2
Gartenstadt	baul. Zustand der Schulen -51,8	Sauberkeit d. Straßen ... -37,9	öffentliche Sicherheit -37,9	Spielmöglichkeiten -36,9	Bademöglichkeiten -33,9
Maudach	Einkaufen im Stadtteil -63,7	baul. Zustand der Schulen -38,8	Bademöglichkeiten -35,5	Sauberkeit d. Straßen ... -33,7	öffentliche Sicherheit -31,9
Mundenheim	baul. Zustand der Schulen -40,4	Sauberkeit der Luft -37,9	Sauberkeit d. Straßen ... -36,9	Spielmöglichkeiten -35	Attraktivität der Innenstadt -23,8
Rheingönheim	Sauberkeit der Luft -39,6	Sauberkeit d. Straßen ... -39,6	öffentliche Sicherheit -38,3	Spielmöglichkeiten -34	baul. Zustand der Schulen -33,9

Stadtverwaltung Ludwigshafen

Umfrage 2003, Stadtentwicklung

Südliche Innenstadt

Als Sitz des Rathauses ist der Stadtteil Mitte nicht auf die Außenstellen des Bürgerservice angewiesen. Daraus erklärt sich der extrem hohe Überschuss (+ 40) in diesem Punkt. In etwas abgeschwächtem Maße gilt das auch für den Stadtteil Süd (+ 20), für den das Rathaus ebenfalls gut erreichbar ist. Bei Kulturangeboten zeigt der Stadtteil Mitte einen klaren Zufriedenheitsüberschuss. Die Bürgerinnen und Bürger in Süd sehen ihre diesbezüglichen Ansprüche offensichtlich ebenfalls mehr als erfüllt. Im stadtweiten Vergleich ist der Überschuss aber am geringsten ausgeprägt. Als besonderer Pluspunkt kommt in Mitte der Ausbau und Zustand des Radwegenetzes (+ 21) hinzu.

Neben der stadtweit beklagten Sauberkeit von Straßen und öffentlichen Plätzen sind in der südlichen Innenstadt vor allem die öffentliche Sicherheit - besonders in Mitte -, die Sauberkeit der Luft sowie Bademöglichkeiten und Schwimmbäder Themen, bei denen die Bürgerinnen und Bürger bei hohem Stellenwert Defizite sehen. In Süd kommen Spielmöglichkeiten für Kinder (- 47), in Mitte der Schutz vor Lärmbelästigungen (- 34) hinzu. Aufgrund der vergleichsweise geringen Zahl gültiger Antworten nicht einbezogen wurde eine Reihe von weiteren Punkten, bei denen aber immerhin eine nennenswerte Minderheit im Stadtteil Süd Schwerpunkte setzen möchte. Dazu gehören Hilfen für sozial Benachteiligte und Arbeitslose bzw. Jugendliche ohne Ausbildung sowie bei ambulanten Seniorenhilfen. Umgekehrt würde bei Berücksichtigung von Teilfragen mit weniger als 50 % gültigen Antworten im Stadtteil Süd das Grundstücksangebot für den Eigenheimbau zusätzliche Pluspunkte (+ 3,) bringen.

Nördliche Innenstadt

Bei kulturellen Angeboten liegt der Zufriedenheitsüberschuss in Nord-Hemshof deutlich über den Vergleichswerten für Süd, fällt aber im stadtweiten Vergleich eher niedrig aus. Im Gegensatz dazu weist der Stadtteil West bezogen auf Museen und Ausstellungen (+ 48) mit den höchsten Überschuss auf. Den Außenstellen des Bürgerservice messen die Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils West eine leicht unterdurchschnittliche, die Einwohner des Stadtteils Nord-Hemshof eine leicht überdurchschnittliche Bedeutung zu. Da die Zufriedenheit in West jedoch weit höher ausgeprägt ist, ergibt sich hier ein deutlicher (+21), in Nord-Hemshof dagegen nur ein schwacher (+ 5) Überschuss. Ein leicht positiver Saldo (+ 4) lässt sich aus Sicht des Stadtteils West darüber hinaus für das Angebot an weiterführenden Schulen verbuchen. Wegen des geringen Anteils an gültigen Antworten unberücksichtigt bleibt für den Stadtteil Nord-Hemshof ähnlich wie für Süd der Zufriedenheitsüberschuss bezogen auf das Grundstücksangebot (+ 9).

Unter den Punkten, die in der nördlichen Innenstadt negativ ins Gewicht fallen, ist besonders die Bädersituation hervorzuheben. Der negative Saldo erreicht hier unter allen Stadtteilen nach Friesenheim die zweit- bzw. drittstärkste Ausprägung (- 45 in Nord-Hemshof bzw. - 43 in West). Stadtweit am ungünstigsten fällt in Nord-Hemshof darüber hinaus das Verhältnis zwischen Wertigkeit und Zufriedenheit bezogen auf die Sauberkeit der Luft (- 48) aus. Aber auch die Einwohner von West sehen hier offensichtlich ein großes Problem (- 37). Überdurchschnittlich hoch ist in beiden Stadtteilen weiterhin die Diskrepanz zwischen Wertigkeit und Zufriedenheit in der Beurteilung der öffentlichen Sicherheit (jeweils - 38). Stark negative Salden ergeben sich zudem in West bei der Bewertung der Einkaufsmöglichkeiten im Stadtteil (- 47), in Nord-Hemshof beim Urteil über Ausbau und Zustand der Straßen (- 32). Ohne Berücksichtigung der bereits mehrfach erwähnten 50 %-Grenze würden in Nord-Hemshof allerdings auf der negativen Seite die städtischen Hilfen für Arbeitslose und Jugendliche ohne Ausbildungsplatz (- 55) den ersten Platz belegen. In West käme dieser Punkt - ebenfalls im negativen Sinne - immerhin auf Platz 4 (- 40). In der Bedeutung, die diesem Thema beigemessen wird, spiegelt sich offensichtlich die schwierige Sozialstruktur in weiten Teilen der nördlichen Innenstadt wieder, die u.a. durch eine sehr hohe Arbeitslosenquote, hohe Sozialhilfedichte und einen hohen Anteil von bildungsbenachteiligten Jugendlichen gekennzeichnet ist.

Friesenheim

Ähnlich wie in der südlichen Innenstadt brauchen die Bewohnerinnen und Bewohner in Friesenheim aufgrund der Rathausnähe keinen großen Wert auf die Außenstellen des Bürgerservice zu legen, so dass sich für diesen Punkt im Zufriedenheitssaldo ein dickes Plus (+ 22) errechnet. Für die verschiedenen Kulturangebote liegen die Salden drei bis sechs Punkte unter dem stadtweiten Durchschnitt. Ein positives Vorzeichen weisen auch die Salden für Seniorentreffs (+6), Stadtranderholung (+ 5) und Grundstücksangebote (+ 1) auf, die aber aufgrund des geringen Anteils gültiger Antworten nicht mit in die Übersicht aufgenommen wurden.

In der Bedeutung, die sie der Sauberkeit der Straßen beimessen, werden die Friesenheimerinnen und Friesenheimer nur noch vom Stadtteil Pfingstweide übertroffen. Bei gleichzeitig bestehender hoher Unzufriedenheit resultiert daraus ein negativer Saldo von - 55 Punkten. Das ist, bezogen auf diese Problematik, der ungünstigste Wert in der Stadt insgesamt. Im Hinblick auf die Bädersituation erreicht der Saldo in Friesenheim, wie bereits erwähnt, trotz Freibad und Baggerseen den stadtweiten Tiefststand (- 49). Moniert werden überdies die mangelnde Sauberkeit der Luft (- 37) sowie unzureichende Spielmöglichkeiten für Kinder (- 36). Hinzu kommt der als schlecht empfundene bauliche Zustand der Schulen (- 33). Der Vollständigkeit halber sei aber auch hier erwähnt, dass unter den nur bedingt stadtteilbezogen auswertbaren Bereichen das Angebot an Jugendtreffs besonders defizitär beurteilt wird. Mit einem Saldo von - 34 würde dieser Punkt sogar noch knapp vor dem baulichen Zustand der Schulen rangieren, obwohl Friesenheim mit dem Ludwig-Frank- und dem Willi-Graf-Haus über zwei eigene Jugendtreffs verfügt.

Oppau, Edigheim und Pfingstweide

Der Bürgerservice in Oppau bedeutet für die drei nördlichen Stadtteile zweifellos eine beträchtliche Erleichterung. Bei gleichzeitig stark ausgeprägter Zufriedenheit resultiert daraus für Oppau und Edigheim ein positiver Saldo von rund 10 Punkten. In der am weitesten vom Rathaus entfernt gelegenen Pfingstweide errechnet sich hier sogar fast der doppelte Wert (+ 20). Platz 5 belegen in Oppau und Pfingstweide die Grundschulen (+ 1 bzw. + 5), in Edigheim die weiterführenden Schulen (+ 1). Nimmt man die Zahl der Bereiche, die sich durch einen positiven Saldo auszeichnen, als Indikator, fühlen sich die Einwohner von Oppau anscheinend in der Stadt besonders gut aufgehoben: In diesem Fall weisen insgesamt 13 Salden (einschl. Bereiche mit weniger als 50 % gültigen Antworten) ein positives Vorzeichen auf. Das ist die höchste Zahl in der Stadt insgesamt.

Zu den noch nicht zufriedenstellend gelösten Problemfeldern zählen aus Sicht aller drei Stadtteile neben der Sauberkeit von Straßen und Plätzen die Sauberkeit der Luft, Ausbau und Zustand der Straßen sowie die öffentliche Sicherheit. In Oppau und Edigheim wird zudem der bauliche Zustand der Schulen kritisiert (- 31 bzw. - 35). Im Stadtteil Pfingstweide, der von allen noch vorhandenen Hallenbädern mit am weitesten entfernt ist, kommt das Angebot an Bademöglichkeiten und Schwimmbädern (- 36) hinzu. Wenngleich nur von einem kleineren Teil der Befragten beurteilt, sollte darüber hinaus in Oppau auch der stark negativ ausgeprägte Saldo für das Angebot an Jugendhäusern (Oppau: -35; Stadtdurchschnitt: -28) nicht ganz vernachlässigt werden. Im Stadtteil, der mit den "Jugendräumen Ernst Kern" über eine eigene Einrichtungen verfügt, liegt die Zufriedenheit in diesem Bereich um rund 4 Prozentpunkte unter dem Durchschnitt. Gleichzeitig wird die Wichtigkeit stärker betont. Städtische Hilfen für Arbeitslose und Jugendliche ohne Ausbildung zählen in Oppau zwar ebenfalls zu den Punkten, bei denen Zufriedenheit und Wichtigkeit besonders stark voneinander abweichen. Im Vergleich zum stadtweiten Durchschnitt fällt das Zufriedenheitsdefizit fällt aber etwas niedriger aus.

Oggersheim und Ruchheim

Museen und Ausstellungen schneiden unter Berücksichtigung von Wertigkeit und Zufriedenheit im Urteil der Einwohner Ruchheims mit am besten ab. Der Saldo von 48 Punkten wird sonst in

der Stadt nur im Stadtteil Rheingönheim erreicht, der in diesem Punkt mit Ruchheim gleichauf liegt. Bei Theater- und Konzertveranstaltungen sowie sonstigen Kulturveranstaltungen erreicht Ruchheim sogar die höchsten Werte in der Stadt insgesamt (+ 45 bzw. + 48). Für Oggersheim finden sich in den genannten Bereichen ebenfalls überdurchschnittliche Ausprägungen, die aber insgesamt nicht so stark nach oben abweichen. Die Außenstellen des Bürgerservice werden im Stadtteil Oggersheim, der über eine solche Einrichtung verfügt, von ihrer Bedeutung her höher eingeschätzt als in Ruchheim. Gleichzeitig ist die Zufriedenheit mit dem entsprechenden Angebot in Oggersheim stärker als in Ruchheim. Insgesamt gehen die Werte in Ruchheim jedoch weniger weit auseinander, so dass sich hier im Endeffekt ein etwas höherer Zufriedenheitsüberschuss ergibt (+ 15) als im benachbarten Stadtteil (+ 12). Durch ein leichtes Plus zeichnet sich überdies in Oggersheim die Grundschulversorgung (+ 2), in Ruchheim die Kindergartenversorgung (+ 1) aus.

Die Sauberkeit der Straßen sollte aus Sicht der Einwohner beider Stadtteile ebenfalls auf der Agenda weit vorne stehen. Interessanterweise errechnet sich bei den Bademöglichkeiten für Oggersheim trotz des eigenen Hallenbads ein Defizit von -28, das allerdings im stadtweiten Vergleich (Durchschnitt: -33) noch eher mäßig ausfällt. Insgesamt liegt die Zufriedenheit in diesem Fall leicht über dem gesamtstädtischen Durchschnitt, die Wichtigkeit dagegen etwas darunter. Ruchheim weist dagegen in diesem Punkt nicht nur den geringsten Anteil von Zufriedenen auf, sondern hier wird dem Angebot an Bademöglichkeiten und Schwimmbädern auch am wenigsten Bedeutung beigemessen. Dennoch ergibt sich im Saldo eine relativ große Diskrepanz (- 36). Zu den besonders virulenten Themen gehört weiterhin in beiden Stadtteilen die öffentliche Sicherheit (Oggersheim: - 30; Ruchheim: -27). In diesem Zusammenhang ist zu beachten, dass in Stadtteilen, die wie Ruchheim über eine hohe Zahl von Einfamilienhäusern verfügen, eine erhöhte Einbruchsfahr besteht. Neben dem baulichen Zustand der Schulen liegt den Einwohnerinnen und Einwohnern Oggersheims zusätzlich die Attraktivität der Innenstadt besonders am Herzen. Bei leicht unterdurchschnittlicher Zufriedenheit und leicht überdurchschnittlicher Wertigkeit errechnet sich hierbei im Stadtvergleich ein geringfügig ungünstiger Saldo von - 27 (Stadtdurchschnitt: - 24). Ähnlich wie in der nördlichen Innenstadt werden auch in Oggersheim städtische Hilfen für Arbeitslose und Jugendliche ohne Ausbildungsplatz (- 38) besonders hervorgehoben. Würde man diesen aus genannten Gründen ausgeklammerten Punkt mit einbeziehen, stände er an erster Stelle.

In Ruchheim führt die schlechte Nahverkehrsanbindung in diesem Bereich zu einem stark negativ gefärbten Saldo (- 35). Ebenso geht auch das beträchtliche Defizit, das sich für die Einkaufsmöglichkeiten im Stadtteil ergibt, maßgeblich auf ein hohes Maß an Unzufriedenheit zurück.

Gartenstadt und Maudach

Bei der Bewertung von kulturellen Angeboten bewegen sich die Stadtteile Gartenstadt und Maudach, was die Zufriedenheit wie die Wertigkeit anbelangt, im mittleren Bereich. So entspricht auch der Zufriedenheitsüberschuss in etwa dem Durchschnitt. Lediglich bei den "sonstigen Kulturveranstaltungen" (+ 37) übertrifft Maudach den stadtweiten Vergleichswert (+ 32) um 5 Punkte. Hierbei wirkt sich hauptsächlich die geringere Wertigkeit aus. Jeweils an vierter Stelle stehen in beiden Stadtteilen die Außenstellen des Bürgerservice. Der relativ hohe Zufriedenheitsüberschuss für Maudach (+ 22) resultiert dabei aus einer überdurchschnittlichen Zufriedenheit bei vergleichsweise niedriger Wertigkeit. In der Gartenstadt ist die Zufriedenheit zwar noch höher ausgeprägt, gleichzeitig aber auch die Bedeutung, so dass sich im Saldo nur ein Zufriedenheitsüberschuss (+ 16) nahe dem Durchschnittswert ergibt. Auf Platz 5 rangieren in Gartenstadt die Seniorentreffs (+12), wobei aber wiederum wegen der beschränkten Zahl gültiger Antworten bei der Interpretation Vorsicht geboten ist. Entsprechendes gilt für die Stadtrand-erholung (+ 5) im Falle von Maudach.

Kommen wir zu den Defiziten, gehören Gartenstadt und Maudach zu den drei Stadtteilen, in denen die Sauberkeit der Straßen (Gartenstadt: -38; Maudach: -34) zwar ebenfalls auf der Prio-

ritätenliste steht, aber durch andere Themen von dem sonst üblichen ersten Platz verdrängt wird. In Gartenstadt ist es der bauliche Zustand der Schulen, der die Gemüter am meisten bewegt. Bei den stadtweit niedrigsten Zufriedenheitswerten ist es nicht verwunderlich, dass auch der Saldo mit einem Wert von - 52 innerhalb der Stadt am weitesten in den negativen Bereich hineinragt. In Maudach werden demgegenüber primär die unzureichenden Einkaufsmöglichkeiten im Stadtteil als Manko empfunden. Mit einem Zufriedenheitsdefizit von -64 wird auch hier unter allen Stadtteilen der niedrigste Wert erreicht, wobei ebenfalls die geringe Zufriedenheit den Ausschlag gibt. Der bauliche Zustand der Schulen, der für die Einwohner der Gartenstadt das größte Problem darstellt, steht in Maudach mit einem Saldo von -39 an zweiter Stelle. In beiden Stadtteilen relativ hoch rangieren zudem die Themen öffentliche Sicherheit (Gartenstadt: -38; Maudach: -32) und Bädersituation (Gartenstadt: -34; Maudach: -36). Zusätzlich mahnen die Einwohner der Gartenstadt bessere bzw. mehr Spielmöglichkeiten für Kinder (-37) an.

Wenngleich die Repräsentativität auf Stadtteilebene nicht gesichert ist, ist gleichzeitig in der Gartenstadt ein deutliches Votum für ein besseres Angebot an Jugendhäusern zu verzeichnen. Bedingt durch eine hohe Bewertung bei unterdurchschnittlicher Zufriedenheit ergibt sich hier ein negativer Saldo von -38. Das sind genau 10 Punkte mehr als im Stadtdurchschnitt. In Maudach macht sich dagegen eine ebenfalls eine größere, wenn auch ebenfalls vielleicht nicht repräsentative Gruppe, dafür stark, Arbeitslosen und Jugendlichen ohne Ausbildung mehr Unterstützung zu bieten. Das Zufriedenheitsdefizit weicht in diesem Fall ebenfalls um gut 10 Punkte nach unten vom gesamtstädtischen Vergleichswert ab. Aus dem Rahmen fällt dabei weniger die dem Problem beigemessene Bedeutung als die Beurteilung der vorhandenen Hilfen.

Mundenheim und Rheingönheim

In der Bewertung von Museen und Ausstellungen erreicht Rheingönheim zusammen mit Ruchheim und Mundenheim den höchsten Zufriedenheitssaldo (jeweils + 48). Der relativ hohe Zufriedenheitssaldo, der sich in Mundenheim für die Außenstellen des Bürgerservice (+ 22) errechnet, ist primär darauf zurückzuführen, dass die Einwohner diesem Service im Vergleich zu anderen Stadtteilen nur unterdurchschnittliche Bedeutung beimessen. Umgekehrt verhält es sich in Rheingönheim. Hier fallen eine annähernd durchschnittliche Wertigkeit und eine vergleichsweise geringe Zufriedenheit zusammen, so dass sich im Saldo lediglich ein Wert von + 7 ergibt. Sieht man von den wegen zu geringer Beteiligung auf Stadtteilebene nur bedingt auswertbaren Bereichen (Seniorentreffs und Fachhochschulen) ab, wird in Mundenheim weiterhin die Versorgung mit Sportanlagen im Zufriedenheitssaldo mit Pluspunkten (+ 3) honoriert. Hierbei dürften allerdings teilweise das Südwest-Stadion und die Leichtathletikhalle - beide im benachbarten Süd - mit in das Urteil eingeflossen sein. In Mundenheim kommen auf der Überschussseite u.a. die Hilfen für sozial Benachteiligte (+ 9) hinzu, wobei auch hier aus schon genannten Gründen eine Interpretation nur bedingt zulässig ist.

Ähnlich wie in Gartenstadt und Maudach rangiert auch in den beiden südlichen Stadtteilen die Sauberkeit der Straßen unter den defizitär eingeschätzten Bereichen nicht so weit vorne wie in den meisten anderen Gebieten in der Stadt. In Rheingönheim erreicht die Sauberkeit der Luft einen ebenso hohen Saldo (- 40). Da dieses Thema stadtweit von seiner Bedeutung her überall fast gleich hoch eingeschätzt wird, kann nur die geringe Zufriedenheit für dieses Ergebnis verantwortlich sein. In Mundenheim fällt das Zufriedenheitsdefizit zwar etwas geringer aus (- 38), übertrifft aber in diesem Fall sogar noch den entsprechenden Wert für die Sauberkeit der Straßen (- 37) um einen Punkt. Auf Industrieanlagen im südlichen Bereich der Stadt, die hierbei als Quelle von Luftverschmutzungen in Frage kommen, wurde bereits eingegangen. Als größtes Problem wird allerdings in Mundenheim der bauliche Zustand der Schulen empfunden. Das Zufriedenheitsdefizit von - 40 Punkten bedeutet für diesen Bereich den zweithöchsten Wert in der Stadt, wobei geringe Zufriedenheit und hohe Wertigkeit zusammen kommen. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass die Schillerschule zu den ältesten Schulgebäuden Ludwigshafens gehört. In Rheingönheim nähert sich die Zufriedenheit bei diesem Thema stärker dem Durchschnitt. Da auch die Bedeutung weniger hoch eingestuft wird, resultiert daraus ein gegenüber dem stadtweiten Vergleichswert nur gering überhöhtes Zufriedenheitsdefizit von - 34 Punkten. Neben unzureichenden Spielmöglichkeiten (Mundenheim: - 35; Rheingönheim: - 34)

kommt in Rheingönheim die öffentliche Sicherheit (- 38), in Mundenheim die Attraktivität der Innenstadt (- 24) als kritischer Punkt hinzu.

Bezieht man auch die Teile der Umfrage ein, die auf Stadtteilebene keine gesicherte Datenbasis haben, gehört die Ausstattung mit Jugendhäusern zu den Bereichen, die von den Einwohnern Mundenheims besonders kritisch bewertet werden. Mit einem Zufriedenheitsdefizit von - 41 wird hier stadtweit das schlechteste Ergebnis erreicht. In diesem Zusammenhang ist zu beachten, dass sich der Jugendfreizeitstätte Mundenheim-West der ökumenischen Fördergemeinschaft hauptsächlich an Jugendliche aus dem dortigen sozialen Brennpunkt wendet. Zwar verfügt der Stadtteil mit dem Erich-Ollenhauer-Haus und dem Jugendcafé "s' Beffsche" über zwei weitere Einrichtungen, doch ist mit der Schließung der "Teestube" in jüngerer Zeit ein sehr beliebtes Angebot weggefallen.

7 Kombi-Bad

Zum Zeitpunkt der Umfrage wurde die Möglichkeit geprüft, gemeinsam mit der Stadt Frankenthal ein Kombibad zu errichten. Gemeint ist damit ein Hallen- und Freibad für Sport und Freizeit. Inzwischen haben sich diese Pläne als nicht realisierbar erwiesen. Dennoch ist die Meinung der Bürgerinnen und Bürger vor dem Hintergrund der allgemeinen Beurteilung von Bademöglichkeiten interessant. Auf die Frage: "Wie stehen Sie zum Projekt eines gemeinsamen Kombi-Bades....." antworteten 96,1 % der Befragten. Nur 4 % - das entspricht hochgerechnet rund 4.800 Bürgern - gaben keinerlei Antwort. Die übrigen Antworten verteilen sich wie folgt:

Übersicht 7:

Urteile zum Kombibad in der Stadt insgesamt	
Meinung	%
Ich bin eindeutig für das Projekt.	29,1
Ich bin unter gewissen Voraussetzungen für das Projekt.	19,4
Ich bin für zeitliche Verschiebung.	6,8
Ich bin eindeutig gegen das Projekt.	15,1
Ich habe mir keine Meinung gebildet.	8,7
Das Projekt ist mir nicht bekannt.	21,0
Insgesamt:	100,0

Stadtverwaltung Ludwigshafen Umfrage 2003, Stadtentwicklung

Addiert man die Bürger, die angaben, dass Ihnen das Projekt unbekannt sei, zu denen, die sich keine Meinung gebildet haben, kann man sagen, dass knapp 30 % der Bevölkerung zum damaligen Zeitpunkt hinsichtlich des Kombi-Bades noch völlig offen waren.

Die Fraktion der Unentschiedenen war also die stärkste Gruppe. Eindeutig für das Projekt waren 29 % der Bürger. Damit waren knapp doppelt so viele Bürgerinnen und Bürger eindeutig für wie eindeutig gegen das Projekt (15 % Gegner). Die Unterstützung des Projektes war allerdings nicht in allen Stadtteilen gleich groß, wie die folgende Grafik zeigt:

8 Zentrale Einrichtungen

Für die der Befragung zu Grunde liegende Intention, vor dem Hintergrund von Sparzwängen Prioritäten der Bürger und Bürgerinnen zu erfahren, sind in erster Linie Angebote und Leistungen relevant, die nicht zu den Pflichtaufgaben der Kommune gehören bzw. bei denen der Leistungsumfang nicht gesetzlich vorgeschrieben ist. Daher konzentrieren sich die folgenden Fragen auf Kultur, Sport und Freizeit sowie auf offene Angebote aus den Bereichen Jugend und Soziales. Eine allgemeine Einschätzung der entsprechenden Angebote und Leistungen, unabhängig von konkreten Einrichtungen, erfolgte bereits in Frage 17. Zur Debatte steht jedoch u.a., ob die häufig bestehende Vielfalt, das Nebeneinander von Institutionen aus ein und demselben Themenbereich, auch künftig noch im gegenwärtigen Umfang aufrecht erhalten bleiben kann. Hierauf zielen die Fragen 19 bis 21, die sich unmittelbar auf bestimmte Einrichtungen beziehen. Dabei wird zwischen zentralen Einrichtungen (Frage 19) und dezentralen, in den Stadtteilen verankerten Einrichtungen unterschieden (Fragen 20 und 21).

8.1 Nutzung

In Frage 19 wird zunächst die Nutzungshäufigkeit für die zentralen Einrichtungen erfasst. Die Antwortmöglichkeiten reichen von "mehrmals die Woche" über "mehrmals im Monat" und "mehrmals im Jahr" bis "hin und wieder" bzw. "überhaupt nicht". Je nach Institution liegt der Anteil der gültigen Antworten zwischen 89 % und 95 %. Vorweg ist zu beachten, dass bei bestimmten Institutionen eine häufigere Nutzung eher unwahrscheinlich ist. Selbst Kunstliebhaber werden ein Museum meist nur dann besuchen, wenn wieder eine neue Ausstellung zu sehen ist, also höchstens einige Male im Jahr. Schwimmbäder können dagegen Wasserratten eventuell gleich mehrmals wöchentlich anlocken.

So wundert es nicht, dass Strand- und Freibäder bei der regelmäßigen Nutzung an der Spitze stehen. 18 % der Befragten geben an, hier mehrmals im Monat oder sogar mehrmals in der Woche - allerdings wohl nur in der Saison - Badefreuden zu genießen. Ähnlich hoch ist der Anteil der regelmäßigen Nutzer und Nutzerinnen bei der Stadtbibliothek und beim Hallenbad Süd.

Wählt man dagegen als Kriterium den Anteil der Befragten, die das jeweilige Angebot überhaupt wahrnehmen, können noch eine ganze Reihe von weiteren Einrichtungen nennenswerte Prozentpunkte einheimen. Nach diesem Maßstab erfreut sich die Friedrich-Ebert-Halle, die von 76 % zumindest hin und wieder genutzt wird, als stärkster Publikumsmagnet, dicht gefolgt vom Wildgehege mit 75 %. Auf Werte über 50 % kommen nach diesem Maßstab darüber hinaus

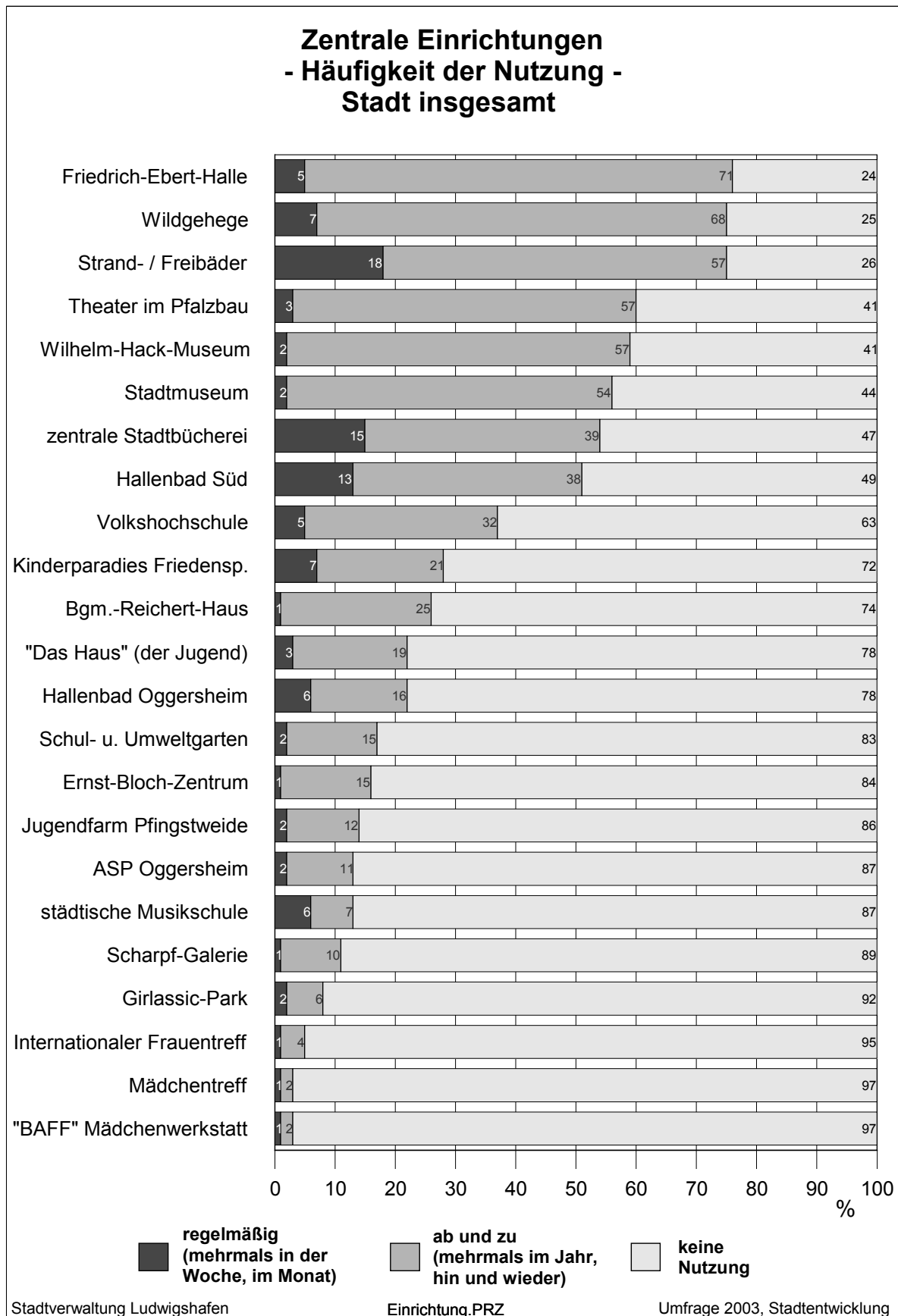
- das Theater im Pfalzbau (60 %)⁴
- das Wilhelm-Hack-Museum (59 %)
- das Stadtmuseum (56 %)
- die zentrale Stadtbücherei (54 %) sowie
- das Hallenbad Süd (51 %)

Am geringsten genutzt werden, wiederum ausgehend vom Kriterium einer zumindest gelegentlichen Nutzung

- die Scharpf-Galerie (11 %)
- der Girlassic-Park (8 %)
- der Internationale Frauentreff (5 %)
- der Mädchentreff (3 %) sowie
- die BAFF-Mädchenwerkstatt (ebenfalls 3 %)

⁴ Vermutlich haben einzelne Befragte dabei auch sonstige Veranstaltungen im Pfalzbau, z.B. Tauschbörsen, Fastnachtsveranstaltungen, Bälle und Neujahrsempfang, mit eingeschlossen.

Grafik 15:



Da sich die vier zuletzt genannten Einrichtungen ausschließlich an Mädchen bzw. Frauen als Zielgruppe richten, werden die Verhältnisse jedoch verfälscht, wenn man die Zahl der Nutzerinnen auf die Gesamtheit aller Befragten, d.h. alle Altersgruppen einschließlich der männlichen Befragten, bezieht. Zur Zielgruppe der Mädchenwerkstatt und des Girlassic-Parks gehören ältere Schulkinder. Da unter 15-Jährige nicht in die Befragung einbezogen wurden, lässt sich dieser Personenkreis nur indirekt erschließen, indem man Haushalte mit Kindern zwischen 6 und 14 Jahren als Grundgesamtheit wählt.⁵ Beim Mädchentreff bietet sich eine Eingrenzung auf weibliche Befragte zwischen 15 und 20 Jahren an. Beim Internationalen Frauentreff bilden alle weiblichen Befragten die Bezugsgröße. Unter diesen Voraussetzungen ergeben sich folgende Nutzeranteile:

- Girlassic-Park: 15 %
- BAFF-Mädchenwerkstatt: 5 %
- Mädchentreff: 6 %
- Internationaler Frauentreff: 6 %

Damit bleiben die mädchen- bzw. frauenspezifischen Angebote mit Ausnahme des Girlassic-Parks selbst bei modifizierter Berechnungsgrundlage hinsichtlich der Nutzungshäufigkeit unter den Schlusslichtern.

Auch beim Kinderparadies und der Jugendfarm Pfingstweide lässt sich der Grad der Beliebtheit besser einschätzen, wenn man sich auf die betreffenden Altersgruppen konzentriert. So nutzen von den Haushalten mit Kindern unter 15 Jahren 56 % das Kinderparadies. Dieser Prozentsatz entspricht genau dem Vergleichswert des Stadtmuseums, das den 6. Platz belegt, wenn man auch die gelegentlichen Nutzerinnen und Nutzer mit einbezieht. Zum Abenteuerspielplatz Oggersheim geben immerhin 28 % der Haushalte mit Kindern unter 15 Jahren an, dass sich ihre Sprösslinge hier regelmäßig oder gelegentlich austoben. Nur wenig darunter liegt der Nutzeranteil, bezogen auf dieselbe Grundgesamtheit, mit 23 % bei der Jugendfarm Pfingstweide. Beide Einrichtungen rücken damit in das obere Mittelfeld auf.

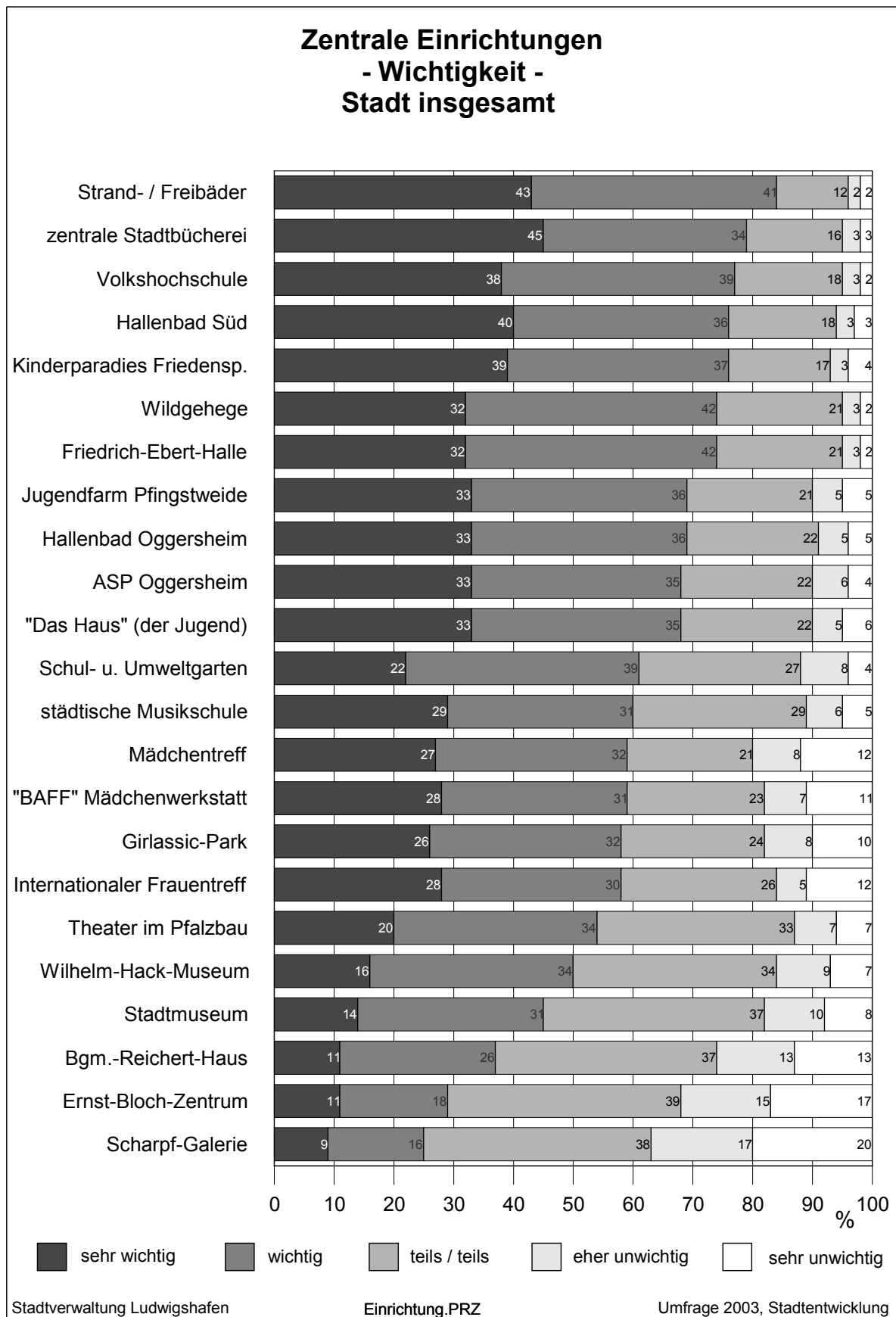
8.2 Bedeutung

Vergleicht man die Nutzung bestimmter zentraler Einrichtungen mit den allgemeinen Einschätzungen zur Bedeutung von Angeboten und Leistungen in Frage 17, zeigt sich vor allem im Kulturbereich eine beachtliche Diskrepanz. Im Gegensatz zu der vergleichsweise geringen Bedeutung, die Kulturangeboten zugesprochen wird, werden viele Einrichtungen doch von einem Großteil der Bürgerinnen und Bürger zumindest hin und wieder genutzt. Das gilt besonders für die Friedrich-Ebert-Halle, aber auch - in etwas geringerem Umfang - für das Theater im Pfalzbau, das Wilhelm-Hack-Museum, das Stadtmuseum und die zentrale Stadtbücherei. Hierbei muss man allerdings berücksichtigen, dass die Friedrich-Ebert-Halle sich nicht auf Kulturveranstaltungen beschränkt, sondern auch mit ihren Messen ein breites Publikum anspricht. Auch das Theater im Pfalzbau dürfte mit diversen Veranstaltungen viele Bürgerinnen und Bürger erreichen, die sich für Oper, Operette oder Schauspiel nicht erwärmen können. Zu den am wenigsten genutzten Einrichtungen gehören neben der relativ wenig bekannten Scharpf-Galerie ausschließlich Institutionen mit frauen- bzw. Mädchenspezifischem Angebot, die schon von daher nur ein eingegrenztes Publikum haben können.

Einige Probleme wirft die Interpretation der Ergebnisse für die städtische Musikschule auf. Zum Erlernen eines Musikinstruments wird man gegebenenfalls über einige Jahre hinweg Kurse belegen. Danach aber fällt man aus dem Nutzerkreis heraus. Der Kreis der aktuellen Kursteilnehmer und -teilnehmerinnen ist damit im Vergleich zu den "Ehemaligen", die ihr Kreuz in der Rubrik "keine Nutzung" machen müssen, zwangsläufig relativ klein. Ähnliches gilt auch für Personen, die gezielt, etwa zum Erlernen einer Sprache, einen Volkshochschulkurs besuchen, im An-

⁵ Auch hier kann es sich nur um eine Näherungsgröße handeln, da bei der Frage nach Kindern im Haushalt nicht zwischen Jungen und Mädchen unterschieden wurde.

Grafik 16:



schluss aber nur noch sporadisch oder gar nicht mehr als Nutzer bzw. Nutzerinnen auftreten. Schon allein aus diesem Grund ist es angebracht, zusammen mit der Nutzungshäufigkeit nach der Bedeutung zu fragen, die den betreffenden Einrichtungen nach dem Urteil der Bürgerinnen und Bürger zukommt.

Gleichermaßen stark genutzt und hoch bewertet sind die Strand- und Freibäder, das Wildgehege und die Friedrich-Ebert-Halle. Für 84 % der Befragten sind Strandbäder wichtig bis sehr wichtig. Sie rangieren damit sowohl unter dem Aspekt der Nutzung wie auch der Wichtigkeit nach an erster Stelle. Das Wildgehege erreicht, gemessen an der Wichtigkeit, den sechsten Platz. In diesem Fall ist der Anteil der regelmäßigen oder auch gelegentlichen Nutzer und Nutzerinnen mit 75 % genau so hoch wie der Anteil derjenigen, die das Angebot für wichtig bzw. sehr wichtig halten. Die Einrichtung mit der höchsten Nutzung, die Friedrich-Ebert-Halle, folgt nach dem Kriterium der Wichtigkeit auf Platz 7. Sie wird sogar von etwas mehr Befragten genutzt (76 % zumindest gelegentliche Nutzer/innen), als nach dem Urteil über die Wichtigkeit (74 % "wichtig" bzw. "sehr wichtig") zu erwarten gewesen wäre.

Nach dem Kriterium der Wichtigkeit im oberen Bereich rangieren darüber hinaus die zentrale Stadtbücherei ("wichtig" bzw. "sehr wichtig": 79 %), das Hallenbad Süd, das Kinderparadies im Friedenspark sowie die Volkshochschule (jeweils 76 %). Dass das Hallenbad Süd bei der tatsächlichen Nutzung nicht ganz so gut abschneidet wie bei der Wichtigkeit, dürfte hauptsächlich an dem begrenzten Einzugsgebiet liegen. Für die Volkshochschule wurden mögliche Gründe für die Diskrepanz zwischen Bedeutung und Nutzung bereits angesprochen. Im Falle der Stadtbücherei könnte eine andere Erklärung greifen: Die Überzeugung, dass Lesen besonders für Kinder und Jugendliche förderlich ist, wird zweifellos von weiten Bevölkerungskreisen geteilt. So gehen nur wenige so weit, der Stadtbücherei ihre Bedeutung abzuspochen, auch wenn man selbst nur selten oder nie ein Buch in die Hand nimmt.

Beim Kinderparadies besteht der potenzielle Nutzerkreis dagegen hauptsächlich aus Kindern. Dessen ungeachtet rangiert diese Einrichtung auf der Wichtigkeitsskala unter den ersten Fünf. 76 % der Befragten halten das Kinderparadies für wichtig oder sehr wichtig. Offensichtlich herrscht auch unter nicht direkt Betroffenen weitgehender Konsens über die Bedeutung von Spiel- und Lernangeboten für Kinder, wie ja im Übrigen bereits an den Antworten zu Frage 17 ersichtlich. Auch die Jugendfarm Pflingstweide, der Abenteuerspielplatz Oggersheim, der Schul- und Umweltgarten sowie die Musikschule finden mit einem Anteil von rund 60 bis 70 % der Befragten, die diesen Einrichtungen einen hohen Stellenwert beimessen, im Verhältnis zu dem teilweise doch begrenzten Adressatenkreis ein relativ starkes Echo.

Zu den zentralen Sportanlagen zählt neben den schon genannten Freibädern und dem Hallenbad Süd das Oggersheimer Schwimmbad, das 69 % der Befragten für wichtig bis sehr wichtig halten. Das bedeutet einen Platz im guten Mittelfeld. Der im Vergleich dazu eher geringe Nutzungsgrad lässt sich analog zum Hallenbad Süd auf den Einzugsbereich zurückführen.

Stark ausgeprägt ist die Diskrepanz zwischen Nutzung und Bedeutung auch bei frauen- bzw. Mädchenspezifischen Angeboten. Obwohl weniger als ein Zehntel der Befragten Einrichtungen wie den Mädchentreff oder den Internationalen Frauentreff nutzt, werden sie doch immerhin von 57 % bis 60 % (einschl. männliche Befragte) als "wichtig" oder "sehr wichtig" eingestuft.

Das Theater im Pfalzbau, das Wilhelm-Hack-Museum und das Stadtmuseum gehören neben der bereits erwähnten Friedrich-Ebert-Halle zu den einzigen zentralen Einrichtungen, bei denen die Nutzung stärker ausgeprägt ist als die Bedeutung, die den betreffenden Angeboten beigemessen wird. Zwischen 46 % (Stadtmuseum) und 53 % (Theater im Pfalzbau) halten diese Einrichtungen für wichtig oder sehr wichtig. Dieser Anteil ist geringfügig niedriger als der Prozentsatz derjenigen, die in Frage 17 Museen und Theater allgemein einen höheren Stellenwert eingeräumt hatten. Interessanterweise stehen das Theater und die beiden genannten Museen nach der Wichtigkeit zu urteilen bei den Bürgerinnen und Bürgern der Stadt weniger hoch im

Kurs als "Das Haus", das ebenfalls zu den zentralen kulturellen Institutionen gehört ("wichtig" bzw. "sehr wichtig": 68 %), allerdings längst nicht so hohe Besucherzahlen aufweisen kann.

Die Schlusslichter bilden auf der Wichtigkeitsskala das Bgm.-Reichert-Haus, das Ernst-Bloch-Zentrum und die Scharpf-Galerie. Allerdings liegt der Anteil der Nutzer und Nutzerinnen in diesen Fällen mit Prozentsätzen zwischen 11 % und 26 % erheblich über den Vergleichswerten für mädchen- oder frauenspezifische Angebote und teilweise auch über den entsprechenden Werten für Einrichtungen mit altersmäßig begrenzten Zielgruppen wie die Jugendfarm oder die Musikschule. Insgesamt muss bei den kulturellen Angeboten offensichtlich stark differenziert werden. Eine herausragende Rolle spielen nach dem Kriterium der Wichtigkeit wie auch nach der Nutzungshäufigkeit die beiden großen Bildungsinstitutionen Stadtbücherei und Volkshochschule. Relativ großen Anklang finden auch Einrichtungen, die Unterhaltung und Musikveranstaltungen für einen breiteren Publikumsgeschmack zu ihren Schwerpunkten zählen. Das gilt für die Friedrich-Ebert-Halle und teilweise auch für "Das Haus". Einen geringeren Stellenwert besitzen der ihnen zugesprochenen Bedeutung nach, weniger aufgrund der Besucherzahlen, Institutionen, die hauptsächlich der Kultur im klassischen Sinne verpflichtet sind. Sowohl von der Nutzung wie von der Wichtigkeit her am unteren Ende rangieren dagegen kulturelle Einrichtungen, die sich schon allein von ihrer Konzeption her eher an ein kleineres Publikum wenden.

8.3 Nutzung zentraler Einrichtungen nach Alter und Geschlecht

Fast alle zentralen Einrichtungen werden von Frauen stärker als von Männern genutzt. Das gilt besonders für das Theater im Pfalzbau, das 65 % der weiblichen Befragten zumindest hin und wieder besuchen gegenüber 54 % der Männer. Auch bei den folgenden Einrichtungen sind Frauen relativ stark überrepräsentiert. In Klammern ist hierzu jeweils der Anteil der Befragten angegeben, die die betreffende Einrichtung überhaupt, also auch nur gelegentlich, nutzen:

- Bgm.-Reichert-Haus (Männer: 24 %; Frauen: 29 %)
- Stadtmuseum (Männer: 53 %; Frauen: 58 %)
- Volkshochschule (Männer: 32 %; Frauen: 41 %)
- "Das Haus" (Männer: 20 %; Frauen: 24 %)

Bei Angeboten, die ausschließlich Mädchen oder Frauen zur Zielgruppe haben, erübrigt sich ein solcher Vergleich selbstverständlich.

Wie schon bei Frage 17 sind auch bei den Aussagen zur Nutzung der zentralen Einrichtungen die Unterschiede zwischen den einzelnen Altersstufen stärker ausgeprägt als die geschlechtsspezifischen Differenzen. Klammert man die Einrichtungen aus, die sich ausschließlich an Kinder wenden, und legt den Anteil der Befragten zugrunde, die das jeweilige Angebot regelmäßig oder auch nur gelegentlich nutzen, lassen sich im Wesentlichen zwei Gruppen unterscheiden: Das Theater im Pfalzbau, das Bgm.-Reichert-Haus, das Ernst-Bloch-Zentrum, das Wilhelm-Hack-Museum, die Friedrich-Ebert-Halle und das Wildgehege finden den größten Anklang bei den über 64-Jährigen und die geringste Resonanz bei den Jugendlichen. Stadtbücherei, Hallenbäder, Strand- und Freibäder sowie "Das Haus" üben dagegen auf Jugendliche die größte Anziehungskraft aus. Mit steigendem Alter nehmen die Nutzeranteile ab. Auch die Musikschule und der Schul- und Umweltgarten gehören zu dieser Kategorie, wobei sich allerdings die Dominanz jugendlicher Besucher und Besucherinnen bereits aus dem Konzept der betreffenden Einrichtungen ergibt. Bei den älteren Befragten, die in diesen Fällen eine Nutzung angegeben haben, dürften es sich vielfach um Eltern handeln, die für ihre Kinder geantwortet haben, so dass die Prozentangaben nicht unbedingt die tatsächliche Altersverteilung widerspiegeln. Aus dem Rahmen fallen nur die Scharpf-Galerie, die Volkshochschule und der Internationale Frauentreff. In diesen Fällen ist die mittlere Altersgruppe prozentual am stärksten vertreten.

Unter den Einrichtungen, die überwiegend Erwachsene und hierbei vor allem die ältere Generation ansprechen, finden sich die krassesten Unterschiede in der Altersverteilung beim Wild-

gehege, beim Bgm.-Reichert-Haus und beim Wilhelm-Hack-Museum. So wird das Wildgehege von 57 % der Jugendlichen zumindest hin und wieder besucht. Bei den 21- bis 64-Jährigen gilt das jedoch für 76 % und bei den über 64-Jährigen für 80 %. Beim Bgm.-Reichert-Haus steigt der Anteil der Nutzer und Nutzerinnen von 15 % bei den Jugendlichen auf 35 % bei den über 64-Jährigen. Beim Wilhelm-Hack-Museum reicht die Spanne von 51 % in der untersten bis 66 % in der obersten Altersgruppe.

Betrachtet man dagegen die Einrichtungen mit stark jugendlichem Publikum, unterscheiden sich die altersspezifischen Nutzungshäufigkeiten am stärksten beim Kulturzentrum "Das Haus". Während 54 % der Jugendlichen regelmäßig bzw. gelegentlich dort Veranstaltungen besuchen, sinkt der entsprechende Anteil bei den 20- bis 64-Jährigen auf 22 %. Bei den über 64-Jährigen gehört schließlich nur noch eine relativ kleine Minderheit von 9 % zum Nutzerkreis. Nicht viel geringer sind die Unterschiede bei der Stadtbücherei. 78 % der Jugendlichen leihen hier Bücher und andere Medien aus gegenüber 55 % in der mittleren und 35 % in der obersten Altersgruppe. Auch bei den Bädern überwiegt das junge Publikum eindeutig. Das gilt besonders für die Strand- und Freibäder, in denen sommers 93 % der Jugendlichen Abkühlung suchen. Von den über 64-Jährigen nutzen dagegen nur 55 % die Möglichkeit im Freien zu schwimmen .

Die Dominanz der mittleren Altersgruppe ist am stärksten bei der Volkshochschule ausgeprägt. Während 40 % der 21- bis 64-Jährigen Kurse oder andere Veranstaltungen der Volkshochschule besuchen, sind es bei den über 64-Jährigen 34 % und bei den Jugendlichen nur 17 %. Ähnliche Zahlenverhältnisse finden sich, allerdings bei insgesamt weit niedrigeren Nutzeranteilen, im Falle der Scharpf-Galerie. 15 % der mittleren Altersgruppe schauen sich hier zumindest hin und wieder Ausstellungen an, gegenüber 12 % der älteren und 6 % der jüngeren Generation. Unter den Besucherinnen des Internationalen Frauentreffs sind die 21- bis 64-Jährigen ebenfalls am stärksten vertreten. Allerdings weisen in diesem Fall nicht die oberen Altersgruppen, sondern die Jugendlichen den zweithöchsten Nutzeranteil auf. Aufgrund der sehr geringen Besucherfrequenz bleiben die Unterschiede jedoch minimal. Die Spanne reicht lediglich von 3 % bei den Seniorinnen bis 5 % in der mittleren Altersgruppe.

8.4 Nutzung nach Stadtteilen

Wie stark zentrale Einrichtungen von den Bewohnern und Bewohnerinnen der verschiedenen Stadtteile genutzt werden, hängt zu einem beachtlichen Teil von der zurück zu legenden Wegstrecke ab. Das gilt besonders für Einrichtungen, die sich in den Außenbereichen der Stadt befinden. Dazu zählen die Hallenbäder Süd und Oggersheim, das Wildgehege Rheingönheim, der Abenteuerspielplatz in Oggersheim sowie die Jugendfarm in Pfingstweide. In all diesen Fällen ist der prozentuale Anteil der Nutzer und Nutzerinnen in dem Stadtteil am höchsten, in dem sich die Einrichtung befindet. Mit zunehmender Entfernung schrumpft der Nutzerkreis dagegen tendenziell.

So wird das Hallenbad Süd verständlicherweise von den Bewohnerinnen und Bewohnern Ruchheims sowie der nördlichen Stadtteile Oppau, Edigheim und Pfingstweide am wenigsten beansprucht. Während im Stadtteil Süd gut zwei Drittel der Befragten "ihr" Hallenbad zumindest hin und wieder nutzen, finden aus Ruchheim nur rund 25 % den Weg dorthin. Umgekehrt machen sich die Einwohnerinnen und Einwohner aus den südlichen Stadtteilen Mundenheim und Rheingönheim am seltensten ins Oggersheimer Hallenbad auf. Am ungünstigsten ist die Situation für den Stadtteil Pfingstweide, der von beiden Hallenbädern relativ weit entfernt ist. Sieht man von den Möglichkeiten im benachbarten Frankenthal ab, kommt für Schwimmbegeisterte aus diesem Stadtteil offensichtlich noch am ehesten das Hallenbad Süd in Frage, das von rund 35 % der Befragten mehr oder weniger häufig frequentiert wird. Für das Hallenbad Oggersheim konnten sich in Pfingstweide dagegen nur 12 % entscheiden. Strand- und Freibäder befinden sich im nordwestlichen Bereich von Mundenheim und damit in direkter Nachbarschaft zu den

Stadtteilen Gartenstadt und West (Blies), in Oppau (Willersinn)⁶ sowie in Oggersheim (Melm). Damit ist vor allem das westliche und nördliche Stadtgebiet, sieht man von der Pfingstweide ab, mit Bademöglichkeiten im Freien gut versorgt. Dementsprechend werden auch bei der Nutzung die Spitzenplätze von den Einwohnern der Stadtteile Friesenheim (85 %), West (82 %), Oggersheim (79 %), Oppau (77 %) und Gartenstadt (75 %) belegt. Den geringsten Widerhall finden die Freibäder im Stadtteil Nord-Hemshof (65 %), obwohl hier gleich drei Anlagen in akzeptabler Entfernung zur Auswahl stehen. Möglicherweise spielt dabei der hohe Ausländeranteil eine Rolle, der bereits im Zusammenhang mit Frage 17 angesprochen wurde. Allerdings werden die Hallenbäder auch vom Stadtteil Nord-Hemshof aus relativ gut besucht. Eine Erklärung für diese Diskrepanz könnte der in den Hallenbädern stattfindende Schulsport bieten, in dessen Rahmen auch ausländische Kinder Schwimmunterricht erhalten.

Beim Wildgehege bestätigt sich der Zusammenhang zwischen Entfernung und Nutzungshäufigkeit ebenfalls im Großen und Ganzen. Eine Ausnahme bildet hierbei jedoch der Stadtteil Nord-Hemshof, der trotz mittlerer Entfernung den geringsten Nutzeranteil (58 % gegenüber 98 % in Rheingönheim und 75 % im stadtweiten Durchschnitt) aufweist.

Das Haupteinzugsgebiet des Abenteuerspielplatzes umfasst neben Oggersheim die Stadtteile Ruchheim, Maudach, Friesenheim und Gartenstadt. Am geringsten ist der Anteil der Nutzerinnen und Nutzer aus dem Stadtteil Mitte (5 % gegenüber 29 % in Oggersheim und 13 % im stadtweiten Durchschnitt). Man kann vermuten, dass Kinder aus diesem Stadtteil eher das näher gelegene Kinderparadies im Friedenspark aufsuchen. Entsprechendes dürfte auch für die Stadtteile West und Nord-Hemshof gelten, die ebenfalls im engeren Einzugsbereich des Kinderparadieses liegen und unter den Besucherinnen und Besuchern des Abenteuerspielplatzes ebenfalls relativ schwach vertreten sind. Die zweitniedrigste Nutzerquote, nach Mitte, weisen allerdings die Stadtteile Pfingstweide und Rheingönheim mit jeweils 6 % auf.

Die Jugendfarm Pfingstweide zieht erwartungsgemäß neben ortsansässigen Besucherkreisen vor allem Kinder und Jugendliche aus Oppau, Edigheim und Friesenheim an. Insgesamt reicht die Spanne der Besucherquote von 62% in Pfingstweide bis 4 % in Mundenheim, dem Stadtteil mit dem niedrigsten Anteil. Sieht man von Friesenheim und den genannten nördlichen Stadtteilen ab, bewegt sich der Nutzeranteil in allen übrigen Stadtteilen unter 10 %.

Bei den in der Innenstadt bzw. im erweiterten Innenstadtbereich angesiedelten Einrichtungen bestätigt sich der Zusammenhang zwischen Entfernung und Nutzungshäufigkeit nicht im gleichen Maße. Geht man von der nördlichen und südlichen Innenstadt aus, weisen lediglich die Stadtteile Mitte und Süd bei fast allen Einrichtungen von der Nutzungshäufigkeit her überdurchschnittliche Werte auf. Unterdurchschnittlich sind die Nutzeranteile im Stadtteil **Mitte** nur für die Friedrich-Ebert-Halle, den Schul- und Umweltgarten, die städtische Musikschule sowie die Volkshochschule. Die Tatsache, dass sich die Friedrich-Ebert-Halle und der Schul- und Umweltgarten nicht im Stadtteil befinden, kann hierbei kaum als Erklärung ausreichen, da sich beide Einrichtungen doch in vertretbarer Entfernung befinden, der Nutzeranteil jedoch jeweils weit nach unten abweicht. So liegen die Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils Mitte bei der Nutzung der Friedrich-Ebert-Halle an drittletzter Stelle (69 % NutzerInnen gegenüber 76 % im Stadtdurchschnitt), beim Schul- und Umweltgarten sogar nur an vorletzter Stelle (13 % NutzerInnen gegenüber 17 % im Stadtdurchschnitt). Besonders krass ist das Missverhältnis zwischen Entfernung und Nutzungshäufigkeit im Stadtteil Mitte bei der Volkshochschule ausgeprägt. Hier finden sich die Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils an letzter Stelle wieder (29 % NutzerInnen gegenüber 37 % im Stadtdurchschnitt).

Obwohl der Stadtteil **Süd** unmittelbar an Mitte angrenzt und die dortige Bevölkerung die zentralen Angebote insgesamt betrachtet mindestens ebenso intensiv wahrnimmt, weichen die Nutzungsgewohnheiten im Detail doch voneinander ab. So besuchen in Süd nur 58 % der Befragten regelmäßig oder gelegentlich Veranstaltungen des Theaters im Pfalzbau, gegenüber 67 % in Mitte. Auch das Stadtmuseum scheint auf die Einwohner des Stadtteil Süds erheblich weniger

⁶ Obwohl in den Stadtteilgrenzen Oppaus gelegen, dürfte das Freibad Willersinn wohl von vielen Bürgerinnen und Bürgern eher Friesenheim zugerechnet werden.

Anziehungskraft auszuüben. In Süd zählen 53 % zu den Nutzerinnen und Nutzern, in Mitte dagegen 69 %. Dafür wird die Volkshochschule weit intensiver genutzt. In Süd beträgt der Nutzeranteil in diesem Fall 38 %. Das sind rund 9 % mehr als im Stadtteil Mitte. Nahe beieinander liegen beide Stadtteile dagegen in der Nutzung des Hack-Museums, des Ernst-Bloch-Zentrums, der Scharpf-Galerie, der zentralen Stadtbücherei sowie des Kulturzentrums "Das Haus". Diese Einrichtungen erfreuen sich in beiden Stadtteilen hoher Beliebtheit, wobei Süd jedoch sogar noch vor Mitte rangiert. Beim Ernst-Bloch-Zentrum, der Scharpf-Galerie, der Stadtbibliothek und beim "Haus" erreicht Süd im Vergleich zu allen anderen Stadtteilen sogar die höchsten Nutzeranteile.

Die Bewohner und Bewohnerinnen des Stadtteils **Nord-Hemshof** zeigen gerade gegenüber den sonst in der Stadt stark frequentierten Kultureinrichtungen - Friedrich-Ebert-Halle, Theater im Pfalzbau, Wilhelm-Hack-Museum, Stadtmuseum - ein unterdurchschnittliches Interesse. Das gilt besonders für das Theater im Pfalzbau, das in diesem Stadtteil den geringsten Anklang in der Stadt überhaupt findet (40 % NutzerInnen gegenüber 60 % im Stadtdurchschnitt). Dabei dürfte vor allem die große Zahl von Ausländerinnen und Ausländern, vor allem türkischer Herkunft, eine Rolle spielen, bei denen aufgrund ihres kulturellen Hintergrunds in der Regel wohl kaum eine starke Vorliebe für klassische Opern oder deutschsprachige Schauspiele angenommen werden kann. Auf der anderen Seite werden kulturelle Einrichtungen mit insgesamt vergleichsweise geringen Besucherzahlen überdurchschnittlich genutzt. Neben der im Hemshof beheimateten Scharpf-Galerie gehören hierzu das Bgm.-Reichert-Haus und das Ernst-Bloch-Zentrum. Möglicherweise macht sich hier bemerkbar, dass der Stadtteil Nord-Hemshof in den vergangenen Jahren zunehmend für alternativ orientierte Milieus attraktiv geworden ist, deren kulturellen Interessen sich außerhalb des breiten Publikumsgeschmacks bewegen. Über dem Durchschnitt liegen weiterhin die Nutzeranteile für alle Angebote, die Kinder als Zielgruppe haben. Besonders stark nach oben weichen die Nutzeranteile, wie zu erwarten, für das im Stadtteil verankerte Kinderparadies ab, aber auch der Girlassic-Park und die Mädchenwerkstatt ziehen vergleichsweise viele Kinder und Jugendliche aus diesem Ortsteil an. Eine Erklärung könnte der hohe Kinderanteil im Stadtteil Nord-Hemshof bieten. Unter den Besucherinnen des Internationalen Frauentreffs sind Frauen aus dem Stadtteil Nord-Hemshof stadtweit am stärksten vertreten. Das liegt neben dem bereits erwähnten hohen Frauenanteil auch daran, dass diese Einrichtung bis vor einigen Jahren ihre Räume im Stadtteil Nord-Hemshof hatte und bestehende Kontakte vielfach aufrecht erhalten werden konnten.

Angebote für Kinder und Jugendliche spielen auch für den Stadtteil **West** eine vergleichsweise große Rolle. 54 % der Befragten im Stadtteil gaben an, dass ihre Kinder regelmäßig oder zumindest ab und zu im Kinderparadies spielen. Das ist stadtweit der höchste Prozentsatz (Durchschnitt: 28 %). Auch im Girlassic-Park sind Mädchen aus dem Stadtteil West stark vertreten. Die Nutzerquote von 14 % liegt fast so hoch wie in Friesenheim (15 %), dem Stadtteil, dem der Girlassic-Park räumlich zugeordnet ist. Beim Schul- und Umweltgarten ergibt sich die häufige Nutzung schon allein aus der Lage. Hierbei handelt es sich um die einzige zentrale Einrichtung in den Ortsgrenzen. Mit einem Nutzeranteil von 21 % wird in diesem Fall der dritthöchste Wert nach Gartenstadt und Friesenheim (23 bzw. 22 %; stadtweit: 18 %) erreicht. Unter den Einrichtungen, die sich an Kinder und Jugendliche wenden, weist lediglich die Musikschule unterdurchschnittliche Werte auf. Dabei könnte die insgesamt problematische Sozialstruktur mit einem hohen Anteil von eher bildungsfernen Bevölkerungsschichten eine Rolle spielen, für die die Beherrschung eines Musikinstruments keinen vergleichbaren Stellenwert wie in "bürgerlichen" Kreisen besitzt. Allerdings wird diese Deutung dadurch relativiert, dass in dem ebenfalls durch hohe Arbeitslosigkeit und hohe Sozialhilfedichte gekennzeichneten Stadtteil Nord-Hemshof die Nutzerquote sogar leicht überdurchschnittlich ausfällt - möglicherweise ein Hinweis darauf, dass sich hier unterschiedliche Milieus zusammen gefunden haben, während der Stadtteil West die Bevölkerungsstruktur mit stadtweit am stärksten ausgeprägten Armutsindikatoren in dieser Hinsicht weit homogener ist. Von den übrigen kulturellen Einrichtungen zieht vor allem das Stadtmuseum Besucher und Besucherinnen aus dem Stadtteil West an, das hier prozentual gesehen stadtweit die zweitgrößte Nutzergruppe aufweist (66 % Nutzer/innen gegenüber 69 % im Stadtteil Mitte und 56 % im Stadtdurchschnitt). Beim Wilhelm-Hack-Museum

entspricht die Nutzungsquote dem Durchschnitt. Bei allen übrigen kulturellen Angeboten liegt sie darunter.

Friesenheimerinnen und Friesenheimer gehören stadtweit zu den eifrigsten Nutzerinnen und Nutzern zentraler Einrichtungen. In fast allen Bereichen liegen die Nutzeranteile über dem stadtweiten Durchschnitt. Den ersten Platz belegen sie außer bei den bereits erwähnten im Stadtteil verankerten Institutionen - Friedrich-Ebert-Halle und Giralassic-Park - beim Wilhelm-Hack-Museum, bei der Volkshochschule sowie bei den Strand- und Freibädern. Geht man von der Anzahl der Einrichtungen mit überdurchschnittlichen Nutzerquoten aus, übertrifft Friesenheim die Stadtteile Mitte und Süd bei weitem. Andererseits findet sich Friesenheim seltener unter den Erstplatzierten. Das heißt, die Besucherströme sind gleichmäßiger verteilt. Unterrepräsentiert ist der Stadtteil lediglich unter den Besucherinnen und Besuchern des Kinderparadieses, des Mädchentreffs, der Mädchenwerkstatt sowie des Abenteuerspielplatzes Oggersheim.

Unter den nördlichen Stadtteilen ist allein **Oppau** relativ gut eingebunden. In den meisten Fällen liegen die Nutzeranteile knapp unter oder über den stadtweiten Vergleichswerten. Mit weit überdurchschnittlichen Besucherzahlen ragen vor allem die im benachbarten Friesenheim gelegene Friedrich-Ebert-Halle sowie die ebenfalls nicht allzu weit entfernte Jugendfarm heraus. Aber auch beim Theater im Pfalzbau und beim Stadtmuseum weichen die prozentualen Anteile deutlich nach oben vom Gesamtdurchschnitt ab. Insgesamt liegen die Nutzeranteile für 11 Einrichtungen über dem Durchschnitt. Neben den bereits erwähnten Einrichtungen finden sich darunter das Ernst-Bloch-Zentrum, die Volkshochschule, die Musikschule, die Strand- und Freibäder, der Mädchentreff und das Hallenbad Oggersheim. Vergleichsweise schwach besucht werden dagegen der Giralassic-Park (und das trotz der räumlichen Nähe) sowie "Das Haus" und der Internationale Frauentreff.

Edigheim ist dagegen nur bei 7 zentralen Einrichtungen überdurchschnittlich stark vertreten. Hierzu zählen, offensichtlich wiederum durch die räumliche Nähe bedingt, die Jugendfarm Pflingstweide und die Friedrich-Ebert-Halle. Dazu kommen das Ernst-Bloch-Zentrum, Volkshochschule und Musikschule sowie Mädchentreff und Mädchenwerkstatt. In den übrigen Fällen kommen die Nutzeranteile häufig nahe an die Durchschnittswerte für die Stadt insgesamt heran. Am stärksten nach unten weichen die Nutzerquoten für die beiden Hallenbäder vom Stadtdurchschnitt ab, die von Edigheim aus beide relativ schlecht zu erreichen sind. Am ehesten wird noch das Hallenbad Süd (30 % Nutzer/innen gegenüber 51 % im Stadtdurchschnitt) besucht. Aber auch bei der Stadtbücherei, dem Kinderparadies, Wildgehege und "Das Haus" sind die Differenzen zum Stadtdurchschnitt (minus rund 5 %) relativ groß.

Die Stadtteile **Gartenstadt, Maudach und Mundenheim** sind zwar unterschiedlich weit vom Stadtzentrum entfernen, lassen sich jedoch von den Nutzergewohnheiten in etwa vergleichen. Ähnlich wie bei Oppau finden sich im positiven wie im negativen Sinne kaum extreme Ausreißer. Gleichermaßen überdurchschnittlich gut besucht werden von allen drei Stadtteilen aus das Theater im Pfalzbau, die zentrale Stadtbücherei, die Volkshochschule, der Schul- und Umweltgarten, das Wildgehege sowie das Hallenbad Süd. Für Gartenstadt kommen das Bgm.-Reichert-Haus, das Kinderparadies sowie die Strand- und Freibäder hinzu, für Maudach die Musikschule, die Friedrich-Eberthalle und "Das Haus". Die Mundenheimerinnen und Mundenheimer sind außer in den eingangs genannten Einrichtungen auch im Stadtmuseum, im Bgm.-Reichert-Haus und in der Friedrich-Ebert-Halle überproportional vertreten. Stark unterrepräsentiert sind Maudach und Mundenheim bei der Jugendfarm. Relativ selten belegen Mundenheimerinnen und Mundenheimer Kurse bei der Musikschule. Auch in das Kinderparadies finden vergleichsweise wenige Kinder aus Mundenheim den Weg. Darüber hinaus ist Nutzerquote für die beiden Mädchenspezifischen Angebote, Mädchentreff und Mädchenwerkstatt, in Mundenheim besonders niedrig.

Rheingönheim schneidet im Vergleich zum benachbarten Mundenheim, wohl aufgrund der doch etwas weiteren Wege, in fast allen Bereichen von den Besucherzahlen her schlechter ab. Eine Ausnahme bildet erwartungsgemäß das Wildgehege im Stadtteil selbst, das 98 % aller Rheingönheimer nutzen - stadtweit der höchste Einzelwert unter allen Einrichtungen. Neben dem ebenfalls gut erreichbaren Hallenbad Süd ragen sonst nur das Theater im Pfalzbau und die

Friedrich-Eberthalle heraus. Bei der Volkshochschule, der Musikschule, dem Kulturzentrum "Das Haus" und beim Internationalen Frauentreff liegen die Nutzerquoten ebenfalls, wenn auch nur geringfügig, über dem Durchschnitt.

Die Bewohnerinnen und Bewohner von **Oggersheim** profitieren hauptsächlich von den beiden Einrichtungen im Ortsteil, dem Hallenbad und dem Abenteuerspielplatz, sowie von den ebenfalls relativ günstig gelegenen Strand- und Freibädern. Auch der Girlassic-Park im angrenzenden Friesenheim wird vergleichsweise gut besucht. Hierbei dürften vor allem die Kinder aus der Froschlache ins Gewicht fallen, die zum Zeitpunkt der Umfrage noch zu Oggersheim zählte, aber künftig Friesenheim zugeordnet sein wird. Darüber hinaus übt das Wilhelm-Hack-Museum noch eine größere Anziehungskraft aus, während die Besucherzahlen z.B. für das Theater im Pfalzbau und das Wilhelm-Hack-Museum leicht unter dem Durchschnitt liegen. Allerdings reicht die Nutzerquote für die Friedrich-Ebert-Halle immerhin bis auf eine Kommastelle an den gesamtstädtischen Vergleichswert heran.

Offensichtlich durch ihre Lage im Außenbereich der Stadt bedingt, partizipieren die Stadtteile Pfingstweide und Ruchheim am wenigsten an den Angeboten der zentralen Einrichtungen. Der Stadtteil **Pfingstweide** verfügt immerhin mit der Jugendfarm über eine attraktive Einrichtung, die fast von zwei Drittel (62 %) der Befragten bzw. deren Kinder genutzt wird. Darüber hinaus finden mit der Scharpf-Galerie und dem Ernst-Bloch-Zentrum zwei Einrichtungen mit sonst insgesamt eher geringen Besucherzahlen größere Beachtung. Die Nutzerquoten (Scharpf-Galerie: 14 %; Ernst-Bloch-Zentrum: 18 %) liegen rund zwei bis drei Prozentpunkte über dem Durchschnitt. Offensichtlich existiert hier eine interessierte Minderheit, die auch den Weg in die Innenstadt in Kauf nimmt. Auch die Mädchenwerkstatt erreicht in Pfingstweide vergleichsweise viele Jugendliche der Zielgruppe. Knapp unterdurchschnittliche Werte sind für das Stadtmuseum, die Stadtbücherei und das Kinderparadies zu verbuchen. Bei allen anderen zentralen Angeboten bewegen sich die Nutzerquoten im unteren Bereich. Beim Wilhelm-Hack-Museum, der Friedrich-Ebert-Halle und dem "Haus" handelt es sich sogar um die niedrigsten Werte innerhalb der gesamten Stadt.

Auch in **Ruchheim** führen die weiten Wege, die zu den meisten zentralen Einrichtungen zurückzulegen sind, nicht immer zu gleichermaßen niedrigen Besucherzahlen. So zeigen sich die Ruchheimerinnen und Ruchheimer offensichtlich recht aufgeschlossen gegenüber Theaterveranstaltungen im Pfalzbau. Kurse an der Volkshochschule oder an der Musikschule werden ebenfalls häufig belegt. Ansonsten fallen die Nutzerquoten jedoch meist noch geringer als in der Pfingstweide aus. Ausgenommen sind lediglich das Wilhelm-Hack.-Museum, der Schul- und Umweltgarten, die Friedrich-Eberthalle und "Das Haus". Diese Einrichtungen werden von den Ruchheimerinnen und Ruchheimern im Vergleich zu den Bewohnerinnen und Bewohnern der Pfingstweide etwas häufiger genutzt. Die große Unzufriedenheit mit der Bädersituation, die in Frage 17 zum Ausdruck kam, spiegelt sich auch in den Besucherzahlen für die beiden derzeit verbliebenen Schwimmhallen wider. 26 % der Befragten gingen zum Schwimmen zumindest gelegentlich ins Hallenbad Süd, etwas mehr, nämlich 28 % ins Hallenbad Oggersheim. Damit wird das Hallenbad Oggersheim überdurchschnittlich genutzt. Addiert man jedoch beide Zahlen, zeigt sich, dass die Möglichkeiten in dieser Hinsicht stark eingeschränkt sind. Nur Edigheim und Pfingstweide kommen, für beide Hallenbäder zusammen betrachtet, auf eine noch geringe Nutzung.

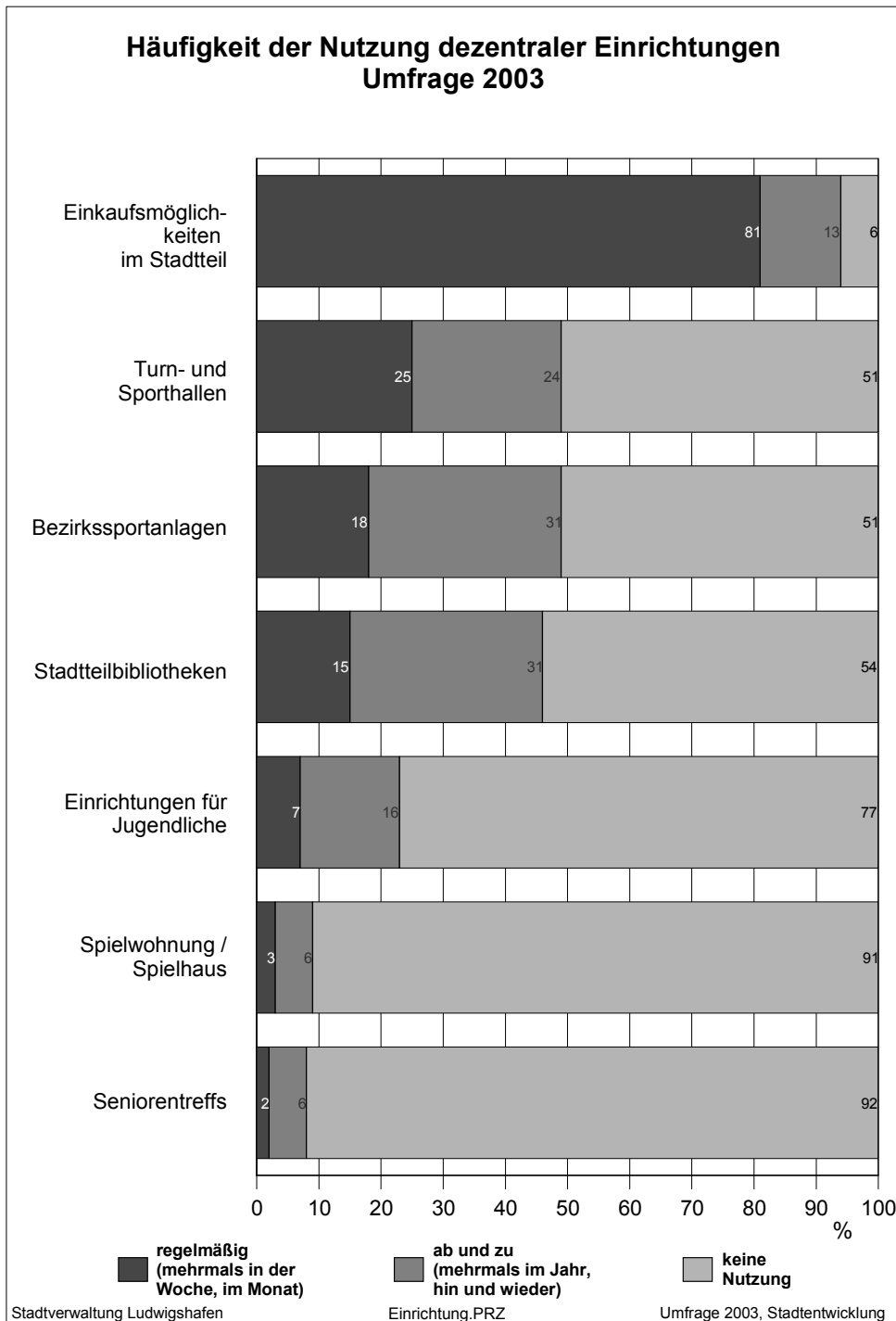
9 Dezentrale Einrichtungen und Angebote

9.1 Nutzung

In den Stadtteilen stehen für die Bürgerinnen und Bürger die Einkaufsmöglichkeiten eindeutig im Vordergrund. 81 % der Befragten kaufen regelmäßig, d.h. mehrmals in der Woche oder im Monat, in ihrem Stadtteil ein. Rechnet man die Einwohner hinzu, die nur hin und wieder Einkaufsmöglichkeiten im Stadtteil nutzen, erhöht sich der Prozentsatz auf 94 %. Auch Turn- und

Sporthallen sowie die Bezirkssportanlagen gehören zu den Einrichtungen, die innerhalb des Stadtteils stark gefragt sind. 25 % sind regelmäßig in Turn- oder Sporthallen, 18 % in Bezirkssportanlagen aktiv. Eine Stadtteilbibliothek suchen 15 % zumindest mehrmals im Monat auf. Nimmt man wiederum die gelegentlichen Nutzer und Nutzerinnen hinzu, finden sich die Stadtteilbibliotheken sogar fast gleichauf mit den Sportangeboten (46 % gegenüber 49 % bei den Bezirkssportanlagen und Turnhallen).

Grafik 17:



Einrichtungen, die sich an stark eingegrenzte Personenkreise wie Kinder und Jugendliche oder Senioren richten, können naturgemäß in den Stadtteilen keine Spitzenwerte erreichen. Anders sieht es dagegen aus, wenn man nur die betreffenden Zielgruppen zu Grunde legt. In Haushal-

ten mit mindestens einer Person im Alter zwischen 6 und 21 Jahren gab genau die Hälfte der Befragten an, dass sie oder ihre Kinder Einrichtungen für Jugendliche besuchen. Selbst der Prozentsatz der regelmäßigen Nutzerinnen und Nutzer liegt bei dieser Berechnungsgrundlage noch bei 14 %. Bei Spielwohnungen und -häusern kommen Kinder im Alter zwischen 6 und 14 Jahren als Zielgruppe in Frage. In den betreffenden Haushalten gaben 6 % eine regelmäßige Nutzung an. Zusammen mit den Kindern, die ihre Freizeit nur gelegentlich in einer solchen Einrichtung verbringen, ergibt sich ein Anteil von 21 %. Für Seniorentreffs bilden Personen ab dem 60. Lebensjahr die Zielgruppe. Der feste Besucherkreis ist mit einem Anteil von 4 % an der betreffenden Altersgruppe ähnlich klein wie bei den Spielwohnungen. Schließt man die Personen ein, die eher selten an den Aktivitäten der Seniorentreffs teilnehmen, ergibt sich ein Anteil von 19 %.

Bei Kindergärten, Kinderkrippen und Horten sowie beim Betreuten Wohnen für Seniorinnen bzw. Senioren wäre die Frage nach der Nutzungshäufigkeit nicht sinnvoll gewesen. Entsprechendes gilt auch für die Sozialen Dienste des Jugendamtes. In diesen Fällen wurde deshalb nur erfasst, inwieweit die betreffenden Einrichtungen überhaupt genutzt wurden. Auch in diesen Fällen ist es angebracht, nur die Antworten der Befragten aufzunehmen, für die das jeweilige Angebot relevant ist. Das sind für Kinderkrippen Haushalte mit Kindern unter 3 Jahren, für Kindergärten Haushalte mit Kindern zwischen 3 und 6 Jahren und für Horte Haushalte mit Kindern im Alter von 6 bis 14 Jahren. Adressaten der Sozialen Dienste sind hauptsächlich Familien mit Kindern unter 15 Jahren. Betreutes Wohnen dürfte überwiegend erst jenseits des 70. Lebensjahres in Anspruch genommen werden. Da anhand der im Fragebogen vorgegebenen Altersklassen eine differenziertere Aufschlüsselung nicht möglich ist, musste die untere Altersgrenze in diesem Fall jedoch bei 60 Jahren gezogen werden. Im einzelnen ergeben sich folgende Verteilungen:

Übersicht 8:

Nutzung von Kindergärten und -krippen, Horten, Regionalbüros der Sozialen Dienste sowie von Betreutem Wohnen durch die jeweiligen Zielgruppen			
Einrichtungsart	Auswahl	Nutzung	Keine Nutzung
Kinderkrippen	Haushalte mit Kindern u. 3 J.	28,0 %	72,0 %
Kindergärten	Haushalte mit Kindern zw. 3 u. 6 J.	95,7 %	4,3 %
Horte/Schultagesstätten	Haushalte mit Kindern zw. 6 u. 14 J.	14,7 %	85,3 %
Reg.-Büros d. Sozialen Dienste	Haushalte mit Kindern unter 15 J.	5,5 %	94,5 %
Betreutes Wohnen für Senioren	Befragte ab 60 J.	4,3 %	95,7 %

Stadtverwaltung Ludwigshafen Umfrage 2003, Stadtentwicklung

Hierbei muss allerdings nochmals betont werden, dass die Angaben der Befragten zur Nutzungshäufigkeit nicht immer stimmig sind. Das Angebot im Krippenbereich ist z.B. nur auf der Ein- bis Zweijährigen ausgelegt. Wenn dennoch 28 % der Befragten mit Kindern unter 3 Jahren eine Nutzung angeben, lässt sich vermuten, dass ein beträchtlicher Teil die Frage auf die wesentlich intensiver besuchten Krabbeltreffs bezogen hat. Auch für Horte und Schultagesstätten ist der Prozentsatz überhöht. In diesem Fall könnte teilweise die Betreuende Grundschule mit einbezogen worden sein. Entsprechendes gilt für das Betreute Wohnen. Rechnet man die Zahl der Befragten, die diese Wohnform angegeben haben, auf die gesamte Bevölkerung in der Altersgruppe ab 60 Jahren hoch, ergeben sich Werte, die ebenfalls über dem tatsächlichen Platzangebot liegen.

9.2 Nutzung dezentraler Angebote und Einrichtungen nach Stadtteilen

Schlüsselt man die Ergebnisse zur Nutzung dezentraler Angebote und Einrichtungen nach Stadtteilen auf, finden sich bei den Einkaufsmöglichkeiten die geringsten Unterschiede. Der Anteil der regelmäßigen Nutzer, d.h. der Befragten, die mehrmals in der Woche oder im Monat im Stadtteil einkaufen, liegt in den meisten Fällen zwischen 80 und 90 %. Nimmt man diejenigen hinzu, die zumindest hin und wieder Besorgungen im Stadtteil erledigen, bewegen sich die entsprechenden Prozentsätze überwiegend zwischen 95 und 99 %. Unter Einbeziehung der Befragten, die nur hin und wieder Geschäfte im Stadtteil aufsuchen, erreicht Mundenheim mit einem Anteil von 99 % den höchsten Wert. Berücksichtigt man nur die regelmäßigen Käufer, steht Oppau mit 90 % an der Spitze. Den geringsten Gebrauch von den Einkaufsmöglichkeiten vor Ort machen die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadtteile Mitte und Nord-Hemshof. Regelmäßig kaufen hier nur 72 % bzw. 75 % im Stadtteil ein. Auch wenn man gelegentliche Käufe mit einbezieht, bleiben die betreffenden Prozentsätze mit 87 % bzw. 84 % mit beträchtlichem Abstand hinter den Vergleichswerten für die übrigen Stadtteile zurück. Dieser Befund muss insofern erstaunen, als der Stadtteil Nord-Hemshof sich bei Frage 17 zu den Einkaufsmöglichkeiten im Nahbereich besonders zufrieden geäußert hat. Offen bleiben auch die Gründe dafür, dass die Einwohner in Mitte noch seltener ihren Bedarf im Stadtteil decken. Das gilt umso mehr, als auch in diesem Fall keine Hinweise darauf vorliegen, dass die Bewohnerinnen und Bewohner mit den vorhandenen Geschäften nicht zufrieden wären.

Dezentrale Sporteinrichtungen werden am häufigsten von den Bürgerinnen und Bürgern Rheingönheims genutzt. 63 % der Rheingönheimerinnen und Rheingönheimer treiben zumindest hin und wieder Sport in einer Turnhalle, 61 % in einer Bezirkssportanlage,⁷ überwiegend wohl in Mundenheim. Am anderen Ende der Skala rangieren, jedenfalls was die regelmäßige Nutzung angeht, die Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils Mitte. Lediglich 17 % gehen mehrmals in der Woche bzw. im Monat sportlichen Aktivitäten in einer Turnhalle nach, 7 % in einer Bezirkssportanlage. Insgesamt werden Turnhallen am wenigsten in der nördlichen und südlichen Innenstadt genutzt. Der Anteil der regelmäßig Aktiven liegt in den betreffenden Stadtteilen jeweils unter 20 %, und auch wenn man die gelegentlichen Nutzer und Nutzerinnen hinzu nimmt, wird der stadtweite Durchschnittswert von 50 % unterschritten. Bei Bezirkssportanlagen finden sich im unteren Bereich neben Mitte vor allem die Stadtteile West und Oggersheim. Auch in diesen Fällen liegen die Anteile für beide Nutzertypen - regelmäßige wie unregelmäßige - unter dem Durchschnitt.

Die eifrigsten Leserinnen und Leser wohnen, der Nutzung der Stadtteilbibliotheken nach zu urteilen, in Edigheim, Ruchheim und Mundenheim. In diesen Stadtteilen gehört jeweils über ein Fünftel der Befragten zur Stammkundschaft der Stadtteilbibliotheken. Einschließlich der gelegentlichen Nutzerinnen und Nutzer wächst der entsprechende Anteil in Ruchheim auf 57 % an, in Edigheim sogar auf 60 %. In Mundenheim spielen dagegen weniger regelmäßige Besucherinnen und Besucher eine geringere Rolle. Betrachtet man alle Nutzertypen zusammen, ergibt sich daher in diesem Fall nur ein durchschnittlicher Wert. Für die südliche und nördliche Innenstadt ist die zentrale Bibliothek in der Stadtmitte zuständig, so dass sich die Frage nach Stadtteilbibliotheken erübrigt. Da der Anteil der Befragten, die eine regelmäßige Nutzung angegeben haben, sich dennoch teilweise im durchschnittlichen Bereich bewegt kann man vermuten, dass die Betroffenen größtenteils die zentrale Stadtbücherei gemeint haben, wenn sie die entsprechenden Rubriken angekreuzt haben. Aus dem Stadtteil Nord-Hemshof dürften einige wohl auch die Friesenheimer Stadtteilbücherei nutzen. Auffällig ist in diesem Zusammenhang die geringe Zahl von Befragten aus dem Stadtteil West, die regelmäßig Bücher und andere Medien entleihen. Mit 7 % findet sich hier der stadtweit niedrigste Wert. Bei zusätzlicher Berücksichtigung der gelegentlichen Nutzerinnen und Nutzer ergibt sich mit 41 % ebenfalls ein unterdurchschnittlicher Anteil, der jedoch von den übrigen Stadtteilen der südlichen und nördlichen Innenstadt noch unterschritten wird.

Bei Einrichtungen für Jugendliche, Spielwohnungen und Seniorentreffs wurden auch für den Stadtteilvergleich nur die Antworten von Personen bzw. Haushalten herangezogen, die durch

⁷ Hier könnte die Frage zum Teil auch auf vereinseigene Sportplätze bezogen worden sein.

das betreffende Angebot auch tatsächlich angesprochen sind. Schließt man Besucherinnen und Besucher mit ein, die nur hin und wieder vorbeischaun, finden Jugendhäuser unter den Jugendlichen aus dem Stadtteil Oggersheim die größte Resonanz. 59 % der Befragten gehören hier zum Besucherkreis bzw. haben Kinder, die solche Einrichtungen aufsuchen.⁸ Allerdings fällt hier der Anteil der regelmäßigen Nutzerinnen und Nutzer mit knapp 10 % besonders gering aus. Nur in Edigheim ist die Stammkundschaft noch kleiner (4 %). Gleichermaßen überdurchschnittlich hoch ist der Kreis der festen wie auch der gelegentlichen Besucher und Besucherinnen dagegen in den Stadtteilen Mitte, Süd, Pflingstweide, Maudach und Mundenheim. In den betreffenden Fällen wird das Angebot von über der Hälfte der Befragten bzw. ihrer Kinder wahrgenommen, wobei der Anteil der regelmäßigen Besucherinnen und Besucher jeweils über dem stadtweiten Durchschnitt von 14 % liegt.

Spielwohnungen bzw. -häuser⁹ werden im Stadtteil Nord-Hemshof am intensivsten genutzt. 41 % der Befragten gaben an, dass ihre Kinder Spielwohnungen besuchen, davon 14 % regelmäßig. Auch in den Stadtteilen Mitte und West ist die Resonanz vergleichsweise hoch, wenn man die Kinder einschließt, die das Angebot nur hin und wieder wahrnehmen. Der betreffende Anteil liegt bei 29 % bzw. 30 %. Der starke Zulauf im Innenstadtbereich hängt offensichtlich damit zusammen, dass sich zwei von stadtwelt vier Einrichtungen im Stadtteil Nord-Hemshof befinden. Für den Stadtteil Oggersheim, der ebenfalls über zwei unterschiedliche Angebote verfügt, zeigt sich ein vergleichbarer, allerdings etwas schwächerer Effekt. Hier nehmen Kinder in 22 % der befragten Haushalte das Angebot wahr.

Bei den Seniorentreffs kristallisieren sich vier Stadtteile mit einem Nutzungsgrad (einschließlich gelegentliche Nutzerinnen und Nutzer) von mindestens 25 % heraus. Hierzu gehören West (39 %), Gartenstadt (30%), Maudach (28 %) sowie Mitte (25 %). Das geringste Interesse zeigen Seniorinnen und Senioren in Oggersheim, von denen nur knapp 10 % das Angebot überhaupt nutzen.

9.3 Verkehrsmittel und gewünschte Häufigkeit von Einrichtungen

Wie dicht das Angebot in den genannten Bereichen innerhalb des Stadtgebiets ausgeprägt sein sollte, hängt entscheidend von der Erreichbarkeit ab. Die meisten dezentralen Einrichtungen werden mehrheitlich zu Fuß oder mit dem Rad erreicht. Das gilt besonders für die Kindergärten (64 %), Geschäfte im Stadtteil (62 %) sowie die Stadtteilbibliotheken (58 %). Unter 50 % liegt der Anteil der Besucher, die zu Fuß bzw. dem Fahrrad kommen, bei

- Kinderkrippen (48 %)
- Einrichtungen für Jugendliche (47 %)
- Regionalbüros der Sozialen Dienste (42 %)
- Seniorentreffs (41 %)
- Spielwohnungen/Spielhaus (41 %)¹⁰

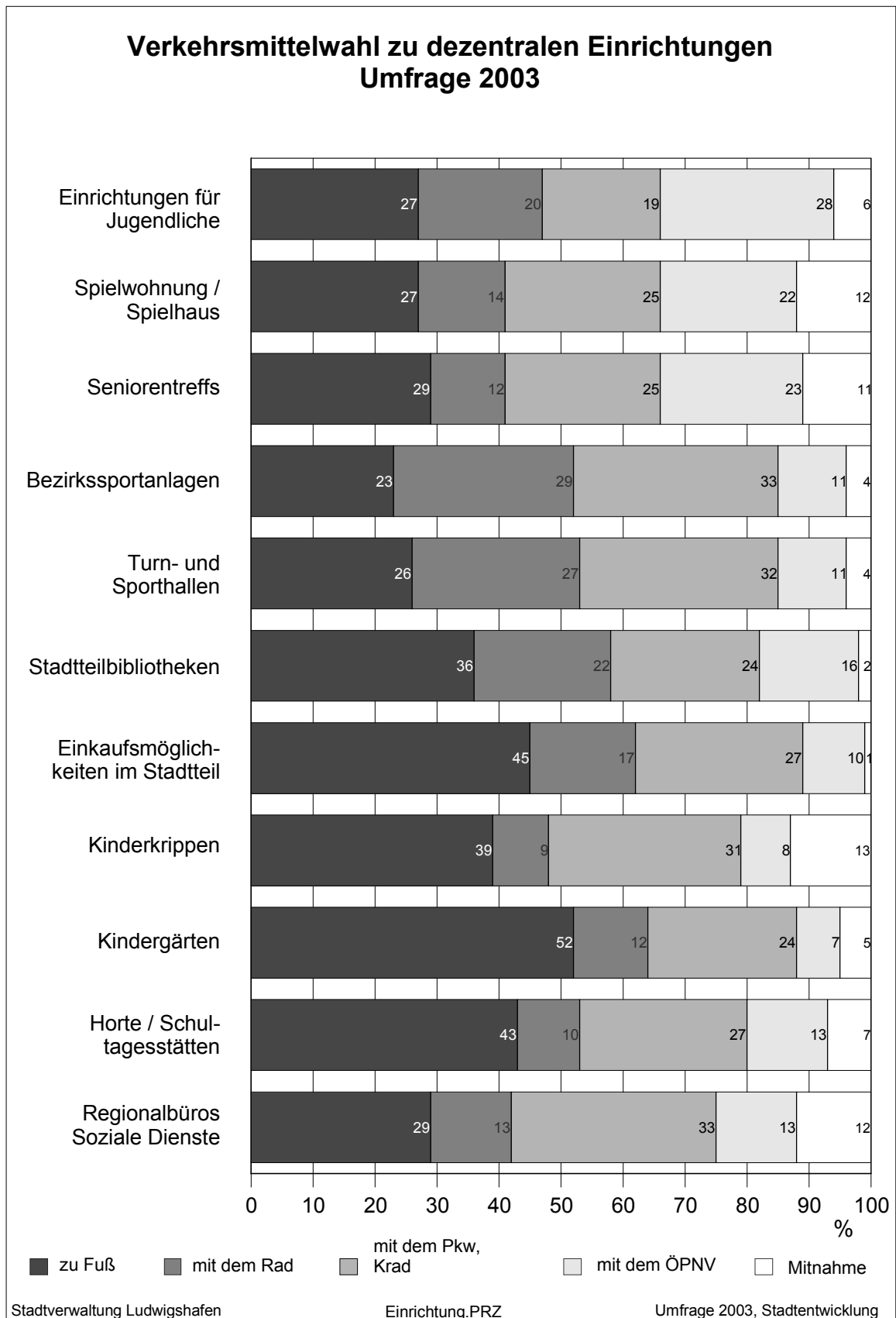
PKW's und motorisierte Zweiräder kommen dabei als Alternativen meist häufiger zum Zuge als der Öffentliche Personennahverkehr. Der ÖPNV spielt lediglich beim Besuch von Jugendeinrichtungen (28 %), Seniorentreffs (23 %) und Spielwohnungen (22 %) eine größere Rolle.

⁸ Dieser Prozentsatz erscheint recht hoch. Eventuell haben sich hierbei auch "Ehemalige" dem Besucherkreis zugerechnet.

⁹ Entsprechende Einrichtungen finden sich in den Stadtteilen Nord-Hemshof (Spielwohnung und Spielhaus im Hemshofpark) und Oggersheim (Spielwohnung und Spielräume Froschlache).

¹⁰ Der hohe Anteil von Kindern, die Spielwohnungen und -häuser nicht zu Fuß erreichen, erscheint allerdings unstimmtig.

Grafik 18:



Bei der Frage nach der gewünschten Häufigkeit von Einrichtungen wurden die Kindertagesstätten ausgeklammert, da es sich hierbei um eine Pflichtleistung handelt und die Stadtteile be-

boten für Kinder und Jugendliche der Meinung, dass entsprechende Einrichtungen in jedem Stadtteil vertreten sein sollten. Jugendtreffs rangieren dabei mit 78 % noch vor Horten und Schultagesstätten (77 %) sowie Kinderkrippen (75 %). Weitere 18 % bis 19 % könnten sich vorstellen, dass sich mehrere benachbarte Stadtteile jeweils eine Einrichtung teilen. Nur eine Minderheit von unter 10 % vertritt die Auffassung, dass einige wenige Einrichtungen für die gesamte Stadt genügen oder dass die entsprechenden Angebote sogar völlig verzichtbar seien. Seniorentreffs gehören ebenfalls nach dem Urteil einer überwältigenden Mehrheit (72 %) in jeden Stadtteil. In diesem Zusammenhang ist zu beachten, dass Jugendeinrichtungen ebenso wie Kinderkrippen und Seniorentreffs bislang von mehr als der Hälfte der Besucher und Besucherinnen nicht zu Fuß aufgesucht werden. Dementsprechend könnte man den Schluss ziehen, dass auch weitere Entfernungen akzeptiert werden. Auf der anderen Seite würden möglicherweise mehr Bürgerinnen und Bürger die betreffenden Einrichtungen nutzen, wenn sie sich in einem näheren Umkreis befänden. Allerdings waren Seniorentreffs und Einrichtungen für Jugendliche zum Zeitpunkt der Umfrage in fast allen Stadtteilen vorhanden, so dass sich der Bürgerwunsch in diesen beiden Fällen nahezu mit den tatsächlichen Gegebenheiten deckt. Turn- und Sporthallen, Betreutes Wohnen für Senioren sowie Spielwohnungen und -häuser möchten immerhin noch über die Hälfte der Befragten in jedem Stadtteil wissen. Am ehesten werden größere Entfernungen bei Stadtteilbibliotheken, Bezirkssportanlagen und den Regionalbüros der Sozialen Dienste akzeptiert. Nimmt man die Befragten hinzu, die in diesen Fällen eine gemeinsame Einrichtung für mehrere Stadtteile zusammen als ausreichend betrachten, ist jedoch auch hier ein Mehrheit von über 75 % für ein relativ dichtes Netz von Angeboten.

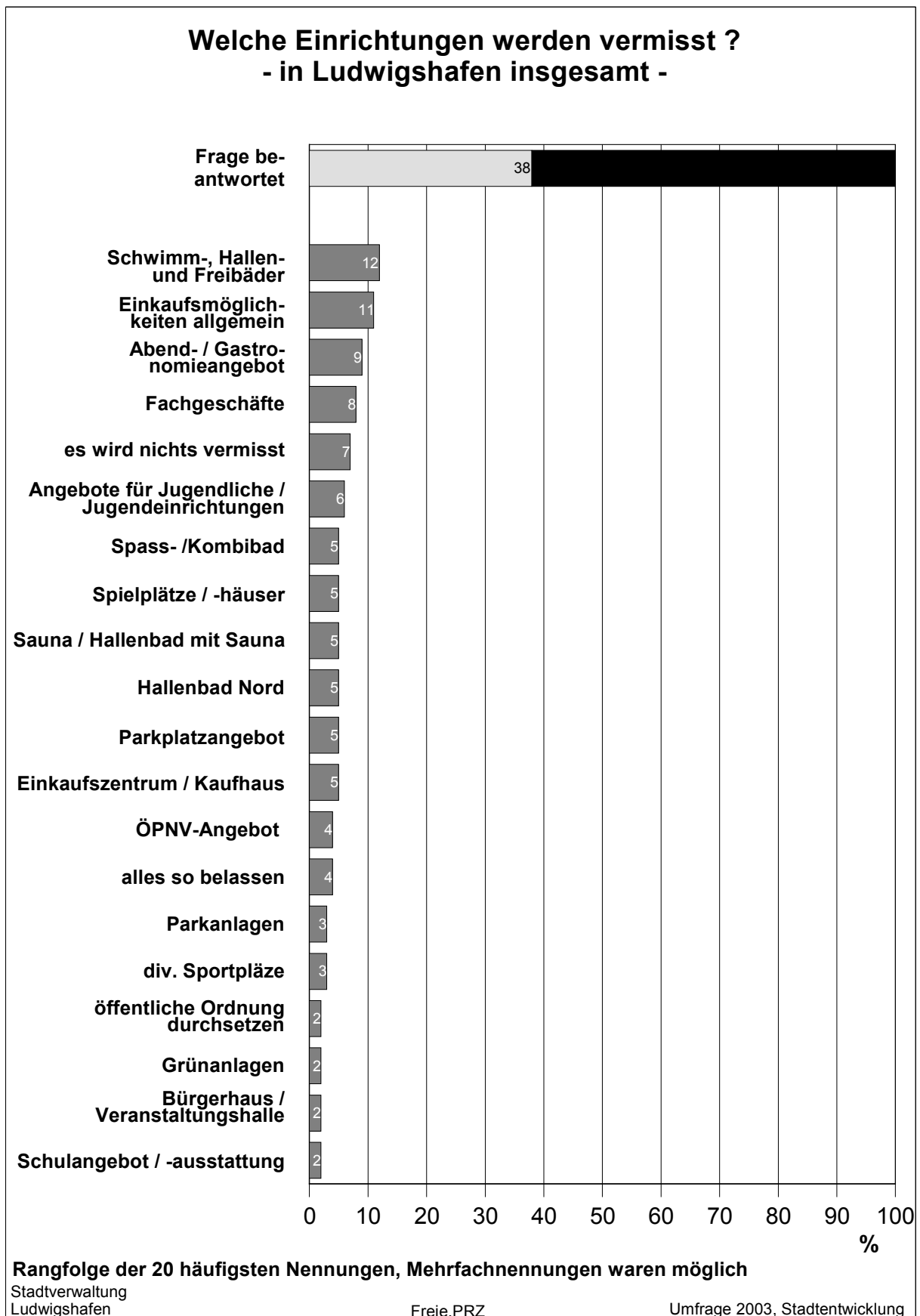
Es liegt nahe zu vermuten, dass die Personen, die zur jeweiligen Zielgruppe der verschiedenen Einrichtungen gehören, andere Gewichtungen vornehmen. Geht man wiederum von Haushalten mit mindestens einer Person im Alter zwischen 6 und 20 Jahren aus, zeigt sich tatsächlich, dass der Anteil derjenigen, die sich für alle Stadtteile Jugendhäuser wünschen, mit 83 % um rund 5 % höher ausfällt als in der gesamten Stichprobe. Von den Haushalten mit Kindern unter 3 Jahren halten 80 % eine Kinderkrippe pro Stadtteil für angebracht. Das sind ebenfalls 5 % mehr als bei allen Befragten. Etwas geringer fällt die Differenz bei den Horten und Schultagesstätten aus. In Haushalten mit Kindern zwischen 6 und 14 Jahren sind 79 % der Meinung, dass jeder Stadtteil über ein entsprechendes Angebot verfügen sollte, 2 % mehr als in der gesamten Bevölkerung. Bezogen auf die Regionalbüros der Sozialen Dienste sind Eltern von Kindern unter 15 Jahre in ihren Ansprüchen etwas bescheidener als die restliche Bevölkerung. In dieser Gruppe glauben nur 30 % und damit 2 % weniger als in der gesamten Stichprobe, dass ein Büro in jedem Stadtteil erforderlich sei. Auch in der Frage nach der räumlichen Verteilung von Seniorenangeboten gehen die Meinungen der Zielgruppe und der Gesamtbevölkerung auseinander. So sollte nach dem Urteil von 71 % der über 59-jährigen in jedem Stadtteil Betreutes Wohnen angeboten werden. Insgesamt teilen jedoch nur 63 % diese Auffassung. In der Frage der Seniorentreffs finden sich dagegen geringere Unterschiede. Hier treten 74 % der älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger für ein über alle Stadtteile gestreutes Angebot ein. Das sind 2 % mehr als bei den Befragten aller Altersstufen.

10 Welche Einrichtungen werden vermisst und welche Angebote sind nach dem Bürgerurteil verzichtbar?

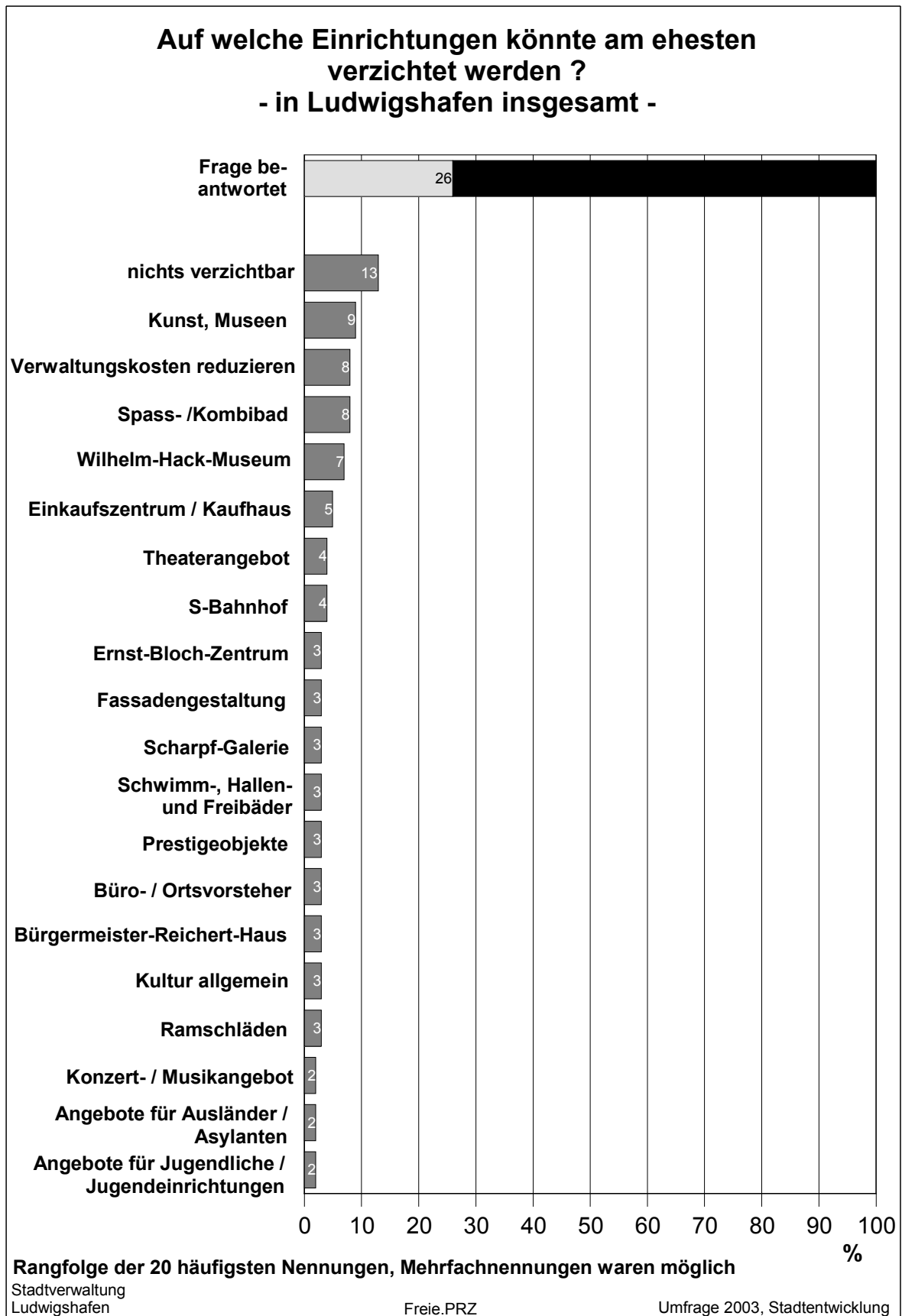
10.1 Vermisste und verzichtbare Angebote in der Stadt insgesamt

Rund ein Drittel der Bürgerinnen und Bürger, die ihren Fragebogen ausgefüllt an die Stadtverwaltung zurückschickten, haben die Gelegenheit genutzt, frei aus dem Herzen heraus und ohne Rücksicht auf Antwortvorgaben ihre Meinung darüber zum Ausdruck zu bringen, welche Einrichtungen sie in Ludwigshafen vermissen (Beteiligung: 38 % der Befragten) und welche sie für verzichtbar (Beteiligung: 26 % der Befragten) halten. Vorweg kann festgehalten werden, dass gut 7 % ausdrücklich betonen überhaupt nichts zu vermissen. Auf der anderen Seite geben 13 % zu Protokoll, dass auf nichts verzichtet werden könne und die Angebote und Leistungen im gewöhnlichen Umfang erhalten bleiben sollten.

Grafik 20:



Grafik 21:



Wie nach den bisherigen Ergebnissen zu erwarten, stehen Schwimmbäder bei den vermissten Einrichtungen ganz oben auf der Hitliste. Von allen Befragten, die ihre eigenen Vorstellungen eingebracht haben (d.h. 38 % der Befragten), wünschen sich 12 % allgemein mehr Hallen- und Freibäder. Ein Spass- bzw. Kombibad wird ausdrücklich von 5 % angesprochen. Eine Sauna bzw. ein Hallenbad mit Sauna vermissen ebenfalls 5 %. Eine gleich große Gruppe wünscht sich das Hallenbad Nord zurück. Hierbei muss man allerdings berücksichtigen, dass mehrere Antworten möglich waren, so dass die Prozentzahlen sich nicht ohne weiteres addieren lassen. Allgemein an mehr Einkaufsmöglichkeiten ist 11 % der Befragten gelegen. Nimmt man die 8 % hinzu, die über zu wenig Fachgeschäfte klagen, ergibt sich daraus ebenfalls ein deutliches Votum. Nachholbedarf in punkto Nachtleben sehen offensichtlich die 9 %, die sich für ein breiteres Gastronomieangebot speziell in den Abendstunden aussprechen. Gleichzeitig zeigt sich ein relativ starkes Engagement für Kinder und Jugendliche. 5 % treten für mehr Spielplätze und Spielhäuser, 6 % für mehr Jugendeinrichtungen ein.

Unter den verzichtbaren Angeboten werden am häufigsten Kunstausstellungen und Museen genannt. Von den insgesamt 26 % der Befragten, die auf die Frage nach möglichen Einschränkungen geantwortet haben, äußern sich 9 % in diesem Sinne. Konkret werden das Wilhelm-Hack-Museum (7 %), die Scharpf-Galerie (3 %) sowie das Bgm.-Reichert-Haus (3 %) angeführt. Unter den 20 häufigsten Nennungen finden sich überdies das Theater im Pfalzbau (4 %), das Ernst-Bloch-Zentrum (3 %), sowie das Theater- und Kulturangebot allgemein (4 % bzw. 3 %). Dass die Meinungen zum Teil weit auseinander gehen, zeigt sich am Thema Schwimmbäder. Im Gegensatz zu der bereits erwähnten Gruppe, die sich hier ein größeres Angebot wünscht, halten 8 % ein Spass-Kombi-Bad und 3 % Schwimmbäder insgesamt für verzichtbar.

So wichtig dieses Stimmungsbild ist, muss doch berücksichtigt werden, dass die entsprechenden Nennungen nur die Meinung einer relativ kleinen Gruppe widerspiegeln - eben der Personen, die auch diesen Teil des Fragebogens ausgefüllt haben.

10.2 Vermisste und verzichtbare Angebote aus der Sicht der verschiedenen Stadtteile

Zu der Frage, welche Angebote sie in ihrem Stadtteil vermissen, haben zwischen 34 % und 68 % der Befragten Stellung genommen. Erheblich weniger - je nach Stadtteil 19 % bis 36 % - äußerten sich dazu, worauf man vor dem Hintergrund von Sparzwängen am ehesten verzichten könne. Die Ergebnisse können daher nicht mehr als repräsentativ betrachtet werden. Dennoch kann die folgende Auswertung in gewissem Umfang die Stimmung in den einzelnen Stadtteilen einfangen. Dabei ist zu beachten, dass auch die hohe Zahl von Bürgerinnen und Bürgern, die die Frage ausgelassen haben, durchaus einen Informationsgehalt hat. So muss man annehmen, dass die betreffenden Personen mit den Angeboten in ihrem Stadtteil, so wie sie sich zum Zeitpunkt der Befragung darstellen, zufrieden sind. Im Grunde könnte sicher der größere Teil der Stimmenthaltungen zu den Fällen hinzu addiert werden, in denen ausdrücklich festgehalten wird, dass im Stadtteil nichts fehle bzw. auf nichts verzichtet werden könne.

Offensichtlich werden im eigenen Stadtteil weniger Lücken, aber auch weniger verzichtbare Angebote und Einrichtungen gesehen als in der Stadt insgesamt. Geht man von den Befragten aus, die ihre Meinung geäußert haben, ist der Anteil derjenigen, die explizit hervorheben, nichts zu vermissen, mit 22 % im Stadtteil Mitte am höchsten. Es folgen Pflingstweide, Mundenheim und Friesenheim. In diesen Stadtteilen sehen zwischen 15 % und 16 % die vorhandenen Angebote und Einrichtungen im Einklang mit ihren Bedürfnissen. Selbst im Stadtteil West gilt das immerhin für 12 %.

Der Anteil derjenigen, die nichts für verzichtbar halten, liegt in den meisten Stadtteilen über 20 %. Der höchste Wert wird in diesem Fall mit 36 % in der Pflingstweide erreicht. Auch in den Stadtteilen Mitte, Oggersheim, Gartenstadt, Maudach und Rheingönheim liegen die entsprechenden Anteile über 30 %. Am seltensten wird die Meinung, dass nichts verzichtbar sei, in den Stadtteilen Süd und Nord-Hemshof (jeweils 12 %) vertreten. In den meisten Fällen wird mit der

Aussage, kein Angebot missen zu wollen, der Wunsch verbunden, die gegenwärtigen Strukturen zu erhalten. Teilweise findet sich jedoch auch ein negativer Beiklang, wobei darauf hingewiesen wird, dass das Angebot ohnehin bereits zu dürftig sei. Das gilt besonders für den Stadtteil West, in dem sich 23 % in diesem Sinne äußern. Vor dem Hintergrund eines hohen Anteils an wirtschaftlich schwachen Bevölkerungsschichten bringen solche Äußerungen das Gefühl zum Ausdruck, in einem vernachlässigten Stadtteil zu leben. Dass nicht alle Bewohnerinnen und Bewohner diese Meinung teilen, macht jedoch der ebenfalls relativ hohe Anteil derjenigen deutlich, die angeben, nichts zu vermissen. Am zweithäufigsten wird die Frage nach verzichtbaren Einrichtungen unter Hinweis auf ein schon jetzt als dürftig empfundenenes Angebot in Rheingönheim zurückgewiesen. Mit 10 % beträgt betreffende Anteil aber im Vergleich zum Stadtteil West weniger als die Hälfte. Es folgen Mundenheim und Oppau (jeweils 6 %) sowie Ruchheim (5 %). In den Stadtteilen Mitte und Friesenheim treten derart negativ gefärbte Urteile überhaupt nicht auf.

Um einen Überblick (s. folgende Seite) darüber zu erhalten, welche Angebote und Einrichtungen in den einzelnen Stadtteilen vermisst werden, wurden alle Punkte zusammen gestellt, die in mindestens einem Stadtteil von mehr als 5 % angesprochen werden. Zusätzlich berücksichtigt wurden die beiden Nennungen "Einkaufszentrum/Kaufhaus" und "Kombibad", die zwar diesen Schwellenwert nicht erreichen, aber thematisch den Themenkomplexen Einkaufsmöglichkeiten und Bädersituation verbunden sind.

Wie von den Äußerungen zu Frage 17 und 20 zu erwarten, werden in den nördlichen Stadtteilen vor allem Schwimmbäder vermisst. Eine Ausnahme bildet lediglich der Stadtteil Pflingstweide, für den jedoch das Frankenkenthaler Hallenbad in akzeptabler Reichweite liegt. In den Stadtteilen Nord-Hemshof, Friesenheim, Oppau und Edigheim monieren zwischen 13 % und 19 % derjenigen, die die Gelegenheit zur freien Meinungsäußerung genutzt haben, allgemein ein unzureichendes Angebot an Schwimmbädern. Zusätzlich sprechen in Friesenheim 20 %, in Nord-Hemshof 11 % das Ende 2001 geschlossene Hallenbad Nord an. In die gleiche Richtung weist der Wunsch nach einem Hallenbad mit Sauna. In Edigheim vermissen knapp 5 % eine solche Kombination, wie sie im Hallenbad Nord gegeben war, prozentual ungefähr genau so viele wie in den Stadtteilen Süd, Oggersheim und Mundenheim.

Der zweite größere Themenkomplex betrifft die Einkaufssituation. Am stärksten werden Lücken in diesem Bereich in Maudach empfunden. 58 % der Bürgerinnen und Bürger im Stadtteil, die explizit von ihnen vermisste Angebote und Einrichtungen benannt haben, kritisieren allgemein unzureichende Einkaufsmöglichkeiten. Ebenfalls weit überdurchschnittlich ausgeprägt ist die Kritik in Rheingönheim (31 %), Oggersheim (30 %), Ruchheim (22 %) sowie in West und Gartenstadt (jeweils 20 %). In West liegt der Schwerpunkt allerdings bei den fehlenden Fachgeschäften, die in diesem Stadtteil von 39 % angesprochen werden. Betrachtet man beide Werte - Einkaufsmöglichkeiten allgemein und Fachgeschäfte - zusammen, ist die Unzufriedenheit mit der Einkaufssituation in West genau so hoch wie in Maudach. Auch in Mitte wird das schmale Angebot im Fachhandel stärker betont. Hier weisen 14 % auf entsprechende Lücken hin, während die Einkaufsmöglichkeiten allgemein nur für 4 % ein Grund zur Klage sind. Ähnlich ist auch das Meinungsbild im Stadtteil Süd, in dem 10 % Fachgeschäfte vermissen. Zusätzlich wünschen sich in Süd 6 % einen Wochenmarkt, der allerdings in anderen Stadtteilen kaum zur Sprache kommt. Mit Ausnahme von Oggersheim und Gartenstadt spiegeln die freien Meinungsäußerungen weitgehend die Urteile zum Einkaufen im Stadtteil wider, die mit der Frage 17 erhoben wurden. Auch dort zeigten sich die Einwohnerinnen und Einwohner Maudachs am unzufriedensten, gefolgt von den Befragten in West, Ruchheim und Rheingönheim.

Das Angebot für Jugendliche wird primär in den Stadtteilen Mundenheim, Ruchheim und Süd als unzureichend empfunden. In Süd und in Ruchheim würden 18 % bzw. 21 % eine Ausweitung begrüßen, in Mundenheim sogar 24 %. Tatsächlich haben sich schon bei Frage 17 die Mundenheimerinnen und Mundenheimer am unzufriedensten über das gegenwärtige Angebot an Jugendfreizeistätten geäußert. In Süd und in Ruchheim waren dagegen in dieser Beziehung keine Auffälligkeiten zu erkennen. Hierbei ist zu beachten, dass die freien Meinungsäußerungen nicht notwendigerweise die von der Bevölkerungsmehrheit vertretenen Ansichten zum Ausdruck bringen.

Übersicht 9: Von den Bürgerinnen und Bürgern vermisste Einrichtungen und Angebote nach Stadtteilen (in % der Befragten, die ihre Meinung geäußert haben)

	Mitte	Süd	Nord-Hemsh.	West	Friesenheim	Oppau	Edigheim	Pfingstweide	Oggersheim	Ruchheim	Gartenstadt	Maudach	Mundenheim	Rheingönheim
Schwimmbäder allgem.	1,6	6,2	12,5	4,1	18,2	14,7	18,9	3,2	1,9	10,8	6,4	3,8	6,2	5,6
Hallenbad Nord	0,4	---	10,9	2,3	20,2	0,3	---	---	1,5	---	---	---	0,2	---
Hallenbad mit Sauna	0,4	5,0	3,4	0,7	3,7	4,9	3,3	---	4,5	0,2	---	---	5,2	1,1
Kombibad	---	---	1,2	---	1,7	---	---	0,3	1,2	---	---	---	---	---
Einkaufen allgemein	4,4	5,6	10,8	20,3	4,1	10,7	14,5	16,7	30,3	21,6	20,2	57,5	2,6	30,9
Fachgeschäfte	13,9	9,5	1,9	38,8	3,1	2,1	2,1	8,7	6,6	4,7	3,6	2,2	4,3	3,0
Einkaufszentrum	2,3	---	1,0	1,0	---	---	3,0	1,5	0,8	0,8	1,7	2,3	---	2,1
Wochenmarkt	0,2	5,6	---	---	---	---	---	0,2	---	---	---	---	---	---
Angebote f. Jugendliche	4,7	18,3	5,2	5,7	10,5	8,4	5,8	9,6	12,2	20,5	12,7	8,9	24,0	3,8
Spielplätze/-häuser	7,9	9,0	9,5	5,1	3,2	13,0	2,0	1,5	4,3	---	9,0	3,3	6,7	5,3
Kindertagesstätten	---	7,8	---	1,5	1,7	1,2	0,2	4,2	2,8	4,9	6,5	3,9	1,7	3,0
Schulangebot/-ausstatt.	---	7,8	4,9	---	---	1,0	0,3	1,8	---	---	1,9	0,2	---	---
Angebote für Senioren	8,3	0,3	0,6	7,1	0,3	0,2	5,5	7,7	---	13,6	---	0,3	0,5	0,9
Angebote für Frauen	6,5	8,3	0,4	---	4,3	---	---	0,3	2,6	---	---	---	---	---
Angeb.f.Ausländer/Asyl.	---	---	6,2	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---
(Abend-)Gastronomie	11,1	1,7	7,9	4,2	8,6	6,6	2,3	5,6	8,1	7,1	3,1	2,2	4,7	4,0
Kino	0,2	0,1	4,3	---	2,1	10,6	2,4	---	5,7	0,7	0,4	1,7	0,6	1,1
Sportplätze	10,0	1,3	9,1	3,9	4,9	5,3	8,1	4,2	1,9	11,0	10,3	3,6	3,3	0,8
Sporthallen	---	0,1	3,9	---	0,3	5,3	3,7	---	1,3	2,7	3,4	0,8	0,3	10,4
ÖPNV	0,6	1,3	0,1	0,5	4,2	4,9	10,8	3,9	2,6	14,5	2,1	2,7	0,9	4,8
Parkplätze	6,2	3,0	4,8	---	2,1	0,3	0,2	0,3	6,1	1,8	---	3,7	6,8	0,9
Radwege	2,3	0,8	---	---	5,0	0,3	0,5	0,2	4,1	5,2	1,6	---	5,6	0,8
Verkehrsberuhigung	---	0,3	0,1	7,3	---	---	0,6	---	2,8	0,5	---	---	0,5	1,1
öff. Ordnung durchsetzen	5,7	2,3	3,4	1,8	1,2	1,0	2,4	1,1	3,0	0,4	5,6	1,5	1,7	2,0
Polizeipräsenz	2,6	3,0	7,0	0,5	6,2	---	1,5	7,5	3,8	0,7	1,3	1,7	7,3	4,4
Stadtteilbibliotheken	---	1,9	2,4	9,2	0,1	2,6	1,5	11,5	1,2	2,3	0,3	13,7	---	1,3
Volkshochschule	---	---	0,4	---	---	1,2	---	---	---	6,5	---	0,3	0,8	1,3
Bürgerhaus	---	---	---	---	2,7	3,1	0,8	---	2,2	0,3	---	---	11,8	11,3
Bürgerservice	---	---	5,6	---	0,4	3,5	0,3	3,6	---	---	---	0,9	---	2,1
Post	---	---	2,3	9,8	---	2,6	3,6	3,8	1,2	---	6,9	1,4	---	1,0
Einricht. bedarfsgerecht	---	7,5	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---
nichts vermisst	22,3	1,9	7,9	11,9	14,9	1,0	4,2	16,0	4,4	5,4	5,6	7,7	15,0	8,0

Eine geringere Rolle spielen unter den vermissten Einrichtungen und Angeboten Spielplätze und Spielhäuser für Kinder. Noch am stärksten ist der Anteil derjenigen, die diese Punkte benennen, mit 13 % im Stadtteil Oppau. In den Stadtteilen Nord-Hemshof, Süd und Gartenstadt äußern sich 9 % bis 10 % in diesem Sinne. Trotz des flächendeckenden Angebots meldet sich darüber hinaus in den Stadtteilen Süd, Gartenstadt und Ruchheim eine nennenswerte Zahl von Bürgerinnen und Bürgern zu Wort, die im Bereich Kindertagesstätten einen zusätzlichen Bedarf sehen. Die entsprechenden Anteile variieren in den genannten Stadtteilen zwischen 5 % in Ruchheim und 8 % in Süd. In Süd und in Nord-Hemshof nutzen zudem größere Gruppen (8 % bzw. 5 %) die Gelegenheit, die unzulängliche Ausstattung der Schulen anzusprechen.

Angebote für Seniorinnen und Senioren spielen zwar, wenn man nur den Durchschnittswert für die gesamte Stadt (0,4 %) betrachtet, eine untergeordnete Rolle. In einzelnen Stadtteilen findet sich dagegen durchaus eine nennenswerte Zahl von Stimmen, die auf Lücken in diesem Bereich hinweisen. Das gilt besonders für Ruchheim (14 %), aber auch für Mitte und Pfingstweide (jeweils 8 %) sowie für West (7 %). Die Bewohnerinnen und Bewohner der südlichen Innenstadt vermissen darüber hinaus frauenspezifische Angebote (Mitte: 7 %; Süd: 8 %), während im Stadtteil Nord-Hemshof vor allem spezielle Angebote für Ausländer und Ausländerinnen bzw. Asylbewerberinnen und -bewerber gewünscht werden. In diesem Zusammenhang muss allerdings darauf hingewiesen werden, dass im Stadtteil Mitte nicht nur der Internationale Frauentreff, sondern auch der Verein "baff" angesiedelt ist, der sich in erster Linie der Frauenförderung verschrieben hat und auch die Mädchenwerkstatt unterhält. Der im Stadtteil Nord-Hemshof geäußerte Wunsch nach Angeboten für Ausländerinnen und Ausländer ist dagegen hauptsächlich vor dem Hintergrund des stadtweit höchsten Ausländeranteils zu sehen.

Gastronomische Angebote, speziell in den Abendstunden, sind besonders im Stadtteil Mitte ein Thema, wo sich 11 % eine größere Vielfalt wünschen. Es folgen Friesenheim und Oggersheim mit 9 % bzw. 8 %). Bemerkenswert ist, dass im Stadtteil Nord-Hemshof, in dem sich in den vergangenen Jahren, wie schon erwähnt, eine beachtliche Kneipenszene entwickelt hat, immerhin noch 8 % eine Ausweitung begrüßen würden. Die Bewohnerinnen und Bewohner von Oppau vermissen für die Freizeitgestaltung neben einem umfassenderen Gastronomieangebot (7 %) vor allem ein Kino (11 %).

Für eine bessere Infrastruktur im Bereich Sport treten hauptsächlich die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadtteile Mitte, Ruchheim, Gartenstadt und Nord-Hemshof ein. Rund ein Zehntel der Bürgerinnen und Bürger, die sich im Zusammenhang mit der Frage nach vermissten Angeboten und Einrichtungen zu Wort gemeldet haben, verweisen in den genannten Stadtteilen auf fehlende Sportplätze. In Rheingönheim werden Sportplätze zwar kaum (1 %) vermisst, dafür aber eine Sporthalle, die von 10 % angesprochen wird. In diesem Zusammenhang sei jedoch daran erinnert, dass sich die Befragten insgesamt in diesem Stadtteil zum Thema Sportanlagen recht zufrieden geäußert haben (vgl. Kap. 6.6: Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen nach Stadtteilen). In Oppau verweisen jeweils genau so viele, nämlich 5 %, auf eine fehlende Sporthalle wie auf den fehlenden Sportplatz.

Zahlreiche Wortmeldungen beschäftigen sich mit der Verkehrssituation. In Ruchheim und Edigheim liegt der Schwerpunkt bei den Verbindungen im öffentlichen Personennahverkehr, die von 15 % (Ruchheim) bzw. 11 % (Edigheim) als unbefriedigend empfunden werden. Erstaunlicherweise wird dieser Punkt in Pfingstweide kaum (4 %) angesprochen, obwohl der Stadtteil im Vergleich zu Edigheim noch schlechter angebunden ist und die Bewohnerinnen und Bewohner in Frage 17 nach Ruchheim und noch vor Edigheim das zweithöchste Maß an Unzufriedenheit, bezogen auf den öffentlichen Nahverkehr, zum Ausdruck gebracht haben. Fehlende Parkplätze monieren vor allem die Bürgerinnen und Bürger in Mundenheim (7 %) sowie in Mitte und Oggersheim (jeweils 6 %). In Mundenheim werden zugleich Lücken im Radwegenetz am stärksten beklagt. 6 % wünschen sich hier einen stärkeren Ausbau. Man kann davon ausgehen, dass viele hierbei hauptsächlich die unbefriedigende Situation in der Rheingönheimer Straße im Auge haben. Prozentual betrachtet nur geringfügig weniger (jeweils 5 %) teilen diese Auffassung in den Stadtteilen Friesenheim und Ruchheim. Das Thema Verkehrsberuhigung wird nur im Stadtteil West von einer größeren Zahl genannt. Obwohl bereits in der Valentin-Bauer-Straße

entsprechende Maßnahmen verwirklicht wurden, sehen offensichtlich 7 % in diesem Stadtteil weiteren Handlungsbedarf.

Die öffentliche Ordnung bewegt vor allem in den Stadtteilen Mitte, Nord-Hemshof, Friesenheim und Pfingstweide und Mundenheim die Gemüter. In Mitte fordern 6 % lapidar, die öffentliche Ordnung stärker durchzusetzen. In den übrigen genannten Stadtteilen erwarten zwischen 6 % (Friesenheim) und 8 % (Pfingstweide) mehr Polizeipräsenz.

Unter den Themen, die in einzelnen Stadtteilen eine größere Rolle spielen, sind darüber hinaus zu nennen:

- Stadtteilbibliotheken in Maudach (14 %), Pfingstweide (12 %) und West (9 %)
- VHS-Angebot in Ruchheim (7 %)
- Bürgerhaus in Mundenheim (12 %) und Rheingönheim (11 %)
- Bürgerservice (zusätzliche Außenstellen) in Nord-Hemshof (6 %)
- Postfilialen in West (10 %) und Gartenstadt (7 %)

Beachtenswert ist auch eine Anregung aus dem Stadtteil Süd, in dem 8 % dafür plädieren, die Größe von Einrichtungen stärker am Bedarf auszurichten. Diese Auffassung steht im Einklang mit dem Fazit, das für den Jugendbereich im Rahmen einer parallel zur Bürgerbefragung durchgeführten Studie gezogen wurde.

Stellt man den vermissten Angeboten und Einrichtungen die Bereiche gegenüber, in denen die Bürgerinnen und Bürger für ihren Stadtteil am ehesten Einsparmöglichkeiten sehen, muss man auch hier berücksichtigen, dass die Meinungen teilweise recht gespalten sind. Während sich die einen z.B. mehr Angebote für Kinder und Jugendliche oder andere Zielgruppen wünschen, halten andere im selben Stadtteil gerade hier Kürzungen am ehesten für vertretbar. Für die folgende Übersicht wurden soweit wie möglich Positionen zusammengefasst, um überhaupt einen Vergleich zwischen den Stadtteilen zu ermöglichen. So wird etwa nicht jede einzelne Sporthalle extra aufgeführt. Gleichzeitig sollten jedoch nicht zu viele Informationen durch Bündelungen verloren gehen. So lassen sich z.B. die verschiedenen Kultureinrichtungen nicht unbedingt über einen Kamm scheren. Wer etwa das Bgm-Reichert-Haus auf der Sparliste sehen möchte, will deshalb nicht zwangsläufig auf das Wilhelm-Hack-Museum verzichten. Entsprechendes gilt auch für Jugendfreizeitstätten, die teilweise recht unterschiedlich bewertet werden. Soweit solche Einrichtungen explizit benannt werden, scheint es deshalb sinnvoll, die betreffenden Ergebnisse in einer zusätzlichen Tabelle darzustellen. Vielfach wurden von den Bürgerinnen und Bürgern aber auch nur Sammelüberschriften gewählt, die sich dann z.B. in den Rubriken "Kultur allgemein" oder "Angebote für Jugendliche" wiederfinden.

Analog zu der Frage nach den vermissten Angeboten und Einrichtungen wurden wiederum nur solche Punkte in die Übersicht (s. die beiden folgenden Seiten) aufgenommen, zu denen sich entweder eine größere Gruppe geäußert hat (Schwellenwert von aufgerundet 5 % in mindestens einem Stadtteil) oder die im Zusammenhang mit größeren Themenkomplexen stehen. Das gilt z.B. für die Punkte "Kultur allgemein" sowie "Konzert- und Musikangebote", für das "Spaß- und Kombibad" und das "Vereinssportangebot" sowie für "Fachgeschäfte".

Während der Kulturbereich auf der für die Stadt insgesamt vorgeschlagenen Sparliste weit oben rangiert, werden entsprechende Angebote in den Stadtteilen seltener ins Gespräch gebracht. Das ergibt sich zwangsläufig aus der Fragestellung. Da sich die meisten Kulturangebote in der Innenstadt konzentrieren, sind in den übrigen Stadtteilen oft gar keine Einrichtungen vorhanden, die zur Disposition gestellt werden könnten. Für den Kulturbereich allgemein, d.h. ohne Bezug auf konkrete Einrichtungen, schlagen die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadtteile Mitte und Friesenheim noch am häufigsten Kürzungen vor. So möchten von den Befragten in Mitte, die Sparvorschläge eingebracht haben, rund 10 % bei Kunstausstellungen und Museen den Rotstift ansetzen. In Friesenheim halten jeweils 8 % Kunstausstellungen und Museen sowie Theaterveranstaltungen am ehesten für verzichtbar. Über 5 % der Befragten haben sich an-

Übersicht 10: In den Augen der Bürgerinnen und Bürger verzichtbare Einrichtungen und Angebote nach Stadtteilen - zusammengefasste Positionen (in % der Befragten, die ihre Meinung geäußert haben)

	Mitte	Süd	Nord-Hemsh.	West	Friesenheim	Oppau	Edigheim	Pfingstweide	Oggersheim	Ruchheim	Gartenstadt	Maudach	Mundenheim	Rheingönheim
Kultur allgemein	---	---	---	---	0,3	---	4,2	---	---	---	3,7	0,6	0,5	---
Kunst/Museen	9,8	0,1	3,8	---	7,8	5,7	---	---	0,1	---	---	0,5	---	1,9
Theaterangebot	---	5,7	---	---	7,6	1,0	---	---	---	---	---	0,5	---	---
Konzert-, Musikangebot	---	---	---	---	0,3	---	---	---	---	---	---	---	---	1,9
Stadtteilbibl./Bücherbus	---	0,7	3,8	---	5,4	5,2	9,3	1,1	11,1	10,5	7,9	2,5	22,3	1,5
Ortsvorsteher/-büro	3,1	16,2	15,3	2,3	10,9	16,2	15,5	0,7	5,1	16,3	10,6	6,8	23,5	21,9
Ortsbeirat	---	6,5	3,1	---	---	7,5	10,6	1,1	1,5	5,5	4,2	1,9	---	4,0
Bürgerservice	---	---	3,5	0,7	3,1	11,7	10,0	0,5	0,1	---	3,7	---	---	0,5
Angebote für Jugendliche	3,4	0,7	5,3	15,6	1,7	0,1	0,3	0,5	0,8	15,5	0,7	3,4	1,0	0,4
Spielplätze/-häuser	0,5	11,0	0,8	2,8	4,0	---	0,4	1,1	1,9	8,2	6,1	4,5	1,6	---
Kindertagesstätten	2,8	---	---	---	0,2	2,9	5,7	5,2	---	---	---	---	---	1,3
Stadtranderholung	---	---	1,4	4,6	0,2	---	---	---	---	0,5	---	---	---	---
Schulangebot/-ausstatt.	---	5,1	---	---	---	---	---	1,1	---	---	---	---	---	---
Angebote f. Senioren	1,7	0,4	3,8	---	2,0	0,1	---	2,8	2,2	16,9	10,2	---	0,4	1,9
Angebote für. Frauen	4,7	---	2,4	---	---	---	---	---	---	---	1,8	---	---	---
Angeb.f. Ausländer, Asyl.	---	---	0,9	2,3	6,1	0,6	1,8	0,8	0,1	---	---	---	---	---
Schwimmbäder	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	3,4	10,7	---
Spaß-, Kombibad	---	---	---	---	0,3	---	---	---	3,2	---	---	---	---	---
Sporthallen	---	7,4	---	---	---	0,4	---	---	---	---	---	0,4	3,9	---
Sportplätze	---	4,9	---	---	0,8	2,1	0,4	---	7,0	---	3,7	4,3	1,4	---
Vereins-/sportangebot	---	---	---	---	3,6	---	---	1,1	0,2	---	---	0,6	---	---
Parkplätze	---	1,2	7,0	---	---	---	0,9	0,9	---	---	---	---	---	---
Radwege	---	---	7,6	---	---	---	---	---	---	---	3,7	---	---	---
Neu-/Ausbau Straßen	---	3,8	0,8	---	5,7	2,8	---	---	0,1	---	---	---	---	---
Verkehrsberuhigung	---	2,5	---	---	0,4	---	1,2	---	6,6	0,5	---	0,6	3,7	0,2
Straßenreinigung	---	1,4	5,9	---	---	7,9	0,6	0,7	0,8	1,2	---	0,3	---	0,3
Kopfsteinpflaster	---	---	---	9,6	---	3,5	---	---	---	---	---	0,4	---	---
Bürgerhäuser	---	---	---	---	0,3	4,7	1,0	8,0	---	---	---	5,0	16,1	1,0
Brunnenanlagen	---	---	---	---	---	---	---	0,6	---	---	---	13,9	---	10,0
öff. Ordnung durchsetzen	3,8	---	7,3	---	7,0	---	---	---	9,4	---	---	---	---	1,7
Polizeipräsenz	---	---	6,7	---	---	0,5	---	0,6	---	---	0,6	0,5	---	---
Festivitäten	---	---	---	---	1,7	---	---	---	3,4	0,7	8,8	---	4,0	0,5
alles belassen,wie es ist	34,0	11,5	12,4	23,2	26,5	28,1	30,4	35,7	32,7	20,1	32,2	30,9	26,5	30,6
nichts verzichtbar, da es nichts gibt	0,5	---	0,5	22,7	---	5,8	0,2	1,5	4,0	5,4	3,5	3,7	6,3	10,1

Übersicht 11: In den Augen der Bürgerinnen und Bürger verzichtbare Einrichtungen nach Stadtteilen - Einzelnennungen (in % der Befragten, die ihre Meinung geäußert haben)

	Mitte	Süd	Nord-Hemsh.	West	Friesenheim	Oppau	Edigheim	Pfingstweide	Oggersheim	Ruchheim	Gartenstadt	Maudach	Mundenheim	Rheingönheim
Kulturangebote														
Theater im Pfalzbau	5,6	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---
Wilh.-Hack-Museum	0,5	---	0,3	---	0,3	---	---	---	---	---	---	---	---	---
Bgm.-Reichert-Haus	7,4	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---
Scharpf-Galerie	4,4	---	7,9	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---
Friedr.-Ebert-Halle	---	---	---	---	1,5	---	---	6,3	---	---	---	---	---	---
Das Haus	6,6	0,2	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---
Ernst-Bloch-Zentrum	3,7	0,6	---	---	---	2,9	---	---	---	---	---	---	---	---
Musikschule	---	6,0	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---
Angebote für Kinder und Jugendliche														
JFS Edigheim	---	---	---	---	---	---	8,6	---	---	---	---	---	---	---
JFS Pfingstweide	---	---	---	---	---	---	---	10,3	---	---	---	---	---	---
JFS Ruchheim	---	---	---	---	---	---	---	---	0,9	---	---	---	---	---
Jugendräume Rheingönh.	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	8,3
Erich-Ollenhauer-Haus	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	3,9	---
Treff International	---	---	---	7,3	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---
Freizeitstätte Gartenstadt	---	---	---	---	---	---	---	---	---	0,6	---	---	---	---
Jugendtreff Maudach	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	2,8	---	---	---
Ludw.-Volker-Freizeitst.	---	2,5	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---
Willi-Graf-Haus	---	---	---	---	0,5	---	---	---	---	---	---	---	---	---
Blockhaus Oppau	---	---	---	---	---	0,8	2,6	---	---	---	---	---	---	---
Jugendfarm Pfingstw.	---	---	---	---	---	---	---	1,5	---	---	---	---	---	---
Abenteuerspielpl. Ogg.	---	---	---	---	---	---	---	---	2,4	---	---	---	---	---
Girlassic-Park	---	0,7	---	---	4,5	---	---	---	2,8	---	---	---	---	---
Mädchentreff	1,0	0,7	2,3	---	0,3	---	---	---	---	---	---	---	---	---
Sportanlagen														
Südwest-Stadion	---	6,6	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---
Hallenbad Süd	0,2	0,7	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	0,4	---
Hallenbad Oggersheim	---	---	---	---	---	---	---	---	1,0	---	---	---	---	---
Sonstiges														
Stadtteilbibl. Oppau	---	---	---	---	---	0,6	---	---	---	---	---	---	---	---
Stadtteilbibl. Oggersh.	---	---	---	---	---	---	---	---	0,4	---	---	---	---	---
Stadtteilbibl. Rheingönh.	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	5,8
Bürgerhaus Oppau	---	---	---	---	---	---	---	1,6	---	---	---	---	---	---
Festhalle Oggersheim	---	---	---	---	---	---	---	---	0,4	---	---	---	---	---
Seniorentreff Maudach	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	1,1	---	---

sonsten nur in Süd und Oppau allgemein zum Kulturbereich geäußert. So wollen die Bewohnerinnen und Bewohner von Oppau Streichungen im Bereich Kunst/Museen (6 %) vornehmen. Prozentual genau so viele führen in Süd Theateraufführungen an.

Schaut man sich die konkret benannten Einrichtungen an, haben sich überwiegend die Bürgerinnen und Bürger der Stadtteile Mitte, Süd und Hemshof zu Wort gemeldet. Im Stadtteil Mitte erscheint mit 7 % am häufigsten das Bgm.-Reichert-Haus unter den zur Diskussion gestellten Einrichtungen, gefolgt von "Das Haus" (7 %), dem Theater im Pfalzbau (6 %), Scharpf-Galerie und Ernst-Bloch-Zentrum (jeweils 4 %).¹¹ In Süd konzentrieren sich die Vorschläge auf die Musikschule, bei der sich hier 6 % Kürzungen vorstellen könnten. Im Stadtteil Nord-Hemshof hält man am ehesten die dortige Scharpf-Galerie für verzichtbar. Diese Auffassung teilen 8 %. Die Friedrich-Ebert-Halle ist den Friesenheimerinnen und Friesenheimern, in deren Stadtteil sich die Einrichtung befindet, offensichtlich lieb und teuer, so dass sich hier keine einzige Stimme für Sparmaßnahmen in diesem Bereich findet, wohl aber in Pfingstweide, wo 6 % die Veranstaltungshalle für verzichtbar halten. Streichungen im Bereich des Hack-Museums werden nur in wenigen Stadtteilen vorgeschlagen, und dann auch nur von jeweils unter einem Prozent.

Häufig angesprochen werden die Stadtteilbibliotheken und der Bücherbus. Die Aktualität dieses Themas ergibt sich daraus, dass kurz vor der Umfrage einige Einrichtungen in ehrenamtliche Verantwortung übergeben wurden. Generell auf Stadtteilbibliotheken verzichten wollen vor allem die Einwohner Mundenheims. 22 % können sich hier eine Abschaffung des Angebots vorstellen. In Oggersheim und Ruchheim wird diese Meinung immerhin von gut einem Zehntel (jeweils 11 %) geteilt. In geringerem Umfang - zwischen 5 und 10 % - werden entsprechende Maßnahmen in den Stadtteilen Edigheim, Gartenstadt, Friesenheim und Oppau befürwortet. Bezogen auf konkrete Einrichtungen äußern sich nur wenige. Lediglich in Rheingönheim führt ein nennenswerter Anteil - 6 % - ausdrücklich die Außenstelle im eigenen Stadtteil an.

Wohl die meisten Sparvorschläge, die aus Stadtteilsicht unterbreitet wurden, beziehen sich auf die Ortsvorsteherbüros. Besonders ragen hierbei die Stadtteile Mundenheim und Rheingönheim heraus, in denen 24 % (Mundenheim) bzw. 22 % (Rheingönheim) der Befragten, die sich zur Frage nach verzichtbaren Angeboten geäußert haben, diese Institution zur Diskussion stellen.

Größere Anteile finden sich zudem in den Stadtteilen Süd, Nord-Hemshof, Oppau, Edigheim und Ruchheim. In diesen Fällen halten jeweils 15 % bis 16 % die Ortsvorsteherbüros für verzichtbar. Es folgen Friesenheim und Gartenstadt mit jeweils 11 %. Interessanterweise urteilen Stadtteile, die zu ein und demselben Ortsbezirk gehören, recht unterschiedlich. So treten innerhalb des Ortsbezirks südliche Innenstadt im Stadtteil Mitte lediglich 3 % für eine Abschaffung ein, gegenüber 16 % im Stadtteil Süd. Ähnliches gilt für den Ortsbezirk nördliche Innenstadt. Hier wollen im Stadtteil Nord-Hemshof 15 % am Büro des Ortsvorstehers den Sparhebel ansetzen, während sich in West nur 2 % Gleichgesinnte finden.¹² Die Ortsbeiräte werden dagegen seltener angeführt. Die meisten Stimmen für eine Verkleinerung oder Abschaffung dieses Gremiums finden sich mit einem Anteil von 11 % in Edigheim, gefolgt von Oppau (8 %) und Süd (7 %). Allerdings handelt es sich hier wiederum nur um das Votum einer nicht repräsentativen Gruppe. So hatten bei Frage 16 immerhin 52 % der Mundenheimerinnen und Mundenheimer sowie 47 % der Rheingönheimerinnen und Rheingönheimer angegeben, dass ihnen die Ortsvorsteherbüros wichtig oder sehr wichtig sind, womit beide Stadtteile im mittleren Bereich rangieren.

Noch etwas geringer ausgeprägt ist der Sparwille der Bürgerinnen und Bürger, wenn es um die Außenstellen des Bürgerservice geht. Dieses Angebot, das bei Behördengänge lange Wege ins Rathaus erspart, möchten nur wenige missen. Nennenswerte Anteile von Befragten, die auf eine Außenstelle in ihrem Stadtteil verzichten würden, finden sich lediglich in Oppau mit 12 % sowie in Edigheim mit 10 %.

¹¹ Häufig bleiben die Sparvorschläge entgegen der Fragestellung nicht auf den eigenen Stadtteil beschränkt.

¹² Bei Frage 16, die direkt auf die Meinung zu Ortsvorsteherbüros und Ortsbeiräten zielt, liegen Mitte und Süd bzw. Nord-Hemshof und West näher beieinander.

Soweit es sich um Angebote für einzelne Zielgruppen handelt, konzentrieren sich die Sparvorschläge hauptsächlich auf Einrichtungen für Jugendliche. Pauschal werden Angebote für Jugendliche vor allem in den Stadtteilen West und Ruchheim angeführt. Der betreffende Anteil liegt beide Male bei knapp 16 %. In Edigheim, Pfingstweide und Rheingönheim haben die Befragten dagegen eher konkrete Einrichtungen in ihrem eigenen Stadtteil genannt. So halten in Pfingstweide 10 % die städtische Jugendfreizeitstätte im dortigen Gemeinschaftshaus für verzichtbar. In Edigheim äußern sich, bezogen auf die eigene Jugendfreizeitstätte, 9 % in diesem Sinne. Ihre ebenfalls in städtischer Regie betriebenen Jugendräume würden gegebenenfalls 8 % der Einwohner Rheingönheims - sofern sie auf die Frage nach verzichtbaren Leistungen geantwortet haben - den Sparzwängen opfern. Der Stadtteil West stellt insofern einen Sonderfall dar, als hier nicht nur eine größere Zahl allgemein zu Kürzungen im Jugendbereich bereit ist, sondern gleichzeitig 7 % direkt den Treff International ansprechen. Nimmt man beide Anteile zusammen, finden sich somit in West bei Weitem die meisten Stimmen für Einsparungen unter den Angeboten für Jugendliche. Die meist kleineren Einrichtungen in den bislang nicht genannten Stadtteilen sind offensichtlich kaum Diskussionsgegenstand. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang, dass die städtischen Jugendfreizeitstätten in Oggersheim und Ruchheim, die zu den größeren Einrichtungen gehören, anders als ihre Pendants in Edigheim und Pfingstweide überhaupt nicht für Kürzungen vorgeschlagen werden. Im Gegenteil: wie oben erwähnt, machen sich die Ruchheimerinnen und Ruchheimer neben den Einwohnern Mundenheims am meisten für eine Ausweitung der Angebote im Jugendbereich stark, und auch in Oggersheim werden eher Lücken beklagt.

Angebote für Kinder bieten dagegen seltener Anlass zu Sparvorschlägen. Einzelne Spielplätze oder -häuser halten noch am ehesten die Einwohner in Süd und in Ruchheim für verzichtbar. Die betreffenden Anteile liegen in diesen beiden Stadtteilen bei 11 % (Süd) bzw. 8 % (Ruchheim). Außer in Gartenstadt und Maudach wird in allen anderen Stadtteilen die 5 %-Schwelle nicht erreicht.

Obwohl es sich um eine Pflichtaufgabe handelt, haben einige Bürgerinnen und Bürger auch Kindertagesstätten auf die Liste der verzichtbaren Angebote gesetzt, und zwar in Edigheim 6 % und in Pfingstweide 5 %. Vermutlich haben die Betroffenen in diesem Zusammenhang eher eine Anpassung an rückläufige Kinderzahlen im Auge, auch wenn entsprechende Prognosen z.B. durch Wanderungsbewegungen leicht zur Makulatur werden können. In den anderen Stadtteilen spielen Kindertagesstätten unter den Sparvorschlägen keine oder nur eine sehr geringfügige Rolle, und auch die Stadtranderholung möchten nur wenige antasten. Sehr vereinzelt wird zudem das Schulanangebot bzw. die Schulausstattung im Zusammenhang mit möglichen Kürzungen genannt. Das gilt für den Stadtteil Süd, in dem 5 % in diesem Bereich Sparpotenziale sehen, sowie, in noch geringerem Umfang (1 %) für den Stadtteil Pfingstweide. Ähnlich sieht es bei der Stadtranderholung aus, die mit knapp 5 % noch am häufigsten im Stadtteil West genannt wird.

Für den Seniorenbereich wurde bereits zum Zeitpunkt der Umfrage von Seiten der Verwaltung an einem bedürfnisgerechteren Konzept gearbeitet. Es ist jedoch zu vermuten, dass sich der fast ausschließlich in den Stadtteilen Ruchheim und Gartenstadt befürwortete Verzicht auf Seniorenangebote (17 % in Ruchheim; 10 % in der Gartenstadt) in erster Linie auf Seniorentreffs in ihrer herkömmlichen Form bezieht. Interessanterweise findet sich jedoch in Ruchheim gleichzeitig stadtweit der größte Anteil von Befragten, die mehr Angebote für ältere Mitbürgerinnen und Mitbürger wünschen (vgl. S.72). Angebote für Frauen sowie für die ausländische Bevölkerung werden in den Stadtteilen kaum angesprochen.

Auch wenn es hauptsächlich die nördlichen Stadtteile sind, die das Angebot an Schwimmbädern als unzureichend empfinden, scheint man sich doch fast überall darin einig, dass dieser Bereich keinen Raum für weitere Kürzungen bietet. Ausnahmen bilden lediglich die Stadtteile Maudach und Mundenheim. Allerdings handelt es sich in Maudach nur um eine marginale Gruppe von 4 %, die Schwimmbäder für verzichtbar hält, während es in Mundenheim immerhin 11 % sind. Auch andere Sporteinrichtungen wollen die meisten von den Sparbemühungen ausgenommen sehen. Sporthallen ist man noch am ehesten in Süd bereit zur Disposition zu stel-

len. Der entsprechende Anteil liegt bei 7 %. Im selben Stadtteil werden Sportplätze allgemein von knapp 5 % als verzichtbar bezeichnet, das Südwest-Stadion von 7 %. Daneben finden sich nur in Oggersheim größere Stimmenanteile für Einsparungen im Sportbereich, wobei sich die Vorschläge aber im Gegensatz zum Stadtteil Süd auf Sportplätze (7 %) beschränken.

Unterschiedliche Akzente werden in den einzelnen Stadtteilen zum Thema Verkehrssituation gesetzt. In Nord-Hemshof sprechen sich 7 % für weniger Parkplätze aus. Zur Erinnerung: Knapp 5 % vertreten in diesem Stadtteil genau die gegenteilige Meinung. Ebenfalls aus dem Stadtteil Nord-Hemshof kommen die meisten Wortmeldungen zum Radwegenetz. 8 % halten einen weiteren Ausbau für nicht unbedingt erforderlich. Beim Neubau bzw. Ausbau von Straßen mahnen noch am ehesten die Bewohnerinnen und Bewohner Friesenheims angesichts der Haushaltslage Zurückhaltung an. 6 % würden hier Abstriche hinnehmen. In Oggersheim sehen 7 % die Möglichkeit, bei Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung Kosten zu reduzieren. Im Stadtteil West fragen sich 10 %, ob es bei knappen Kassen unbedingt erforderlich ist, Straßen mit Kopfsteinpflaster zu versehen. Hauptsächlich aus Oppau kommen Anregungen zur Kostenreduzierung bei der Straßenreinigung. 8 % sind hier der Auffassung, dass der Einsatz von Kehrmaschinen nicht effektiv sei, weil der Schmutz auf diese Weise nur gleichmäßig verteilt werde.

Darüber hinaus finden sich verschiedene Einzelpunkte, zu denen jeweils größere Gruppen in dem einen oder anderen Stadtteil Vorschläge unterbreiten. So halten in Mundenheim 16 % Bürgerhäuser für verzichtbar, eine Meinung, der sich in Pflingstweide 8 %, in Oppau und Maudach jeweils 5 % anschließen. Brunnenanlagen betrachten in Zeiten knapper Kassen in Maudach 14 % und in Rheingönheim 10 % für eine unnötige Ausgabe. In der Gartenstadt würden 9 % Einschränkungen bei Festveranstaltungen akzeptieren. In diesem Zusammenhang ist zu berücksichtigen, dass die Bürgerumfrage mit dem 150-jährigen Stadtjubiläum zusammenfiel. Bei Ordnungskräften sehen in erster Linie Bürgerinnen und Bürger der Stadtteile Nord-Hemshof, Friesenheim und Oggersheim Raum für Einsparungen. In Nord-Hemshof und Friesenheim glauben jeweils 7 %, dass sich der Aufwand zur Durchsetzung der öffentlichen Ordnung reduzieren ließe. In Oggersheim liegt der betreffende Anteil mit 9 % sogar noch etwas höher. Allerdings befürworten in Nord-Hemshof zusätzlich 7 % eine geringere Polizeipräsenz. Dabei wird einmal mehr deutlich, dass teilweise gegensätzliche Meinungen aufeinanderprallen, finden sich doch in diesem Stadtteil prozentual genau so viele Stimmen für eine erhöhte Polizeipräsenz (vgl. S. 73).¹³

11 Einrichtungen für bestimmte Zielgruppen

11.1 Kriterien für die Kindergartenwahl

Im sozialpolitischen Bereich kommt der Kindergartenversorgung eine Schlüsselstellung zu. So sind bedarfsgerechte Einrichtungen zur Betreuung und Förderung von Vorschulkindern ein wichtiges Element in dem Bemühen der Großstädte, ihre Attraktivität für junge Familien zu erhöhen. Gleichzeitig bestehen enge Beziehungen zu Frauenförderung und lokaler Arbeitsmarktpolitik. So tragen eine Angebotsdichte, die weite Wege erspart, sowie flexible Öffnungszeiten dazu bei, die Erwerbsbeteiligung von Müttern mit Kindern im Vorschulalter zu erhöhen.

Nachdem bereits im Zusammenhang mit vorhergehenden Fragen die allgemeine Zufriedenheit mit der Versorgungslage, Verkehrsmittel und die gewünschte Angebotsdichte erhoben wurden, bot Frage 24 Raum, detaillierter auf Bedürfnislagen einzugehen. Hierzu wurden Befragte, die Kinder im Vorschulalter hatten oder in nächster Zeit in ihrer Familie Zuwachs erwarten, gebeten, die Aspekte zu benennen, die ihnen bei der Wahl eines Kindergartens besonders wichtig sind. Insgesamt antworteten 19,3 % der Bürgerinnen und Bürger, die sich an der Umfrage beteiligten. Im Vergleich zu den Befragten, die angegeben haben, dass in ihrem Haushalt min-

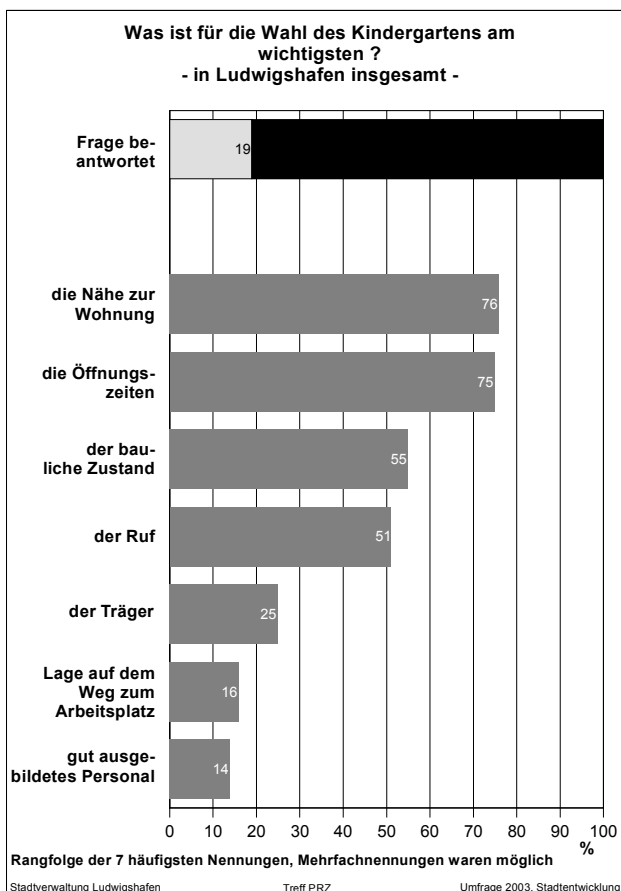
¹³ Weitere Meinungsäußerungen beziehen sich nicht auf Einsparmöglichkeiten, sondern die Betroffenen haben offensichtlich die Gelegenheit genutzt, zusätzliche Problempunkte wie Ramschläden in der Innenstadt oder, besonders in West, von Gaststätten ausgehende Belästigungen anzusprechen.

destens ein Kind unter 6 Jahren lebt, ist das in etwa die doppelte Zahl. Selbst wenn man berücksichtigt, dass auch Personen angesprochen waren, die keine jüngeren Kinder haben, sich aber mit dem Gedanken an eine Familienvergrößerung tragen, haben offensichtlich viele geantwortet, ohne zur engeren Zielgruppe zu gehören. Deshalb werden im Folgenden zusätzlich die Antworten der Personen herausgefiltert, auf die die oben genannte Bedingung - mindestens ein Kind unter 6 Jahren im Haushalt - tatsächlich zutrifft.¹⁴

Geht man zunächst von der Gesamtgruppe der Personen aus, die Frage 24 beantwortet haben, bilden die räumliche Nähe und die Öffnungszeiten mit Abstand die wichtigsten Kriterien bei der Kindergartenwahl. 76 % machen ihre Entscheidung von der Nähe zur Wohnung abhängig, fast genau so viele -75 % - von den Öffnungszeiten. Während wohl kaum jemand einem Vorschulkind längere Wege zumuten möchte, dürften die gewünschten Öffnungszeiten stärker von der jeweiligen Situation in der Familie abhängen. So haben Familien mit zwei voll berufstätigen Elternteilen oder ganztags beschäftigte Alleinerziehende andere Bedürfnisse als Familien, in denen ein Elternteil gar nicht oder nur in Teilzeit arbeitet. Darüber hinaus spielen auch unterschiedliche Vorstellungen darüber, wieviel Zeit ein Vorschulkind außer Haus verbringen sollte, eine Rolle, wenn es darum geht, beim der Kindergartenbesuch zwischen einer "klassischen" Vor- und Nachmittagsbetreuung, Teilzeit über Mittag- oder Ganzeitbetreuung zu entscheiden.

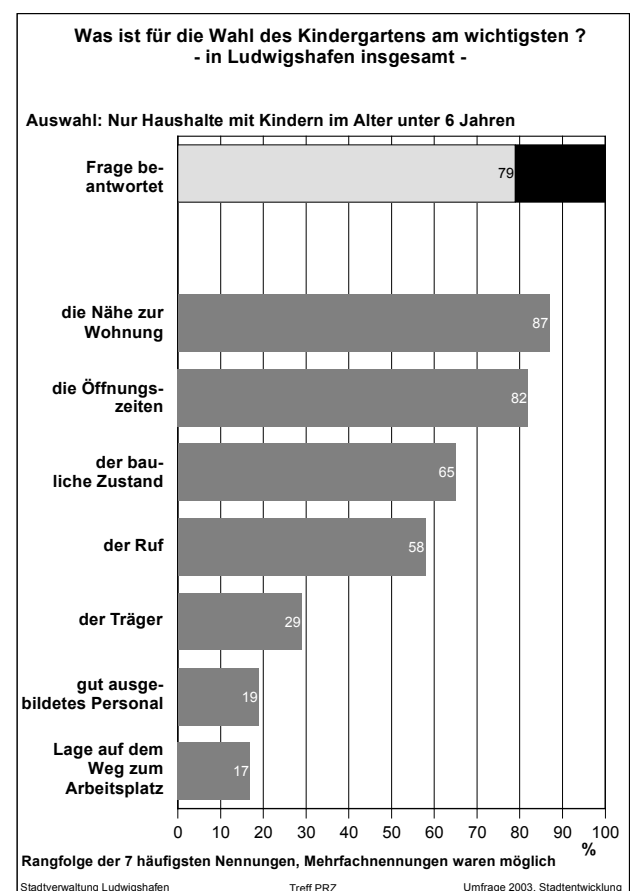
Grafik 22:

**Kriterien zur Kindergartenwahl
- alle UmfrageteilnehmerInnen -**



Grafik 23:

**Kriterien zur Kindergartenwahl
- Haushalte mit Kindern unter 6 Jahren -**



¹⁴ Es kann leider nicht ausgeschlossen werden, dass damit vereinzelt auch Antworten älterer Geschwister einfließen.

Unter den genannten Kriterien folgen der bauliche Zustand der Einrichtung und ihr Ruf. Im Einzelnen legen 55 % auf den äußeren Rahmen besonderen Wert. Neben Alter und Zustand des Gebäudes dürften die Betreffenden wohl auch die Entfaltungsmöglichkeiten im Blick haben, die sich den Kindern durch etwa durch die Raumaufteilung bieten. Der gute Ruf der Einrichtung, auf den 51 % achten, zielt demgegenüber auf die Qualität des Angebotes. Da die Möglichkeiten, sich ein eigenes Urteil zu bilden, relativ begrenzt sind, stützt man sich dabei offensichtlich in erster Linie auf Mund-zu-Mund-Propaganda. An eher objektivierbaren Qualitätskriterien wie der Ausbildung des Personals orientieren sich dagegen nur 14 %. Allerdings dürften sich unter diesem Aspekt kaum größere Unterschiede zwischen einzelnen Einrichtungen ausmachen lassen. Konzeptionelle Fragen werden nur von einer winzigen Minderheit von einem 1 % (Stichwort: offene Konzeption) angesprochen.

Einen größeren Einfluss hat darüber hinaus der Träger, der für rund ein Viertel wichtig ist. 16 % suchen den Kindergarten danach aus, ob er auf dem Weg zum Arbeitsplatz liegt. Dabei handelt es sich offensichtlich um Haushalte mit zwei berufstätigen Elternteilen bzw. um berufstätige Alleinerziehende. Das heißt, dass einige Eltern gar nicht unbedingt an einem Kindergartenplatz im eigenen Stadtteil interessiert sind, wobei die ortsfremde Unterbringung für die Kinder problematisch sein kann. .

Betrachtet man nur die Antworten derjenigen, die tatsächlich ein Kind im Vorschulalter haben, bleibt die Rangfolge gleich. Es erhöhen sich jedoch die jeweiligen Prozentzahlen, da die Kategorie "weiß nicht / nicht betroffen" in diesem Fall von 12 % auf 1 % schrumpft. Die Nähe zur Wohnung nennen in diesem Fall 87 %, die Öffnungszeiten 82 %. Die nächstwichtigsten Kriterien folgen auch hier mit großem Abstand. Der bauliche Zustand wird von 65 %, der Ruf der Einrichtung von 58 % angeführt.

Da mit der Frage nach der Kindergartenwahl von vorneherein nur eine kleinere Teilgruppe der Bevölkerung angesprochen war, ist die Zahl der gültigen Antworten zu gering, um auch auf Stadtebene zu repräsentativen Ergebnissen zu kommen. Auf eine entsprechende Aufschlüsselung wird deshalb verzichtet. Entsprechendes gilt auch für die beiden folgenden Fragen, die sich ausschließlich an Jugendliche bzw. an Seniorinnen und Senioren richten.

11.2 Besuch von Jugendfreizeitstätten

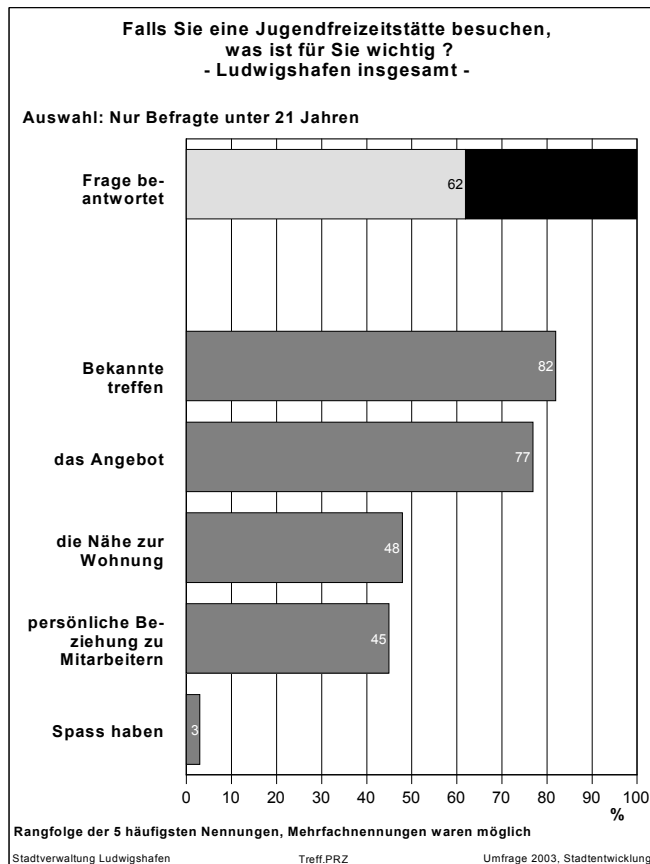
Zu den Einrichtungen, bei denen im Zusammenhang mit Einsparungen die notwendige Angebotsdichte diskutiert wird, gehören vor allem die Jugendfreizeitstätten. Vor diesem Hintergrund wurden alle Personen unter 21 Jahre danach gefragt, welche Aspekte für sie beim Besuch einer solchen Einrichtung wichtig sind. Jugendliche und junge Erwachsene, die das Angebot nicht nutzen, konnten analog dazu die Gründe nennen, warum Jugendfreizeitstätten für sie nicht interessant sind. Auch in diesem Fall wurde die Frage teilweise von Personen beantwortet, die nicht zur Zielgruppe gehören. Da sich der betreffende Personenkreis leicht durch einen Filter bei der betreffenden Altersgruppe ermitteln lässt, beschränkt sich die folgende Auswertung auf Antworten von Befragten, die tatsächlich angesprochen waren.

Von den unter 21-Jährigen benannten 46 % Punkte, die sie beim Besuch einer Jugendfreizeitstätte besonders berücksichtigen. Auf der anderen Seite äußerten sich 69 % zu der Frage, warum sie das Angebot nicht nutzen. Das heißt, ein Teil hat offensichtlich beide Fragen beantwortet. So weiß man, dass tatsächlich nur 20 bis 25 % der Jugendlichen Einrichtungen besuchen. Man kann vermuten, dass bei den Doppelantworten vor allem Personen zu finden sind, die nur selten in Jugendfreizeitstätten gehen oder bei denen der letzte Besuch schon länger zurückliegt.

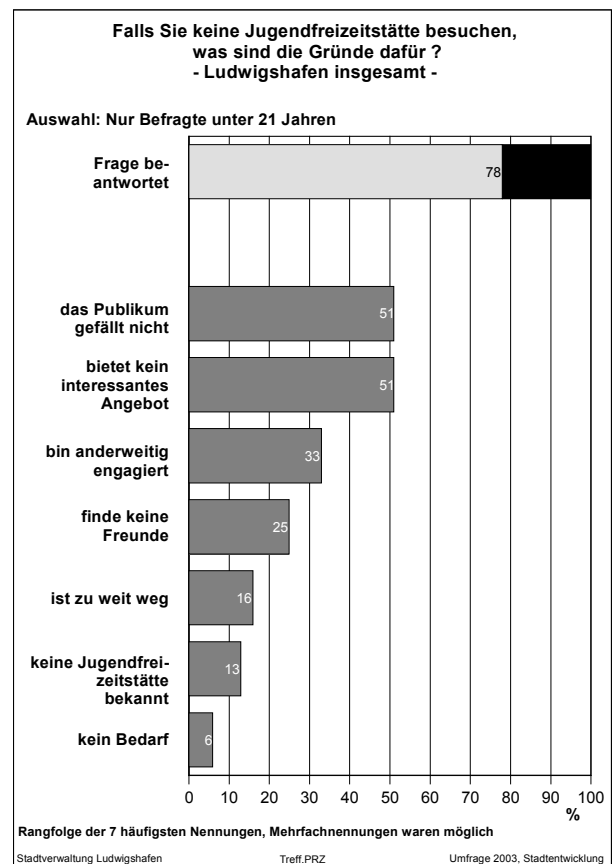
Bei den Jugendlichen, die die an Nutzerinnen und Nutzer gerichtete Frage beantwortet haben, stehen soziale Kontakte und inhaltliche Kriterien im Vordergrund. Die räumliche Entfernung spielt dagegen, anders als bei den Kindergärten, eine geringere Rolle. So gehört die Möglichkeit, Bekannte zu treffen, für 82 % zu den Hauptmotiven beim Besuch einer Jugendfreizeitstät-

te. 77 % achten besonders auf das Angebot. Die Nähe zur Wohnung folgt erst mit 48 % auf Platz 3. Fast genau so vielen, 45 %, ist die persönliche Beziehung zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Jugendtreff wichtig.

Grafik 24:



Grafik 25:



Umgekehrt stören sich die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die keine Jugendfreizeitstätten besuchen, hauptsächlich an der Zusammensetzung des Besucherstamms sowie an einem ihrem Empfinden nach wenig attraktiven Angebot. Insgesamt 51 % aus dieser Gruppe geben an, das Publikum in den Jugendfreizeitstätten gefalle ihnen nicht. Genau so viele fühlen sich durch das Programm nicht angesprochen. 33 % verweisen auf anderweitiges Engagement. Vor dem Hintergrund der gegenüber dem Besucherkreis geäußerten Skepsis verständlich ist, dass ein Viertel befürchtet, hierunter keine Freunde finden zu können. Eine zu große Entfernung hält nur 16 % vom Besuch einer Jugendfreizeitstätte ab. 13 % kennen überhaupt keine Jugendfreizeitstätte.

Zwischen den Geschlechtern finden sich bei den jeweiligen Motivlagen nur wenig Unterschiede. Beim Besuch einer Jugendfreizeitstätte ist unter weiblichen Jugendlichen hauptsächlich der Wunsch, Bekannte zu treffen, mit 87 % deutlich stärker ausgeprägt als bei männlichen Jugendlichen (78 %). Analog dazu nennen 28 % der Mädchen und jungen Frauen die Befürchtung, dort keine Freunde bzw. Freundinnen zu finden, als einen der Hauptgründe, keine Jugendfreizeitstätten aufzusuchen. Das sind 5 % mehr als bei den männlichen Jugendlichen. Darüber hinaus sind unter weiblichen Jugendlichen, die nicht zum Besucherkreis gehören, Vorbehalte gegenüber dem Programm stärker verbreitet (weibliche Jugendliche: 54 %; männliche Jugendliche: 58 %). Zudem ist der Bekanntheitsgrad unter Mädchen geringer. So geben 15 % der weiblichen gegenüber 11 % der männlichen Befragten an, keine Jugendfreizeitstätte zu kennen. Die Entfernung spielt dagegen für männliche Jugendliche die größere Rolle. Während 18 % der männ-

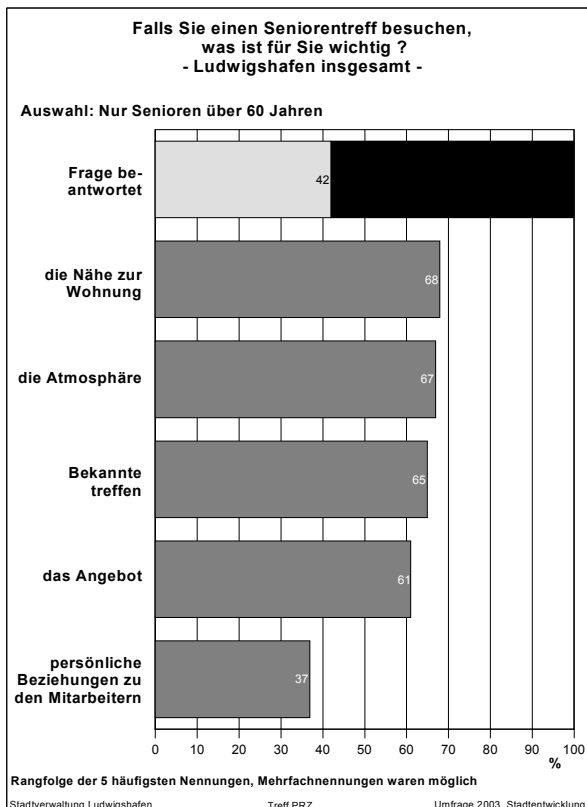
lichen Jugendlichen, die das Angebot nicht nutzen, auf zu lange Wege verweisen, sind es bei den weiblichen Jugendlichen genau 4 % weniger.

11.3 Besuch von Seniorentreffs

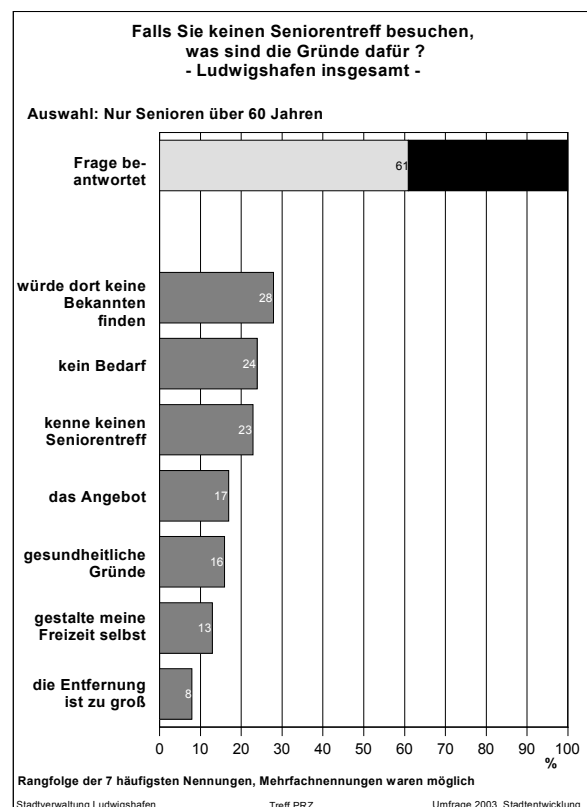
Zu Seniorentreffs wurden alle Personen im Alter von 60 Jahren und darüber um eine detailliertere Einschätzung gebeten. Von den Befragten, die dieser Aufforderung nachkamen, gaben 42 % an, das Angebot zu nutzen und nannten dementsprechend die Aspekte, denen sie beim Besuch eines Seniorentreffs besondere Bedeutung beimessen. 61 % beantworteten die Frage nach den Gründen, warum sie keine Seniorentreffs besuchen. Auch hier muss somit wieder von Doppelantworten ausgegangen werden, allerdings in weit geringerer Zahl als bei den Jugendfreizeitstätten.

Den Nutzerinnen und Nutzern kommt es in erster Linie auf gute Erreichbarkeit und eine ansprechende Atmosphäre an. Diese beiden Kriterien werden von 68 % bzw. 67 % genannt. Fast genau so wichtig (65 %) ist die inhaltliche Ausrichtung des Angebots. Die Möglichkeit, Bekannte zu treffen, rangiert mit 37 % an vierter Stelle.

Grafik 26:



Grafik 27:



Umgekehrt steht jedoch bei den über 59-Jährigen, die keine Seniorentreffs besuchen, die Befürchtung dort keine Freunde zu finden, im Vordergrund. 28 % äußern sich in diese Richtung. 24 % erklären rundweg, keinen Bedarf an Seniorentreffs zu haben. Der vergleichsweise hohe Anteil von Personen, die sich für diese Antwort entschieden haben, kann als Indiz dafür gewertet werden, dass Seniorinnen und Senioren heute bis ins hohe Alter hinein ihre Freizeit selbst gestalten. So verweisen denn auch 14 % auf eigene Aktivitäten. Auf die Neukonzeption des Angebots, die diesen veränderten Bedürfnissen Rechnung trägt, wurde bereits hingewiesen.

Am dritthäufigsten wird mangelnde Information genannt. Von den Seniorinnen und Senioren, die nicht zum Besucherkreis gehören, geben 23 % an keine entsprechende Einrichtung zu kennen. Die inhaltliche Ausgestaltung des Programms folgt erst mit einigem Abstand an vierter Stelle. Diesen Punkt führen 17 % an. Relativ häufig (16 %) bilden gesundheitliche Einschränkungen ein Hindernis. Eine zu große Entfernung wird dagegen nur von 8 % genannt. Soweit das Angebot wahrgenommen wird, legen Seniorinnen und Senioren somit zwar größeren Wert auf gute Erreichbarkeit, als das für den Besucherkreis von Jugendfreizeitstätten gilt. Andererseits sind größere Entfernungen für ältere Bürgerinnen und Bürger jedoch kaum ausschlaggebend, wenn sie das Angebot nicht nutzen. So gesehen ist die Distanzempfindlichkeit bei Seniorentreffs offenbar noch geringer als bei den Jugendfreizeitstätten.

Allerdings zeigt die Aufschlüsselung der Antworten nach dem Geschlecht, dass Frauen beim Besuch eines Seniorentreffs die Nähe zur Wohnung wichtiger ist als den Männern. Während 73 % der Nutzerinnen dieses Kriterium anführen, sind es bei den männlichen Besuchern nur 61 %. Ähnlich groß sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede hinsichtlich der Bedeutung, die einer guten Atmosphäre beigemessen wird. Hierauf achten 72 % der Frauen, die Seniorentreffs besuchen, gegenüber 61 % der männlichen Nutzer. Auch auf die Programmgestaltung legen Seniorinnen (63 % der Nutzerinnen) mehr Wert als männliche Altersgenossen (57 % der Nutzer).

Bei den über 59-Jährigen, die keine Seniorentreffs besuchen, finden sich die größten geschlechtsspezifische Unterschiede in der Häufigkeit, mit der gesundheitliche Gründe als Hindernis genannt werden. Während in diese Gruppe jede fünfte Frau auf gesundheitliche Einschränkungen verweist, gilt das nur für 11 % der Männer. Auf der anderen Seite lassen sich Männer stärker durch die Vermutung abhalten, keine Bekannte anzutreffen. Entsprechende Befürchtungen spielen für 32 % der Männer gegenüber 25 % der Frauen eine Rolle. Die Entfernung ist dagegen bei den Personen, die das Angebot nicht wahrnehmen, für beide Geschlechter gleichermaßen nachrangig (Frauen: 9 %; Männer: 8 %).

12 Fazit

Bezieht man die vorgestellten Ergebnisse auf die Frage nach Einsparmöglichkeiten, die den Hintergrund für die Umfrage lieferte, lassen sich sicher keine einfachen Antworten geben. Deutlich geworden ist, dass die Angebote und Leistungen in zahlreichen Bereichen einen hohen Standard aufweisen. Soweit es sich um freiwillige Leistungen, etwa im Bereich von Kultur und außerschulischer Bildung, handelt, belegen die Nutzeranteile zudem vielfach, dass die jeweiligen Inhalte auch in der Bevölkerung Anklang finden. Das gilt zumindest für die größeren Einrichtungen wie die Friedrich-Ebert-Halle oder die Stadtbibliothek mit ihren Nebenstellen. Dabei ist zu beachten, dass Kultureinrichtungen wie das Theater im Pfalzbau und die Friedrich-Eberthalle ihre Anziehungskraft über die Stadtgrenzen hinaus, im Falle des Wilhelm-Hack-Museums auch weit über die Grenzen der Region hinaus entfalten. Damit verbunden ist ein Imagegewinn, der sich nicht zuletzt auch wirtschaftlich auszahlt.

Dessen ungeachtet bietet es sich selbstverständlich häufig an nach Möglichkeiten zu suchen, die Leistungen bei Erhalt oder sogar Steigerung des Niveaus auf eine wirtschaftlich effektivere Grundlage zu stellen. Ein Beispiel hierfür bietet die Volkshochschule, für die derzeit ein entsprechendes Konzept erarbeitet wird. Auch die Übergabe der Arbeit in den Stadtteilbibliotheken in die Hände von ehrenamtlichen Kräften zeigt einen gangbaren Weg, Einsparungen ohne wesentliche Einschnitte auf der Seite der Angebotsinhalte zu erzielen. In eine ähnliche Richtung weisen die aktuellen Überlegungen, das Wildgehege mit Hilfe eines Fördervereins, eventuell auch unter Hinzuziehung eines privaten Investors, zu erhalten. Ebenfalls auf dem Prüfstand stehen die offene Jugend- und Seniorenarbeit. Bei den Seniorentreffs bestätigen die Umfrageergebnisse den bereits seit längerem an den rückläufigen Besucherzahlen ablesbaren Trend. Offensichtlich entsprechen die Programminhalte immer weniger den Interessen heutiger Seniorinnen und Senioren. So wird nur ein Bruchteil der Zielgruppe erreicht. Politik und Verwaltung

haben auf diese Entwicklung bereits mit umfassenden Neustrukturierungen reagiert. Dazu gehört die Konzentration auf einige wenige hauptamtlich geführte Treffs (neben den weiterhin, wenn auch in geringerer Anzahl, bestehenden Treffs unter ehrenamtlicher Leitung), verbunden mit einer grundlegenden inhaltlichen Neuausrichtung. Die in der Bürgerumfrage zu Tage geförderten Gründe, aus denen Angehörige der Zielgruppe das Angebot nicht annehmen, zeigen, dass weitere Wege, die mit dem Rückzug aus der Fläche verbunden sind, kaum als Hindernis empfunden werden. In der offenen Jugendarbeit wurde ebenfalls unter dem Stichwort Regionalisierung bereits ein Umstrukturierungsprozess eingeleitet. Insbesondere soll hier auf der Basis von möglichst objektiv ermittelten Daten ein ausgewogeneres Verhältnis zwischen Angebot und Bedarf in den einzelnen Stadtteilen und Wohnquartieren erreicht werden. Dabei muss man berücksichtigen, dass Jugendhäuser ihre Besucherinnen und Besucher anders als in den Gründertagen überwiegend unter benachteiligten Bevölkerungsschichten, vor allem unter ausländischen Jugendlichen finden. In der Befragung schlägt sich diese Entwicklung u.a. in dem hohen Anteil von Jugendlichen nieder, die solche Einrichtungen meiden, weil ihnen das Publikum missfällt. Dem wird Rechnung getragen, indem man eine stärkere Verknüpfung mit der Migrantenarbeit anstrebt.

Bereits erwähnt wurde die Problematik kleinerer Einrichtungen, die nur kulturell besonders interessierte Minderheiten oder bestimmte Zielgruppen wie Mädchen oder Frauen ansprechen.

Relativ wenig Bedeutung messen die Befragten den Ortsvorsteherbüros und Ortsbeiräten bei, die auch unter den verzichtbaren Angeboten in den Stadtteilen am häufigsten genannt werden. Auch wenn vor dem Hintergrund einer vermehrt eingeforderten Bürgerbeteiligung deren Funktion als Sprachrohr für die Bürgerinnen und Bürger in den Stadtteilen nicht unterschätzt werden darf, lassen die Umfrageergebnisse vermuten, dass Maßnahmen zur Reduzierung des Kostenaufwands Verständnis finden würden. So existieren bereits Überlegungen Aufgaben, die bislang von den Nebenstellen des Bürgerservice übernommen werden, in die Ortsvorsteherbüros zu integrieren.

Bei alle dem darf nicht vergessen werden, dass die Bürgerinnen und Bürger in einigen Bereichen in Zukunft eher ein vermehrtes Engagement von Politik und Verwaltung erwarten. Sieht man von der Lücke ab, die in den Augen weiter Bevölkerungsteile mit der Schließung des Hallenbads Nord entstanden ist, handelt es sich dabei weniger um die Schaffung neuer Einrichtungen. Vielmehr lassen sich die zentralen Themen unter drei Stichworten zusammenfassen: sozialer Frieden, lebens- und liebenswerte Stadt sowie Substanzerhalt.

Der Themenkomplex sozialer Frieden umfasst neben der Eindämmung der Arbeitslosigkeit, die allerdings primär nicht Aufgabe der Kommunalverwaltung ist, hauptsächlich den Schutz vor Kriminalität. Teilweise kann zudem der Ruf nach einem besseren Angebot im Bereich der Jugendhäuser in diesem Zusammenhang gesehen werden. Hier spielen sicher Befürchtungen eine Rolle, dass bestimmte Gruppen von Jugendlichen ohne eine solche gelenkte Freizeitgestaltung als Störenfriede in Erscheinung treten könnten. Auch die von den Bürgerinnen und Bürgern wahrgenommene Verschmutzung im öffentlichen Raum kann als Symbol für Beeinträchtigungen im Miteinander gesehen werden, die sich bei Einzelnen in rücksichtslosem Verhalten und der Missachtung einfachster Grundregeln niederschlagen. Gleichzeitig gehören saubere Straßen und Plätze mit zu den Attributen einer l(i)ebenswerten Stadt. Unter dieses Stichwort fällt darüber hinaus vor allem der Wunsch nach einer attraktiven City mit entsprechenden Einkaufsmöglichkeiten bei gleichzeitigem Erhalt einer ausreichenden Infrastruktur in den Stadtteilen. Aber auch ausreichende Spielmöglichkeiten für Kinder lassen sich diesem Thema zuordnen. Die besondere Sorge der Bürgerinnen und Bürger gilt schließlich dem teilweise bedenklichen Zustand von Straßen und öffentlichen Gebäuden, hauptsächlich von Schulen, der nicht nur in Ludwigshafen durch die Finanzkrise der Städte ausgelöst wurde. Wenn Kommunen aus Spargründen Reparaturen auf die lange Bank schieben müssen, bedeutet das nicht nur Unbequemlichkeiten im Straßenverkehr und, im Fall der Schulen, eine wenig motivierende Lernumgebung, sondern für die Bürgerinnen und Bürger signalisieren solche Zustände insgesamt den Verlust gewohnter Standards.

Bei zusehends begrenzten finanziellen Ressourcen müssen offensichtlich Prioritäten neu definiert werden, um die Attraktivität der Stadt insgesamt zu erhalten. Dass die Ludwigshafener Bevölkerung bereit ist, sich an der hierzu erforderlichen Diskussion sachlich zu beteiligen, zeigt die rege Teilnahme an der Bürgerumfrage sowie an den daran anschließenden Bürgerforen. Insofern sind die Ergebnisse ermutigend.

Anhang

	Seite
Fragebogen	
Tabelle 1 (Frage 10):	Zufriedenheit mit der persönlichen Situation nach Stadtteilen 93
Tabelle 2 (Frage 10):	Zufriedenheit mit der eigenen Wohngegend nach Stadtteilen 93
Tabelle 3 (Frage 10):	Zufriedenheit mit dem eigenen Stadtteil 94
Tabelle 4 (Frage 10):	Zufriedenheit mit Ludwigshafen nach Stadtteilen 94
Tabelle 5 (Frage 13):	Zufriedenheit mit der Stadtverwaltung 95
Tabelle 6 (Frage 14):	Zufriedenheit mit dem Informationsangebot der Stadtverwaltung 95
Tabelle 7 (Frage 16):	Nutzung der Ortsvorsteherbüros nach Stadtteilen 96
Tabelle 8 (Frage 16):	Bedeutung der Ortsvorsteherbüros nach Stadtteilen 96
Tabelle 9 (Frage 16):	Bedeutung der Ortsbeiräte nach Stadtteilen 97
Tabelle 10(Frage 17):	Zufriedenheit mit den Angeboten, Einrichtungen und Umweltbedingungen in Ludwigshafen 98
Tabelle 11 (Frage 17b):	Bedeutung von Angeboten, Einrichtungen und Umweltbedingungen in Ludwigshafen 99
Tabelle 12 (Frage 17):	Angebote, Leistungen und Umweltbedingungen in Ludwigshafen nach dem Zufriedenheitssaldo 100
Tabelle 13 (Frage 18):	Einstellungen zum Projekt eines gemeinsamen Kombibades für Ludwigshafen und Frankenthal nach Stadtteilen 101
Tabelle 14 (Frage 19a):	Zentrale Einrichtungen nach der Nutzungshäufigkeit 101
Tabelle 15 (Frage 19b):	Zentrale Einrichtungen nach der Wichtigkeit 102
Tabelle 16 (Fr. 20a + c):	Nutzung von stadtteilbezogenen Einrichtungen und Angeboten 103
Tabelle 17 (Fr. 20b + d):	Stadtteilbezogene Einrichtungen und Angebote nach Verkehrsmittel 103
Tabelle 18 (Frage 21):	Gewünschte Verteilung bzw. Häufigkeit dezentraler Einrichtungen im Stadtgebiet 104
Tabelle 19 (Frage 23):	In der Stadt insgesamt vermisste und verzichtbare Einrichtungen 105
Tabelle 20 (Frage 24):	Kriterien bei der Kindergartenwahl 107
Tabelle 21 (Frage 25):	Gründe, eine Jugendfreizeitstätte zu besuchen bzw. nicht zu besuchen 108
Tabelle 22 (Frage 26):	Gründe, einen Seniorentreff zu besuchen bzw. nicht zu besuchen 108

Ludwigshafener Umfrage 2003

bei Bürgerinnen und Bürgern zum Schwerpunktthema:
"Einrichtungen und Leistungen"



STADT
LUDWIGSHAFEN
AM RHEIN

Bitte beantworten Sie die nachstehenden Fragen und schicken Sie den ausgefüllten Bogen möglichst umgehend im beiliegenden blauen Freiumschlag zurück.

Danke !

Zutreffendes
bitte
ankreuzen



- Statistikstelle -

Auskunft erteilen:
 Frau Ziegler Tel.: 504-2007
 Herr Küppers Tel.: 504-2214
 Herr Weick Tel.: 504-2370

1. Seit wann wohnen Sie in Ludwigshafen ?
 In Ludwigshafen seit dem Jahr _____

2. In welcher Wohngegend wohnen Sie ?
 Es reicht uns, wenn Sie aus dem Anschreiben die Nummer des Bezirks hierher übertragen: _____

3. Wohnen Sie hier
 zur Miete ₁ oder im Eigentum ₂

4. Sind Sie männlich ₁ oder weiblich ₂

5. Welcher Nationalität gehören Sie an?
 deutsch ₁ sonstige EU ₂ sonst. Nationalität ₃

6. In welchem Jahr sind Sie geboren? **19** _____

7. Wieviele Personen leben in Ihrem Haushalt, Sie selbst eingeschlossen ?
 _____ Personen

8. Wieviele Personen davon sind im Alter von:
 • unter 3 Jahren _____ Personen
 • 3 bis unter 6 Jahren _____ Personen
 • 6 bis unter 15 Jahren _____ Personen
 • 15 bis unter 21 Jahren _____ Personen

9. Erwerbstätigkeit - Was trifft auf Sie zu ?
Ich bin...
 • Vollzeit erwerbstätig ₁
 • Teilzeit erwerbstätig ₂
 • Auszubildende(r), Schüler(in), Student(in), Wehr-/ Zivildienstleistender ₃
 • Arbeitslos ₄
 • Hausfrau/-mann ₅
 • Rentner(in) ₆
 • Sonstiges ₇

Sie können bei den folgenden Fragen zur Zufriedenheit **Skalen von 1 bis 5 ankreuzen**, für: 1 = "sehr zufrieden" über 2 = "zufrieden", 3 = "teils/teils", 4 = "eher unzufrieden" bis hin zur 5 = "sehr unzufrieden":

10. Wie zufrieden sind Sie ganz allgemein mit...
 sehr zu- \leftrightarrow sehr unzu-
 frieden frieden
 1 2 3 4 5
 • Ihrer persönlichen Situation ?
 • Ihrer Wohngegend ?
 • Ihrem Stadtteil ?
 • Ludwigshafen insgesamt ?

11. Wann waren Sie das letzte Mal bei der Stadtverwaltung ?
 (ungefähr) im Jahre _____

12. Und welches Amt / welche Sparte haben Sie zuletzt aufgesucht ?

13. Wie zufrieden waren Sie bei Ihrem letzten Besuch mit...
 sehr zu- \leftrightarrow sehr unzu- weiß ich
 frieden frieden trifft
 nicht zu
 1 2 3 4 5 9
 • den Öffnungszeiten
 • der Möglichkeit, Termine zu vereinbaren
 • der Ausschilderung
 • den Warteräumen/ -zonen
 • der Wartezeit
 • der persönlichen Behandlung
 • der Bearbeitungszeit
 • der fachlichen Beratung
 • der Verständlichkeit der Formulare
 • dem Service insgesamt

14. Wie zufrieden sind Sie mit folgenden Angeboten der Stadtverwaltung?
 sehr zu- \leftrightarrow sehr unzu- kenne
 frieden frieden nicht
 1 2 3 4 5 9
 • mit der "Neuen Lu"
 • den Internetseiten
 • sonstigem Informationsangebot (z.B. Stadtteilzeitung, Broschüren...)

15. Haben Sie in den letzten zwei Jahren das Büro des Ortsvorstehers bzw. der Ortsvorsteherin für Ihren Stadtteil aufgesucht ?
 ja ₁ nein ₂ ist mir unbekannt ₃

16. Wie wichtig sind in Ludwigshafen Ihrer Ansicht nach die ...
 sehr \leftrightarrow über-
 wichtig nicht
 wichtig
 1 2 3 4 5
 • Büros der Ortsvorsteher/innen
 • 10 Ortsbeiräte

17. Wie zufrieden sind Sie mit den folgenden Angeboten, Einrichtungen, und Umweltbedingungen in Ludwigshafen und für wie wichtig halten Sie diese?

Zufriedenheit mit... bzw. Wichtigkeit von...	17a) Wie <u>zufrieden</u> sind Sie mit den Angeboten?						17b) Für wie <u>wichtig</u> halten Sie diese?					
	sehr zu-		↔	sehr unzu-		weiß ich nicht	sehr wich-		↔	überhaupt nicht		weiß ich nicht
	frieden			frieden			tig		wichtig			
	1	2	3	4	5	9	1	2	3	4	5	9
Nahverkehr mit Bussen und Straßenbahnen.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einkaufsmöglichkeiten im Stadtteil	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einkaufsmöglichkeiten in der Innenstadt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einkaufsmöglichkeiten in Ludwigshafen allgemein.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Spielmöglichkeiten für Kinder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kindergartenversorgung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Jugendhäuser / Jugendtreffs	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Stadttranderholung.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Versorgung mit Grundschulen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Betreuende Grundschule.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Versorgung mit weiterführenden Schulen.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fachhochschulen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Versorgung mit Sportanlagen.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bademöglichkeiten u. Schwimmbäder.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Öffentliche Sicherheit / Schutz vor Kriminalität.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Versorgung mit Krankenhäusern.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Museen und Ausstellungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Theater- und Konzertveranstaltungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sonstigen Kulturveranstaltungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Parks und Grünanlagen.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sauberkeit der Luft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sauberkeit der Straßen, Plätze und öffentlichen Anlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Abfallbeseitigung und Müllabfuhr.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Stadtbild (Gestaltung u. Erhalt von Gebäuden, Straßen u. Plätzen).....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ruhe (bzw. niedriger Lärmpegel) im Wohngebiet.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gestaltung und Attraktivität der Innenstadt.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Außenstellen des Bürgerservices	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ausbau und Zustand des Radwegenetzes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ausbau und Zustand der Straßen.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Baulicher Zustand der Schulen.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Grundstücksangebote für den Eigenheimbau.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Alten- und Pflegeheime	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Betreutes Wohnen für Senioren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ambulante Hilfen für Senioren im Haushalt.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Seniorentreffs	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Städt. Hilfen für Arbeitslose und Jugendliche ohne Ausbildung.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hilfen für sozial Benachteiligte (z.B. Beratung für Suchtkranke, Hilfen zur Erziehung, Schuldner(beratung), Obdachlose u.a.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

18. Wie stehen Sie zum Projekt eines gemeinsamen Kombi-Bades (Hallen- und Freibad für Sport und Freizeit) der Städte Ludwigshafen und Frankenthal ?

- | | | | |
|--|----------------------------|---------------------------------------|----------------------------|
| ● Ich bin eindeutig für das Projekt | <input type="checkbox"/> 1 | ● Ich bin eindeutig gegen das Projekt | <input type="checkbox"/> 4 |
| ● Ich bin unter gewissen Voraussetzungen für das Projekt | <input type="checkbox"/> 2 | ● Ich habe mir keine Meinung gebildet | <input type="checkbox"/> 5 |
| ● Ich bin für zeitliche Verschiebung | <input type="checkbox"/> 3 | ● Das Projekt ist mir nicht bekannt | <input type="checkbox"/> 9 |

19. Wie häufig nutzen Sie bzw. Ihre Kinder die zentralen Ludwigshafener Einrichtungen und für wie wichtig halten Sie diese?

	19a) Wie häufig nutzen Sie die Angebote?					19b) Für wie wichtig halten Sie diese?					
	mehrmals die Woche	mehrmals im Monat	mehrmals im Jahr	hin und wieder	über- haupt nicht	sehr wicht- tig	↔	überhaupt nicht wichtig	weiß ich nicht / kenne ich nicht		
Theater im Pfalzbau	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5	9
Bürgermeister- Reichert- Haus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Scharpf- Galerie Hemshofstr.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ernst-Bloch-Zentrum	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wilhelm-Hack-Museum	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Stadtmuseum Rathaus-Center	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zentrale Stadtbücherei	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Volkshochschule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Städtische Musikschule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schul- und Umweltgarten (in der Stadtgärtnerei)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wildgehege (in Rheingönheim)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Strand-/ Freibäder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hallenbad Süd	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hallenbad Oggersheim	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Friedrich-Ebert Halle	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kinderparadies im Friedenspark	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Girlassic- Park (an der Sternstr.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mädchentreff (Rohrlachstr.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
"Baff" Mädchenwerkstatt (Maxstr.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Abenteuerspielplatz Oggersheim	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Jugendfarm Pfingstweide	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
„Das Haus“ (der Jugend, Bahnhofstr.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Internationaler Frauentreff (Westendstr.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

20. Wie häufig nutzen Sie oder Ihre Kinder die folgenden Einrichtungen in den Ludwigshafener Stadtteilen und welches Verkehrsmittel wird benutzt um dorthin zu gelangen?

	20a) Wie häufig nutzen Sie oder Ihre Kinder die Angebote ?					20b) Wie erreichen Sie die Einrichtung üblicherweise?				
	mehrmals die Woche	mehrmals im Monat	mehrmals im Jahr	hin und wieder	überhaupt nicht	zu Fuß	Rad, Mofa	PKW, Krad	Bus, Bahn...	Mitnahme
Einrichtungen für Jugendliche	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
Spielwohnungen / Spielhaus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Seniorentreffs	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bezirkssportanlagen / Sportplätze	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Turn- und Sporthallen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Stadtteilbibliotheken	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einkaufsmöglichkeiten im Stadtteil	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	20c) Nutzen Sie oder Ihre Kinder folgende Angebote?					20d) Verkehrsmittelwahl				
	ja	nein				Einteilung wie oben				
Kinderkrippen (für unter 3-Jährige)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>				<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kindergärten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>				<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Horte / Schultagesstätten (für Schulkinder)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>				<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Regionalbüros der Sozialen Dienste des Jugendamtes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>				<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Betreutes Wohnen für Senioren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>				<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

21. Welche Verteilung bzw. Häufigkeit der Einrichtungen im Stadtgebiet halten Sie für sinnvoll?

	Sollte es in jedem Stadt- teil geben	Je eine Einrichtung für mehrere benachbarte Stadtteile genügt	Einige wenige Einrichtungen für die ganze Stadt genügen	Bräuchte es überhaupt nicht zu geben	Weiß ich nicht, kenne ich nicht
	1	2	3	4	5
Einrichtungen für Jugendliche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Spielwohnungen / Spielhaus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Seniorentreffs	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bezirkssportanlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Turn- und Sporthallen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Stadtteilbibliotheken	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kinderkrippen (für unter 3-Jährige)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Horte / Schultagesstätten (für Schulkinder)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Regionalbüros der Sozialen Dienste des Jugendamtes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Betreutes Wohnen für Senioren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

22. Welche Einrichtung(en) vermissen Sie?

22a) In Ihrem Stadtteil:

- 1) _____
2) _____

22b) In Ludwigshafen insgesamt:

- 1) _____
2) _____

23. Auf welche Einrichtung(en) könnte Ihrer Meinung nach bei der angespannten Haushaltslage am ehesten verzichtet werden?

23a) In Ihrem Stadtteil:

- 1) _____
2) _____

23b) In Ludwigshafen insgesamt:

- 1) _____
2) _____

24. Bitte beantworten Sie die folgende Frage nur, wenn Sie ein Kind im Vorschulalter haben oder in nächster Zeit ein Kind erwarten - sonst weiter mit Frage 25

Was ist für Sie bei der Wahl des Kindergartens an wichtigsten? (mehrere Antworten möglich)

- 1 die Nähe zur Wohnung
2 die Öffnungszeiten (z.B. Teilzeit-über-Mittag-Betreuung, Ganztagsbetreuung, Früh- und Spätdienste)
3 der Kindergarten soll auf dem Weg zum Arbeitsplatz eines Elternteils liegen
4 der Träger (Stadt, Kirche, anderer Träger)
5 der bauliche Zustand des Kindergartens
6 der Ruf des Kindergartens
7 weiß ich nicht bzw. betrifft mich nicht (da mein Kind keinen Kindergarten besucht)
8 sonstiges (bitte nennen) _____

25. Bei der folgenden Frage geht es um Angebote für Jugendliche und junge Erwachsene. Antworten Sie daher bitte nur, wenn sie unter 21 Jahre alt sind. Sonst bitte weiter mit Frage 26

Die Stadt, die Kirchen und andere freie Träger unterhalten in Ludwigshafen mehrere Jugendfreizeitstätten.

25a) Falls Sie eine Jugendfreizeitstätte besuchen, was ist für Sie wichtig? (mehrere Antworten möglich)

- 1 die Nähe zur Wohnung
2 die Angebote der Jugendfreizeitstätte
3 Treffen mit Bekannten, Freunden
4 die persönliche Beziehung zu den Mitarbeitern in der Jugendfreizeitstätte
5 sonstiges (bitte nennen)

25b) Falls Sie keine Jugendfreizeitstätte besuchen, was sind die Gründe dafür? (mehrere Antworten möglich)

- 1 die nächste Jugendfreizeitstätte ist zu weit weg
2 kein interessantes Angebot
3 ich bin anderweitig engagiert
4 ich würde dort keine Bekannten/ Freunde finden
5 das Publikum gefällt mir nicht
6 ich kenne keine Jugendfreizeitstätte
7 sonstiges (bitte nennen)

26. Bei der folgenden Frage geht es um Angebote für ältere Menschen. Bitte antworten Sie nur, wenn Sie 60 Jahre oder älter sind.

Seniorentreffs halten verschiedene Freizeit- und Kulturangebote bereit.

26a) Falls Sie einen Seniorentreff besuchen, was ist für Sie wichtig? (mehrere Antworten möglich)

- 1 die Nähe zur Wohnung
2 die Angebote des Seniorentreffs
3 die Atmosphäre
4 Treffen mit Bekannten, Freunden
5 die persönliche Beziehung zu den Mitarbeitern des Seniorentreffs
6 sonstiges (bitte nennen)

26b) Falls Sie keinen Seniorentreff besuchen, was sind die Gründe dafür? (mehrere Antworten möglich)

- 1 der nächste Seniorentreff ist zu weit weg
2 kein interessantes Angebot
3 ich würde dort keine Bekannten/ Freunde finden
4 gesundheitliche Gründe
5 ich kenne keinen Seniorentreff
6 sonstiges (bitte nennen)

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit !

Bitte schicken Sie nun den ausgefüllten Fragebogen in dem beigegefügt blauen Freiumschlag an uns zurück.

Tabelle 1 (Frage 10): Zufriedenheit mit der persönlichen Situation nach Stadtteilen (in %) ¹⁾

Die Frage beantwortet haben 96,9 % der UmfrageteilnehmerInnen, die wie folgt urteilten:

Stadtteil	sehr zufrieden	zufrieden	teils/teils	eher unzufrieden	sehr unzufrieden	insgesamt	Sp.1 + Sp.2	Sp.1 bis Sp.3
	Sp. 1	Sp. 2	Sp. 3	Sp. 4	Sp. 5	Sp. 6	Sp. 7	Sp. 8
Edigheim	16,6	58,3	22,9	1,7	0,5	100,0	74,9	97,8
Oppau	18,4	62,7	14,1	3,4	1,3	100,0	81,1	95,3
Maudach	23,4	49,2	22,4	3,8	1,2	100,0	72,6	95,0
Oggersheim	25,4	49,0	19,5	2,7	3,4	100,0	74,4	93,9
Ruchheim	23,7	52,3	17,8	3,8	2,4	100,0	76,0	93,8
Pfingstweide	23,2	47,7	22,9	4,7	1,5	100,0	70,9	93,7
Rheingönheim	15,2	57,1	20,9	5,3	1,6	100,0	72,3	93,2
Gartenstadt	18,8	54,5	19,2	4,7	2,9	100,0	73,3	92,5
Süd	19,3	56,5	15,2	1,3	7,7	100,0	75,8	91,0
Friesenheim	15,7	59,0	14,9	8,6	1,9	100,0	74,7	89,6
Mundenheim	13,6	52,5	20,9	7,6	5,4	100,0	66,1	87,0
Nord-Hemshof	15,5	41,6	29,1	8,0	5,7	100,0	57,1	86,2
Mitte	16,2	46,0	21,5	13,4	2,9	100,0	62,2	83,7
West	15,5	46,0	16,5	15,6	6,4	100,0	61,5	78,0
Stadt insges.	18,9	52,4	19,8	5,5	3,5	100,0	71,3	91,0

¹⁾ Rundungsdifferenzen sind möglich.

Tabelle 2 (Frage 10): Zufriedenheit mit der eigenen Wohngegend nach Stadtteilen (in %) ¹⁾

Die Frage beantwortet haben 98,1 % der UmfrageteilnehmerInnen, die wie folgt urteilten:

Stadtteil	sehr zufrieden	zufrieden	teils/teils	eher unzufrieden	sehr unzufrieden	insgesamt	Sp.1 + Sp.2	Sp.1 bis Sp.3
	Sp. 1	Sp. 2	Sp. 3	Sp. 4	Sp. 5	Sp. 6	Sp. 7	Sp. 8
Edigheim	16,6	60,4	18,3	4,3	0,5	100,0	77,0	95,2
Oppau	9,9	60,1	22,7	4,2	3,1	100,0	70,0	92,7
Maudach	27,4	48,1	17,1	5,1	2,3	100,0	75,5	92,6
Ruchheim	14,8	57,1	20,3	6,1	1,7	100,0	71,9	92,2
Friesenheim	11,9	51,1	29,1	7,1	0,8	100,0	63,0	92,1
Rheingönheim	23,5	50,1	17,8	7,4	1,2	100,0	73,6	91,4
Oggersheim	15,1	48,4	25,6	5,6	5,2	100,0	63,6	89,2
Pfingstweide	10,4	49,4	29,1	4,2	6,9	100,0	59,8	88,9
Süd	16,5	39,2	32,5	7,4	4,4	100,0	55,7	88,2
Gartenstadt	19,5	47,6	19,7	8,1	5,1	100,0	67,1	86,8
Mundenheim	11,8	35,3	36,9	9,4	6,6	100,0	47,1	84,0
Mitte	10,5	32,7	31,4	16,0	9,5	100,0	43,2	74,6
Nord-Hemshof	8,9	33,8	28,8	14,5	14,1	100,0	42,7	71,4
West	4,7	22,5	37,0	18,2	17,6	100,0	27,1	64,2
Stadt insges.	14,5	45,4	26,5	8,2	5,5	100,0	59,9	86,4

¹⁾ Rundungsdifferenzen sind möglich.

Tabelle 3 (Frage 10): Zufriedenheit mit dem eigenen Stadtteil (in %) ¹⁾

Die Frage beantwortet haben 98,2 % der UmfrageteilnehmerInnen, die wie folgt urteilen:

Stadtteil	sehr zufrieden	zufrieden	teils/teils	eher unzufrieden	sehr unzufrieden	insgesamt	Sp.1 + Sp.2	Sp.1 bis Sp.3
	Sp. 1	Sp. 2	Sp. 3	Sp. 4	Sp. 5	Sp. 6	Sp. 7	Sp. 8
Edigheim	10,7	62,3	22,5	4,3	0,2	100,0	72,9	95,4
Friesenheim	10,6	53,5	30,8	3,0	2,2	100,0	64,1	94,9
Oppau	5,9	58,8	29,3	5,7	0,3	100,0	64,6	94,0
Maudach	16,6	54,1	22,2	5,1	2,1	100,0	70,6	92,8
Ruchheim	8,9	50,3	31,6	7,4	1,8	100,0	59,2	90,8
Rheingönheim	12,6	52,6	25,4	7,1	2,3	100,0	65,2	90,7
Oggersheim	12,0	43,2	34,7	8,1	2,0	100,0	55,2	89,9
Gartenstadt	10,1	49,7	30,0	7,9	2,3	100,0	59,8	89,8
Pfingstweide	7,7	41,1	40,3	5,5	5,4	100,0	48,8	89,1
Süd	13,1	39,4	36,6	7,9	3,0	100,0	52,5	89,1
Mundenheim	9,3	43,5	34,8	8,7	3,7	100,0	52,8	87,6
Mitte	8,2	40,4	35,7	10,8	4,9	100,0	48,6	84,3
West	2,9	24,2	44,4	17,6	10,8	100,0	27,1	71,6
Nord-Hemshc	10,8	28,9	30,1	17,7	12,5	100,0	39,7	69,8
Stadt insges.	10,5	45,6	32,0	8,3	3,7	100,0	56,1	88,1

¹⁾ Rundungsdifferenzen sind möglich.**Tabelle 4 (Frage 10): Zufriedenheit mit Ludwigshafen nach Stadtteilen (in %) ¹⁾**

Die Frage beantwortet haben 98,2 % der UmfrageteilnehmerInnen, die wie folgt urteilen:

Stadtteil	sehr zufrieden	zufrieden	teils/teils	eher unzufrieden	sehr unzufrieden	insgesamt	Sp.1 + Sp.2	Sp. 1 bis Sp.3
	Sp. 1	Sp. 2	Sp. 3	Sp. 4	Sp. 5	Sp. 6	Sp. 7	Sp. 8
Pfingstweide	4,8	30,3	47,3	13,7	3,9	100,0	35,1	82,4
Gartenstadt	5,4	30,5	46,3	12,3	5,6	100,0	35,8	82,2
Nord-Hemshof	17,3	30,2	34,2	13,4	4,9	100,0	47,5	81,7
Mundenheim	5,0	25,3	49,9	12,6	7,2	100,0	30,3	80,2
West	3,1	43,5	33,2	18,7	1,4	100,0	46,6	79,8
Mitte	9,4	29,8	39,9	16,1	4,8	100,0	39,3	79,1
Rheingönheim	2,6	30,0	45,9	15,4	6,0	100,0	32,7	78,6
Oppau	2,0	26,8	49,7	17,4	4,1	100,0	28,8	78,5
Oggersheim	4,4	22,8	48,9	16,2	7,7	100,0	27,2	76,1
Friesenheim	3,7	24,8	47,2	20,4	4,0	100,0	28,4	75,6
Ruchheim	1,5	21,7	51,7	23,3	1,8	100,0	23,2	74,9
Maudach	2,4	27,7	41,5	21,2	7,3	100,0	30,0	71,5
Edigheim	1,3	24,8	44,4	25,0	4,6	100,0	26,1	70,5
Süd	4,5	27,6	35,0	24,1	8,9	100,0	32,1	67,0
Stadt insges.	5,5	27,3	44,1	17,4	5,7	100,0	32,8	76,8

¹⁾ Rundungsdifferenzen sind möglich.

Tabelle 5 (Frage 13): Zufriedenheit mit der Stadtverwaltung (in %) ¹⁾

Zufriedenheit mit...	Beant- wortet von ...%	Davon waren ...						Sp. 1 + Sp.2	Sp.1 bis Sp.3
		sehr zufrieden	zufrieden	teils/teils	eher unzu- frieden	sehr unzu- frieden			
		Sp. 1	Sp. 2	Sp. 3	Sp. 4	Sp. 5	Sp. 6		
Ausschilderung	91,2	17,3	55,4	20,6	4,9	1,8	72,6	93,2	
Service insgesamt	96,4	12,4	50,1	28,9	6,1	2,5	62,5	91,4	
Fachl. Beratung	84,9	20,3	46,3	23,0	6,1	4,3	66,6	89,6	
Persönl. Behandlung	96,5	27,0	47,1	14,9	6,0	5,1	74,1	88,9	
Bearbeitungszeit	94,1	18,4	48,0	19,6	8,9	5,0	66,4	86,1	
Öffnungszeiten	95,6	16,4	49,8	19,7	8,9	5,1	66,3	86,0	
Möglichkeit, Termine zu vereinbaren	60,7	15,4	45,4	24,0	7,8	7,3	60,8	84,9	
Verständlichkeit d.Formulare	85,1	10,7	37,8	33,7	12,4	5,5	48,5	82,2	
Warteräume	91,2	8,5	38,8	30,4	14,0	8,4	47,2	77,6	
Wartezeit	91,9	9,6	34,2	31,7	13,0	11,4	43,9	75,6	

¹⁾ Rundungsdifferenzen sind möglich.

Tabelle 6 (Frage 14): Zufriedenheit mit dem Informationsangebot der Stadtverwaltung (in %) ¹⁾

Informations- angebot	Beant- wortet von ... %	Davon sind ...						Sp.1 + Sp.2	Sp.1 bis Sp.3
		sehr zufrieden	zufrieden	teils/teils	eher un- zufrieden	sehr un- zufrieden			
		Sp. 1	Sp. 2	Sp. 3	Sp. 4	Sp. 5	Sp. 7		
Neue Lu	86,7	15,9	51,1	26,4	4,7	1,8	67,1	93,5	
sonst. Infos	74,5	7,5	49,0	35,5	6,0	2,0	56,5	92,0	
Internetseiten	38,5	9,0	47,7	31,1	8,5	3,7	56,7	87,8	

¹⁾ Rundungsdifferenzen sind möglich.

Tabelle 7 (Frage 16): Nutzung der Ortsvorsteherbüros nach Stadtteilen (in %) ¹⁾

Die Frage, ob sie in den vergangenen 2 Jahren ein Ortsvorsteherbüro aufgesucht haben, beantworteten 98,8 % der UmfrageteilnehmerInnen.
 Von den gültigen Antworten entfielen auf die einzelnen Kategorien:

Stadtteil	ja	nein	unbekannt	insgesamt
Maudach	34,2	56,7	9,0	100,0
Friesenheim	26,2	62,7	11,2	100,0
Ruchheim	25,3	70,1	4,6	100,0
Mundenheim	20,2	71,0	8,7	100,0
Rheingönheim	19,1	69,0	11,9	100,0
Gartenstadt	16,6	71,4	12,0	100,0
West	15,2	69,2	15,7	100,0
Nord-Hemshof	14,8	62,2	23,1	100,0
Oggersheim	9,8	77,1	13,1	100,0
Oppau	7,7	84,5	7,8	100,0
Mitte	7,5	63,8	28,7	100,0
Edigheim	5,8	80,8	13,4	100,0
Süd	4,0	73,4	22,6	100,0
Pfingstweide	2,7	78,8	18,4	100,0
Stadt insges.	14,2	70,9	14,8	100,0

¹⁾ Rundungsdifferenzen sind möglich.

Tabelle 8 (Frage 16): Bedeutung der Ortsvorsteherbüros nach Stadtteilen (in %) ¹⁾

Die Frage beantwortet haben 94,3 % der UmfrageteilnehmerInnen, die wie folgt urteilten:

Stadtteil	sehr wichtig	wichtig	teils/teils	eher unwichtig	nicht wichtig	Sp.1 + Sp. 2
	Sp. 1	Sp. 2	Sp. 3	Sp. 4	Sp. 5	Sp. 6
Friesenheim	31,5	27,4	24,0	6,6	10,5	58,9
Maudach	36,1	21,9	20,5	10,1	11,5	57,9
Nord-Hemshof	28,7	28,8	16,8	5,4	20,3	57,5
Ruchheim	20,1	33,3	23,4	10,6	12,7	53,3
Mundenheim	26,4	25,6	21,1	11,7	15,1	52,0
West	23,5	28,4	25,9	3,0	19,2	51,9
Gartenstadt	23,6	24,6	28,1	9,8	13,9	48,2
Edigheim	15,4	32,0	31,2	8,3	13,0	47,5
Oggersheim	21,7	25,0	26,8	14,1	12,3	46,7
Rheingönheim	22,6	23,8	29,9	8,4	15,2	46,4
Oppau	21,2	22,6	27,1	13,9	15,2	43,7
Pfingstweide	14,6	24,0	28,2	16,7	16,5	38,6
Mitte	10,2	24,5	35,7	10,3	19,3	34,7
Süd	10,8	17,1	36,1	13,5	22,5	27,9
Stadt insges.	22,1	25,2	26,7	10,6	15,4	47,3

¹⁾ Rundungsdifferenzen sind möglich.

Tabelle 9 (Frage 16): Bedeutung der Ortsbeiräte nach Stadtteilen (in %) ¹⁾

Die Frage beantwortet haben 90,6 % der UmfrageteilnehmerInnen, die wie folgt urteilten:

Stadtteil	sehr wichtig	wichtig	teils/teils	eher unwichtig	nicht wichtig	Sp. 1 + Sp. 2
	Sp. 1	Sp. 2	Sp. 3	Sp. 4	Sp. 5	Sp. 6
Friesenheim	20,7	27,5	28,6	10,6	12,7	48,2
West	13,4	31,2	29,3	9,0	17,1	44,7
Nord-Hemshof	25,1	18,8	21,0	8,3	26,8	43,9
Maudach	13,1	24,4	23,7	20,1	18,7	37,5
Rheingönheim	14,9	22,5	29,3	16,0	17,3	37,4
Oggersheim	12,2	24,1	25,7	13,8	24,2	36,3
Mundenheim	9,8	24,8	30,1	11,2	24,1	34,6
Edigheim	11,7	22,5	31,6	12,4	21,8	34,2
Gartenstadt	14,2	19,9	32,8	11,8	21,3	34,1
Ruchheim	10,0	23,3	34,7	16,0	16,0	33,3
Mitte	3,9	24,5	42,1	7,5	22,0	28,4
Pfingstweide	7,1	21,2	33,0	19,3	19,4	28,3
Süd	9,0	15,4	31,4	15,1	29,0	24,4
Oppau	12,0	12,0	37,7	15,3	23,0	24,0
Stadt insges.	13,4	21,8	30,0	12,9	21,9	35,2

¹⁾ Rundungsdifferenzen sind möglich.

Tabelle 10 (Frage 17a): Zufriedenheit mit den Angeboten, Einrichtungen und Umweltbedingungen in Ludwigshafen (in %) ¹⁾

Zufriedenheit mit ...	Beant- wortet von ... %	Davon sind ...						
		sehr zufrieden	zufrieden	teils/ teils	eher un- zufrieden	sehr un- zufrieden	Sp.1 + Sp.2	Sp.1 bis Sp.3
		Sp. 1	Sp. 2	Sp. 3	Sp. 4	Sp. 5	Sp. 6	Sp. 7
Versorgung mit Krankenhäusern	92,3	22,9	53,5	17,4	4,5	1,8	76,4	93,8
Versorgung mit Grundschulen	52,0	15,0	54,7	22,4	5,0	2,9	69,7	92,1
Außenstellen des Bürgerservices	64,3	19,3	44,4	28,2	4,7	3,4	63,7	91,9
Museen und Ausstellungen	72,3	8,2	44,8	35,2	8,1	3,6	53,0	88,2
Abfallbeseitigung und Müllabfuhr	96,6	16,8	49,5	21,6	8,1	4,0	66,3	87,9
Versorgung m. weiterführenden Schulen	52,0	12,8	43,1	31,8	8,3	4,1	55,9	87,7
Theater- und Konzertveranstaltungen	74,5	7,0	42,0	38,1	9,7	3,3	49,0	87,1
Betreuende Grundschule	39,3	12,1	43,2	30,7	9,7	4,3	55,3	86,0
Sonstige Kulturveranstaltungen	66,7	5,5	36,4	43,7	11,0	3,4	41,9	85,6
Alten- und Pflegeheime	44,1	8,8	41,8	34,7	9,6	5,2	50,6	85,3
Kindergartenversorgung	49,9	13,2	43,5	28,4	9,4	5,5	56,7	85,1
Betreutes Wohnen für Senioren	36,7	7,9	39,4	37,5	10,7	4,6	47,3	84,8
Nahverkehr mit Bussen u. Straßenbahnen	90,2	19,8	41,0	23,7	8,7	6,7	60,8	84,5
Seniorentreffs	29,9	9,5	42,7	32,2	9,6	6,0	52,2	84,4
Fachhochschulen	39,7	9,0	39,7	35,4	11,9	4,0	48,7	84,1
Ambulante Hilfen für Senioren im Haushalt	32,3	9,2	35,8	35,2	13,0	6,8	45,0	80,2
Ausbau u. Zustand d. Radwegenetzes	82,8	6,8	32,9	38,4	13,8	8,1	39,7	78,1
Parks und Grünanlagen	94,7	10,1	36,1	31,7	14,0	8,1	46,2	77,9
Versorgung mit Sportanlagen	70,7	7,3	33,1	36,6	14,8	8,2	40,4	77,0
Stadtranderholung	46,3	9,2	31,9	34,2	14,2	10,6	41,1	75,3
Stadtbild (Gest. u. Erhalt v. Gebäuden ...)	91,8	4,0	27,4	43,6	16,1	8,8	31,4	75,0
Einkaufsmöglichkeiten im Stadtteil	96,6	14,3	33,3	27,0	14,3	11,0	47,6	74,6
Ruhe (bzw. niedr. Lärmpegel) im Wohngeb.	94,5	12,5	36,3	25,7	11,7	13,8	48,8	74,5
Einkaufsmöglichk. in Lu allgemein	95,1	10,0	27,8	36,6	17,6	7,9	37,8	74,4
Einkaufsmöglichkeiten in der Innenstadt	94,8	10,1	26,5	32,7	19,5	11,1	36,6	69,3
Hilfen für sozial Benachteiligte	29,3	8,9	23,1	34,2	15,9	17,9	32,0	66,2
Öffentl. Sicherheit / Schutz vor Kriminalität	85,3	4,9	22,0	38,4	18,7	16,1	26,9	65,3
Grundstücksangebote f. d. Eigenheimbau	36,6	4,0	22,6	37,6	18,9	16,9	26,6	64,2
Spielmöglichkeiten für Kinder	62,9	7,4	22,2	34,4	18,6	17,3	29,6	64,0
Ausbau und Zustand der Straßen	93,3	3,9	21,4	38,0	22,5	14,2	25,3	63,3
Sauberkeit der Luft	92,6	3,8	22,7	36,7	21,3	15,5	26,5	63,2
Gestaltung u. Attraktivität der Innenstadt	91,8	2,9	18,3	38,8	24,3	15,7	21,2	60,0
Baulicher Zustand der Schulen	53,6	3,8	18,2	36,6	22,6	18,8	22,0	58,6
Jugendhäuser / Jugendtreffs	41,7	4,5	21,3	32,8	20,2	21,2	25,8	58,6
Städt. Hilfen f. Arbeitsl. u. Jugendl. o. Ausbild.	31,8	6,4	17,1	30,2	20,2	26,2	23,5	53,7
Sauberk. der Straßen, Plätze u. öff. Anlagen	96,4	2,8	16,8	32,7	26,4	21,3	19,6	52,3
Badmöglichkeiten und Schwimmbäder	84,6	4,7	19,1	28,3	23,7	24,3	23,8	52,1

¹⁾ Rundungsdifferenzen sind möglich.

Tabelle 11 (Frage 17b): Bedeutung von Angeboten, Einrichtungen und Umweltbedingungen in Ludwigshafen (in %) ¹⁾

Wichtigkeit von ...	Beant- wortet von ... %	Davon halten das betreffende Thema für ...					
		sehr wichtig	wichtig	teils/ teils	weniger wichtig	nicht wichtig	Sp. 1 + Sp.2
		Sp. 1	Sp. 2	Sp. 3	Sp. 4	Sp. 5	Sp. 6
Versorgung mit Krankenhäusern	82,3	80,5	17,6	1,7	0,1	0,1	98,1
Öffentl. Sicherheit / Schutz vor Kriminalität	81,3	81,9	15,4	1,9	0,5	0,2	97,3
Sauberkeit der Luft	84,1	76,3	20,4	3,0	0,2	0,1	96,7
Abfallbeseitigung und Müllabfuhr	84,2	70,7	25,7	3,3	0,2	0,1	96,4
Versorgung mit Grundschulen	69,4	71,2	24,9	2,8	0,2	0,9	96,1
Nahverkehr mit Bussen u. Straßenbahnen	84,1	73,4	22,1	3,0	1,0	0,5	95,5
Kindergartenversorgung	68,5	72,2	23,2	2,8	0,6	1,2	95,4
Einkaufsmöglichkeiten im Stadtteil	83,2	63,1	31,3	4,8	0,4	0,3	94,4
Sauberk. der Straßen, Plätze u. öff. Anlagen	84,7	64,2	29,9	5,2	0,5	0,2	94,1
Versorgung m. weiterführenden Schulen	69,4	66,2	27,8	4,5	0,5	1,0	94,0
Spielmöglichkeiten für Kinder	72,2	67,9	25,5	4,2	0,6	1,8	93,4
Ambulante Hilfen für Senioren im Haushalt	66,9	58,7	34,2	6,3	0,3	0,4	92,9
Ruhe (bzw. niedr. Lärmpegel) im Wohngeb.	83,7	57,9	34,9	5,9	0,6	0,7	92,8
Parks und Grünanlagen	83,6	52,7	39,6	6,9	0,7	0,1	92,3
Betreutes Wohnen für Senioren	67,1	54,7	36,8	7,3	0,8	0,4	91,5
Alten- und Pflegeheime	68,1	54,8	36,3	7,8	0,5	0,6	91,1
Baulicher Zustand der Schulen	69,9	49,1	41,9	7,2	0,5	1,2	91,0
Einkaufsmögl. in Lu allgemein	82,0	52,0	38,0	8,4	1,3	0,3	90,0
Einkaufsmöglichkeiten in der Innenstadt	82,8	52,0	37,7	7,8	1,6	0,9	89,7
Betreuende Grundschule	63,8	61,3	28,1	7,5	1,5	1,6	89,4
Ausbau und Zustand der Straßen	82,5	46,1	42,6	9,5	1,3	0,5	88,7
Städt. Hilfen f. Arbeitsl. u. Jugendl. o. Ausbild.	66,8	59,2	28,3	8,8	2,2	1,4	87,5
Fachhochschulen	63,3	50,8	36,2	10,7	1,5	0,8	87,0
Jugendhäuser / Jugendtreffs	66,9	53,6	33,3	9,2	1,6	2,3	86,9
Stadtbild (Gest. u. Erhalt v. Gebäuden ...)	82,1	39,0	47,5	12,6	0,6	0,4	86,5
Badmöglichkeiten und Schwimmbäder	79,6	45,5	39,9	11,0	2,2	1,4	85,4
Ausbau u. Zustand d. Radwegenetzes	79,2	44,8	40,3	12,2	1,7	1,0	85,1
Versorgung mit Sportanlagen	76,0	44,1	40,7	12,7	1,4	1,2	84,8
Hilfen für sozial Benachteiligte	67,0	51,5	33,3	10,5	2,1	2,6	84,8
Gestaltung u. Attraktivität der Innenstadt	82,3	38,0	46,1	13,2	1,9	0,9	84,1
Seniorentreffs	63,8	41,6	40,2	14,5	2,0	1,7	81,8
Stadtranderholung	66,0	43,8	32,8	16,3	3,2	4,0	76,6
Außenstellen des Bürgerservices	66,8	38,9	36,5	17,5	4,1	3,0	75,4
Grundstücksangebote f. d. Eigenheimbau	53,5	25,6	35,4	29,2	5,7	4,1	61,0
Theater- und Konzertveranstaltungen	76,0	16,7	40,8	31,5	6,4	4,6	57,5
Sonstige Kulturveranstaltungen	72,9	16,0	37,8	33,6	7,8	4,8	53,8
Museen und Ausstellungen	75,6	14,7	36,7	34,5	8,3	5,8	51,4

¹⁾ Rundungsdifferenzen sind möglich.

Tabelle 12 (Frage 17): Angebote, Leistungen und Umweltbedingungen in Ludwigshafen nach dem Zufriedenheitssaldo ¹⁾

Zufriedenheit mit ... bzw. Wichtigkeit von ...	a) Zufriedenheit in %				b) Wichtigkeit in %				Saldo Sp.4 minus Sp.8
	sehr zu- frieden	zufrie- den	teils/ teils	Sp.1 bis Sp.3	sehr wichtig	wichtig	teils/ teils	Sp.5 + Sp.6	
	Sp. 1	Sp. 2	Sp. 3	Sp. 4	Sp. 5	Sp. 6	Sp. 7	Sp. 8	
Museen und Ausstellungen	8,2	44,8	35,2	88,2	14,7	36,7	34,5	51,4	36,8
Sonstige Kulturveranstaltungen	5,5	36,4	43,7	85,6	16,0	37,8	33,6	53,8	31,8
Theater- und Konzertveranstaltungen	7,0	42,0	38,1	87,1	16,7	40,8	31,5	57,5	29,6
Außenstellen des Bürgerservices	19,3	44,4	28,2	91,9	38,9	36,5	17,5	75,4	16,5
Grundstücksangebote f. d. Eigenheimbau	4,0	22,6	37,6	64,2	25,6	35,4	29,2	61,0	3,2
Seniorentreffs	9,5	42,7	32,2	84,4	41,6	40,2	14,5	81,8	2,6
Stadtranderholung	9,2	31,9	34,2	75,3	43,8	32,8	16,3	76,6	-1,3
Fachhochschulen	9,0	39,7	35,4	84,1	50,8	36,2	10,7	87,0	-2,9
Betreuende Grundschule	12,1	43,2	30,7	86,0	61,3	28,1	7,5	89,4	-3,4
Versorgung mit Grundschulen	15,0	54,7	22,4	92,1	71,2	24,9	2,8	96,1	-4,0
Versorgung mit Krankenhäusern	22,9	53,5	17,4	93,8	80,5	17,6	1,7	98,1	-4,3
Alten- und Pflegeheime	8,8	41,8	34,7	85,3	54,8	36,3	7,8	91,1	-5,8
Versorgung m. weiterführenden Schulen	12,8	43,1	31,8	87,7	66,2	27,8	4,5	94,0	-6,3
Betreutes Wohnen für Senioren	7,9	39,4	37,5	84,8	54,7	36,8	7,3	91,5	-6,7
Ausbau u. Zustand d. Radwegenetzes	6,8	32,9	38,4	78,1	44,8	40,3	12,2	85,1	-7,0
Versorgung mit Sportanlagen	7,3	33,1	36,6	77,0	44,1	40,7	12,7	84,8	-7,8
Abfallbeseitigung und Müllabfuhr	16,8	49,5	21,6	87,9	70,7	25,7	3,3	96,4	-8,5
Kindergartenversorgung	13,2	43,5	28,4	85,1	72,2	23,2	2,8	95,4	-10,3
Nahverkehr mit Bussen u. Straßenbahnen	19,8	41,0	23,7	84,5	73,4	22,1	3,0	95,5	-11,0
Stadtbild (Gest. u. Erhalt v. Gebäuden ...)	4,0	27,4	43,6	75,0	39,0	47,5	12,6	86,5	-11,5
Ambulante Hilfen für Senioren im Haushalt	9,2	35,8	35,2	80,2	58,7	34,2	6,3	92,9	-12,7
Parks und Grünanlagen	10,1	36,1	31,7	77,9	52,7	39,6	6,9	92,3	-14,4
Einkaufsmögl. in Lu allgemein	10,0	27,8	36,6	74,4	52,0	38,0	8,4	90,0	-15,6
Ruhe (bzw. niedr. Lärmpegel) im Wohngeb.	12,5	36,3	25,7	74,5	57,9	34,9	5,9	92,8	-18,3
Hilfen für sozial Benachteiligte	8,9	23,1	34,2	66,2	51,5	33,3	10,5	84,8	-18,6
Einkaufsmöglichkeiten im Stadtteil	14,3	33,3	27,0	74,6	63,1	31,3	4,8	94,4	-19,8
Einkaufsmöglichkeiten in der Innenstadt	10,1	26,5	32,7	69,3	52,0	37,7	7,8	89,7	-20,4
Gestaltung u. Attraktivität der Innenstadt	2,9	18,3	38,8	60,0	38,0	46,1	13,2	84,1	-24,1
Ausbau und Zustand der Straßen	3,9	21,4	38,0	63,3	46,1	42,6	9,5	88,7	-25,4
Jugendhäuser / Jugendtreffs	4,5	21,3	32,8	58,6	53,6	33,3	9,2	86,9	-28,3
Spielmöglichkeiten für Kinder	7,4	22,2	34,4	64,0	67,9	25,5	4,2	93,4	-29,4
Öffentl. Sicherheit / Schutz vor Kriminalität	4,9	22,0	38,4	65,3	81,9	15,4	1,9	97,3	-32,0
Baulicher Zustand der Schulen	3,8	18,2	36,6	58,6	49,1	41,9	7,2	91,0	-32,4
Badmöglichkeiten und Schwimmbäder	4,7	19,1	28,3	52,1	45,5	39,9	11,0	85,4	-33,3
Sauberkeit der Luft	3,8	22,7	36,7	63,2	76,3	20,4	3,0	96,7	-33,5
Städt. Hilfen f. Arbeitsl. u. Jugendl. o. Ausbild.	6,4	17,1	30,2	53,7	59,2	28,3	8,8	87,5	-33,8
Sauberkeit der Straßen, Plätze u. öff. Anlagen	2,8	16,8	32,7	52,3	64,2	29,9	5,2	94,1	-41,8

¹⁾ Differenz zwischen Zufriedenheit (Spalte 1 bis 3) und Wichtigkeit (Spalte 5 + 6)

Tabelle 13 (Frage 18): Einstellungen zum Projekt eines gemeinsamen Kombibades für Ludwigshafen und Frankenthal nach Stadtteilen (in %) ¹⁾

Die Frage beantwortet haben 96,1 % der UmfrageteilnehmerInnen, die wie folgt urteilten:

Stadtteil	eindeutig dafür	evtl. dafür	verschieben	eindeutig dagegen	keine Meinung	Projekt unbekannt	Insges.	Sp.1+2	Sp.3+4	Sp.5+6
	Sp. 1	Sp. 2	Sp. 3	Sp. 4	Sp. 5	Sp. 6	Sp. 7	Sp. 8	Sp. 9	Sp. 10
Edigheim	42,9	16,6	7,0	9,8	7,7	15,9	100,0	59,5	16,8	23,6
Oppau	39,8	19,4	9,1	14,7	7,8	9,2	100,0	59,2	23,8	17,0
Pfingstweide	37,0	18,5	7,4	6,6	7,0	23,4	100,0	55,5	14,0	30,4
Oggersheim	32,2	23,0	5,8	17,4	7,9	13,7	100,0	55,2	23,2	21,6
West	36,8	15,8	5,8	15,6	3,1	22,9	100,0	52,6	21,4	26,0
Friesenheim	28,0	20,5	7,8	21,7	6,6	15,5	100,0	48,5	29,5	22,1
Ruchheim	25,9	22,5	7,7	9,5	8,1	26,2	100,0	48,4	17,2	34,3
Maudach	25,1	20,9	9,3	12,9	6,6	25,2	100,0	46,0	22,2	31,8
Mundenheim	23,7	21,5	7,2	22,7	6,9	18,0	100,0	45,2	29,9	24,9
Nord/Hemshof	31,0	13,2	4,4	11,3	11,3	28,8	100,0	44,2	15,7	40,1
Süd	25,3	18,1	9,0	9,8	7,4	30,4	100,0	43,4	18,8	37,8
Mitte	16,8	26,5	3,3	17,6	11,9	23,8	100,0	43,3	20,9	35,7
Rheingönheim	24,8	18,1	7,5	16,2	11,4	22,0	100,0	42,9	23,7	33,4
Gartenstadt	24,6	16,0	5,4	16,2	13,2	24,6	100,0	40,6	21,6	37,8
Stadt insges.	29,1	19,4	6,8	15,1	8,7	21,0	100,0	48,5	21,9	29,7

¹⁾ Rundungsdifferenzen sind möglich.

Tabelle 14 (Frage 19a): Zentrale Einrichtungen nach der Nutzungshäufigkeit (in %) ¹⁾

Einrichtung	Beantwortet von ...%	Davon nutzen das Angebot ...					
		mehrmals die Woche	mehrmals im Monat	mehrmals im Jahr	hin und wieder	keine Nutzung	Sp.1 + Sp. 2
		Sp. 1	Sp. 2	Sp. 3	Sp. 4	Sp. 5	Sp. 6
Strand- / Freibäder	93,0	5,4	12,1	33,0	23,6	25,8	17,6
Zentrale Stadtbücherei	93,4	3,3	11,3	16,2	22,5	46,8	14,6
Hallenbad Süd	92,2	3,1	10,2	15,8	22,1	48,7	13,3
Wildgehege	95,0	1,1	5,7	29,0	39,5	24,7	6,8
Kinderparadies Friedensp.	91,3	2,9	3,7	7,1	14,0	72,3	6,6
Städtische Musikschule	90,8	2,1	3,6	0,9	6,0	87,5	5,7
Hallenbad Oggersheim	89,6	1,2	4,4	5,5	10,8	78,1	5,5
Volkshochschule	92,1	1,1	3,6	5,5	26,7	63,1	4,7
Friedrich-Ebert-Halle	93,7	1,2	3,5	21,2	49,7	24,5	4,7
"Das Haus" (der Jugend)	89,5	0,5	2,5	6,0	13,3	77,7	2,9
Theater im Pfalzbau	95,3	0,4	2,2	14,5	42,5	40,5	2,5
Stadtmuseum	92,3	0,7	1,8	10,5	42,6	44,4	2,5
ASP Oggersheim	89,8	0,7	1,7	2,8	7,8	87,1	2,3
Wilhelm-Hack-Museum	92,4	0,6	1,6	11,7	44,8	41,3	2,2
Jugendfarm Pfingstweide	89,6	0,7	1,3	3,6	8,3	86,1	2,0
Schul- u. Umweltgarten	91,0	1,1	0,9	1,8	13,6	82,5	2,0
Girlassic-Park	90,0	1,1	0,9	1,9	4,4	91,7	1,9
Ernst-Boch-Zentrum	89,7	0,3	1,0	2,5	12,6	83,6	1,3
Bgm.-Reichert-Haus	92,3	0,2	1,0	3,8	21,3	73,6	1,3
Internationaler Frauentreff	89,6	0,8	0,2	1,4	2,2	95,3	1,0
Mädchentreff	89,5	0,5	0,4	0,9	1,3	96,8	0,9
"BAFF" Mädchenwerkstatt	89,4	0,2	0,6	1,1	1,1	97,1	0,8
Scharpf-Galerie	91,3	0,3	0,4	1,4	8,8	89,1	0,7

¹⁾ Rundungsdifferenzen sind möglich.

Tabelle 15 (Frage 19b): Zentrale Einrichtungen nach der Wichtigkeit (in %) ¹⁾

Einrichtung	Beant- wortet von ...%	Davon halten die Einrichtung für ...					
		sehr wichtig	wichtig	teils/ teils	weniger wichtig	nicht wichtig	Sp.1 + Sp.2
		Sp. 1	Sp. 2	Sp. 3	Sp. 4	Sp. 5	Sp. 6
Strand- / Freibäder	80,0	42,8	41,5	12,0	2,1	1,6	84,3
Zentrale Stadtbücherei	77,1	45,0	33,5	16,2	2,8	2,5	78,5
Volkshochschule	73,8	38,4	37,9	18,4	2,9	2,3	76,3
Hallenbad Süd	74,2	40,1	35,9	18,0	2,9	3,1	76,0
Kinderparadies Friedensp.	60,4	39,2	36,4	17,0	3,1	4,2	75,7
Wildgehege	78,3	32,4	42,4	20,4	2,9	1,9	74,8
Friedrich-Ebert-Halle	79,0	31,9	42,4	20,8	2,9	2,0	74,2
Jugendfarm Pfingstweide	53,9	33,5	35,9	21,4	5,0	4,3	69,3
Hallenbad Oggersheim	61,8	33,4	35,9	21,7	4,5	4,6	69,2
ASP Oggersheim	53,6	32,7	35,1	21,8	6,2	4,2	67,8
"Das Haus" (der Jugend)	59,2	32,9	34,8	21,9	4,8	5,7	67,6
Schul- u. Umweltgarten	63,2	22,3	39,1	26,8	7,4	4,4	61,4
Städtische Musikschule	68,1	28,9	31,3	28,5	6,2	5,1	60,2
Mädchentreff	45,8	27,1	32,4	21,3	7,6	11,5	59,6
"BAFF" Mädchenwerkstatt	43,6	27,5	30,8	23,5	7,1	11,1	58,4
Girlassic-Park	48,0	26,1	32,3	23,4	7,7	10,5	58,4
Internationaler Frauentreff	48,2	27,7	29,7	26,1	4,9	11,5	57,4
Theater im Pfalzbau	79,8	19,8	33,6	32,7	7,1	6,7	53,5
Wilhelm-Hack-Museum	72,2	15,8	34,0	33,6	9,5	7,1	49,8
Stadtmuseum	69,2	14,1	31,4	36,7	9,7	8,1	45,6
Bgm.-Reichert-Haus	54,4	11,1	26,1	36,9	12,8	13,1	37,1
Ernst-Boch-Zentrum	49,1	10,6	18,1	39,5	14,7	17,1	28,6
Scharpf-Galerie	44,4	9,0	16,0	38,2	16,4	20,3	25,0

¹⁾ Rundungsdifferenzen sind möglich.

Tabelle 16 (Frage 20a und 20c): Nutzung von stadtteilbezogenen Einrichtungen und Angeboten (in %) ¹⁾

Einrichtung/Angebot	Beant- wortet von ..%	Davon nutzen das Angebot ...					
		mehrmals die Woche	mehrmals im Monat	mehrmals im Jahr	hin und wieder	keine Nutzung	Sp.1+ Sp.2
		Sp. 1	Sp. 2	Sp. 3	Sp. 4	Sp. 5	Sp. 6
Einkaufsmöglichkeiten im Stadtteil	91,1	56,0	25,1	7,7	5,6	5,6	81,1
Turn- und Sporthallen	87,0	10,6	14,7	8,5	15,7	50,5	25,3
Bezirkssportanlagen	85,8	8,9	8,6	12,5	18,7	51,3	17,5
Stadtteilbibliotheken	87,0	2,5	12,8	13,7	17,3	53,7	15,3
Einrichtungen für Jugendliche	86,6	3,0	3,5	5,4	11,0	77,1	6,5
Spielwohnungen / Spielhaus	85,5	1,3	1,2	2,5	3,8	91,2	2,5
Seniorentreffs	86,6	0,5	1,2	1,4	4,6	92,3	1,7

Beant- wortet von ..%	Nutzung	keine Nutzung
-----------------------------	---------	------------------

Kindergärten	81,7	13,4	86,6
Horte / Schultagesstätten	80,7	5,2	94,8
Kinderkrippen	81,3	3,6	96,4
Regionalbüros Soziale Dienste	80,9	3,1	96,9
Betreutes Wohnen für Senioren	82,7	1,8	98,2

¹⁾ Rundungsdifferenzen sind möglich.

Tabelle 17 (Frage 20b und 20d): Stadtteilbezogene Einrichtungen und Angebote nach Verkehrsmittel (in %) ¹⁾

Einrichtung/Angebot	Beant- wortet von ..%	Davon benutzen ... % folgendes Verkehrsmittel:				
		zu Fuß	Rad, Mofa	PKW, Krad	ÖPNV	Mitnahme
Einkaufsmöglichkeiten im Stadtteil	83,7	45,3	17,6	26,9	9,8	0,4
Turn- und Sporthallen	44,9	26,4	26,7	32,3	10,5	4,1
Bezirkssportanlagen	42,6	23,3	29,4	32,8	10,4	4,1
Stadtteilbibliotheken	42,4	35,9	21,8	23,7	16,5	2,1
Einrichtungen für Jugendliche	26,9	27,4	19,6	19,2	28,1	5,7
Spielwohnungen / Spielhaus	14,5	26,8	13,9	25,1	22,1	12,1
Seniorentreffs	13,9	28,8	11,8	24,5	23,2	11,7
Kindergärten	13,8	52,3	11,8	24,1	7,1	4,7
Horte / Schultagesstätten	8,7	43,0	9,6	27,5	12,8	7,1
Kinderkrippen	7,8	39,1	9,0	30,8	8,4	12,6
Regionalbüros Soziale Dienste	7,1	28,6	13,2	33,3	12,5	12,4
Betreutes Wohnen für Senioren	-	-	-	-	-	-

¹⁾ Rundungsdifferenzen sind möglich.

Tabelle 18 (Frage 21): Gewünschte Verteilung bzw. Häufigkeit dezentraler Einrichtungen im Stadtgebiet (in %) ¹⁾

Einrichtung	Beant- wortet von ...%	In jedem Stadtteil	Eine Einrichtung für benachbarte Stadtteile	Einige wenige Einrichtungen für die gesamte Stadt genügen	Diese Einrichtung bräuchte es nicht zu geben
Einrichtungen für Jugendliche	86,8	78,0	18,2	3,2	0,6
Horte / Schultagesstätten	80,7	76,7	18,0	3,7	1,6
Kinderkrippen	78,9	74,9	18,5	4,1	2,5
Seniorentreffs	84,1	72,1	20,5	6,3	1,1
Turn- und Sporthallen	88,0	63,7	27,9	7,8	0,5
Betreutes Wohnen für Senioren	87,7	62,6	27,4	9,2	0,7
Spielwohnungen / Spielhaus	76,3	56,9	32,6	7,9	2,6
Stadtteilbibliotheken	87,8	45,2	35,7	16,4	2,7
Bezirkssportanlagen	85,2	41,9	41,8	15,7	0,6
Regionalbüros Soziale Dienste	75,7	31,8	42,9	22,8	2,5

¹⁾ Rundungsdifferenzen sind möglich.

Tabelle 19 (Frage 23): In der Stadt insgesamt vermisste und verzichtbare Einrichtungen

Von allen UmfrageteilnehmerInnen beantworteten die Frage

- nach vermissten Einrichtungen: 38,3 %
- nach verzichtbaren Einrichtungen: 26,5 %

Von den 38,3 % nannten:

Von den 26,5 % nannten:

In der Stadt vermisste Einrichtungen	% der Fälle
Schwimmbäder / Hallenbäder / Freibäder	11,8
Einkaufsmöglichkeiten allgemein	10,6
Abend- / Gastronomieangebot	9,4
Fachgeschäfte	7,7
Es wird nichts vermisst.	7,4
Angebote f. Jugendliche /Jugendeinrichtungen	5,9
Spaß- / Kombibad	5,3
Spielplätze / -häuser	5,0
Sauna / Hallenbad mit Sauna	5,0
Hallenbad Nord	4,9
Parkplatzangebot	4,7
Einkaufszentrum / Kaufhaus	4,6
ÖPNV-Angebot	4,2
Alles so belassen	3,7
Parkanlagen	3,2
Div. Sportplätze	3,0
Öffentliche Ordnung durchsetzen	2,4
Grünanlagen	2,4
Bürgerhaus / Veranstaltungshalle	2,2
Schulangebot / -ausstattung	1,8
Vereins- / Sportangebot	1,6
Angebote für Radfahrer	1,5
Kultur allgemein	1,4
Polizeipräsenz	1,4
Kindertagesstätten	1,3
Freizeit allgem.	1,3
Attraktive Innenstadt / Fußgängerzone	1,2
Wellness- / Fitness-Angebot	1,0
Konzert- / Musikangebot	0,9
Hundepark / -wiese	0,9
öffentl. Toiletten	0,9
Kinoangebot	0,8
Festivitäten	0,8
Fassadengestaltung	0,8
Angebote spez. für Frauen	0,7
Kunst, Museen	0,7
Möbelhaus / -markt	0,7
Theaterangebot	0,6
Sporthallen	0,6
Hundekot	0,6
Angebote für Senioren	0,4
Angebote für Behinderte	0,4
Angebote für sozial Schwache	0,4
Badensee / Baggersee	0,4
Wassersportanlagen	0,4
Bürgerbeteiligung	0,4
Uferpromenade	0,4

In der Stadt verzichtbare Einrichtungen	% der Fälle
Nichts verzichtbar	12,9
Kunst / Museen	9,1
Verwaltungskosten reduzieren	7,8
Spaß- / Kombibad	7,6
Wilhelm-Hack-Museum	6,8
Einkaufszentrum / Kaufhaus	5,0
Theater im Pfalzbau	4,1
Theaterangebot	3,7
S-Bahnhof	3,6
Ernst-Bloch-Zentrum	3,3
Fassadengestaltung	3,3
Scharpf-Galerie	3,2
Schwimmbäder / Hallenbäder / Freibäder	2,8
Prestigeobjekte	2,7
Ortsvorsteher / Ortsvorsteherbüros	2,7
Bürgermeister-Reichert-Haus	2,5
Kultur allgemein	2,5
Ramschläden	2,5
Konzert- / Musikangebot	2,3
Angebote für Ausländer / Asylanten	2,2
Angebote f. Jugendliche /Jugendeinrichtungen	2,1
Musikschule	2,0
Stadtmuseum im Rathaus-Center	1,9
Angebote für soz. Schwache	1,9
Girllassic Park	1,8
ÖPNV-Angebot	1,8
Südwest-Stadion	1,7
Öffentliche Ordnung durchsetzen	1,6
Angebote spez. für Frauen	1,4
Festivitäten	1,4
Ortsbeirat verkleinern, abschaffen	1,4
Div. Sportplätze	1,3
Stadtteilbibliothek / Bücherbus	1,2
Mädchentreff	1,0
Das Haus	0,9
Angebote für Senioren	0,9
Stadtrat verkleinern	0,9
städt. Infos / Broschüren	0,9
Kinoangebot	0,8
Sporthallen	0,8
Soz. Dienste Internationaler Frauentreff	0,8
Neubau- / Gewerbegebiete	0,8
Grünanlagen	0,8
Spielplätze / -häuser	0,7
Mädchentreff	0,7
Abend- Gastronomieangebot	0,7
Bürgerservice	0,7

Noch Tabelle 19 (Frage 23): In der Stadt insgesamt vermisste und verzichtbare Einrichtungen

In der Stadt vermisste Einrichtungen	% der Fälle	In der Stadt verzichtbare Einrichtungen	% der Fälle
Arbeitsplätze	0,3	Stadtranderholung	0,6
Tierfriedhof	0,3	Nichts verzichtbar, da es nichts gibt	0,5
(mehr) Straßenreinigung (durch Kehrmassch.)	0,3	Arbeitslosencafe / -börse	0,5
Auskunftsstelle / Bürgerservice	0,3	Hallenbad Oggersheim	0,4
Verbraucherberatungsstelle	0,3	Friedrich-Ebert-Halle	0,4
Südwest-Stadion	0,2	Kirchen / Moscheen	0,4
weiterführende Schulen / Universität	0,2	Fachgeschäfte	0,4
Stadtteilbibl./Bücherbus	0,2	Verkehrsberuhigung	0,4
(Touristische) Attraktionen allgemein	0,2	Parkplatzangebot	0,4
Wochenmarkt	0,2	Entente Florale	0,3
Baumarkt / Gartencenter	0,2	Stadtbibliothek	0,3
Post	0,2	Wildgehege	0,3
Ramschläden	0,2	Kindertagesstätten	0,3
Gehweg -Beleuchtung	0,2	Jugendamt	0,3
Neu- / Ausbau von Straßen	0,2	Angebote für Behinderte	0,3
Längere Öffnungszeiten	0,2	Vereins- / Sportangebot	0,3
Straßenmöblierung	0,2	Straßenausschilderung / Verkehrsleitsyst	0,3
Sauna im Hallenbad Nord	0,1	Aus- / Umbaumaßnahmen	0,3
Theater im Pfalzbau	0,1	Hallenbad Nord	0,2
Stadtranderholung	0,1	Volkshochschule	0,2
Krisenanlaufstelle für Kinder und Jugend	0,1	Soz. Dienste West	0,2
Das Haus	0,1	Soz. Dienste Oppau/ Edigheim/ Pfingstweide	0,2
Kirchen, Moscheen	0,1	Kopfsteinpflaster	0,2
Angebote für Ausländer / Asylbewerber	0,1	Kosten / Steuern für Unternehmen runter	0,2
Arbeitslosencafé / -börse	0,1	Hallenbad Süd	0,1
Briefkasten	0,1	Ludwigshafener Kulturdepot	0,1
Öffnungszeiten - Disco	0,1	Ebertpark	0,1
Verkehrsberuhigung	0,1	Jugendfreizeitstätte Mitte	0,1
Straßenausschilderung / Verkehrsleitsystem	0,1	Imbißbuden, McDonalds	0,1
Fachärzte	0,1	Bürgerhaus / Veranstaltungshalle	0,1
Grundstücksangebot	0,1	Einkaufsmöglichkeiten allgemein	0,1
leerstehende Gebäude	0,1	Polizeipräsenz	0,1
Bürgerservice	0,1	Hundekot	0,1
Verwaltung: Kosten reduzieren	0,1	Ampelanlagen	0,1
Stadtrat verkleinern	0,1	Schilderflut	0,1
Stadtentwicklungskonzept	0,1	Öffentliche Toiletten	0,1
Verkehrskonzept	0,1	Neu- / Ausbau von Straßen	0,1
Identifikations - Ort	0,1	Bürogebäude	0,1
		Leerstehende Gebäude	0,1
		Brunnenanlagen	0,1
		Skulpturengarten	0,1
		Städtische Beteiligungen	0,1

Tabelle 20 (Frage 24): Kriterien bei der Kindergartenwahl

Geantwortet haben ...

- von allen BefragungsteilnehmerInnen: 19,3 %
- von Haushalten mit Kindern unter 6 Jahre: 92,8 %

Hiervon nannten ...

Kriterium	% der Fälle	
	Alle Befragten	Haushalte mit Kindern unter 6 J.
Die Nähe zur Wohnung	76,2	86,7
Öffnungszeiten	74,5	82,0
Baulicher Zustand	55,2	64,6
Der Ruf	50,6	58,0
Der Träger	24,7	28,5
Gut ausgebildetes Personal	13,9	19,1
Auf dem Weg zum Arbeitsplatz	16,4	16,8
Ausländeranteil	1,9	3,2
Mehr Plätze	1,6	2,9
Hygiene	1,3	2,4
Ausreichend Personal	1,6	2,1
Mehr Teilzeitplätze	1,0	1,9
Offene Konzeption	1,1	1,7
Essensangebot	0,3	1,5
Geschlossene Gruppen	0,7	1,2
Weiß nicht / nicht betroffen	12,0	1,0
Beiträge	0,1	0,3
Außenbereich	0,2	0,2
Schulvorbereitung	0,1	0,2
Schnuppertag	0,1	0,2
Ambiente	0,0	0,1

Tabelle 21 (Frage 25): Gründe, eine Jugendfreizeitstätte zu besuchen bzw. nicht zu besuchen

Auswahl: BefragungsteilnehmerInnen zwischen 15 und 20 Jahren

Beantwortet haben die Frage nach

- wichtigen Aspekten beim Besuch einer Jugendfreizeitstätte: 54,1 %
- Gründen, keine Jugendfreizeitstätte zu besuchen: 68,6 %

Von diesen 54,1 % nannten:

Von diesen 68,8 % nannten:

Das ist wichtig beim Besuch von Jugendfreizeitstätten	% der Fälle
---	-------------

Das spricht gegen den Besuch von Jugendfreizeitstätten	% der Fälle
--	-------------

Bekannte treffen	81,7
Das Angebot	77,3
Die Nähe zur Wohnung	47,7
Pers. Beziehung zu MitarbeiterInnen	44,9
Spaß haben	2,2
Öffnungszeiten	2,0
Ambiente	1,7
Gut ausgebildetes Personal	1,2
Hygiene	0,9
Ausreichend Personal	0,8
Preisgestaltung	0,5
Essensangebot	0,3
Behindertengerechte B	0,2
Respektlosigkeit	0,1
Soziale Rahmenbedingungen	0,1

Publikum gefällt nicht	51,3
Kein interessantes Angebot	50,7
Anderweitig engagiert	33,1
Keine Freunde finden	24,9
Zu weit weg	16,1
Ich kenne keine Jugendfreizeitstätte.	13,1
Kein Bedarf	6,1
Klientel	5,0
Ausländeranteil	2,3
Eigene Freizeitgestaltung	0,9
Ambiente	0,5
Hygiene	0,3
Respektlosigkeit	0,3
Entfernung	0,1
Öffnungszeiten	0,1
Kein ausreichendes Personal	0,1

Tabelle 22 (Frage 26): Gründe, einen Seniorentreff zu besuchen bzw. nicht zu besuchen

Auswahl: BefragungsteilnehmerInnen im Alter ab 60 Jahre

Beantwortet haben die Frage nach

- wichtigen Aspekten beim Besuch eines Seniorentreffs: 42,0 %
- Gründen, keinen Seniorentreff zu besuchen: 60,7 %

Von diesen 42,0 % nannten:

Von diesen 60,7 % nannten:

Das ist wichtig beim Besuch von Seniorentreffs:	% d. Fälle
---	------------

Das spricht gegen den Besuch von Seniorentreffs:	% d. Fälle
--	------------

Die Nähe zur Wohnung	67,7
Die Atmosphäre	67,1
Bekannte treffen	65,0
Sas Angebot	60,5
Pers. Beziehung zu MitarbeiterInnen	37,4
Informationsaustausch	1,0
Preisgestaltung	0,2
Spaß haben	0,2
Offene Konzeption	0,1

Keine Freunde finden	28,2
Kein Bedarf	24,2
Ich kenne keinen	22,8
Das Angebot	17,3
Gesundheitl. Gründe	15,9
Eigene Freizeitgestaltung	13,6
Zu weit weg	8,3
Klientel	1,3
Bekannter machen	0,2

Veröffentlichungsverzeichnis der Sparte Stadtentwicklung

- **Vergriffene Exemplare können eingesehen werden** -

Veröffentlichungsreihe "Berichte/Konzepte zur Stadtentwicklung" (ab 1995)

Nr.	K1/1995	Stadtmarketing Ludwigshafen	10,- €
Nr.	B1/1995	Die Ausländerbeiratswahl am 22. Januar 1995	kostenlos
Nr.	B2/1995	Kindertagesstättenbericht 1995	10,- €
Nr.	B3/1995	Integrierte Verkehrskonzeption 2000 - Zwischenbericht 1995 -	10,- €
Nr.	B4/1995	Statistischer Jahresbericht 95 - Entwicklung von Bevölkerung, Wohnungsbau und Beschäftigung im Jahre 1994 -	10,- €
Nr.	K1/1996	Kindertagesstättenplanung	10,- €
Nr.	K2/1996	Einzelhandelskonzeption (Beschluss des Stadtrates 16.12.96)	7,50 €
Nr.	K3/1996	Handlungskonzept Wirtschaft (Entwurf der Verwaltung) - <i>vergriffen</i> -	7,50 €
Nr.	K4/1996	Wohnbaukonzeption 2010 (Entwurf der Verwaltung)	7,50 €
Nr.	K5/1996	Biotopkartierung und Biotopverbundkonzeption der Stadt Ludwigshafen am Rhein	10,- €
Nr.	B1/1996	Schulentwicklungsbericht 1995/96	10,- €
Nr.	B2/1996	Die Landtagswahl am 24. März 1996	kostenlos
Nr.	B3/1996	Statistischer Jahresbericht - <i>vergriffen</i> -	10,- €
Nr.	B4/1996	Einzelhandels- und Dienstleistungsausstattung der Gesamtstadt und der Stadtteile	10,- €
Nr.	K1/1997	Handlungskonzept Wirtschaft	7,50 €
Nr.	K2/1997	Stadtentwicklungskonzept 2010 (Entwurf der Verwaltung)	10,- €
Nr.	B1/1997	Umlandbefragung zum Image der Stadt Ludwigshafen	10,- €
Nr.	B2/1997	Kindertagesstättenbericht	10,- €
Nr.	B3/1997	Statistischer Jahresbericht - Entwicklung von Bevölkerung, Wohnungsbau, Beschäftigung und Kriminalität im Jahre 1996	10,- €
Nr.	B4/1997	Untersuchung zur Stellplatzsituation im Sanierungsgebiet Mundenheim	10,- €
Nr.	K1/1998	Energiekonzept der Stadt Ludwigshafen	12,50 €
Nr.	K2/1998	Schulentwicklungsplanung 1998	10,- €
Nr.	K3/1998	Wohnbaukonzeption 2010	7,50 €
Nr.	K4/1998	Rheinufer-Süd	10,- €
Nr.	B1/1998	Schulentwicklungsbericht 1997/98	10,- €
Nr.	B2/1998	Kindertagesstättenbericht 1997/98	10,- €
Nr.	B3/1998	Die Bundestagswahl am 27.09.1998	kostenlos
Nr.	B4/1998	Statistischer Jahresbericht - Entwicklung von Bevölkerung, Wohnungsbau, Beschäftigung und Kriminalität im Jahre 1997	10,- €
Nr.	B1/1999	Jugendbefragung 1998	10,- €
Nr.	B2/1999	Schulentwicklungsbericht 1998/99	10,- €
Nr.	B3/1999	Die Kommunalwahlen und die Europawahl am 13. Juni 1999	kostenlos
Nr.	B4/1999	Kindertagesstättenbericht 1998/99	10,- €
Nr.	B5/1999	Dokumentation Auftaktveranstaltung lokale Agenda 21	10,- €
Nr.	B6/1999	Statistischer Jahresbericht - Entwicklung von Bevölkerung, Wohnungsbau, Beschäftigung und Kriminalität im Jahre 1998	10,- €
Nr.	B1/2000	Schulentwicklungsbericht 1999/2000	10,- €
Nr.	B2/2000	Entwicklung der Bevölkerung in Ludwigshafen im Jahre 1999 - Statistischer Jahresbericht, Teil I -	10,- €
Nr.	B3/2000	Wohnungssituation und Bautätigkeit in Ludwigshafen im Jahre 1999 - Statistischer Jahresbericht, Teil II -	10,- €
Nr.	B4/2000	Kindertagesstättenbericht 1999/2000	10,- €
Nr.	B5/2000	Sozialplan 2000	15,- €
Nr.	B1/2001	Schulentwicklungsbericht 2000/2001	10,- €
Nr.	B2/2001	Bevölkerungs- und Sozialstruktur in den Stadtteilen Nord - Hemshof und West im Jahre 2000	7,50 €
Nr.	B3/2001	Beschäftigung, Wirtschaftsentwicklung u. Arbeitslosigkeit in Ludwigshafen	10,- €
Nr.	B4/2001	Passantenzählung in der Ludwigshafener City	7,50 €
Nr.	B5/2001	Stadtteilentwicklungsplanung Rheingönheim - Stadtteilbericht 2000: Soziales und Wohnen	10,- €
Nr.	B6/2001	Öffnung der Ludwigstraße	7,50 €
Nr.	B7/2001	Kindertagesstättenbericht 2000/01	10,- €
Nr.	B8/2001	Das Bund-Länder-Programm "Soziale Stadt" in Lu.- Westend - Eine Akzeptanzanalyse -	7,50 €

Veröffentlichungsverzeichnis der Sparte Stadtentwicklung

- Vergriffene Exemplare können eingesehen werden -

Nr.	B9/2001	Einzelhandel in Ludwigshafen, Bestandsaufnahme 2001	10,--	€
Nr.	B1/2002	Stadtteilentwicklungsplanung Mitte/Süd 2000 - Stadtteilbericht 2000: Soziales und Wohnen	5,--	€
Nr.	B2/2002	Schulentwicklungsbericht 2001/2002	5,--	€
Nr.	B3/2002	Sicherheitsempfinden in der Stadt Ludwigshafen - Bürgerumfrage 2001 im Rahmen des Bund-Länder-Programmes "Soziale Stadt"	5,--	€
Nr.	B4/2002	Nahversorgung in Ludwigshafen	5,--	€
Nr.	B5/2002	Beschäftigung, Wirtschaftsentwicklung u. Arbeitslosigkeit in Ludwigshafen	5,--	€
Nr.	B6/2002	Kindertagesstättenbericht 2001/2002	5,--	€
Nr.	B7/2002	Bevölkerung in Ludwigshafen	5,--	€
Nr.	B8/2002	Ergebnisse Bundestagswahl 2002	5,--	€
Nr.	B9/2002	Ludwigshafen, Mannheim und Heidelberg im Städtetest	5,--	€
Nr.	B10/2002	Mietspiegel der Stadt Ludwigshafen 2002	4,--	€
Nr.	B1/2003	Schulentwicklungsbericht 2002/03	5,--	€
Nr.	B2/2003	Kindertagesstättenbericht 2002/03	5,--	€
Nr.	B3/200 3	Statistischer Jahresbericht 2002. Entwicklung von Bevölkerung, Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und Sozialhilfebezug im Jahr 2002	5,--	€
Nr.	K1/2003	Einzelhandelskonzeption 2003	5,--	€
o. Nr.		Schulbezirke in Ludwigshafen am Rhein 2003	8,--	€
